Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle

Wirtschaftliche Perspektiven für Leipzig: Wachstumspotenziale im Städtevergleich und mögliche Entwicklungsstrategien

von
Martin T. W. Rosenfeld, Peter Franz, Peter Haug,
Gerhard Heimpold, Christoph Hornych, Michael Schwartz
und Dominik Weiß

4/2011
Sonderheft

Wirtschaftliche Perspektiven für Leipzig: Wachstumspotenziale im Städtevergleich und mögliche Entwicklungsstrategien

von

Martin T. W. Rosenfeld, Peter Franz, Peter Haug, Gerhard Heimpold,
Christoph Hornych, Michael Schwartz und Dominik Weiß

Halle (Saale) im Februar 2011

Verfasser: *Prof. Dr. Martin T. W. Rosenfeld*
Dr. Peter Franz
Dr. Peter Haug
Dr. Gerhard Heimpold
Dipl.-Volkswirt M. Sc. Christoph Hornych
Dr. Michael Schwartz
Dr. Dominik Weiß

unter Mitarbeit von: *Dipl.-Ökonom Michael Barkholz*

Technische Ausführung: *Annett Hartung*
Ingrid Dede

Herausgeber:
INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG HALLE – IWH
Das Institut ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.

Hausanschrift: Kleine Märkerstraße 8, D-06108 Halle (Saale)
Postanschrift: Postfach 11 03 61, D-06017 Halle (Saale)
Telefon: +49 345 7753 60
Telefax: +49 345 7753 820
Internetadresse: http://www.iwh-halle.de

Alle Rechte vorbehalten
Druck bei Digitaler Buchdruck, Schaltungsdienst Lange oHG,
Zehrensdorfer Straße 11, D-12277 Berlin

Zitierhinweis:
Rosenfeld, Martin T. W.; Franz, Peter; Haug, Peter; Heimpold, Gerhard; Hornych, Christoph; Schwartz, Michael; Weiß, Dominik: Wirtschaftliche Perspektiven für Leipzig: Wachstumspotenziale im Städtevergleich und mögliche Entwicklungsstrategien. IWH-Sonderheft 4/2011. Halle (Saale) 2011.

ISBN 978-3-941501-06-5 (Print)
ISBN 978-3-941501-17-1 (Online)

Vorwort

Die deutschen Städte, und speziell die ostdeutschen Städte, stehen heute vor einer ganzen Reihe von Herausforderungen. Hier ist zunächst die Kürzung von Fördermitteln zu erwähnen, die teilweise bereits Realität ist. Der Solidarpakt II läuft am Ende des Jahres 2019 aus. Im Gefolge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise sind in den Kommunen seit dem Jahr 2009 deutlich rückläufige Steuereinnahmen zu verzeichnen. Zu diesen Herausforderungen aufgrund abnehmender Finanzmittel kommt der immer intensivere Standortwettbewerb zwischen den Großstädten in Deutschland und Europa hinzu, wobei dieser Wettbewerb nicht nur auf Unternehmen abzielt, sondern – nicht zuletzt aufgrund des allgemeinen demographischen Wandels – immer stärker auch auf die Potenziale an kreativen Köpfen, Forschern und kulturellen Faktoren. Vor diesem Hintergrund ist es für die verantwortlichen Akteure in jeder Stadt erforderlich, strategische Überlegungen hinsichtlich ihrer zukünftigen Position im europäischen System der Zentren und Metropolen anzustellen. Für diesen Zweck ist es wichtig, zunächst Klarheit über die bisher erreichte wirtschaftliche Position herzustellen und die bisherigen lokalen Entwicklungsstrategien zu bewerten.

Die vorliegende Studie basiert auf einem Gutachten im Auftrag der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig, das – am Beispiel der Stadt – den soeben skizzierten Aufgaben (Ermittlung der bisher erreichten Position im Städtesystem; mögliche Strategien für die Zukunft) dienen soll. Worin liegen die derzeitigen Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Leipzig? Wie ist die bisherige Politik zur Verbesserung der Wirtschaftsentwicklung in Leipzig zu beurteilen? Welche Strategien und Maßnahmen könnten geeignet sein, um die wirtschaftliche Entwicklung weiter zu beschleunigen? Konkret für Leipzig stellt sich insbesondere die Frage nach den Möglichkeiten, sich – wie nach der politischen Wende angestrebt wurde – weiter zu einer Handels-, Logistik- und Dienstleistungsmetropole und/oder stärker zu einer forschungsbasierten Industriestadt zu entwickeln. Leipzig galt lange Zeit als die „ostdeutsche Boomtown“, doch in den letzten Jahren hat die wirtschaftliche Entwicklung eher stagniert. Die Studie versucht unter anderem, die Ursachen dieser Tendenz zu ermitteln. In Anbetracht der engen Beziehungen Leipzigs zu den drei benachbarten Großstädten Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) liegt es nahe, die dortige Entwicklung mit jener in Leipzig zu vergleichen.

Das Gutachten wurde im August 2008 abgeschlossen; im Sommer 2010 erfolgte die Überarbeitung zu der nunmehr vorliegenden Fassung. Im Namen aller Mitautoren möchte ich mich sehr herzlich beim Auftraggeber der Studie, der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig, für die stets konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Weiterhin gilt mein Dank allen Gesprächspartnerinnen und -partnern, die sich uns für Expertengespräche zur Verfügung gestellt haben; ohne ihre vielfältigen Informationen wäre die Arbeit nicht in der vorliegenden Form zustande gekommen. Schließlich danke ich allen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am IWH, die an einzelnen Aufgaben im Rahmen der Studie beteiligt waren: *Tobias Espig, Saskia Hollbach, Sebastian*

Kohler, Matthias Petersohn. Ein besonderer Dank gilt *David Reiniger*; wesentliche Ergebnisse aus seiner Master-These zum Thema „Wissenschaftseinrichtungen und Wirtschaftscluster – Welchen Einfluss hat die Struktur der regionalen Forschung und Lehre auf die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft?“ sind in den Abschnitt 4.2.1.5 der Untersuchung eingeflossen. Eine Materialdatei zu dieser Studie steht auf der Website des IWH unter http://www.iwh-halle.de/d/publik/sonstint/2011_rosenfeld_et_al_leipzigstudie.pdf zum Download bereit.

Halle (Saale) im Februar 2011

Professor Dr. Martin T. W. Rosenfeld
Leiter der Abteilung Stadtökonomik

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

Abkürzungsverzeichnis 8

Abbildungsverzeichnis 11

Tabellenverzeichnis 13

Übersichtsverzeichnis 18

0 Kurzfassung der Studie 19

1 Einleitung 25

1.1 Aufgabenstellung und wirtschaftspolitische Relevanz der Untersuchung 25

1.2 Erläuterung der Vorgehensweise und des Aufbaus der Studie 26

2 Was bringt Städte wirtschaftlich voran? 28

2.1 Überblick über die aktuelle wissenschaftliche Diskussion zu den Determinanten der städtischen und regionalen Wirtschaftsentwicklung 29

2.2 Übersicht über die in die eigene Untersuchung einbezogenen Standort- und Wachstumsfaktoren 36

3 Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung Leipzigs seit 1990 41

3.1 Ausgangssituation 1990 41

3.2 Entwicklung der Leipziger Wirtschaftsstruktur bis zur Gegenwart 43

3.2.1 Verarbeitendes Gewerbe unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der FuE-Potenziale 45

3.2.2 Bauhaupt- und -nebengewerbe 49

3.2.3 Verkehr und Logistik 50

3.2.4 Handel 53

3.2.5 Dienstleistungsgewerbe, insbesondere unternehmensnahe Dienstleistungsbranchen 55

3.2.6 Hotel- und Gastgewerbe 59

4 Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung in Leipzig mit jener in anderen Großstädten (Benchmarking) 61

4.1 Erreichter Stand der wirtschaftlichen Entwicklung im interstädtischen Vergleich 61

4.2 Wesentliche Ursachen bzw. Impulse für die aufgezeigten Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung 64

4.2.1 Standortfaktoren 64

4.2.1.1 Humankapital 64

4.2.1.2 Sachkapital 81

4.2.1.3 Potenziale für Ballungs- und Spezialisierungsvorteile 88

a) Branchenschwerpunkte 88

b) Firmennetzwerke 106

c) Wertschöpfungsketten 124

4.2.1.4 Verkehr und Erreichbarkeit 133

4.2.1.5 Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit/ Lokale Innovationsregimes 140

a) Innovationsindikatoren 140

b) Kreative Milieus 147

c) Komplementaritäten zwischen öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen und regionalen Branchenschwerpunkten 152

d) Technologie- und Gründerzentren Leipzigs 158

4.2.1.6 Zentralörtliche Bedeutung/Überregionale Ausstrahlung 160

a) Headquarterfunktion 160

b) Einzelhandel und Einkaufszentren 165

c) Tourismus und Freizeitlandschaft 173

4.2.1.7 Struktur der kommunalen Wirtschaft und Stadtfinanzen 175

4.2.2 Einfluss politischer Maßnahmen 195

4.2.2.1 Kommunale Wirtschaftsförderung – Gewerbeflächenpolitik 195

4.2.2.2 Stadtmarketing 199

4.2.2.3 Maßnahmen von Bund und Ländern zur Förderung der Stadt- und Regionalentwicklung 203

4.2.2.4 Ressortpolitiken von Bund und Ländern 211

4.3 Zusammenfassende Betrachtung der Ursachen für die Unterschiede in den Wirtschaftsstrukturen von Leipzig und seinen drei Nachbarstädten 214

4.3.1 Unterschiede im wirtschaftlichen Ergebnis 214

4.3.2 Unterschiede in den Strukturmerkmalen 214

4.3.3 Strukturen im Bereich der politischen Einflussnahme 216

5 Szenarien für die zukünftige Struktur der Leipziger Wirtschaft (um das Jahr 2020) 219

5.1 Erwartungen über den allgemeinen Wandel von Technologien, Wirtschaft und Gesellschaft 219

5.1.1 Veränderungen mit einer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit 220

5.1.2 Weiterhin mögliche strukturelle Veränderungen 222

5.2 Baseline-Szenario 223

5.3 Szenario „Leipzig Plus“ 231

6 Handlungsmöglichkeiten für eine Optimierung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Stadt Leipzig – Vom Baseline-Szenario zum Szenario „Leipzig Plus“ 236

6.1 Strategiefeld „Abgaben- und Haushaltspolitik“ 237

6.2 Strategiefeld „Humankapitalentwicklung“ 237

6.3 Strategiefeld „Netzwerk- und WSK-Förderung“ 238

6.4 Strategiefeld „Standortbindung“ 239

6.5 Strategiefeld „Förderung von Zukunftsbranchen“ 240

6.6 Strategiefeld „Wissenschaftspolitik“/„FuE-Förderung“ 240

6.7 Strategiefeld „Stadtmarketing i. e. S.“ und „Kooperation der Städte in Mitteldeutschland“ 242

6.8 Strategiefeld „Wirtschaftsförderung i. e. S.“ und „Messepolitik“ 243

6.9 Strategiefeld „Kommunale Haushaltsstruktur“ 244

Literaturverzeichnis 245

Anhang 259

Abkürzungsverzeichnis

AG	Aktiengesellschaft
AGIL	Agentur für Innovationstransfer und Technologieförderung, Leipzig
AMD	Advanced Micro Devices
AMZ	Verbundinitiative Automobilzulieferer Sachsen
BAB	Bundesautobahn
BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Nachfolgeinstitution des BBR)
BIC	Business and Innovation Centre Leipzig
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMW	Bayerische Motorenwerke
bspw.	beispielsweise
BWS	Bruttowertschöpfung
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DGO	Deutsche Gemeindeordnung
d. h.	das heißt
DHL	Unternehmensbereich der Deutschen Post AG
DV	Datenverarbeitung
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
EEX	European Energy Exchange (‚Strombörse‘) Leipzig
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
EU	Europäische Union
EWE	Ems-Weser-Elbe-Energieunternehmen, Oldenburg
FuE	Forschung und Entwicklung
ggf.	gegebenenfalls
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Fortsetzung Abkürzungsverzeichnis

GRW	Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“
GVZ	Güterverkehrszentrum
HTWK	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig
HWK	Handwerkskammer
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg
IC	InterCity-Zug der Deutschen Bahn
ICE	InterCity-Express-Zug der Deutschen Bahn
i. d. R.	in der Regel
i. e. S.	im engeren Sinne
IHK	Industrie- und Handelskammer
INKAR	Vom BBSR periodisch veröffentlichte Datenbank „Indikatoren, Karten und Graphiken zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa“
i. S.	im Sinne
IT	Informationstechnologie
IuK	Informations- und Kommunikationstechnologie
IVD	Immobilienverband Deutschland
IWH	Institut für Wirtschaftsforschung Halle
Kfz	Kraftfahrzeug
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
KWI	Kommunalwissenschaftliches Institut, Potsdam
lt.	laut
m. a. W.	mit anderen Worten
MDR	Mitteldeutscher Rundfunk
Mio.	Millionen
MOE	Mittelosteuropa
Mrd.	Milliarden
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr

Fortsetzung Abkürzungsverzeichnis

Pkw	Personenkraftwagen
PR	Public Relations
TGZ	Technologie- und Gründerzentrum
Tsd.	Tausend
TU	Technische Universität
TV	Television
u. a.	unter anderem
USA	United States of America
u. U.	unter Umständen
VEB	Volkseigener Betrieb
Vgl.	Vergleiche
VGR (dL)	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (der Länder)
WOBA	Wohnbau Dresden GmbH, vormals städtisches Immobilienunternehmen
WSK	Wertschöpfungskette
WZ	Wirtschaftszweig
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4.2.1.1.1:
Zu- und Fortzüge in die/aus der Stadt Leipzig (Gebietsstand 01.01.2007)
im Zeitraum von 1990 bis 2006 66

Abbildung 4.2.1.1.2:
Bevölkerungsentwicklung der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale)
von 1995 bis 2006 (Stichtag 31.12. des Jahres) zum jeweiligen Gebietsstand 67

Abbildung 4.2.1.1.3:
Bevölkerungsentwicklung der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale)
von 1990 bis 2006 zum Gebietsstand 01.01.2007 68

Abbildung 4.2.1.1.4:
Schulabgänger nach Schulabschlüssen in Leipzig (zum jeweiligen Gebietsstand)
im Zeitraum von 1995 bis 2005 75

Abbildung 4.2.1.1.5:
Beschäftigte mit Schlüsselqualifikationen (DV-Fachleute, Ingenieure, Führungskräfte)
je 1 000 Beschäftige im Jahr 2005 80

Abbildung 4.2.1.2.1:
Kommunale Sachinvestitionen (Kernhaushalt, nach Kassenstatistik) in Mio. Euro und
kommunale Investitionen pro Einwohner in Euro in Leipzig von 1995 bis 2005 nach
Kassenstatistik (jeweiliger Gebietsstand) 83

Abbildung 4.2.1.2.2:
Kommunale Sachinvestitionen (nach Kassenstatistik) pro Einwohner in Leipzig
nd in den Vergleichsstädten von 1995 bis 2005 in Euro (jeweiliger Gebietsstand) 84

Abbildung 4.2.1.2.3:
Industrieinvestitionen in Leipzig, Dresden und Chemnitz von 1991 bis 2005
in Mio. Euro (Gebietsstand 01.01.2007) 86

Abbildung 4.2.1.3a.1:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Leipzig 2006 90

Abbildung 4.2.1.3a.2:
Branchenschwerpunkte (außer Verarbeitendes Gewerbe) in Leipzig 2006 92

Abbildung 4.2.1.3a.3:
Lokalisationskoeffizienten der Arbeitsmarktregion Leipzig und
der Vergleichsräume im Bereich Energie und Umwelt im Jahr 2006 97

Abbildung 4.2.1.3b.1:
Branchen laut Systematik der Wirtschaftszweige WZ 2003, die in die ermittelten Firmennetzwerke eingebunden sind, die in der Arbeitsmarktregion Leipzig ihren Sitz haben (Zahl der Netzwerke, in denen die betreffende Branche vertreten ist) 118

Abbildung 4.2.1.3b.2:
Prozentualer Anteil der ermittelten Firmennetzwerke in der jeweiligen Arbeitsmarktregion, die mit mindestens einem statistisch messbaren Branchenschwerpunkt in der Arbeitsmarktregion koinzidieren 119

Abbildung 4.2.1.4.1:
Entwicklung des Fracht- und Passagieraufkommens des Flughafens Leipzig/Halle 139

Abbildung 4.2.1.5a.1:
Anteil der Beschäftigten in FuE-Berufen (nach Berufsgruppen) an allen Beschäftigten in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2006 143

Abbildung 4.2.1.7.1:
Kommunale Beschäftigte 2005 in den Vergleichsstädten 191

Abbildung 4.2.1.7.2:
Schuldenstand 2005 in den Vergleichsstädten 192

Abbildung 4.2.1.7.3:
„Freie Spitze“ in den Vergleichsstädten 193

Anhang Abbildungen

Abbildung A.4.2.1.3a.1:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Dresden 2006 269

Abbildung A.4.2.1.3a.2:
Branchenschwerpunkte (Lokalisationskoeffizienten für Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes) in Dresden 2006 270

Abbildung A.4.2.1.3a.3:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Chemnitz 2006 270

Abbildung A.4.2.1.3a.4:
Branchenschwerpunkte (Lokalisationskoeffizienten für Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes) in Chemnitz 2006 271

Abbildung A.4.2.1.3a.5:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Halle (Saale) 2006 271

Abbildung A.4.2.1.3a.6:
Branchenschwerpunkte (Lokalisationskoeffizienten für Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes) in Halle (Saale) 2006 272

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3.2.1:
Kenndaten der wirtschaftlichen Entwicklung Leipzigs im Vergleich der Jahre 1992, 1999 und 2005 43

Tabelle 3.2.2:
Anteile der Wirtschaftssektoren an der Bruttowertschöpfung in Leipzig 1994, 1996, 1999 und 2005 44

Tabelle 3.2.1.1:
Entwicklung der Zahl der Betriebe, der dort tätigen Personen, Umsätze und Bruttowertschöpfung im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe in Leipzig zwischen 1999 und 2006 46

Tabelle 3.2.1.2:
Indikatoren zu FuE-Aktivitäten der Wirtschaft in den sächsischen Regierungsbezirken nach Konzack et al. (2007) 49

Tabelle 3.2.2.1:
Betriebs- und Beschäftigtenzahlen, Umsätze und Bruttowertschöpfung im Leipziger Baugewerbe zwischen 1999 und 2006 50

Tabelle 3.2.3.1:
Bruttowertschöpfung, Zahl der Betriebe und der Beschäftigten im Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Logistik in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007 51

Tabelle 3.2.4.1:
Bruttowertschöpfung, Zahl der Betriebe und der Beschäftigten im Bereich Handel in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007 54

Tabelle 3.2.5.1:
Bruttowertschöpfung, Beschäftigte und Zahl der Betriebe im Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007 56

Tabelle 3.2.5.2:
Bruttowertschöpfung, Beschäftigte und Zahl der Betriebe im Wirtschaftsbereich Öffentliche und Private Dienstleister in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007 58

Tabelle 3.2.6.1:
Bruttowertschöpfung, Zahl der Betriebe und Beschäftigten im Gastgewerbe in der Stadt Leipzig von 1996 bis 2007 59

Tabelle 3.2.6.2:
Kennwerte zu den Beherbergungsbetrieben in der Stadt Leipzig 1990 und 2001 bis 2006 60

Tabelle 4.1.1:
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner in der Stadt Leipzig, den Vergleichsstädten und ausgewählten Regionen 1992, 1999 und 2005 62

Tabelle 4.1.2:
Anteil des Auslandsumsatzes am Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe in der Stadt Leipzig, den Vergleichsstädten und ausgewählten Regionen 1999 und 2006 63

Tabelle 4.2.1.1.1:
Erwerbsfähigenquote, Erwerbspersonenquote und Erwerbstätigenquote in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2005 70

Tabelle 4.2.1.1.2:
Altersstruktur in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2005 72

Tabelle 4.2.1.1.3:
Pendlerbewegungen in Leipzig und in den Vergleichsstädten 2005 73

Tabelle 4.2.1.1.4:
Zahl der Arbeitslosen nach Altersgruppen und Dauer der Arbeitslosigkeit in Leipzig und in den Vergleichsräumen, Stand Februar 2008 74

Tabelle 4.2.1.1.5:
Schulabgänger nach Schulabschlüssen in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2005 75

Tabelle 4.2.1.1.6:
Ausbildungsplatzverfügbarkeit und Studierendendichte in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2004 77

Tabelle 4.2.1.1.7:
Anteil verschiedener Qualifikationsniveaus der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2006 78

Tabelle 4.2.1.2.1:
Summe der kommunalen Sachinvestitionen (nach Kassenstatistik) und kommunale Sachinvestitionen pro Einwohner in Leipzig und in den Vergleichsstädten 1995 bis 2005 (jeweiliger Gebietsstand) 84

Tabelle 4.2.1.2.2:
Industrieinvestitionen in Leipzig, Dresden und Chemnitz 1991 bis 2005 (Gebietsstand 01.01.2007) 85

Tabelle 4.2.1.2.3:
Gefördertes Investitionsvolumen (Gewerbliche Wirtschaft) im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) in Leipzig und in den Vergleichsstädten im Zeitraum von 01/1990 bis 03/2007 (jeweiliger Gebietsstand) 87

Tabelle 4.2.1.3a.1:
Branchenschwerpunkte des Verarbeitenden Gewerbes in Leipzig (Dreisteller) 2006 91

Tabelle 4.2.1.3a.2:
Anzahl der Betriebe im Jahr 2005, Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2006 und Lokalisationskoeffizienten im Bereich Energie und Umwelt in der Stadt Leipzig 96

Tabelle 4.2.1.3a.3:
Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2006 und Lokalisationskoeffizieten im Bereich Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences in der Stadt Leipzig 99

Tabelle 4.2.1.3a.4:
Funktionale Spezialisierungskoeffizienten der Automobilindustrie der Stadt Leipzig 2006 101

Tabelle 4.2.1.3a.5:
Zahl der Beschäftigten sowie räumliche Spezialisierung der Stadt Leipzig in der Automobilindustrie 2006 102

Tabelle 4.2.1.3a.6:
Zahl der Beschäftigten sowie die räumliche Spezialisierung der Stadt Leipzig im Bereich Medien- und Kommunikationstechnik/IT 2006 104

Tabelle 4.2.1.3b.1:
Erfasste Firmennetzwerke mit Sitz in der Arbeitsmarktregion Leipzig, Chemnitz sowie Dresden und wichtige Merkmale dieser Netzwerke 122

Tabelle 4.2.1.4.1:
Ausgewählte Erreichbarkeitsindikatoren in der Stadt Leipzig, den Vergleichsstädten und ausgewählten Regionen 2006 135

Tabelle 4.2.1.4.2:
Schienenfernverkehrsverbindungen der Deutschen Bahn AG der Stadt Leipzig, der Vergleichsstädte und der „Mittleren Großstädte“ im Jahr 2008 135

Tabelle 4.2.1.5a.1:
Patentanmeldungen im Zeitraum von 2000 bis 2005 in Leipzig und in den Vergleichsräumen 144

Tabelle 4.2.1.5a.2:
Zahl der Patentanmeldungen in den innovativen Kompetenzfeldern der Raumordnungsregion Westsachsen im Zeitraum von 2000 bis 2005 145

Tabelle 4.2.1.5b.1:
Anteil der Beschäftigten in Berufsgruppen der *kreativen Klasse* an den Beschäftigten insgesamt und deren Lokalisationskoeffizient in der Stadt Leipzig und in den Vergleichsstädten 2006 150

Tabelle 4.2.1.5c.1:
Variablendefinition 155

Tabelle 4.2.1.5c.2:
Vergleich der Branchenkongruenz zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Leipzig und in den Vergleichsstädten 157

Tabelle 4.2.1.5c.3:
Branchenkongruenz zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Leipzig für die Branchenschwerpunkte der Stadt 157

Tabelle 4.2.1.6b.1:
Beschäftigungskonzentration im Einzelhandel (Lokalisationskoeffizienten) in der Stadt und der Arbeitsmarktregion Leipzig und in den Vergleichsstädten 166

Tabelle 4.2.1.6b.2:
Entwicklung der Verkaufsflächen in Leipzig und den Vergleichsstädten 1997, 2001 und 2006 167

Tabelle 4.2.1.6b.3:
Entwicklung der Kaufkraft der Stadt Leipzig und der Vergleichsstädte 167

Tabelle 4.2.1.6b.4:
Mietpreise im Einzelhandel in der Stadt Leipzig, in den Vergleichsstädten und in den „Mittleren Großstädten“ nach Lage und Geschäftsgröße 168

Tabelle 4.2.1.6b.5:
Spezialisierung im Leipziger Einzelhandel (Lokalisationskoeffizienten) 169

Tabelle 4.2.1.6c.1:
Entwicklung des Tourismus in Leipzig, in den Vergleichsstädten und in ausgewählten Regionen 1995 bis 2004 174

Tabelle 4.2.1.7.1:
Bruttowertschöpfung (BWS) und Beschäftigte nicht im Kernhaushalt erfasster kommunaler Unternehmen in Leipzig 2005 177

Tabelle 4.2.1.7.2:
Maßgrößen der Kommunalwirtschaft in Leipzig und in den Vergleichsstädten 2005 180

Tabelle 4.2.1.7.3:
Realsteuerhebesätze und Realsteuervergleich 186

Tabelle 4.2.1.7.4:
Bedeutung der einzelnen kommunalen Einnahmenarten in Leipzig und in den Vergleichsstädten 188

Tabelle 4.2.1.7.5:
Preise (Haushalte und Kleingewerbe) für ausgewählte kommunale Ver- und Entsorgungsleistungen in Euro 190

Tabelle 4.2.2.1.1:
Büromieten und Preise für Gewerbeflächen in Leipzig und in ausgewählten deutschen Großstädten 2007 197

Tabelle 4.2.2.1.2:
Gewerbeflächenangebot (Baugrundstücke) in Leipzig, Dresden und Chemnitz 197

Tabelle 4.2.2.1.3:
Struktur der verfügbaren Gewerbeflächen nach der maximalen Parzellengröße im jeweiligen Gewerbegebiet 199

Tabelle 4.2.2.2.1:
Bewertung des Stadtmarketings in Leipzig 201

Tabelle 4.2.2.3.1:
Potenzieller Beitrag der erfassten Förderprogramme des Bundes und des Freistaates Sachsen zum Ausbau wirtschaftlicher Stärken beziehungsweise zur Milderung wirtschaftlicher Schwächen Leipzigs 208

Anhang Tabellen

Tabelle A.4.2.1.1.1:
Ausbildungsniveau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Arbeitsmarktregionen Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) 2005 269

Übersichtsverzeichnis

Übersicht 4.2.1.3b.1:
Zuordnung der Firmennetzwerke mit Sitz in den Arbeitsmarktregionen Leipzig, Chemnitz, Dresden und Halle (Saale) zu den aus der Sicht der jeweiligen Stadt existierenden Schwerpunktbranchen 115

Übersicht 4.2.1.3c.1:
Besonderheiten der Wertschöpfungsketten (WSK) jener Branchen, auf die sich die Clusterstrategien der Stadt Leipzig konzentrieren (Stand 2008) 127

Übersicht 4.2.1.6a.1:
Anzahl, Bezeichnung, Rangplatz nach Umsatz und Branchenzugehörigkeit jener Unternehmen, die zu den 100 größten in Ostdeutschland zählen und ihren Sitz in Leipzig, Dresden, Chemnitz oder Halle (Saale) haben (2002 und 2006) 162

Übersicht 4.2.1.6a.2:
Überregional bedeutsame Behörden, Verbände, Gerichte und sonstige Einrichtungen in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) 163

Übersicht 4.2.2.3.1:
Kriterien zur Bewertung der Programme des Bundes und des Freistaates Sachsen zur Stadt- und Regionalentwicklung hinsichtlich ihres Bezugs auf die wirtschaftlichen Stärken und Schwächen Leipzigs 205

Anhang Übersichten

Übersicht A.4.2.1.3b.1:
Übersicht über die wichtigsten Informationsquellen für die Erfassung von Firmennetzwerken im Untersuchungsraum Leipzig-Chemnitz-Dresden-Halle (Saale) 273

Übersicht A.4.2.1.3b.2:
Zweisteller der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003) 274

0 Kurzfassung der Studie

Wie können sich die ostdeutschen Städte neu und zukunftsorientiert aufstellen, um ihre wirtschaftliche Position in Anbetracht veränderter Rahmenbedingungen weiter zu festigen?

Nach wie vor besteht in Deutschland ein Konsens, die finanzielle Unterstützung des Aufbaus Ost auch für die „Leuchttürme“ und wirtschaftlichen Zentren in den Neuen Bundesländern unverändert fortzusetzen. Gleichwohl müssen sich alle ostdeutschen Kommunen bereits heute auf vorhersehbare Kürzungen der Fördermittel einstellen. Es stellt sich die Frage, wie die Kommunen auf diese sowie absehbare weitere Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und im Bereich der Technologieentwicklung reagieren sollten, um ihre wirtschaftliche Position trotz abnehmender Mittelzuflüsse von außen auch in Zukunft zu stärken.

Mit Blick auf die sächsische Metropole Leipzig ist zu konstatieren, dass die Entwicklung hier seit der politischen Wende insgesamt gesehen erfreulich verlaufen ist. Die der Stadt Leipzig benachbarten Großstädte Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) sind ihre Partner innerhalb der „Metropolregion Mitteldeutschland“. Auch diese Nachbarstädte haben sich in den vergangenen Jahren – insgesamt gesehen – wirtschaftlich günstig entwickelt, wobei diese Entwicklung jedoch teilweise deutlich von jener in Leipzig abweicht. Die drei Nachbarstädte sind ebenso Konkurrenten von Leipzig, z. B. im Hinblick auf die Neuansiedlung von Firmen oder Wissenschaftseinrichtungen.

Vor dem dargestellten Hintergrund verfolgt die vorliegende Studie das Ziel, die derzeitigen Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Leipzig im Vergleich zu den drei Nachbarstädten zu identifizieren und Handlungsstrategien aufzuzeigen, mit denen sich die wirtschaftliche Situation in Leipzig weiter günstig gestalten lässt. Im Rahmen eines ersten Untersuchungsmoduls erfolgt eine Analyse der Struktur und der bisherigen Entwicklung der Wirtschaft in Leipzig, ohne Rekurs auf die Situation in anderen Städten und Regionen. Das Modul 2 ist auf einen Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung sowie der Ausprägungen der für die Wirtschaftsentwicklung relevanten Standort- und Potenzialfaktoren zwischen Leipzig und ausgewählten anderen Städten („Benchmarking“) ausgerichtet. Zunächst erfolgt eine Gegenüberstellung der Entwicklung der Leipziger Wirtschaft und jener in den Vergleichsstädten, sodann wird eine ausführliche empirische Untersuchung der maßgeblichen Standort- und Potenzialfaktoren in Leipzig (wiederum im Vergleich zu den anderen betrachteten Städten) durchgeführt. Einen Teil des Moduls 2 bildet auch die Bestandsaufnahme und Untersuchung der Effekte der bisherigen Politik zur Förderung der Wirtschaftsentwicklung in Leipzig und in den Vergleichsstädten. Aufbauend auf den Befunden der Module 1 und 2 wird mit dem Modul 3 untersucht, welche Aussichten sich für die Entwicklung der Leipziger Wirtschaft bis zum Jahr 2020 bieten. Hierbei werden zwei Szenarien entwickelt, die sich dadurch unterscheiden, dass im Baseline-Szenario keine wesentlichen Veränderungen im Bereich der

Politik erfolgen, während im Szenario „Leipzig Plus“ Entwicklungslinien skizziert werden, die zu erwarten sind, wenn es zu entsprechenden Veränderungen kommen sollte. Eine Herausarbeitung dieser möglichen Veränderungen im Bereich der Politik erfolgt im Rahmen von Modul 4.

In der ersten Phase seit Beginn der Transformation bis gegen Ende der 1990er Jahre waren die Unterschiede im Niveau sowie in der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner zwischen den vier betrachteten Städten relativ gering. Seit der Jahrtausendwende haben sich die Städte bezüglich des BIP je Einwohner auseinanderentwickelt. Leipzig verzeichnete fortan das geringste Wachstum, Dresden das bei Weitem höchste.

Die relativ günstige Position Leipzigs bei Verkehr, Erreichbarkeit, zentralen Einrichtungen, Humankapitalausstattung und Kreativitätspotenzial kommt nur bedingt im wirtschaftlichen Ergebnis zum Ausdruck!

Vorteilhaft ist die Position der Stadt im Bereich von Verkehr und Erreichbarkeit. Es zeigen sich allerdings auch Defizite, z. B. hinsichtlich der Zugfrequenzen und der Nutzung des Flughafens Leipzig/Halle für den Passagierverkehr. Die im Grunde günstigen Verhältnisse können mithin bislang nicht vollständig auf die Entwicklung durchschlagen – dies ist auch ein Reflex der allgemeinen Defizite im Bereich der privatwirtschaftlichen Entwicklung. Günstig ausgestattet ist Leipzig – im Vergleich zwischen den vier Städten – auch mit Headquartern von großen ostdeutschen Firmen sowie Einrichtungen mit nationaler und internationaler Bedeutung. Demgegenüber hat die Stadt im Bereich des Einzelhandels zwar hervorragende Voraussetzungen, jedoch nur bedingt eine über die Rolle eines Oberzentrums (mit weiter Ausstrahlung auch ins Land Sachsen-Anhalt hinein) hinausgehende Funktion im System der Zentralen Orte Mitteldeutschlands.

Hinsichtlich des Faktors Humankapital wird für Leipzig eine insgesamt günstige Ausstattung festgestellt. Die Gesamtbevölkerung Leipzigs hat in den letzten Jahren wieder zugenommen. Allerdings können auch Defizite ermittelt werden. Hinsichtlich der Voraussetzungen für ein kreatives Milieu ist die Zusammensetzung der Leipziger Beschäftigten im Vergleich zu den anderen Städten wesentlich günstiger.

Hoher Sachkapitalaufbau im kommunalen Sektor, fehlender Industriebesatz

Beim Faktor Sachkapital zeigen sich für Leipzig und Chemnitz über den Gesamtzeitraum sehr hohe kommunale Sachinvestitionen, während sich Dresden durch weit überdurchschnittliche private Sachinvestitionen auszeichnet. Leipzig ist noch immer vergleichsweise wenig industriell geprägt. Der Großteil der Branchenschwerpunkte in Leipzig ist außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes zu finden, speziell in unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie im Bereich der Ver- und Entsorgung. Für einige jener Bereiche, die von der Stadt Leipzig selbst als „Cluster“-Bereiche angesehen werden, konnten keine Branchenschwerpunkte ermittelt werden. Dies gilt z. B. für den Bereich der Gesundheitswirtschaft, für den allerdings durchaus beträchtliche Potenziale in Leipzig vorhanden sind, nicht

zuletzt im Zusammenspiel mit der Universität. Für den Bereich Biotechnologie/Life Sciences weist die Stadt Leipzig auch eine besonders hohe Zahl von Firmennetzwerken auf. Allerdings fehlen in der Stadt große Unternehmen der Gesundheitsbranche. Im Bereich des Automobilbaus zeigt die Analyse Indizien für eine schwache Ausprägung der lokalen Wertschöpfungsketten. Bei einer gemeinsamen Betrachtung von Branchenschwerpunkten und Firmennetzwerken zeigt sich, dass weniger als die Hälfte der Leipziger Netzwerke an Branchenschwerpunkte andockt. Die Kooperation ist noch im Anfangsstadium. Hierauf deutet auch der Umstand hin, dass die meisten Leipziger Firmennetzwerke darauf abzielen, Innovationen zu unterstützen, während produktionsbezogene Zielsetzungen eine geringere Rolle spielen. Die überregionale Ausrichtung der meisten Leipziger Netzwerke zeigt zudem auf, dass der lokale Bestand an potenziellen Netzwerkpartnern noch zu gering ist.

Divergenz zwischen Kreativitätspotenzialen und Innovationsgeschehen!

Die Innovationskraft der Stadt Leipzig ist vergleichsweise gering. Dies liegt u. a. am geringen Industriebesatz, an fehlenden Großunternehmen mit FuE-Aktivitäten sowie an der Ausrichtung der Leipziger Universität. Dies zeigt auch eine Betrachtung der „Branchenkongruenz“, ein am IWH entwickelter Indikator zur Messung der inhaltlich-fachlichen Übereinstimmung zwischen den lokalen Branchenschwerpunkten und den lokalen Wissenschaftseinrichtungen, die in Leipzig deutlich niedriger als in Dresden oder Chemnitz ist.

Frühe Weichenstellungen durch Politik mit teilweise ungünstigen Folgewirkungen

Nach Einschätzung verschiedener Experten haben die kommunalen Politiker zu Beginn der Transformation darauf gesetzt, Leipzig in eine reine Dienstleistungsmetropole zu verwandeln. Dies hatte eine gewisse Vernachlässigung der Möglichkeiten einer industriellen Wiederbelebung zur Folge. Beim Stadtmarketing zeigen sich Defizite hinsichtlich der Vernetzung von Angeboten – z. B. im Kultursektor – der Stadt Leipzig mit entsprechenden Angeboten in der Region, durch welche die Stadt an Exzellenz gewinnen könnte. In der Gewerbeflächenpolitik zeigt sich für Leipzig im Städtevergleich insgesamt eine günstige Ausstattung mit Gewerbeflächen, allerdings gibt es Defizite bei den sehr großen Flächen für weitere Großinvestitionen.

Leipzig hat unter den Vergleichsstädten die höchste Verschuldung pro Einwohner, und zwar sowohl in Bezug auf den Kernhaushalt als auch auf die finanzielle Gesamtsituation. Dies hat negative Auswirkungen auf die Möglichkeit der Finanzierung von Investitionen im Bereich der kommunalen Infrastruktur. Damit zeigt sich ein deutlicher fiskalischer Sanierungsbedarf, zu dem nicht zuletzt die hohen Subventionen im Bereich des ÖPNV sowie im Kultursektor beitragen.

Die Tätigkeit der kommunalen Unternehmen in Leipzig wurde in der Vergangenheit auch als Anker für eine günstige Beschäftigungsentwicklung angesehen und entsprechend unterstützt. So positiv dieses Anliegen grundsätzlich ist, muss doch auch festgestellt werden, dass es in Teilbereichen zu einer Konkurrenz zwischen städtischen und

privaten Anbietern in Leipzig kommen kann, mit entsprechenden negativen Folgen für die private Wirtschaftsentwicklung. Das Engagement auf ausländischen Märkten birgt Risiken für den städtischen Haushalt.

Veränderte Rahmenbedingungen werden wirtschaftliche Situation in Leipzig zukünftig eher ungünstig beeinflussen!

Die erwarteten Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und im Bereich der Technologien werden für sich genommen – ohne Änderungen in den politischen Strategien der lokalen Akteure in Leipzig – im Rahmen des Baseline-Szenarios zu einer tendenziell zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation führen. Hierbei spielen nicht zuletzt der Rückgang der verfügbaren Finanzmittel sowie der zunehmende Standortwettbewerb eine Rolle. Folglich wird eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation nur erreicht werden können, wenn die maßgeblichen lokalen Akteure (private Firmen, Verbände, Kammern, Politik, Verwaltung) sowie ebenso der Bund und der Freistaat Sachsen mit jeweils geeigneten Initiativen und Instrumenten für das Umschwenken der Stadt auf einen neuen wirtschaftlichen Entwicklungspfad sorgen.

Humankapitalentwicklung durch lokale Schulpolitik aktiv unterstützen!

Das in Leipzig vorhandene Humankapital bildet – gerade auch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels – eine der wichtigsten Voraussetzungen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung und sollte deshalb von der kommunalen Politik sowie von den Unternehmen und den Kammern in jeder Beziehung gepflegt und erweitert werden. Dies gilt zum einen für Programme zur Reintegration von Problemgruppen in den Arbeitsmarkt, zum anderen sollten jüngere Menschen vor Arbeitslosigkeit bewahrt werden, z. B. durch Maßnahmen zugunsten von so genannten Schulversagern. Insgesamt wäre ein stärkeres kommunales Engagement im Bereich der Schulbildung und -politik vorteilhaft.

Aktive Bestandspflege durch Netzwerkförderung!

In Anbetracht der geringen wirtschaftlichen Substanz im Bereich des Produzierenden Gewerbes sollte alles getan werden, um aus diesem gegebenen Bestand durch mehr Vernetzung höhere Erträge zu realisieren. Im Vergleich zu den bislang existierenden Netzwerken ist zu versuchen, diese dahingehend auszuweiten, dass es zu einer echten Kooperation zwischen den beteiligten Firmen kommt. In Anbetracht fehlender Branchenschwerpunkte sollten Wissenschaftseinrichtungen als Substitute für Branchenschwerpunkte in das Zentrum der Netzwerkaktivitäten rücken. Auch sollte verstärkt versucht werden, das Zustandekommen von Netzwerken und Wertschöpfungsketten zwischen Leipziger Firmen und Firmen sowie Wissenschaftseinrichtungen an anderen Standorten in Mitteldeutschland zu unterstützen (z. B. durch Hilfen bei der Anbahnung von Kooperations- und Lieferbeziehungen sowie der Herstellung von Transparenz hinsichtlich möglicher Kooperationspartner).

FuE-Potenziale stärker ausschöpfen!

Die Stadt Leipzig wird voraussichtlich langfristig ohne eine Technische Universität auskommen müssen, deren Existenz sich in vielen Städten günstig auf das FuE-Geschehen und das Innovationsverhalten der privaten Firmen auswirkt. Es ist deshalb zu empfehlen, das Zustandekommen von Vernetzungen zwischen privaten Firmen in Leipzig und Wissenschaftseinrichtungen an anderen Standorten in Mitteldeutschland noch stärker zu unterstützen. Durch einen Verzicht auf einzelne Schwerpunkte an den heutigen Leipziger Hochschulen könnte mehr Exzellenz in anderen Bereichen erreicht werden; eine entsprechende Kooperation mit den übrigen Hochschulstandorten in Mitteldeutschland sollte angestrebt werden. Weiterhin kann versucht werden, mit dem Instrument der so genannten Technologie-Scouts bislang verborgene Innovations-Potenziale in den Leipziger Firmen aufzuspüren. Um das relativ deutlich ausgeprägte kreative Milieu in Leipzig besser zu nutzen, könnte die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Berufskreisen gefördert werden; langfristig dürfte sich dies in so genannten Urbanisationsvorteilen mit entsprechenden positiven wirtschaftlichen Konsequenzen niederschlagen.

Kooperationsmöglichkeiten in Mitteldeutschland stärker nutzen!

Im Kontext mit verschiedenen Empfehlungen wurde bereits darauf verwiesen, dass eine verstärkte Kooperation zwischen Leipziger Akteuren und den Akteuren in anderen Städten des mitteldeutschen Wirtschaftsraums vorteilhaft sein dürfte. Sowohl die Potenziale Leipzigs bei der technisch-naturwissenschaftlichen Forschung als auch jene im Bereich touristischer Attraktionen sind zu schwach, als dass Leipzig hier ohne Kooperationspartner Exzellenz bzw. nachhaltige Erfolge erreichen könnte.

Haushalts- und Finanzpolitik weiter auf Konsolidierungskurs ausrichten!

Ohne einen soliden kommunalen Haushalt ist die Stadt sowohl politisch als auch wirtschaftlich gelähmt. Zudem hat die Situation des Haushalts Einfluss auf das Image einer Stadt. Neben einer deutlichen Senkung der Personalkosten sollte vor allem eine Überprüfung „Kleiner Einsparmöglichkeiten“ i. S. des Abbaus von Verschwendungen angestrebt werden. Im Bereich der Kultur könnte gezielt dort gekürzt werden, wo privates Engagement die kommunalen Angebote zu ersetzen vermag – in der Erwartung neuer kreativer privatwirtschaftlicher Angebote im Kulturbereich, die auch überregionale Vermarktungschancen hätten. Nebenbetriebe der kommunalen Unternehmen, die unmittelbar marktgängige Güter und Leistungen anbieten, könnten zugunsten der Durchführung von Zukunftsinvestitionen verkauft werden. Die Risiken aufgrund von Auslandsaktivitäten kommunaler Firmen sollten bei einer zukunftsorientierten Neuordnung des kommunalen Gesamthaushalts (Kernhaushalt plus Haushalte der kommunalen Unternehmen) Berücksichtigung finden.

1 Einleitung

1.1 Aufgabenstellung und wirtschaftspolitische Relevanz der Untersuchung

In jüngster Zeit ist immer wieder darüber diskutiert worden, ob wirtschaftlich gut entwickelte ostdeutsche Städte und Stadtregionen – auch in Anbetracht der Existenz von ungünstigen Situationen in manchen Städten und Regionen in Westdeutschland – weiterhin in den Genuss von Fördermaßnahmen des Bundes und der EU kommen sollten. Nach wie vor besteht zwar ein parteiübergreifender Konsens, die finanzielle Unterstützung des Aufbaus Ost auch für die „Leuchttürme" und wirtschaftlichen Zentren in den Neuen Bundesländern unverändert fortzusetzen. Gleichwohl müssen sich die ostdeutschen Städte natürlich bereits heute auf jene Kürzungen der Fördermittel einstellen, die vorhersehbar sind. Hinsichtlich der EU-Förderung ist die Absenkung grundsätzlich bereits Realität (Absenkung der EU-Förderung [*phasing out*] in der Förderperiode 2007 bis 2013); der Solidarpakt II läuft am Ende des Jahres 2019 aus. Es stellt sich die Frage, wie die ostdeutschen Städte auf diese Veränderungen reagieren sollten, um ihre wirtschaftliche Position trotz abnehmender Mittel von außen weiter zu stärken. Zusätzlich sind auf der kommunalen Ebene im Gefolge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise seit dem Jahr 2009 deutlich rückläufige Steuereinnahmen zu verzeichnen. Zu diesen Herausforderungen kommt eine weitere hinzu, nämlich der zunehmende Standortwettbewerb zwischen den größeren Städten in Deutschland und Europa, wobei dieser Wettbewerb nicht nur auf die Unternehmen abzielt, sondern – auch aufgrund des allgemeinen demographischen Wandels – immer stärker ebenso auf die Potenziale an kreativen Köpfen, Forschern und kulturellen Faktoren. Damit einher geht vielfach der Versuch, die größeren Zentren mit ihrem jeweiligen Umland zu „Metropolregionen" zu formieren, um besser für den Wettbewerb mit anderen Städten gerüstet zu sein.

Mit Blick auf die sächsische Metropole Leipzig ist zunächst zu konstatieren, dass die Entwicklung der Messestadt seit der politischen Wende insgesamt gesehen erfreulich verlaufen ist. Neben den neuangesiedelten Automobilwerken werden immer wieder insbesondere die Messe, die Logistikbranche, der sonstige Dienstleistungssektor und die Medienwirtschaft als sich erfolgreich entwickelnde Bereiche angeführt. Gleichwohl sind auch in Leipzig – wie in den meisten ostdeutschen Städten und Regionen – die Lücken zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt und die Höhe der Arbeitslosigkeit noch immer erheblich. Häufig diskutierte Defizite in der Leipziger Wirtschaftsstruktur zeigen sich u. a. beim Industriebesatz sowie bei den FuE-Aktivitäten im privaten Sektor.[1]

[1] Vgl. hierzu die Befunde in Kapitel 4 dieser Studie.

Die der Stadt Leipzig benachbarten Großstädte Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) sind ihre Partner innerhalb der „Metropolregion Mitteldeutschland“. Auch diese Nachbarstädte haben sich in den vergangenen Jahren – insgesamt gesehen – wirtschaftlich günstig entwickelt, wobei ihre Entwicklung jedoch teilweise deutlich von jener in Leipzig abweicht. Zugleich sind die Nachbarstädte ebenso Konkurrenten von Leipzig, z. B. im Hinblick auf die Neuansiedlung von Firmen oder Wissenschaftseinrichtungen. Neben der bereits erwähnten „Metropolregion Mitteldeutschland“ existiert mit der „Wirtschaftsinitiative Mitteldeutschland“ ein weiterer Ansatz, um die Kooperation zwischen der im Zentrum Mitteldeutschlands gelegenen Stadt Leipzig und den benachbarten Städten und Standorten zu fördern. Über den bisherigen und insgesamt möglichen Erfolg dieser Ansätze gibt es allerdings unterschiedliche Auffassungen.

Vor dem dargestellten Hintergrund erscheint es naheliegend, die Möglichkeiten einer nachhaltigen Neupositionierung der Stadt Leipzig und ihrer Entwicklungsstrategien zu prüfen. Worin liegen die derzeitigen Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Leipzig? Wie ist die bisherige Politik zur Verbesserung der Wirtschaftsentwicklung in Leipzig zu beurteilen? Dabei stellen sich nicht zuletzt die Fragen, wie sich der Industriebesatz sowie die FuE-Aktivitäten in Leipzig erhöhen lassen. Ebenso ist zu fragen, inwieweit die in Leipzig bereits relativ starken Bereiche Logistik, Messe und Dienstleistungen Lücken beim Industriebesatz teilweise kompensieren können. Dabei ist auch für diese Sektoren zu prüfen, wie sie sich in Zukunft entwickeln werden und welche Maßnahmen dazu geeignet sein könnten, sie weiter zu stärken.

Die Studie verfolgt zunächst das Ziel, auf der Basis einer Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung in der Stadt Leipzig und deren näherer Umgebung den erreichten Entwicklungsstand seit 1990 zu bewerten. In Anbetracht der eingangs erläuterten Beziehungen Leipzigs zu den drei benachbarten Großstädten Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) liegt es nahe, die dortige Entwicklung mit jener in Leipzig zu vergleichen und mögliche Handlungsfelder von Wirtschaft, Politik und Verwaltung zur weiteren Stärkung der Leipziger Wirtschaft vor dem Hintergrund sinkender Finanzmittel zu identifizieren. Je nachdem, welche der in der Studie vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen umgesetzt werden, wird sich eine bestimmte zukünftige Wirtschaftsentwicklung in Leipzig ergeben; die Vorausschau entsprechender Entwicklungslinien bildet eine weitere Zielsetzung der vorliegenden Studie.

1.2 Erläuterung der Vorgehensweise und des Aufbaus der Studie

Die Untersuchung setzt sich aus *vier Hauptmodulen* zusammen, die im Wesentlichen mit den Kapiteln 3 bis 6 korrespondieren. Im Einzelnen hatten die vier Module die folgenden Aufgaben:

- Im Rahmen von **Modul 1** erfolgt eine Analyse der Struktur und der bisherigen Entwicklung der Wirtschaft in Leipzig, ohne Rekurs auf die Situation in anderen Städten und Regionen; die Ergebnisse zu diesem Modul werden in Kapitel 3 dargestellt.

- Das **Modul 2** ist auf einen Vergleich zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung sowie der Ausprägungen der für die Wirtschaftsentwicklung relevanten Standortfaktoren in Leipzig und *ausgewählten anderen Städten (Benchmarking)* ausgerichtet. Kapitel 4 der Studie enthält zunächst einen Vergleich zwischen der Entwicklung der Ergebnisse der Leipziger Wirtschaft und jener in den Vergleichsstädten (Abschnitt 4.1), sodann erfolgt im Abschnitt 4.2 eine ausführliche empirische Untersuchung der maßgeblichen Standort- und Potenzialfaktoren in Leipzig (wiederum im Vergleich zu den anderen betrachteten Städten). Einen Teil des Moduls 2 bildet auch die Bestandsaufnahme und Untersuchung der Effekte der bisherigen Politik zur Förderung der Wirtschaftsentwicklung in Leipzig und in den Vergleichsstädten (Unterabschnitt 4.2.2). Im Unterabschnitt 4.3 erfolgt eine zusammenfassende Darstellung der herausgearbeiteten Ursachen für die Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung zwischen Leipzig und den anderen Städten.

- Aufbauend auf den Befunden der Module 1 und 2 wird mit dem **Modul 3** untersucht, welche Aussichten sich für die Entwicklung der Leipziger Wirtschaft bis zum Jahr 2020 bieten (vgl. Kapitel 5). Hierbei werden zwei Szenarien entwickelt, die sich dadurch unterscheiden, dass im *Baseline-Szenario* keine wesentlichen Veränderungen im Bereich der Politik erfolgen, während im *Szenario „Leipzig Plus“* Entwicklungslinien skizziert werden, die zu erwarten sind, wenn es zu entsprechenden Veränderungen kommen sollte.

- Eine Untersuchung dieser möglichen Veränderungen im Bereich der Politik erfolgt im Rahmen von **Modul 4**; die Ergebnisse werden in Kapitel 6 der Studie vorgestellt.

Diesen vier Modulen vorgeschaltet war eine Bestandsaufnahme theoretischer und empirischer Befunde aus der Stadt- und Regionalökonomik hinsichtlich der Triebkräfte der lokalen und stadtregionalen Wirtschaftsentwicklung. Diese Bestandsaufnahme bildet die Basis für die empirischen Untersuchungen in Modul 2, insbesondere in Bezug auf die Einbeziehung relevanter Standort- und Potenzialfaktoren. Demgemäß erscheint es unerlässlich, die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme zu Beginn dieser Untersuchung als deren wissenschaftliches Fundament zu präsentieren; dies erfolgt im anschließenden Kapitel 2. Die Studie wurde im Zeitraum vom Herbst 2007 bis zum Herbst 2008 bearbeitet. Neuere Entwicklungen bis zum Zeitpunkt der Drucklegung wurden bei der Überarbeitung im Herbst 2010 soweit wie möglich berücksichtigt.

2 Was bringt Städte wirtschaftlich voran?

Der Hypothesenvorrat der Regional- und Stadtökonomik entstammt heterogenen theoretischen Perspektiven und Paradigmen und lässt sich nicht in ein einheitliches Theoriegebäude integrieren.

Im Zeitablauf hat die Aufmerksamkeit von Regional- und Stadtökonomen von der Betonung der Lokalisations- hin zur Betonung der Urbanisierungseffekte gewechselt.

Für Städte im post-sozialistischen Transformationsprozess sind insbesondere Theorien relevant, die Bedingungen für den ökonomischen Wiederaufstieg von Städten umreißen.

Der Blick zurück auf die Stadtentwicklung in Ost- und Westeuropa zwischen 1950 und 1990 zeigt markante Unterschiede: Während sich die Städte in marktkapitalistischen Gesellschaften durch Suburbanisierung, Desurbanisierung und einen Strukturwandel weg von Industrie- und hin zu Dienstleistungsarbeitsplätzen dynamisch veränderten, erscheinen im Vergleich dazu die Städte in sozialistischen Gesellschaften in ihrer Entwicklung nahezu „eingefroren".[2] Sie haben bis 1990 einen konstant hohen Anteil an industriellen Betrieben und Arbeitsplätzen beibehalten und sind kaum durch Suburbanisierung ins Umland gewuchert. Der Eindruck von der „eingefrorenen Entwicklung" wurde durch die bewusste Vernachlässigung der Altbausubstanz in den Innenstädten verstärkt.

Die Einbeziehung der post-sozialistischen Städte in die von Marktkräften gesteuerte Entwicklungsdynamik brachte diese unter erhöhten Problemdruck, der sich in wachsenden Industriebrachen und im ungesteuerten Aufbau von Wirtschafts- und Wohnstandorten im Umland der Städte äußerte. In den ostdeutschen Städten traten wachsende Arbeitslosigkeit und Wohnungsleerstände hinzu. Gleichzeitig erfolgten Reparaturen und Ergänzungen der maroden Infrastruktur sowie die von vielsubventionierten Privatinvestitionen getragene allmähliche Erneuerung der maroden Bausubstanz.

Angesichts dieses radikalen Umbruchs standen und stehen die politisch Verantwortlichen in den betreffenden Städten unter großem Handlungsdruck. Dabei werden sie von einem Wechselbad ins andere gestoßen: Überwiegt zum einen Zeitpunkt der Eindruck unvermeidlicher demographischer und nachfolgender ökonomischer Schrumpfung, so werden zu einem anderen Zeitpunkt neue Handlungs- und Wachstumschancen erkannt. Auffällig ist, dass klare Entwicklungsziele Mangelware sind. Sollen die Städte Industriearbeitsplätze abschreiben und sich besser als Dienstleistungszentren profilieren? Welche Standortfaktoren müssen gestärkt werden, um sich im Standortwettbewerb der Städte zu

2 *Franz* (2000).

behaupten? Wie können die in einer Stadt vorhandenen Wissensressourcen für die wirtschaftliche Entwicklung fruchtbar gemacht werden?

Um Antworten auf solche und weitere Fragen zu finden, wird in diesem Abschnitt zunächst der stadt- und regionalökonomische „Hypothesenvorrat“ gesichtet, und die Auswahl bestimmter Wachstums- und Standortfaktoren wird begründet, die den empirischen Teil der vorliegenden Studie strukturieren und dort eingehender untersucht werden.

2.1 Überblick über die aktuelle wissenschaftliche Diskussion zu den Determinanten der städtischen und regionalen Wirtschaftsentwicklung

Der Prozess der Theoriebildung in der Stadt- und Regionalökonomik ist in den letzten Jahrzehnten sowohl von Paradigmenwechseln in der Makroökonomie – weg von der neoklassischen hin zur „neuen“ Wachstumstheorie – als auch von disziplin-internen „Moden“ beeinflusst worden, in deren Abfolge unterschiedliche Merkmale von Standorten (Standortfaktoren) abwechselnd ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückten. Dementsprechend verkörpert das „Theoriegebäude“ der Stadt- und Regionalökonomik keine (elegante) einheitliche Architektur, sondern gleicht eher einer Melange verschiedener aneinandergefügter Gebäudetypen mit unterschiedlichen Baustilen und -materialien. Diese Ausgangslage macht es erforderlich, einen kurzen Überblick über verschiedene Theorien an den Anfang der Studie zu stellen, um dem Leser zu verdeutlichen, welche Schwerpunkte und Faktoren im weiteren Verlauf der Untersuchung besonders herausgehoben und bevorzugt betrachtet werden. Die folgende Darstellung spiegelt hierbei weitgehend die zeitliche Reihenfolge wider, in der die entsprechenden Theorien entstanden sind.

Über diese Theorien und die darin angesprochenen Faktoren hinaus wird in diesem Kapitel auf weitere Faktoren Bezug genommen (vgl. Abschnitt 2.2), die in der allgemeinen Wachstumstheorie eine Rolle spielen.

Lokalisationsvorteile

In der Diskussion über die relevanten zentralen Determinanten der Wirtschaftsentwicklung von Städten ist in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Neuorientierung eingetreten. Traditionell wurde in der Stadt- und Regionalökonomik das Auftreten von Agglomerationseffekten zur Erklärung der räumlichen Konzentration von Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Haushalten und Behörden herangezogen. Hierbei werden in der Literatur die Agglomerationseffekte in *interne Effekte* und *externe Effekte* unterschieden. Interne Effekte entstehen, wenn ein Unternehmen Größenvorteile bei der Produktion (*economies of scale*) erzielen kann, weil es den größeren Markt eines Ballungsraums (im Vergleich zu einem Unternehmen im ländlichen Raum) bedient. Sie entstehen ebenso, wenn ein Unternehmen Transportkostenersparnisse realisiert, da sich viele Kunden-

standorte in vergleichsweise geringer räumlicher Distanz zum Unternehmensstandort befinden. Unter den externen Effekten wird ein Konglomerat von kostensenkenden Faktoren verstanden, die zum großen Teil nicht vom Preissystem erfasst werden. Dabei kann es sich um die räumliche Nähe zu anderen Unternehmen, zu Infrastruktureinrichtungen und zu Informationsquellen handeln. Stellen sich derartige externe Effekte ein, weil sich Betriebe *einer* Branche räumlich konzentrieren, spricht man seit Hoover von *Lokalisationsvorteilen.*[3] Auf der Grundlage dieser theoretischen Überlegungen, die bereits im Begriff des (von einer Branche dominierten) *industrial district* bei Marshall implizit angelegt sind,[4] wäre zu erwarten, dass Städte im Zeitverlauf dazu neigen, sich als Standort für eine bestimmte Branche oder einige wenige Branchen zu spezialisieren. Die Lokalisations-Hypothese stellt einen wichtigen Grundpfeiler des sog. Cluster-Ansatzes dar, der in letzter Zeit an Popularität gewonnen und die Debatte über regionalpolitische Maßnahmen stark beeinflusst hat.[5]

Urbanisierungsvorteile

In einer gewissen Konkurrenz zu den soeben skizzierten Vorstellungen steht die Hypothese, dass die in Agglomerationen auftretenden wachstumsfördernden externen Effekte vorrangig aus der räumlichen Konzentration von Betrieben *unterschiedlicher* Branchenzugehörigkeit entstehen. Die Voraussetzungen für diese *Urbanisierungsvorteile* werden umso günstiger, je größer eine Agglomeration und je größer damit die Vielfalt dort angesiedelter Branchen ist. Hinter dieser Hypothese – auch als Jacobs-Hypothese bezeichnet[6] – steht die Annahme, dass städtische Umwelten in besonderer Weise einen Ideenaustausch über Branchengrenzen hinweg und Problemlösungen, die Wissen aus verschiedenen Branchen miteinander kombinieren, stimulieren. Im Kontrast zur obigen Hypothese auf Grundlage der Lokalisationsvorteile wäre zu erwarten, dass Städte im Zeitverlauf dazu neigen, sich von ihrem Branchenbesatz her zu diversifizieren. Die Urbanisations-Hypothese ist auch in neue Modelle integriert, die annehmen, dass eine größere Vielfalt lokaler Produkte (aus unterschiedlichen Branchen) sowohl bei den Endverbrauchern als auch bei den Produzenten wachsende Wohlfahrtsgewinne hervorruft. Die meisten dieser Modelle firmieren unter dem Oberbegriff der New Economic Geography.[7]

---

3 Vgl. *Hoover* (1948).

4 Vgl. *Marshall* (1920). Die Hypothese einer Begünstigung der lokalen Wirtschaftsentwicklung durch Lokalisationseffekte wird in der Regionalökonomie auch als Marshall-Arrow-Romer-Hypothese („MAR externalities“) bezeichnet.

5 Zum Cluster-Ansatz vgl. S. 32.

6 Vgl. *Jacobs* (1969).

7 Vgl. *Fujita, Thisse* (2002).

Theorie der Wachstumspole

In den 1950er Jahren ist die *Theorie der Wachstumspole* entstanden, in der ebenfalls die Annahme getroffen wird, dass in größeren Städten und deren Umland wesentlich günstigere Voraussetzungen für wirtschaftliches Wachstum bestehen als außerhalb dieser Räume.[8] Die 1960er und 1970er Jahre verliefen ohne größere Fortschritte der Theorie, bis es Ende der 1980er Jahre zu neuen Entwicklungen kam, die relativ gleichzeitig auf den Gebieten der Wachstumstheorie, der Innovationsökonomie und der Regionalökonomie stattfanden. Gemeinsam ist diesen Theorien, dass sie neue Überlegungen zum Faktor *Wissen* anstellen und demnach auch die *regionale Verfügbarkeit* von Wissen in Form von Hochschulen und Forschungsinstituten, von hochqualifizierten Arbeitskräften und industriellem FuE-Personal ins Aufmerksamkeitsfeld dieser Theorien gerät.

Inkubator-Modell

Im Zentrum des *Inkubator-Modells* steht die Hypothese – zurückgehend auf einen Städtevergleich zwischen Pittsburgh und New York –, dass Städte mit einer großen Bandbreite von Branchen und von Unternehmen unterschiedlicher Größe günstigere Voraussetzungen für das Entstehen neuer Firmen bieten als monostrukturell organisierte Städte mit einer Dominanz einiger weniger Großunternehmen.[9] Einer der Hauptgründe für diesen günstigeren „Inkubator-Effekt“ wird in der Existenz einer Vielfalt lokaler unternehmensbezogener Dienstleister in diversifizierten Städten gesehen, die das Wachstum junger Unternehmen erleichtern.[10] In Städten mit dominierenden Großunternehmen werden diese Dienstleistungen häufiger *inhouse* erstellt und somit nicht auf dem Markt angeboten. Im Zusammenhang mit der gestiegenen ökonomischen Bedeutung von Innovationen wird in jüngster Zeit vor allem Wissenschaftseinrichtungen ein solcher Inkubator-Effekt zugeschrieben.

Im Unterschied zur Wachstumspoltheorie verweist das Inkubator-Modell demnach auf die Bedeutung von Urbanisierungseffekten und auf Agglomerationsnachteile infolge von Monostrukturen und dominierenden Großunternehmen. In bewusster Absetzung zum Industrial-District-Ansatz von Marshall und zur Wachstumspoltheorie wird herausgestellt, dass die räumliche Konzentration eines oder mehrerer Industrieproduzenten zusammen mit ihren Zulieferern allein keine Gewähr für steigende Wettbewerbsfähigkeit und weiteres Wachstum der betreffenden Agglomeration ist.[11] Damit wird auch eine Gegenposition zu dem im Folgenden diskutierten Cluster-Ansatz eingenommen.

---

8 Vgl. dazu *Perroux* (1955).

9 Vgl. *Chinitz* (1961).

10 Vgl. *Jacobs* (1969); *McCann* (2004), 38.

11 Vgl. *Feser* (2002), 2504.

Cluster-Ansatz

Ganz allgemein gesehen stellt der von Porter begründete *Cluster-Ansatz* den Versuch dar, diejenigen Bedingungen herauszuarbeiten, unter denen Industrieunternehmen und sie unterstützende Dienstleistungsunternehmen optimale Wachstumschancen entfalten.[12] Zu diesem Zweck werden verschiedene Hypothesen der ökonomischen Agglomerations- und Innovationsforschung miteinander verbunden und die Bedeutung spezieller Interaktionsprozesse auf mikroökonomischer und z. T. auch auf mikrosozialer Ebene hervorgehoben. Zentrale Annahme ist, dass eine clusterspezifische Konstellation der räumlichen Nähe konkurrierender und/oder eine Wertschöpfungskette bildender weiterer Unternehmen, hoher Interaktionsdichte und einer speziellen Infrastruktur, die auf die Technologie- und/oder Produktionserfordernisse der betreffenden Branche zugeschnitten ist, den Unternehmen Wettbewerbs- und Innovationsvorteile vor anderen Unternehmen verschaffen, die nicht in ein solches Cluster eingebunden sind. Unter einem Cluster versteht Porter

> „[…] a geographically proximate group of interconnected companies and associated institutions in a particular field, linked by commonalities and complementarities."[13]

Notwendige Bestandselemente eines Clusters sind demnach

(a) Unternehmen einer Branche oder einander nahestehender Branchen, die sich

(b) in räumlicher Nähe zueinander angesiedelt haben und

(c) Austauschbeziehungen auf vertikaler (Zulieferer, Abnehmer) sowie horizontaler (gemeinsame FuE, Mitarbeit in einem Unternehmensnetzwerk) Ebene praktizieren.[14]

Diese „Grundausstattung" wird von Fall zu Fall ergänzt durch Hochschulen, Forschungsinstitute, Gründerzentren, Bildungszentren, regionale Unternehmens- und Wirtschaftsverbände, die die Unternehmen beim Erreichen ihrer wirtschaftlichen Ziele zu unterstützen versuchen bzw. durch Kooperationen in die unternehmerischen Innovationsaktivitäten eingebunden werden. Als weitere Kennzeichen für (erfolgreiche) Cluster gelten eine überdurchschnittliche Innovationsfähigkeit ihrer Firmen und eine überdurchschnittliche Neugründungs- und Ansiedlungsdynamik. Im Licht der oben dargestellten verschiedenen Arten von Agglomerationseffekten erscheint der Porter'sche Cluster-Ansatz als ein Versuch, den bereits von Marshall beschriebenen Industrial-District-Typ für die Besonderheiten von Hochtechnologie-Firmen zu aktualisieren und verschiedene im Cluster ablaufende Mikro-Prozesse präziser zu beschreiben.[15]

---

12 Vgl. *Porter* (1990).

13 *Porter* (1998), 199.

14 Vgl. *Martin, Sunley* (2003), 7 et sqq.; *Barjak* (2004), 2.

15 Die Fokussierung von Porter auf industrielle Agglomerationen kommt darin zum Ausdruck, dass er zwischen *urban agglomeration economies* und *cluster agglomeration economies* differenziert. Letztere können auch in Mittel- oder Kleinstädten zustande kommen. *Porter* (1996a), 86.

Ergänzend zu den bisher diskutierten regionalökonomischen Theorien werden im Folgenden zwei dynamisch orientierte Ansätze behandelt, die versuchen, bestimmte Entwicklungslinien von Städten zu erklären, die eine Phase der De-Industrialisierung durchlaufen haben.

Post-sozialistische Städte im Transformationsprozess:
Spezialisierung als Dienstleistungszentrum oder Re-Industrialisierung?

Im Gefolge der wirtschaftlichen Transformation wiesen viele ostdeutsche Städte in den 1990er Jahren plötzlich Dienstleistungsbeschäftigtenanteile auf, die über den Werten der westdeutschen Städte lagen. Einige besonders stark de-industrialisierte Städte, wie z. B. Leipzig, begannen in dieser Zeit, ihre Wirtschaftsförderung auf eine Zukunft als Dienstleistungsmetropole auszurichten. Diese Entscheidung könnte als folgerichtig erscheinen, wenn man von der Gültigkeit der Drei-Sektoren-Hypothese ausgeht, wonach bei den wirtschaftlichen Aktivitäten im Zeitablauf eine Gewichtsverlagerung vom einst dominanten primären Sektor hin zum sekundären Sektor und darauffolgend zum tertiären Sektor stattfindet.[16] Mit Hilfe dieser Hypothese ließe sich die schlagartige De-Industrialisierung ostdeutscher Städte als unfreiwilliger Sprung vom Industrie- ins Dienstleistungszeitalter interpretieren. Aus der Perspektive der Drei-Sektoren-Hypothese wäre ein neuerlicher Bedeutungsgewinn des sekundären Sektors für die Beschäftigung unwahrscheinlich, da angenommen wird, dass industrielle Aktivitäten in nicht allzu ferner Zukunft als weitgehend automatisch gesteuerte Produktionsabläufe arbeitsplatzmäßig immer weniger ins Gewicht fallen werden. Dementsprechend würden jene Städte zukunftsorientiert handeln, deren kommunale Wirtschaftsförderer den Ausbau vorhandener und/oder den Aufbau neuer Dienstleistungsbereiche besonders intensiv unterstützen.

In der Drei-Sektoren-Hypothese dominiert noch die Sichtweise einer Dualität von sekundärem und tertiärem Sektor: Während in der Industrie ständige Produktivitätsfortschritte stattfinden und durch Automatisierungsprozesse Arbeitskräfte freigesetzt werden, sind vor allem in den personenbezogenen Dienstleistungen (z. B. Friseurleistungen) entsprechende Produktivitätssteigerungen nicht möglich, und die Nachfrage nach Arbeitskräften bleibt dort hoch. Diese simplifizierende Sichtweise wird jedoch nicht den Befunden der Forschung gerecht, die sich mit dem Verhältnis von Industrie und Dienstleistungen in den letzten Jahren auseinandergesetzt hat. Diese Befunde zeigen, dass

a) neben privaten Haushalten zunehmend produzierende Unternehmen als Nachfrager nach bestimmten unternehmensbezogenen und produktionsorientierten Dienstleistungen auftreten,

b) produzierende Unternehmen vormals integrierte Dienstleistungsaktivitäten auslagern (*outsourcing*) oder von anderen Firmen einkaufen (*contracting out*). Hinter der

16 Vgl. *Fourastié* (1954).

Schrumpfung des sekundären bzw. der Ausdehnung des tertiären Sektors verbergen sich also komplexe Differenzierungs- und Auslagerungsprozesse von operativen (Fertigung) und dispositiven Unternehmensaktivitäten.[17] Operative und dispositive Teilbereiche bleiben jedoch trotz räumlicher Trennung zwecks Erreichung der Unternehmensziele aufeinander bezogen. Industrielle Aktivitäten nehmen so gesehen immer stärker Prozesscharakter an, wobei die eigentliche Produktfertigung nur einen Teilschritt unter vielen anderen darstellt, und sind in wachsendem Maß in ein Netzwerk produktionsorientierter Dienstleistungen eingebunden, die für die Erreichung der Aktivitätsziele unentbehrlich geworden sind.[18] Dies führt dazu, dass zwischen Dienstleistungen und Industrie kein substitutives, sondern ein komplementäres Verhältnis besteht.[19]

Diese Forschungsbefunde sind ein Indiz dafür, dass eine starke industrielle Basis eine notwendige Voraussetzung für eine positive wirtschaftliche Entwicklung ist, weil (unternehmensnahe) Dienstleistungen und Industrie wechselseitig voneinander abhängig sind.[20] Demnach bleibt festzuhalten, dass ein Zuwachs an Arbeitsplätzen bei den unternehmens- und den produktionsorientierten Dienstleistungen nur erwartet werden kann, wenn eine gewisse Basis an Industrieunternehmen in einer Stadtregion existiert. Noch besser sind die Voraussetzungen, wenn sich in einer Stadt viele Hauptsitze von Firmen, also Unternehmenszentralen, befinden, da in diesem Fall die Wahrscheinlichkeit größer ist, dass vielfältigere Dienstleistungen firmenextern in Anspruch genommen werden. Vielstufige Wertschöpfungsketten, in die eine größere Zahl von Industrie- und Dienstleistungsfirmen einbezogen sind, erfordern einen erhöhten Steuerungs-, Kontroll- und logistischen Aufwand, der meist in den Unternehmenszentralen wahrgenommen wird.[21] Solange Städte einen geringen Besatz an Unternehmenszentralen aufweisen, haben sie geringere Chancen, dass sich derartige unternehmensbezogene Dienstleistungen dynamisch entwickeln.[22]

Wie schaffen Städte den Wiederaufstieg? Zur Bedeutung politisch-strategischer Faktoren

Der mit dem Transformationsschock verbundene radikale Umbruch in der Stadtentwicklung und die damit verbundenen Probleme fordern den politisch Verantwortlichen große Flexibilität, aber auch strategische Fähigkeiten ab. Die hierfür erforderliche Flexi-

17 Zu den verschiedenen Modi der Kooperation von Industrie- und Dienstleistungsfirmen vgl. *Brake, Bremm* (1993).

18 Vgl. *Fournier, Axelsson* (1993).

19 Vgl. *Kalmbach et al.* (2005); *Brenke et al.* (2007).

20 Vgl. *Brenke et al.* (2007), 100 f.

21 Vgl. *Bertram* (1992).

22 Vgl. *Blum* (2007).

bilität wird häufig als Fähigkeit von Städten umschrieben, sich neu zu erfinden[23] oder sich von anderen Städten abzuheben.[24]

Für die Suche nach politischen Strategien zur Regenerierung der ostdeutschen Städte lohnt es sich, jene Städte genauer zu betrachten, die in der Vergangenheit Phasen des Niedergangs erlebt haben, zwischenzeitlich jedoch wieder auf einen Wachstumspfad – in wirtschaftlicher und demographischer Hinsicht – eingeschwenkt sind. In den USA wird dieses Phänomen als „urban resurgence"[25] und in Großbritannien als „urban renaissance"[26] bezeichnet. Schlüsselfaktoren für den Wiederaufstieg müssen nicht notwendigerweise in der ökonomischen Sphäre verankert sein, sondern können auch die politische Sphäre oder die mentale Verfassung der Bevölkerung einer Stadt betreffen.

Das Sich-neu-Erfinden von Städten kann sich darauf beziehen, dass die politisch Verantwortlichen einer Stadt Einigkeit darüber erzielen, in der kommunalen Wirtschaftspolitik die Spezialisierung auf eine neue Branche zu propagieren und zu unterstützen. Dies beinhaltet auch die Abkehr von vormals dominierenden Branchen bzw. den Entzug ihrer Unterstützung. Häufig liegen die Potenziale und Kompetenzen, die eine Stadt als Standort bestimmter Branchen qualifizieren, nicht offen zutage, sondern müssen in einem mühsamen Prozess analysiert und ins Bewusstsein gebracht werden. Erst auf einer solchen Grundlage können begründete strategische Entscheidungen gefällt werden.

Das Sich-neu-Erfinden einer Stadt muss jedoch nicht notwendigerweise eine neue Branchenspezialisierung beinhalten, sondern kann auch allgemeiner angelegt sein, indem sich eine Stadt als Wissenschaftsstadt, als Ort besonderer Events und Unterhaltung oder als neuer Verkehrsknoten mit Funktionen für Transport und Logistik definiert. Dieser Wandel hin zu einem neuen Image einer Stadt scheint in jenen Städten leichter zu fallen, in denen höhere Anteile an Hochqualifizierten leben (Skilled-City-Hypothese).[27] Wiederaufstiegsprozesse sind in solchen Städten leichter zu organisieren, in denen neben der Stadtverwaltung eine Vielzahl lokal orientierter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Organisationen existiert, die sich für die Entwicklung der Stadt zu einem bestimmten Teil mitverantwortlich fühlen. Für eine solche zivilgesellschaftliche Dynamik und für ein solches Engagement sind herausragende Persönlichkeiten aus der Wirtschaft oder aus dem Sozialbereich erforderlich, die in der Regel den mittleren Schichten angehören.

---

23 Vgl. *Glaeser, Saiz* (2003).

24 Vgl. *Veltz* (2004); *Markusen, Schrock* (2006) zu dieser Konzeption der *distinctive city*.

25 *Stolper, Manville* (2006); *Markusen, Schrock* (2006).

26 *Power, Mumford* (1999).

27 Vgl. *Glaeser, Saiz* (2003), 43

2.2 Übersicht über die in die eigene Untersuchung einbezogenen Standort- und Wachstumsfaktoren

Wie bereits angesprochen wirken Agglomerationsvorteile durch das Zusammenspiel verschiedenster Faktoren. Daher ist es unerlässlich, diese Faktoren detailliert im Rahmen dieses Unterabschnitts sowie im empirisch orientierten Unterabschnitt 4.2 zu behandeln. Dazu zählen die Ausstattung einer Region mit „klassischen" Produktionsfaktoren wie Human- (vgl. Abschnitt 4.2.1.1) und Sachkapital (vgl. Abschnitt 4.2.1.2), die sektorale Wirtschaftsstruktur sowie die in ihr angelegten Potenziale für Ballungs- und Spezialisierungsvorteile (vgl. Abschnitt 4.2.1.3), die Verkehrsinfrastruktur und Erreichbarkeit (vgl. Abschnitt 4.2.1.4), die unternehmerischen und öffentlichen FuE-Kapazitäten (vgl. Abschnitt 4.2.1.5), die zentralörtliche Bedeutung und überregionale Ausstrahlung (vgl. Abschnitt 4.2.1.6) sowie die Struktur der kommunalen Wirtschaft und die Stadtfinanzen (vgl. Abschnitt 4.2.1.7). Ergänzend hierzu wird untersucht, welchen Einfluss die städtische Wirtschaftsförderung und die staatliche Wirtschaftspolitik auf die städtische Entwicklung genommen haben (vgl. Abschnitt 4.2.2).

Die verschiedenen Standortfaktoren werden im Folgenden zunächst im Überblick dargestellt; auf die Operationalisierung der verwendeten Indikatoren wird in den entsprechenden Teilen des Abschnitts 4.2 näher eingegangen.

Humankapital

Die neoklassische Theorie des Wirtschaftswachstums sieht den Einsatz der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital als die zentralen Determinanten des wirtschaftlichen Ergebnisses.[28] Unter dem Faktor Arbeit wurde ursprünglich vor allem der physische Einsatz der Arbeitskraft verstanden. Aus heutiger Sicht stellen immer mehr die Kenntnisse und Fähigkeiten der Menschen, die unter dem Begriff Humankapital subsumiert werden, die zentrale Kraft für das wirtschaftliche Ergebnis dar. Durch die zunehmende Substitution von einfacher Arbeit durch Kapital in den hochentwickelten Industriestaaten kommt der Qualität des eingesetzten Humankapitals gegenüber der eingesetzten Quantität eine zunehmend bedeutende Rolle zu. Für das Produktionsergebnis einer Region ist also sowohl die quantitative als auch die qualitative Ausstattung mit Humankapital entscheidend.

Sachkapital

Neben dem Einsatz der menschlichen Arbeitskraft stellt Kapital die andere Komponente der neoklassischen Produktionsfunktion dar.[29] Dazu zählt in erster Linie privates Sachkapital, aber auch der Zugang zu Bank- und Risikokapital. Der staatliche Sektor stellt zudem öffentliches Sachkapital, etwa in Form von Infrastruktur, zur Verfügung. Inves-

28 Vgl. *Solow* (1956).

29 Vgl. *Solow* (1956).

titionen in das Sachkapital erhöhen den Kapitalstock einer Region. Unter den Annahmen konstanter Skalenerträge und positiver, jedoch abnehmender Grenzerträge der Produktionsfaktoren erhöht ein zunehmender Kapitalstock ceteris paribus die Produktivität und somit die Entlohnung der Erwerbstätigen. Die Größe des Kapitalstocks wird von der Höhe der Sparquote – und dem damit verbundenen Investitionsvolumen – und der Höhe der Abschreibungsrate bestimmt. Dem Wachstum einer Region *allein* durch Kapitalakkumulation sind im neoklassischen Rahmen jedoch Grenzen gesetzt, da der Einsatz zusätzlichen Kapitals mit einer abnehmenden Grenzproduktivität einhergeht.

Potenziale für Ballungs- und Spezialisierungsvorteile

Treten Unternehmen einer Branche – als „Branchenschwerpunkte" – räumlich konzentriert auf, können diese u. U. von der räumlichen Nähe zueinander profitieren. Wie oben dargestellt (vgl. Abschnitt 2.1) werden diese externen Effekte unter dem Begriff Lokalisationseffekte zusammengefasst. In der vorliegenden Studie wird von einem Branchenschwerpunkt gesprochen, wenn ein Wirtschaftszweig räumlich stark konzentriert auftritt.[30] Das Konzept des Branchenschwerpunkts bildet dabei zwei verschiedene Sachverhalte ab. Zum einen bezieht es sich auf die Verteilung einer Branche eines Gesamtraums auf die Teilräume. Nach diesem Verständnis ist ein Branchenschwerpunkt durch einen hohen Anteil wirtschaftlicher Aktivität einer Branche in einer Region gekennzeichnet. Zum anderen beschreibt ein Branchenschwerpunkt einen hohen Grad an sektoraler Spezialisierung einer Region auf eine Branche. Dies ist dann der Fall, wenn eine Branche einen besonders hohen Anteil an der gesamten ökonomischen Aktivität der Region aufweist.[31] Auf die Unterschiede der Konzepte „Branchenschwerpunkt" und „Cluster" wird im Verlauf noch einmal eingegangen (vgl. Abschnitt 4.2.1.3).

Als weiteres Element zur Charakterisierung von Ballungs- und Spezialisierungsvorteilen werden Firmennetzwerke und deren Merkmale in die Untersuchung einbezogen. Erfasst werden formelle Firmennetzwerke. Formell bedeutet, dass sich die entsprechenden Kooperationen nach außen als Netzwerke oder netzwerkähnlichen Verbünde zu erkennen geben, beispielsweise im Rahmen einer Internet-Seite oder durch Benennung eines Ansprechpartners.

Verkehrsinfrastruktur und Erreichbarkeit

Während in der älteren Regionalökonomie die Verkehrsinfrastruktur einer Region primär als Faktor zur Minimierung von Transportkosten betrachtet wurde, steht heute eher die an eine bestimmte Verkehrsinfrastrukturqualität und -vielfalt gebundene Knoten- und Austauschfunktion (auch „Gatewayfunktion") im Mittelpunkt des wissenschaft-

30 Vgl. *Rosenfeld, Franz, Günther, Heimpold, Kronthaler* (2006).

31 Vgl. ebenda.

lichen Interesses. Neben der Relevanz dieser Infrastruktur für logistisch gesteuerte und rationalisierte Güterströme rückt mit der wachsenden Bedeutung des Faktors Wissen zunehmend deren Potenzial in den Vordergrund, Zugang zu bestimmten Personengruppen (als Träger expliziten und impliziten Wissens) und zu wissenserzeugenden und -speichernden Einrichtungen zu ermöglichen.

In welchem Ausmaß die Knoten- und Austauschfunktion einer Stadt zur Wirkung kommt, hängt immer stärker von ihrer Integration in das Netz überregionaler Flug- und Hochgeschwindigkeits-Bahn-Linien ab. Diese Dimension der Erreichbarkeit ist inzwischen zu einem wichtigen Faktor im Standortwettbewerb zwischen Großstädten und Metropolregionen geworden.

Innovationsfähigkeit

In der *neoklassischen Wachstumstheorie* vom Solow-Swan-Typ wurde das Wachstum einer Volkswirtschaft als Funktion der Faktoren Arbeit und Kapital modelliert, wobei technologischer Fortschritt als exogener Faktor behandelt wurde, dessen Veränderung außerhalb des Erklärungsbereichs dieser Theorie liegt und auf welche die Wirtschaft nur reagiert, indem sie Kapital und Arbeit im neuen Verhältnis kombiniert und nach einem neuen Gleichgewichtszustand strebt.[32] Mit der Endogenisierung des Faktors technologischer Fortschritt in den Modellen der *neuen Wachstumstheorie* rückt dagegen die Fähigkeit einer Region, Innovationen hervorzubringen, in den Fokus. Diese Fähigkeit hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab und kann nur mit Hilfe mehrerer Indikatoren näherungsweise abgebildet werden. Dazu zählen neben Merkmalen der Firmen (FuE-Ausgaben, FuE-Beschäftigte, Patentaktivitäten) auch Merkmale der Wissenschaftseinrichtungen (Technikorientierung, Patentaktivitäten, Kooperationen mit Privatunternehmen) am untersuchten Standort. Darüber hinaus spielt die Beschaffenheit des regionalen Umfelds öffentlicher Institutionen eine Rolle (Förderung des Technologietransfers, Cluster-Management, Gründungsförderung). Die verschiedenen innovationsbeeinflussenden Akteure und Faktoren und deren Zusammenspiel sind mit Hilfe des Konzepts eines regionalen Innovationssystems analysierbar.

Unter der Annahme, dass Innovationen immer seltener aus der isolierten Erfindungstätigkeit *einer* Person oder *einer* Firma, sondern zunehmend häufiger aus den kooperativ ausgerichteten Aktivitäten mehrerer Akteure hervorgehen, ist auch der Beitrag zur regionalen Wettbewerbsfähigkeit zu beachten, der von den wirtschaftsbezogenen *Netzwerkaktivitäten* in einer Region ausgeht. Diese können sich nicht nur auf FuE-Kooperationen, sondern auch auf die Einrichtung neuer Studiengänge, die Qualifizierung von Arbeitskräften für neu angesiedelte Firmen sowie die Etablierung und Optimierung regionaler Wertschöpfungsketten beziehen.

---

32 Vgl. *Freeman, Soete* (1997), 323 et. sqq.

Netzwerke sind ein Standortfaktor, weil erwartet werden kann, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der in die Netzwerke involvierten Partner größer ist als in einer Situation, in der jeder Partner isoliert agiert. Durch Vernetzungen lassen sich zum einen die Kosten für die Erstellung von Leistungen senken, indem etwa Risiken minimiert, zusätzliche Skalenerträge und Diversifikationsvorteile erzielt und Transaktionskosten gesenkt werden. Netzwerkbeziehungen unterstützen zum anderen jedoch auch das Hervorbringen von Innovationen, da sie den Austausch so genannten impliziten Wissens (*tacit knowledge*) zwischen den Akteuren erleichtern.

Zentralörtliche Bedeutung/Überregionale Ausstrahlung

Der Aspekt der *zentralörtlichen Bedeutung einer Stadt* ist für die vorliegende Studie in dreierlei Hinsicht relevant:

- Erstens ergeben sich aus dem erreichten Niveau der Zentralörtlichkeit Konsequenzen für die kommunalen Finanzen, da die öffentlichen Einrichtungen, die mit der Zentralörtlichkeit verbunden sind, zumindest teilweise aus dem Kommunalhaushalt finanziert und mit Investitionen erhalten und erneuert werden müssen. Im Fall einer erwünschten alternativen Verwendung von Haushaltsmitteln, z. B. für ebenfalls als wichtig angesehene Maßnahmen zur Stadtentwicklung, treten Fragen der Privatisierung öffentlicher Einrichtungen und der Setzung von Prioritäten in der Stadtentwicklungspolitik in den Vordergrund.
- Zweitens kann das Konzept der Zentralörtlichkeit auch auf das Ausmaß der räumlichen Konzentration größerer Privatunternehmen angewandt werden, was in der Forschung zu Metropolregionen als „Headquarters-Funktion“ umschrieben wird. Die Existenz einer größeren Zahl von Unternehmenszentralen begünstigt in der Regel die Expansion unternehmensorientierter Dienstleistungen und die Vertiefung regionaler Wertschöpfungsketten.
- Drittens gibt das Niveau der Zentralörtlichkeit Aufschluss über die Verteilung der Möglichkeiten zur Einkommenserzielung innerhalb eines zentralen Orts im Vergleich zu seinem Umland, wie sie z. B. durch Berufspendlerströme und Kaufkraftab- und -zuflüsse abgebildet werden. Für bestimmte Branchen – insbesondere den Einzelhandel – stellen diese Opportunitäten der Einkommenserzielung wichtige Standortbedingungen dar.

Verändertes Kundenverhalten und neue Angebotsformen haben zu einem erheblichen Strukturwandel im Einzelhandel und bei Freizeiteinrichtungen geführt. Die Ausbreitung von Discountern und die Kombination von Handel und Entertainment in neuen Einkaufsformen sind Reaktionen auf das so genannte multioptionale Einkaufsverhalten, bei dem preis- und erlebnisorientierte Einstellungen nebeneinanderstehen. Verbunden damit ist die Entwicklung, dass vor allem der Verkaufsort eine zentrale Nutzenkomponente für

den Konsumenten geworden ist.[33] Nach dem Boom großer Mega-Malls und Fachmarktzentren auf der grünen Wiese, insbesondere in Ostdeutschland, geht der Trend seit Mitte der 1990er Jahre wieder zu innerstädtischen Standorten. Diese Entwicklung bietet Chancen für die Stadtentwicklung, wenn ehemalige Gewerbe-, Verkehrs- oder Industriebranchen als Handels- oder Freizeitflächen re-urbanisiert werden und zur Aufwertung der Innenstadt beitragen. Dabei können Synergien mit touristischen, kulturellen und anderen Freizeitnutzungen entstehen. Die damit erzielbaren Attraktivitätsgewinne einer Stadt kommen auch dem Städtetourismus zugute. Ein wachsender Zustrom von Touristen stärkt die Exportbasis einer Stadt, denn die Umsätze in der Tourismus- und überregionalen Freizeitwirtschaft sind Kaufkraftzuflüsse von außerhalb in die jeweilige Region.

Struktur der kommunalen Wirtschaft und Stadtfinanzen

Die wirtschaftlichen Eigenaktivitäten von Kommunen haben ihre Wurzeln in der Daseinsvorsorge und der damit verbundenen Bereitstellung lokaler öffentlicher Güter. Diese Funktion der Kommunalwirtschaft gerät angesichts potenzieller Angebote von Privaten, derartige Güter zu ähnlicher Qualität und ähnlichen Kosten zu erstellen, und angesichts des politischen Drucks der EU-Kommission zu mehr Privatisierung häufiger in Verdacht, privatwirtschaftliche Aktivitäten zu verdrängen. Zwar existieren bisher noch keine objektiven allgemeingültigen Maßstäbe, ab welchem Ausmaß kommunalwirtschaftlicher Betätigung solche Verdrängungseffekte auftreten, doch gibt es Indizien, dass eine besonders stark in Beteiligungsgesellschaften und ähnliche Organisationsformen untergliederte und untereinander verflochtene Kommunalwirtschaft (a) die Transparenz der hierunter stattfindenden wirtschaftlichen Aktivitäten mindert, (b) die Beurteilung ihrer Wirtschaftlichkeit durch die Tendenz zu Quersubventionen erschwert und (c) die die Aufsichtsratsmandate wahrnehmenden städtischen Politiker ein (eigennütziges) Interesse an der Fortdauer dieses Firmengeflechts unabhängig vom wirtschaftlichen Ertrag entwickeln lässt. Angesichts der Unsicherheit über zukunftssichere institutionelle Arrangements der Kommunalwirtschaft sollte eine Abwägung der vorfindbaren Strukturen der kommunalen Wirtschaft zwischen den Extremen „schrankenloser Ausweitung“ und „vollständiger Privatisierung“ stattfinden.[34]

Die finanzielle Lage einer Stadt ist nach wie vor eng mit dem wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen verbunden, die dort ihren Standort haben. Das im Rahmen des Solidarpakts II vereinbarte Abschmelzen der Zuweisungen an die ostdeutschen Länder wird es den Städten ohne ausreichende eigene Einnahmenbasis voraussichtlich nur noch kurze Zeit erlauben, ihre Standortbedingungen durch eine entsprechende Politik zu verbessern. Für diese Städte ist es in besonderem Maße wichtig, Lücken, Engpässe und Qualitätsdefizite in ihrer wirtschaftsbezogenen Infrastruktur und auch bei weichen Standortfaktoren zu erkennen, um ihre Position im Standortwettbewerb zu verbessern.

---

33 Vgl. *Fürst, Kujath* (2004), 30 f.

34 Vgl. *Haug* (2007), 452.

3 Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung Leipzigs seit 1990

3.1 Ausgangssituation 1990

Leipzig nahm vor dem Zweiten Weltkrieg eine hervorgehobene Position im deutschen Städtesystem ein und war Deutschlands wichtigster Messestandort.

Die Strategie der frühen 1990er Jahre, der transformationsbedingten De-Industrialisierung mit einem Wiederanknüpfen an alte Dienstleistungsstärken zu begegnen, war bisher nur wenig erfolgreich.

Um die Ausgangslage des Jahres 1990, aber auch die seitdem zurückgelegten wirtschaftlichen Entwicklungsschritte der Stadt Leipzig besser beurteilen zu können, ist ein kurzer historischer Rückblick dienlich. Leipzig war im Zusammenhang mit der Industrialisierung im frühen 20. Jahrhundert neben Berlin, Hamburg, München und Köln mit mehr als 700 000 Einwohnern zu einer der fünf größten deutschen Städte aufgestiegen.[35] Mit dieser herausragenden Position im deutschen Städtesystem waren wichtige Funktionen verbunden: Leipzig war vor dem Zweiten Weltkrieg einer von Deutschlands bedeutendsten Banken-, Börsen- und Messestandorten, diente als Sitz des Reichsgerichts sowie von 50 ausländischen Konsulaten und nahm seit der Fertigstellung eines der europaweit größten Bahnhöfe eine zentrale Knotenfunktion im überregionalen Bahnverkehr ein.[36] Nach Berlin und Hamburg war Leipzig der wichtigste Sitz von Großunternehmen und Aktiengesellschaften[37] und verfügte demnach auch im Bereich der Wirtschaft über eine stark ausgeprägte Headquarter-Funktion. In der öffentlichen Wahrnehmung war das Funktions- und Spezialisierungsprofil der Stadt traditionell von diesem Bündel an Dienstleistungen bestimmt, ergänzt durch den Einzelhandel, das Versicherungs- und das Verlagswesen. Dennoch war die Stadt zugleich ein herausragender Industriestandort, dessen Markenzeichen stärker in der Breite an vorhandenen Branchen als in der Spezialisierung auf eine oder einige wenige dieser Branchen bestand. Stark vertreten waren in Leipzig die Branchen Metallerzeugung, Gießerei, Stahl- und Maschinenbau, Textilindustrie sowie die Druckindustrie.[38]

Unter der DDR-Herrschaft behielt Leipzig seine Messefunktion bei und blieb neben der Hauptstadt eine der wenigen ostdeutschen Städte mit einer größeren Zahl regelmäßiger Auslandskontakte. Andere Funktionen (Banken-, Börsen-, Gerichts-, Versicherungs-

35 Vgl. *Henckel et al.* (1993), 466 f.

36 Vgl. ebenda, 285 ff.

37 Vgl. ebenda, 170.

38 Vgl. ebenda, 154 ff.

standort) gingen dagegen verloren. Die Industriebetriebe der Stadt wurden in 14 Kombinate zusammengefasst und zentral geleitet, womit Leipzig nach Ost-Berlin als zweitgrößter Kombinatsstandort in der DDR rangierte.[39] Im Jahr 1989 waren ca. 37% der Gesamtbeschäftigten in Leipzig in der Industrie tätig.[40]

In baulicher Hinsicht führte die mit der Messefunktion der Stadt verbundene Repräsentations- und Schaufensterfunktion der Stadt als Teil einer sozialistischen Gesellschaft zwar zu partikulären Neubau- und Renovierungsaktivitäten im Stadtzentrum, doch wurde das restliche Stadtgebiet durch das auch aus anderen ostdeutschen Städten bekannte Muster aus Entwicklungsstillstand bei der Altbausubstanz und ihrem Verfall bei simultaner Errichtung neuer Stadtteile in Plattenbauweise geprägt. Neben der mangelnden Wohnqualität in den Altbauwohnungen wurde die Lebensqualität der Stadtbewohner durch die hohen Schadstoffimmissionen der Vielzahl (veraltender) industrieller Produktionsstätten und vor allem des Braunkohlentagebaus und seiner Kraftwerke im Leipziger Südraum beeinträchtigt. Diese Einschnitte an Lebensqualität waren mit verantwortlich dafür, dass die Zahl der Einwohner bis 1989 auf 513 000 Einwohner zurückging,[41] und dürften auch mit dazu beigetragen haben, dass gerade in Leipzig die anfänglichen Montags-Demonstrationen zur Wende-Bewegung anwuchsen und damit zum Ende der DDR-Herrschaft beitrugen.

Große Teile der in und um Leipzig beheimateten Industrie stellten im Gefolge des Umbruchs die Produktion ein, sodass die Zahl der Industriebeschäftigten von ca. 96 000 im Jahr 1989 auf 28 700 im Mai 1992 schrumpfte.[42] Im Zusammenhang mit der Vereinigung und der Reintegration der Stadt in die Marktwirtschaft lebten Hoffnungen auf, dass Leipzig seine frühere hervorgehobene Position im deutschen Städtesystem wieder einnehmen könnte, die in erster Linie mit Funktionen der Stadt als Zentrum bestimmter Dienstleistungen verbunden war. Diese Neuorientierung auf den Dienstleistungssektor und ein von den Erfolgen der Wende-Bewegung getragener Zukunftsoptimismus bestimmten die ersten strategischen Aktionen der kommunalen Wirtschaftspolitik kurz nach 1990.

---

39 Leipzig wurde u. a. Sitz der Kombinate für Baumaschinen, komplette Anlagen und Erdbewegungsmaschinen (Baukema), Gießereianlagenbau und Gusserzeugnisse (Gisag), polygraphischen Maschinenbau, Medizintechnik, Rundfunk- und Fernsehtechnik (RFT), Technische Gebäudeausrüstung (TGA), Tagebauausrüstungen, Krane und Förderanlagen (TAKRAF) und Chemieanlagenbau (CLG). Vgl. http://www.planet-erde.com/city-1162-leipzig.htm, Zugriff am 19.01.2008; *Henckel et al.* (1993), 467.

40 Vgl. *Henckel et al.* (1993), 468.

41 Vgl. ebenda, 468.

42 Vgl. ebenda, 469.

3.2 Entwicklung der Leipziger Wirtschaftsstruktur bis zur Gegenwart

Um die Besonderheiten der gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur der Stadt Leipzig und ihrer Stärken und Schwächen einschätzen zu können, werden verschiedene Indikatoren herangezogen. Für die Ermittlung des Umfangs der in einer Stadt lokalisierten Wirtschaftsaktivitäten stellen die Zahl ihrer Einwohner und der dort Erwerbstätigen, das erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt (BIP) insgesamt und pro Einwohner sowie die Bruttowertschöpfung (BWS) wichtige Basisdaten dar. Aus Tabelle 3.2.1 geht hervor, dass Leipzig zu Beginn der 1990er Jahre noch Einwohner verloren, mittlerweile jedoch die Halbmillionengrenze wieder überschritten hat. Damit gehört Leipzig – zusammen z. B. mit Dresden und Jena – zu den wenigen ostdeutschen Städten mit stabiler bzw. leicht wachsender Bevölkerung. Für die Stabilisierung sind rückwandernde Umlandbewohner und zuwandernde jüngere Personen aus weiter entfernten Regionen wie auch Eingemeindungen verantwortlich (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 4.2.1.1).

Tabelle 3.2.1:
Kenndaten der wirtschaftlichen Entwicklung Leipzigs im Vergleich der Jahre 1992, 1999 und 2005

Indikator	1992	1999		2005		
			Zu-/Abnahme zu 1992 in %		*Zu-/Abnahme zu 1999 in %*	*Zu-/Abnahme zu 1992 in %*
- Einwohner (Tsd.)	547	494	*−9,7*	500	*1,2*	*−8,6*
- Erwerbstätige (Tsd.)	305,3*	262,7	*−14,0*	275,3	*4,8*	*−9,2*
- BIP insgesamt (Mio. Euro)	6 752	10 498	*55,4*	12 190	*16,1*	*80,5*
- Anteil am BIP des Landes (%)	15,1	13,9	-	14,3	-	-
- BIP je Einwohner (Euro)	12 337	21 235	*72,1*	24 396	*4,7*	*97,7*
- BIP je Erwerbstätigen (Euro)	24 481	39 968	*63,3*	44 276	*10,8*	*80,9*
- BWS (Mio. Euro)	6 122	9 445	*54,3*	11 002	*16,5*	*79,7*

* 1991.

Quellen: Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder; Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Erwerbstätige am Arbeitsort; Jahresdurchschnitt; Berechnungs- und Gebietsstand 19.04.2007; Berechnungen des IWH.

Im Vergleich zur Einwohnerzahl verzeichnete Leipzig zwischen 1992 und 1999 einen noch stärkeren Rückgang an Erwerbstätigen (vgl. Tabelle 3.2.1). Danach gab es bis 2005 wieder einen Anstieg, der jedoch den Wegfall der Erwerbsmöglichkeiten zu Beginn der 1990er Jahre nicht völlig kompensieren konnte.

Das in Leipzig erwirtschaftete BIP ist zwischen 1992 und 2005 zwar um 80,5% gestiegen (vgl. Tabelle 3.2.1), doch während Leipzig im Jahr 1992 noch 15,1% zum BIP für

ganz Sachsen beigetragen hat, ist dieser Anteil im Jahr 2005 auf 14,3% gesunken. Dies bedeutet, dass Leipzig leicht hinter der durchschnittlichen Wachstumsrate des Landes zurückgeblieben ist. Bei den ebenfalls in Tabelle 3.2.1 aufgeführten Werten für das BIP je Einwohner fällt auf, dass die auch als Wirtschaftskraft bezeichnete Größe zwischen 1999 und 2005 nur um 4,7% zugenommen hat, während das BIP und die BWS absolut um mehr als 16% gestiegen sind. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass auch die Bevölkerung in diesem Zeitraum gewachsen ist.

Was den Anteil der verschiedenen Wirtschaftssektoren an der Wirtschaft in Leipzig betrifft, so ist aus Tabelle 3.2.2 zu ersehen, dass das Produzierende Gewerbe (Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe) in Leipzig zunächst an Bedeutung verlor, um nach der Jahrtausendwende allmählich wieder seinen Anteil an der BWS auszubauen. Das Baugewerbe, das im Jahr 1996 noch mehr Erwerbstätige (34 000) beschäftigte als das Verarbeitende Gewerbe (27 000),[43] hat im betrachteten Zeitraum stetig an Bedeutung verloren. Im umgekehrten Trend hat der am stärksten zur BWS beitragende Sektor der Dienstleistungen zwischen 1994 und 2005 stetig an Gewicht gewonnen. Die Landwirtschaft bleibt in einem städtisch geprägten Umfeld bedeutungslos.

Tabelle 3.2.2:
Anteile der Wirtschaftssektoren an der Bruttowertschöpfung in Leipzig 1994, 1996, 1999 und 2005
- in % -

Sektor	1994	1996	1999	2005
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0,1	0,2	0,2	0,1
Produzierendes Gewerbe	*	12,5	10,8	13,4
Baugewerbe	*	12,3	9,8	4,9
Dienstleistungen	74,4	74,9	79,1	81,5

* Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; Berechnungen des IWH.

Alles in allem vermittelt der Blick auf die bisher diskutierten Indikatoren, die sich auf die Wirtschaft Leipzigs insgesamt beziehen, dass Leipzig durchaus Wachstumschancen wahrgenommen hat. Ein detaillierter Blick auf die einzelnen Branchen soll helfen, diesen vorläufigen Befund mit weiteren Daten zu unterfüttern und die spezifischen Stärken und Schwächen der Leipziger Wirtschaft genauer zu bestimmen.

43 Vgl. *Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder*, Berechnungsstand 08/2006.

3.2.1 Verarbeitendes Gewerbe unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der FuE-Potenziale

Die Zahl der im Verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten wächst erst seit 2003 wieder an.

In der Leipziger Industrie hatten die Automobilindustrie, das Druck- und Verlagsgewerbe, der Maschinenbau und die Branche „Herstellung von Metallerzeugnissen" im Jahr 2006 mehr als 2 000 Mitarbeiter.

Die Leipziger Großindustrie ist bisher durch Zweigbetriebe gekennzeichnet, die kaum eigene Forschung und Entwicklung betreiben.

Wie kein anderer Wirtschaftszweig ist in Ostdeutschland nach der Vereinigung zunächst das Verarbeitende Gewerbe eingebrochen. Betriebsschließungen und wegbrechende Beschäftigtenzahlen (vgl. Abschnitt 3.1) haben auch in Leipzig dazu geführt, dass dieser Wirtschaftszweig stark an Bedeutung verlor. Im Gefolge dieses Umbruchs entwickelte sich eine Diskussion, inwieweit die ostdeutschen Städte als Vorreiter eines seit längerer Zeit beobachtbaren Strukturwandels ihre Anstrengungen auf den Ausbau von Dienstleistungen setzen sollten, da viele Industrien keine Zukunft mehr zu haben schienen. Dieser Strukturwandel wird in verschiedenen Erklärungsansätzen als Heraufziehen der Dienstleistungs- oder Informationsgesellschaft, als Tertiärisierung oder umgekehrt als De-Industrialisierung angesprochen, wobei der Eindruck entsteht, dass industrielle Aktivitäten in nicht allzu ferner Zukunft als weitgehend automatisch gesteuerte Produktionsabläufe in Bezug auf die Zahl der Arbeitsplätze immer weniger ins Gewicht fallen werden. Dementsprechend würden jene Städte zukunftsorientiert handeln, deren kommunale Wirtschaftsförderer den Ausbau vorhandener und/oder den Aufbau neuer Dienstleistungsbereiche betrieben. Speziell in Leipzig mit seiner traditionell starken Orientierung an Dienstleistungsbranchen fand diese Sichtweise zunächst starken Widerhall und wurde als realistische Option eingeschätzt.[44] Die Reduktion des Anteils des Produzierenden Gewerbes an der in der Stadt Leipzig realisierten BWS bis zum Jahr 1999 auf 10,8% (vgl. Tabelle 3.2.2) schien diese strategische Perspektive zu sanktionieren.

Im Verlauf des ostdeutschen Aufhol- und Umstrukturierungsprozesses stellte sich jedoch heraus, dass gerade die industrielle Produktion seit Mitte der 1990er Jahre in Ostdeutschland eine höhere Wachstumsdynamik entwickelte als in Westdeutschland und diese Ost-West-Unterschiede in den Wachstumsraten seit 2002 sogar noch zugenommen haben.[45] Ostdeutsche Regionen mit einer hohen (Re-)Industrialisierung konnten auch ihre Produktivität (BIP je Erwerbstätigen) überdurchschnittlich steigern.[46]

---

44 Vgl. *Henckel et al.* (1993), 468 f.

45 Vgl. *Ragnitz, Scharfe* (2007), 27.

46 Vgl. ebenda, 27.

Tabelle 3.2.1.1:
Entwicklung der Zahl der Betriebe, der dort tätigen Personen, Umsätze und Bruttowertschöpfung im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe in Leipzig zwischen 1999 und 2006

Indikator	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Betriebe[a]	155	153	161	158	161	171	169	168
Tätige Personen[b]	12 760	12 256	12 904	12 532	12 997	13 648	15 625	15 967
Umsatz (Mio. Euro)	1 533,4	1 489,9	1 576,2	1 583,1	1 717,4	1 887,5	3 282,8	5 428,3
Bruttowertschöpfung (Mio. Euro)	1 024	1 003	1 054	1 071	1 182	1 241	1 403	1 918

[a] Betriebe mit mehr als 20 tätigen Personen. – [b] Beschäftigte, Inhaber, Mitinhaber, mithelfende Familienangehörige, ohne Leiharbeiter in Betrieben mit mehr als 20 tätigen Personen.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2008; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Berechnungen des IWH.

In Leipzig wurde das Verarbeitende Gewerbe durch die Ansiedlung zweier Betriebe namhafter Kfz-Hersteller gestärkt, was sich auch im wachsenden Beitrag des Sektors zur BWS zwischen 1999 und 2006 niederschlug (vgl. Tabellen 3.2.2 und 3.2.1.1). Da das Hochfahren der Produktion in diesen Betrieben über einen längeren Zeitraum erfolgte, wurden die vollen Effekte dieser Ansiedlungen erst von 2005 an in der Statistik sichtbar. So ist der Industrie-Umsatz in Leipzig von 2004 auf 2005 um 74% und von 2005 auf 2006 um 65% gestiegen (vgl. Tabelle 3.2.1.1). Trotz dieses Zuwachses gehört Leipzig zur Gruppe ostdeutscher Städte mit eher geringem Industriebesatz.[47]

Die Aufwärtsentwicklung der BWS im Verarbeitenden Gewerbe schlägt sich auch in der Veränderung der Beschäftigtenzahlen nieder (vgl. Tabelle 3.2.1.1). Es ist nicht auszuschließen, dass die Zahlen in Tabelle 3.2.1.1 den tatsächlichen Beschäftigungsaufwuchs unterzeichnen, da gerade in der Kfz-Industrie von der Option, Leiharbeiter von Zeitarbeitsfirmen einzustellen, Gebrauch gemacht wird[48] und die Mitarbeiter dieser Firmen statistisch häufig der Kategorie „Personaldienstleistungen" und nicht der Branche, in der sie eingesetzt sind, zugeordnet werden.[49]

47 Vgl. ebenda, 30 f.

48 Der BMW-Gesamtbetriebsrat bezifferte den Anteil der Leiharbeiter im Leipziger BMW-Werk im Jahr 2007 auf 30% bis 50% der Belegschaft. Vgl. http://www.igmetall-bbs.de/Layout-News.3+M5f2a1bf715f.0.html, Zugriff am 25.01.2007.

49 Im Jahreswirtschaftsbericht der Stadt Leipzig für das Jahr 2007 wurde von 5 300 Beschäftigten allein am Standort des BMW-Geländes gesprochen, eine Zahl, die weit über den von der Statistik registrierten 3 113 Beschäftigten in der Automobilindustrie liegt. Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 84; http://www.bmw-werk-leipzig.de/leipzig/deutsch/lowband/com/de/index.html, Zugriff am 25.01.2007. Hinweise, dass derartige Praktiken auch die Zahl der Industriebeschäftigten in Chemnitz beeinflussen, ergeben sich aus Expertengespräch Nr. 8.

Neben der Kfz-Industrie (3 113 Beschäftigte) wiesen in Leipzig im Jahr 2006 das Druck- und Verlagsgewerbe (2 654), der Maschinenbau (2 593) und die Branche „Herstellung von Metallerzeugnissen“ (2 394) noch Zahlen von mehr als 2 000 Beschäftigten auf.[50] Die bereits für die Leipziger Industrie der Vorkriegszeit angeführte Besonderheit, keine starke Spezialisierung auf eine Branche oder einige wenige Branchen aufzuweisen (vgl. Abschnitt 3.1), gilt nach wie vor auch für den Industriebesatz im neuen Jahrtausend.[51] (Zu den weiteren Spezialisierungsmustern der Leipziger Wirtschaft vgl. Abschnitt 4.2.1.3a und Tabelle A.4 in der Materialdatei zu dieser Studie.)

Zur Entwicklung der FuE-Potenziale des Verarbeitenden Gewerbes in Leipzig

Die mit der Ansiedlung einer Industriebranche verbundenen Wachstumspotenziale für die Standortregion kommen nicht nur in den Beschäftigtenzahlen zum Ausdruck, sondern beinhalten u. a. auch die Affinität, weitere Firmen der gleichen Branche oder eng verwandter Branchen an den Standort zu ziehen (Eignung zur Cluster-Bildung), die Einbindung in und Kreation von regionalen Wertschöpfungsketten sowie Unternehmensnetzwerken (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 4.2.1.3) und nicht zuletzt das Ausmaß, in dem neben der Produktion Forschung und Entwicklung (FuE) am Standort betrieben werden.

Da zu den Standorten der Pkw-Fertigung in Leipzig derzeit keine FuE-Abteilungen gehören, weisen sie Merkmale „verlängerter Werkbänke“ auf, d. h., sie sind dem Risiko ausgesetzt, dass die Fertigung in der derzeitigen Form relativ leicht an andere, kostengünstigere Standorte verlagert werden kann.[52] Erschwerend kommt hinzu, dass in der Region Leipzig anders als in der Region Zwickau-Chemnitz auf den Automobilbau bezogene Forschungskapazitäten fehlen.[53]

Was die Dimension der Cluster-Bildung betrifft, so wird speziell bezüglich der Automobilindustrie das Ansiedlungspotenzial für Zulieferer hervorgehoben. Für das Jahr 2006 weist die Statistik elf Unternehmen der Automobil- und Zulieferindustrie am Standort Leipzig aus,[54] was bedeutet, dass nur ein sehr geringer Teil der 681 am auto-

50 Angaben aus der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit.

51 Gemäß *Ragnitz, Scharfe* (2007), 32, zählt die Stadt Leipzig zu den 15 ostdeutschen Regionen mit der geringsten industriellen Spezialisierung.

52 Die Anfang des Jahres 2008 verkündete Entscheidung der BMW-Unternehmensführung, die bisher über einen Zulieferer bezogenen Karosseriebleche zukünftig in Eigenregie am Standort Leipzig zu formen und Türen sowie Front- und Heckklappen selbst zu fertigen, deutete seinerzeit immerhin auf einen Bedeutungszugewinn des BMW-Standorts Leipzig hin. Vgl. http://www.bmw-werk-leipzig.de/leipzig/deutsch/lowband/com/de/index.html, Zugriff am 28.01.2008.

53 Vgl. *Beckord* (2007a), 195.

54 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 84. Diese Zahl schließt die Leipziger Produktionsstätten von BMW und Porsche mit ein.

mobilbezogenen Netzwerk AMZ[55] beteiligten Firmen[56] ihren Standort in Leipzig hat. Andere Schätzungen gehen davon aus, dass von den ca. 500 Zulieferfirmen für das Leipziger BMW-Werk nur 20 aus der Region Leipzig kommen.[57] Diese Zahlen deuten darauf hin, dass die beiden Standorte von BMW und Porsche derzeit in erster Linie durch Endmontagetätigkeit gekennzeichnet sind. Sie bilden die Endpunkte großräumiger Logistik-Ketten, wobei die Fahrzeugteile zu einem hohen Prozentsatz aus anderen Zweigwerken der jeweiligen Firmen und nur zu sehr geringen Teilen aus Zulieferfirmen der Region Leipzig kommen. Aus diesem Sachverhalt ergeben sich Konsequenzen für die Wirtschaftsförderung in Leipzig (vgl. dazu Kapitel 6).

Mit Zulieferbeziehungen sowohl zu Automobilproduzenten als auch zu anderen Branchen weisen die Leipziger Firmen der Branche „Herstellung von Metallerzeugnissen" eine vergleichsweise starke Affinität zu Netzwerkbeziehungen auf (vgl. dazu Abschnitt 4.2.1.3). Im Rahmen der Netzwerke „Gießereinetzwerk Leipzig"[58] und „Precision Cast"[59] fanden gemeinsame Messeauftritte statt, wurden branchenspezifische Ausbildungsgänge und Fortbildungen konzipiert und gemeinsame FuE- sowie Qualitätssicherungs-Projekte durchgeführt (Stand 2005).[60]

Da – wie oben angeführt – das Ausmaß der FuE-Aktivitäten in einer Branche als wichtiger Indikator für die Einschätzung deren zukünftigen Wachstumspotenzials dient, erscheint es lohnenswert, noch einen etwas detaillierteren Blick auf verschiedene Dimensionen dieses Indikators zu werfen. Tabelle 3.2.1.2 enthält Ergebnisse einer Unternehmensumfrage, die im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums durchgeführt und für den Freistaat Sachsen gesondert ausgewertet wurde.[61]

Der Vergleich der drei sächsischen Regionen über die verschiedenen FuE-Indikatoren hinweg ergibt das durchgängige Bild, dass die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes im Raum Leipzig seltener dauerhaft FuE betreiben, eine geringere, wenn auch wachsende Zahl von FuE-Beschäftigten aufweisen, eine geringere FuE-Intensität haben, weniger für FuE aufwenden und in geringerem Ausmaß in Unternehmensnetzwerke ein-

---

55 Verbundinitiative Automobilzulieferer Sachsen.

56 Vgl. http://www.amz-sachsen.de/, Zugriff am 15.01.2007.

57 Vgl. *Beckord* (2007b).

58 Vgl. http://www.gienet.de/content/home.html, Zugriff am 25.01.2007.

59 Vgl. http://www.precision-cast.de/, Zugriff am 25.01.2007. Dieses Netzwerk wird im Rahmen des BMBF-Programms „Innovative Regionale Wachstumskerne" gefördert.

60 Vgl. *Heidenreich, Miljak* (2005), 107.

61 Vgl. *Konzack et al.* (2007), 18. Da 80% der ermittelten kontinuierlich FuE betreibenden Unternehmen dem Produzierenden Gewerbe zugehören, vgl. *Konzack et al.* (2007), 29, werden die Werte insgesamt als aussagekräftig für das sächsische Produzierende Gewerbe angesehen. Im Unterschied zu den Tabellen 3.2.1 bis 3.2.1.1 beziehen sich die Daten auf den Regierungsbezirk und nicht auf die Stadt Leipzig. Aufgrund der Beschränkung der Studie auf Sachsen bleibt die Stadt Halle (Saale) bei dieser Betrachtung unberücksichtigt.

gebunden sind als die Unternehmen in den Räumen Dresden und Chemnitz (vgl. Tabelle 3.2.1.2; vgl. dazu auch Abschnitt 4.2.1.3). In Ostdeutschland werden FuE-Aktivitäten relativ häufig auch von unternehmensexternen Industrieforschungseinrichtungen (Forschungs-GmbH) ausgeübt. Von den insgesamt 32 solcher Einrichtungen in Sachsen haben 11 ihren Sitz im Raum Leipzig. Ihr Personalanteil von 23% (vgl. Tabelle 3.2.1.2) zeigt, dass es sich um relativ kleine Einrichtungen handelt.

Tabelle 3.2.1.2:
Indikatoren zu FuE-Aktivitäten der Wirtschaft in den sächsischen Regierungsbezirken nach Konzack et al. (2007)

Regierungs-bezirk	Kontinuierlich FuE betreibende Unternehmen							Externe Industrie-forschungs-einrichtungen	
	Anteil nach Regierungs-bezirken 2006	FuE-Beschäftigte		FuE-Aufwendungen 2006		FuE-Intensität[a] 2006	Mitglied-schaft in Netzwerken		
	in %	2004	2006	Mio. Euro	Anteil[b] in %	in %	in %	Zahl	Anteil[b] des Personals in %
Leipzig	17,9	995	1 129	74,3	7,4	6,3	31,1	11	23,0
Dresden	42,1	4 840	5 151	751,2	75,0	15,4	43,4	12	50,0
Chemnitz	40,0	2 748	2 830	175,8	17,6	14,2	41,9	9	27,0

[a] Anteil der FuE-Beschäftigten an den Gesamtbeschäftigten FuE betreibender Unternehmen. – [b] Nach Regierungsbezirken.

Quellen: Konzack et al. (2007); Zusammenstellung des IWH.

Insgesamt fügen sich die diskutierten Daten der wiederholt getroffenen Einschätzung,[62] dass die Leipziger Industrie eine deutliche FuE-Schwäche aufweist. Diese Schwäche auf der Unternehmensseite wird bislang auch nicht auf Seiten der öffentlich finanzierten Forschung kompensiert, da die Leipziger Wissenschaftslandschaft bisher erst über wenige technologisch-ingenieurwissenschaftliche Schwerpunkte verfügt, die auf die Branchenstruktur der Stadt oder der Region ausgerichtet sind. Zu dem hieraus resultierenden wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf wird später in Kapitel 6 Stellung genommen.

3.2.2 Bauhaupt- und -nebengewerbe

Das Baugewerbe hat Mitte der 1990er Jahre mit einer BWS von mehr als einer Mrd. Euro 12,3% zur in Leipzig erzielten BWS beigetragen (vgl. Tabelle 3.2.2.1). Dieser Anteil ist seitdem bis 2005 kontinuierlich auf 4,9% geschrumpft (vgl. Tabelle 3.2.2). Jener Bedeutungsrückgang kommt auch in den Betriebs-, Umsatz- und Beschäftigtenzahlen der Branche zum Ausdruck: Die Zahl der Betriebe im Baugewerbe (einschl. Ausbaugewerbe) verminderte sich zwischen 1999 und 2005 um ein Drittel, die der Beschäftigten nahezu um die Hälfte, und die Umsätze des Baugewerbes gingen um 42% zurück (vgl. Tabelle 3.2.2.1).

62 Vgl. dazu *Beckord* (2007a), 195 f.; *Prognos AG* (2002), 38.

Tabelle 3.2.2.1:
Betriebs- und Beschäftigtenzahlen, Umsätze und Bruttowertschöpfung im Leipziger Baugewerbe zwischen 1999 und 2006

Indikator	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Betriebe	851	860	753	660	632	620	575	581
Saldo der Gewerbean- und -abmeldungen	103	−132	−106	−189	−30	54	16	71
Tätige Personen[a]	15 813	13 774	12 053	9 677	9 885	9 335	7 935	8 117
Umsatz[b] (Mio. Euro)	1 367,1	1 249,9	1 254,2	1 054,9	1 105,6	1 027,0	791,2	*
Bruttowertschöpfung (Mio. Euro)	928	743	581	585	590	633	541	*

[a] Beschäftigte, Inhaber, Mitinhaber, mithelfende Familienangehörige, ohne Leiharbeiter. – [b] Baugewerblicher Umsatz. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Berechnungen des IWH.

Damit hat die Entwicklung des Baugewerbes in Leipzig einen ähnlichen Verlauf genommen wie in Ostdeutschland insgesamt.[63] Parallel zur ostdeutschen Entwicklung[64] ist ebenso erkennbar, dass sich für das Jahr 2006 ein Bruch des seit zehn Jahren anhaltenden Abwärtstrends anzudeuten scheint (vgl. Tabelle 3.2.2.1). Dies wird auch gestützt durch die stabile Zahl von Betrieben der Baubranche innerhalb der Stadt und durch Zahlen zur Beschäftigtenentwicklung und zu den Gewerbean- und -abmeldungen am aktuellen Rand (vgl. Tabelle 3.2.2.1).[65]

3.2.3 Verkehr und Logistik

Trotz zentraler Lage Leipzigs in Ostdeutschland und einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur steigt die Beschäftigung im Bereich Verkehr und Logistik erst in jüngster Zeit.

Die Aufwertung des Flughafens Leipzig/Halle durch die Ansiedlung der Logistikfirma DHL gab den Anstoß zu einer vielversprechenden Entwicklung im Logistiksektor.

Die zentrale Lage der Region Leipzig-Halle in Ostdeutschland ist in den vergangenen Jahren durch verschiedene verkehrsinfrastrukturelle Aus- und Neubaumaßnahmen[66]

63 Vgl. dazu *Loose, Ludwig* (2004), 417 f.

64 Vgl. *Arbeitskreis Konjunktur Ostdeutschland* (2007), 233 f.

65 Dieser Trendbruch wird auch gestützt durch erste Zahlen zu Aufträgen und Umsätzen im Jahr 2007. Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 29.

66 Dazu zählen der seit 1990 erfolgte Ausbau vorhandener (Flughafen Leipzig/Halle, Autobahnen A 9, A 14, Bahnstrecken) und die Errichtung neuer (Autobahnen A 14 Richtung Magdeburg, A 38, A 143,

weiter verbessert worden (vgl. dazu Abschnitt 4.2.1.4). Die Region bietet daher gute Voraussetzungen für wirtschaftliche Aktivitäten im Bereich Verkehr und Logistik. Dazu kommen Firmen, deren Produktions- (Dow Chemical, Total, BMW, Porsche) und Handelsaktivitäten (Quelle [bis Herbst 2009], Amazon, Großmarkt Leipzig) mit einem hohen Transportaufkommen verbunden sind.

Tabelle 3.2.3.1 ist zu entnehmen, dass die BWS im Sektor Handel, Gastgewerbe und Verkehr zwischen 1996 und 2005 um 25,1% gestiegen ist. Die Zahl der bei der IHK Leipzig erfassten und im Bereich Verkehr und Logistik tätigen Betriebe ist von 1996 bis 2003 zurückgegangen und erst von diesem Zeitpunkt an wieder leicht gestiegen.[67] Ein ähnlicher Verlauf ist bei den Beschäftigtenzahlen zu verzeichnen, wo erst im Jahr 2006 wieder ein deutlicher Anstieg im Vergleich zum Vorjahr eingetreten ist.

Tabelle 3.2.3.1:
Bruttowertschöpfung, Zahl der Betriebe und der Beschäftigten im Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Logistik in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007

Indikator	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007[d]
Betriebe[a]	1 495	1 471	1 446	1 416	1 404	1 374	1 350	1 333	1 361	1 381	1 367	1 391
Beschäftigte[b]	*	*	13 883	14 733	14 884	*	13 691	13 089	12 886	12 911	14 306	*
Bruttowertschöpfung[c] (Mio. Euro)	1 458	*	1 525	1 461	1 649	1 685	1 731	1 738	1 781	1 828	*	*

[a] Zweisteller-Branchen 60 bis 63 lt. IHK-Unternehmensstatistik. – [b] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Branchen 60 bis 63 und 64 (Nachrichtenübermittlung) am Arbeitsort. – [c] Handel, Gastgewerbe und Verkehr. – [d] Oktober 2007. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; IHK-Unternehmensstatistik; Berechnungen des IWH.

Da Logistikfirmen ihren Standort typischerweise am Stadtrand entlang großer Verkehrswege – und damit häufig jenseits der Stadtgrenzen – haben und der Standort Flughafen Leipzig/Halle auf dem Territorium des ehemaligen Landkreises Delitzsch liegt, könnte man vermuten, dass ein entsprechendes Branchenwachstum eher in den Zahlen benachbarter Umlandkreise zum Ausdruck kommt. Der Blick auf die Beschäftigtenzahlen im Landkreis Delitzsch zeigt jedoch, dass diesbezüglich seit 1998 (5 590 Beschäf-

B 6, Schienenanbindung des Flughafens, S-Bahn Halle-Leipzig, Güterverkehrszentrum) Verkehrsinfrastruktur.

67 Methodisch-statistischer Hinweis: Die in den Tabellen 3.2.3.1, 3.2.4.1, 3.2.5.1, 3.2.5.2 und 3.2.6.1 verwendeten Betriebszahlen der IHK-Unternehmensstatistik werden auf anderen Grundlagen erhoben als die Betriebszahlen der amtlichen Statistik (vgl. Tabellen 3.2.1.1 und 3.2.2.1) und sind daher nicht direkt miteinander vergleichbar.

tigte) kein Wachstum stattgefunden hat: Von 2004 bis 2006 waren dort relativ konstant knapp 3 000 Personen im Bereich Verkehr und Logistik beschäftigt.[68]

Die Ansiedlung der DHL Hub GmbH Leipzig in Schkeuditz und die Inbetriebnahme des Luftfracht-Drehkreuzes der DHL Ende 2007 sowie die vollständige Verlagerung des DHL-Frachtumschlags vom Flughafen Brüssel zum Flughafen Leipzig/Halle im April 2008 dürften zu einem weiteren Zuwachs der Beschäftigtenzahlen geführt haben.[69] Zusätzlich hat das Unternehmen Lufthansa Cargo 21 Frachtflüge vom Flughafen Köln/Bonn nach Leipzig/Halle verlegt.[70] Die intensivierte Nutzung des Flughafens Leipzig/Halle geht aus den in Abschnitt 4.2.1.4 präsentierten Kennwerten hervor. Während die Zahl der Flugpassagiere seit 2003 um knapp 28% zugenommen hat, ist die Tonnage der dort umgeschlagenen Luftfracht um mehr als 900% auf 85 405 Tonnen gestiegen. Die Umschlagszahlen für die ersten beiden Monate des Jahres 2008 mit zusammen 40 373 Tonnen Luftfracht zeigen, dass diese Wachstumsdynamik weiter anhalten dürfte.[71] Die Verkehrsknoten-Funktion des Flughafens sollte ab Sommer 2008 durch den Einsatz eines täglich verkehrenden Frachtzuges zwischen den Flughäfen Frankfurt am Main und Leipzig/Halle sowie durch die Geschäftsaufnahme des Unternehmens Aero Logic (*joint venture* zwischen Lufthansa Cargo und DHL Express) mit Sitz am Flughafen Leipzig/Halle zusätzlich aufgewertet werden.[72]

Ebenso signalisieren verschiedene Kennzahlen zum Güterverkehrszentrum Leipzig (GVZ) als zweitem großen Logistik-Knoten der Region dessen steigende Nutzung und Auslastung: Auf dem Gelände des GVZ agierten im Jahr 2008 ca. 100 Unternehmen mit 3 500 Beschäftigten, darunter auch der Pkw-Hersteller Porsche.[73] Die Flächenreserven des sich auf 640 Hektar erstreckenden GVZ lassen keine Neuansiedlung eines größeren Unternehmens mehr zu; für das Terminal für den Containerumschlag Straße-Schiene mit einer Jahreskapazität von 120 000 Einheiten ist eine Erweiterung auf die doppelte Kapazität geplant (Stand 2008).[74] Verschiedene im GVZ ansässige Unternehmen haben ihre Kapazitäten erweitert, und die Anbindung des Standorts an die Seehäfen Hamburg und Bremerhaven wurde verbessert.[75]

---

68 Im Jahr 2006 waren im Landkreis Delitzsch 3 008 Personen im Bereich Verkehr und Logistik beschäftigt. Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen.

69 Nach Angaben von DHL verfügt allein dieses Unternehmen Anfang 2008 über 1 800 Beschäftigte am Flughafen. Vgl. Expertengespräch Nr. 28.

70 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 23.

71 Zahlen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen (ADV).

72 Mitteldeutsche Zeitung, Sonderbeilage „Wirtschaft Mitteldeutschland“, 18.03.2008.

73 Expertengespräch Nr. 26.

74 Ebenda.

75 So haben die Logistikfirma Schenker und der Großmarkt Leipzig bis 2008 ihre Lagerkapazitäten verdoppelt, die Firmen Porsche und Kühne & Nagel ihr Werksgelände erweitert. Die auf den Betrieb

Inwieweit die beiden sich herausschälenden Distributionszentren in Form des Flughafens Leipzig/Halle und des GVZ eine räumliche Ankerfunktion erfüllen können, indem sie zur nachhaltigen Bindung weiterer Unternehmen an die Region beitragen,[76] wird später in Kapitel 6 eingehender diskutiert.

3.2.4 Handel

Nach einer längeren Phase drohenden Bedeutungsverlusts des innerstädtischen Einzelhandels infolge massiver Handels-Suburbanisierung hat die Leipziger City als Einzelhandels-Standort mit gehobenem Angebot wieder an Attraktivität gewonnen.

Die Tradition Leipzigs als Handels- und Messestadt kommt nach wie vor in der sich von anderen Städten abhebenden Bebauung des Zentrums (City) mit Passagen und durchgängig begehbaren „Handelshöfen" zum Ausdruck. Während vor dem Zweiten Weltkrieg noch 44 dieser Bauten die City prägten, gingen in der DDR-Zeit durch Abriss und Vernachlässigung zahlreiche dieser Gebäude verloren. Nur wenige zentral gelegene und dem Messewesen dienende Gebäude (z. B. Mädler-Passage) wurden in dieser Zeit modernisiert und teilweise neu errichtet. Ein Kennzeichen des Leipziger Passagen- und Markthandels waren die sehr kleinen Ladenflächen: Im Jahr 1972 besaßen 51% der Geschäfte im Stadtgebiet eine Verkaufsfläche von weniger als 25 m².[77] Dieser Umstand sowie die – wie in vielen anderen ostdeutschen Städten auch – ungeklärten Eigentumsverhältnisse[78] ließen die Reaktivierung der City-Standorte für Einzelhandelszwecke in den 1990er Jahren zunächst nur zögerlich verlaufen. Sehr dynamisch entwickelten sich dagegen neue Einzelhandelsstandorte am Stadtrand und im Leipziger Umland, wo ein Boom großflächiger Einkaufszentren stattfand.[79]

Von der Expansion des Einzelhandels profitierte demnach die Stadt Leipzig nur bedingt, was sich auch in der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen ausdrückt: Der Anstieg der Handelsbeschäftigten von 20 220 im Jahr 1990 auf 22 744 im Jahr 1994 belief sich auf

von Container-Frachtzügen ausgerichtete Firma TFG Transnet hat die Zahl der wöchentlichen Verbindungen zwischen Hamburg bzw. Bremerhaven und Leipzig (Albatros Express) bis 2008 auf je zehn Import- und Export-Abfahrten erhöht. Vgl. http://www.gvzleipzig.de/Concern/Downloads/LogisticsLetterLeipzig-2007-02.pdf, Zugriff am 07.04.2008.

76 Vgl. *Hesse* (2006), 42.

77 Vgl. *Franz et al.* (1996), 51.

78 Nach Angaben der Stadtverwaltung waren 70% der City-Grundstücke mit Restitutionsansprüchen belegt, wobei im Extremfall bis zu 19 Ansprüche pro Grundstück angemeldet wurden. *Gormsen* zit. nach *Franz et al.* (1996), 59, dort Fußnote 66.

79 Vgl. dazu *Jürgens* (1994), 302 ff.; *Franz et al.* (1996), 60 ff.

12,5%.[80] Dieses Wachstum fand seinen bisherigen Höhepunkt im Jahr 1999 (vgl. Tabelle 3.2.4.1). Im Jahr 2006 ist die Zahl der Handelsbeschäftigten jedoch wieder auf das Niveau von Mitte der 1990er Jahre zurückgegangen. Im Unterschied zur rückläufigen Entwicklung bei den Beschäftigten ist die Zahl der Handelsbetriebe stetig angewachsen (vgl. Tabelle 3.2.4.1), und auch die Einzelhandelsfläche ist von 157 000 m² im Jahr 1989 auf 822 235 m² Anfang 2007 beträchtlich gestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs der Verkaufsfläche pro Einwohner von 0,3 m² auf 1,64 m².[81]

Der Handel – und zwar speziell der Einzelhandel – spielt in der Stadtentwicklungspolitik nach wie vor eine wichtige Rolle als Attraktivitätsfaktor. Eine Stadt mit einem gut sortierten und räumlich konzentrierten Einzelhandelsangebot gilt als beliebtes Ziel für Tagesbesucher und Städtetouristen. Betrachtet man die Entwicklung des Einzelhandels in der Leipziger City unter diesem Aspekt, so ist die City seit der Suburbanisierungswelle des Einzelhandels nach 1990 zwar nur noch ein Schwerpunkt dieser Branche unter mehreren in der Region Leipzig insgesamt. Die City hat jedoch seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich an Attraktivität gewonnen, wozu neben dem Einzug vieler kleinerer Händler in renovierte Handelshöfe auch neu errichtete Kaufhäuser beigetragen haben (vgl. dazu Abschnitt 4.2.1.6).[82] Damit hat sich die Verkaufsfläche in der Leipziger City von 1997 bis 2007 um 81% auf 169 000 m² erhöht.[83]

Tabelle 3.2.4.1:
Bruttowertschöpfung, Zahl der Betriebe und der Beschäftigten im Bereich Handel in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007

Indikator	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007[d]
Bruttowertschöpfung[a] (Mio. Euro)	1 458	*	1 525	1 461	1 649	1 685	1 731	1 738	1 781	1 828	*	*
Betriebe[b]	7 050	7 103	7 149	7 190	7 216	7 232	7 268	7 494	7 906	8 145	8 296	8 411
Beschäftigte[c]	*	*	25 123	26 068	25 702	*	24 562	24 186	23 787	23 419	22 023	*

[a] Handel, Gastgewerbe und Verkehr. – [b] Zweisteller-Branchen 50 bis 52 lt. IHK-Unternehmensstatistik. – [c] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Branchen 50 bis 52 am Arbeitsort. – [d] Oktober 2007. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; IHK-Unternehmensstatistik; Berechnungen des IWH.

80 Vgl. *Franz et al.* (1996), 53.

81 Vgl. ebenda, 51; *Stadt Leipzig* (2007a), 2.

82 Vgl. *IHK zu Leipzig* (2006a), 41-43.

83 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 11.

3.2.5 Dienstleistungsgewerbe, insbesondere unternehmensnahe Dienstleistungsbranchen

Die Zahl der Beschäftigten im Kreditgewerbe ist in Leipzig seit längerer Zeit rückläufig.

Der Messestandort Leipzig hat in Deutschland den Status einer größeren Regionalmesse mit einigen wenigen überregional und international attraktiven Veranstaltungen.

Die Teilbranche der IT-Dienstleister hat sich in Leipzig mit einer relativ hohen Zahl von Beschäftigten gut entwickelt.

Die Medienwirtschaft weist im tertiären Sektor die größte Vielfalt an Unternehmen auf. Ein Risikofaktor ist ihre starke Ausrichtung auf den Mitteldeutschen Rundfunk.

Im Rahmen der 1990 einsetzenden Bemühungen um eine Neuausrichtung der Leipziger Wirtschaft stand der Dienstleistungssektor an oberster Stelle (vgl. dazu auch Abschnitt 3.1). Verbunden damit war die Hoffnung, dass Leipzig nach einer gewissen Anlaufzeit seine hervorgehobene Stellung im Städtesystem des Vorkriegs-Deutschlands als Messe-, Banken- und Versicherungsplatz wieder einnehmen könnte. Diese Hoffnungen wurden anfänglich dadurch genährt, dass zahlreiche westdeutsche Banken und Versicherungsunternehmen in Leipzig Zweigniederlassungen eröffneten. So verdoppelte sich die Zahl der Betriebe im Kreditgewerbe (WZ Zweisteller 65) zwischen 1990 und 1996 von rund 100 auf über 220; deren Zahl ist jedoch bis 2007 wieder auf 174 zurückgegangen.[84] Ähnlich entwickelte sich die Zahl der Betriebe im Versicherungsgewerbe (WZ Zweisteller 66) von 34 (1990) auf 75 (2003) mit einem anschließenden Rückgang bis auf 62 im Jahr 2007.[85] Dementsprechend waren auch die Beschäftigtenzahlen im Kredit- und Versicherungsgewerbe seit dem Jahr 2000 kontinuierlich rückläufig (vgl. Tabelle 3.2.5.1). Der in Tabelle 3.2.5.1 erkennbare leichte Zuwachs an Betrieben des Kredit- und Versicherungsgewerbes insgesamt wird ausschließlich durch solche hervorgerufen, die dem Zweisteller „Mit dem Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten“ zuzuordnen sind und insgesamt 90% der Betriebe dieses Gewerbes ausmachen.

Die Hoffnungen, Leipzig als herausragenden Standort für Banken und Versicherungen zu re-etablieren, wurden auch durch den Umstand gedämpft, dass sich keines der Unternehmen, die in der Vorkriegszeit ihren Hauptsitz in Leipzig hatten, dafür entschied, seine Zentrale wieder dorthin zurückzuverlagern. Dies hat mit dazu beigetragen, dass der Anteil der Beschäftigten im Kredit- und Versicherungsgewerbe an allen Leipziger

84 Quelle: Betriebsstatistik der IHK zu Leipzig.

85 Vgl. ebenda.

Beschäftigten im Jahr 2006 bei 2,5% verharrte und damit nur knapp den Beschäftigtenanteil des Finanzwesens im Bundesdurchschnitt erreichte.[86]

Der zweite in Tabelle 3.2.5.1 betrachtete Teil des Dienstleistungssektors schließt neben Unternehmen, die im Grundstücks- und Wohnungswesen (WZ Zweisteller 70), in der Vermietung beweglicher Sachen (71), im Bereich Datenbanken und Datenverarbeitung (72) sowie in Forschung und Entwicklung (73) tätig sind, auch die i. e. S. unternehmensorientierten Dienstleister (74) mit ein. Im Unterschied zum Kredit- und Versicherungsgewerbe ist in diesem Teil des tertiären Sektors ein kontinuierlicher Aufbau von Beschäftigung und Betrieben zu verzeichnen. Die Zahl der Betriebe hat zwischen 1996 und 2007 um knapp 130% zugenommen. Bezogen auf die fünf Teilkategorien (70 bis 74) wiesen die unternehmensorientierten Dienstleister mit 160% die dritthöchste Wachstumsdynamik auf und konnten ihren Anteil an den Betrieben von 62% im Jahr 1996 auf 70% im Jahr 2007 steigern.[87]

Tabelle 3.2.5.1:
Bruttowertschöpfung, Beschäftigte und Zahl der Betriebe im Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister[a] in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007

Indikator	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007[f]
BWS (Mio. Euro)	2 761	*	2 756	2 936	3 011	3 388	3 665	3 680	3 702	3 783	*	*
Beschäftigte[b] Kredit- und Versich.-gew.	*	*	*	*	10 035	*	9 740	9 374	8 896	8 639	8 355	*
Betriebe[c]	2 009	2 047	2 129	2 147	2 130	2 222	2 247	2 339	2 460	2 496	2 576	2 569
Beschäftigte[d] Grundstückswesen, Unternehmensdienstleister	*	*	*	*	35 483	*	36 370	36 694	37 093	38 092	42 976	*
Betriebe[e]	6 443	6 924	7 533	8 252	9 036	9 580	10 047	10 835	12 108	13 079	13 989	14 785

[a] Zweisteller-Branchen 65 bis 67, 70 bis 74. – [b] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Branchen 65 bis 67 am Arbeitsort. – [c] Zweisteller-Branchen 65 bis 67 lt. IHK-Unternehmensstatistik. – [d] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Branchen 70 bis 74 lt. IHK-Unternehmensstatistik am Arbeitsort. – [e] Zweisteller-Branchen 70 bis 74. – [f] Oktober 2007. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; IHK-Unternehmensstatistik; Berechnungen des IWH.

Die größte Wachstumsdynamik mit einem Sprung von 261 auf 984 Betriebe (277%) im betrachteten Zeitraum verzeichneten die häufig zusammenfassend als IT-Dienstleister bezeichneten Betriebe im Bereich Datenbanken und -verarbeitung (72). In diesem Seg-

86 Vgl. *Stein* (2007), 6.

87 Noch dynamischer entwickelte sich zwischen 1996 und 2007 die Zahl der Betriebe mit Haupttätigkeit in Forschung und Entwicklung von 29 auf 91. Quelle: Betriebsstatistik der IHK zu Leipzig.

ment verfügt Leipzig mit der börsennotierten Firma *PC-Ware Information Technologies AG* über einen beschäftigungs- und umsatzstarken IT-Dienstleister, der im Jahr 2006 Rang 34 unter den 100 größten ostdeutschen Unternehmen einnahm.[88] Im Zeitraum von 2000 bis 2004 konnten die Leipziger IT-Dienstleister einen Umsatzzuwachs von 76% realisieren.[89]

Zu den unternehmensorientierten Dienstleistern zählen auch die Personaldienstleistungen (WZ Dreisteller 745), die zumeist in der Form von Zeitarbeitsfirmen agieren. Bei diesen Firmen hat es im Zeitraum von 2000 bis 2005 einen Stellenzuwachs um 36,4% von 4 103 auf 5 598 gegeben.[90]

Unter die Rubrik der unternehmensorientierten Dienstleister (74) fällt ebenfalls das Messewesen. Während die Stadt Leipzig mit ihrem Versuch der Neuorientierung als Banken- und Versicherungsstandort von den Standortentscheidungen entsprechender Unternehmen abhängig war, konnte sie ihre Kontinuität als Messeplatz und die dafür erforderliche Attraktivitätssteigerung durch eigenes strategisches Handeln stärker selbst beeinflussen. Mit der Errichtung der Neuen Messe in verkehrsgünstiger Lage am Stadtrand wurden die infrastrukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen, in den Wettbewerb mit anderen deutschen Messestandorten einzutreten. Doch auch mit Blick auf diese spezielle Dienstleistungsfunktion stellte sich heraus, dass es sehr schwierig war, die hervorgehobene Position der Vorkriegszeit zurückzugewinnen. Der Messestandort Leipzig hat sich bisher eher als Standort für Regionalmessen etabliert und verfügt nur über eine kleine Zahl von Messeangeboten mit nationaler und internationaler Anziehungskraft.[91] Als kreativ hat sich die *Leipziger Messe GmbH* bisher bei der Etablierung neuer Messethemen und -formate gezeigt. Von 2003 bis 2006 verzeichnete sie kontinuierlich steigende Umsätze, zu denen auch ausgedehnte Auslandsaktivitäten von Tochtergesellschaften beisteuern.[92] In dieser Hinsicht gleichen die Aktivitäten der *Leipziger Messe GmbH* dem Tätigkeitsmuster anderer Unternehmen der kommunalen Wirtschaft (vgl. dazu Abschnitt 4.2.1.7).

Die Erfolge der Messeaktivitäten lassen sich weniger am Beschäftigungs- und Umsatzwachstum des Messebetreibers selbst als an ihrer Schnittstellenfunktion für regionale Wertschöpfungsketten und an ihren Multiplikatorwirkungen für weitere messebezogene Dienstleister bestimmen. Des Weiteren tragen Messeaktivitäten in zentraler Weise zur Gatewayfunktion einer Agglomeration bei,[93] indem sie zeitlich und räumlich begrenzte

88 PC-Ware beschäftigte 2006 bei einem Umsatz von 692 Mio. Euro 1 200 Mitarbeiter. *Vöckler* (2007), 9.

89 Quelle: Umsatzsteuerstatistik, zit. nach *Lange et al.* (2007), 83 f.

90 Vgl. ebenda, 81 f.

91 Dazu zählen die Buchmesse, die Automobil International und die Games Convention. Letztere findet seit 2009 am Messestandort Köln statt.

92 Vgl. *Marzin* (2007), 4 f.

93 Vgl. dazu *Blotevogel* (2002).

Lernorte und Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch – ob geplant oder ungeplant – schaffen.

Die Zahlenreihen in Tabelle 3.2.5.2 beziehen sich auf Unternehmen, die in der Erziehung und im Unterricht (WZ Zweisteller 80), im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (85), in der Entsorgung (90), in Kultur, Sport und Unterhaltung (92) sowie im Bereich personenbezogener Dienstleistungen (93) tätig sind. Sie beziehen auch Interessenverbände, Berufsverbände, kirchliche und weltanschauliche Vereinigungen (91) sowie private und öffentliche Kultur-, Sport- und Unterhaltungsanbieter (92) ein. Damit werden u. a. wichtige Teile der Kultur- und Medienwirtschaft abgedeckt.

Aus Tabelle 3.2.5.2 geht hervor, dass diese Dienstleistungssegmente insgesamt ein kontinuierliches Wachstum bei allen drei Indikatoren der Bruttowertschöpfung, der Beschäftigtenzahlen und der Betriebszahlen aufweisen, das jedoch nicht die gleich hohe Dynamik wie bei den zuvor in Tabelle 3.2.5.1 betrachteten Segmenten erreicht. Eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Zweisteller zeigt, dass knapp 80% der Betriebe zu den personenbezogenen Dienstleistungen (93) und den Unternehmen im Bereich private und öffentliche Kultur, Sport- und Unterhaltungsanbieter (92) zählen. Diese beiden Dienstleistungssegmente wiesen auch zwischen 1996 und 2007 das größte Wachstum bei der Zahl der Betriebe mit 161% (92) und 165% (93) auf. Diese Wachstumsraten sind von ähnlicher Größenordnung wie bei den weiter oben behandelten unternehmensbezogenen Dienstleistern (74).

Tabelle 3.2.5.2:
Bruttowertschöpfung, Beschäftigte und Zahl der Betriebe im Wirtschaftsbereich Öffentliche und Private Dienstleister[a] in der Stadt Leipzig 1996 bis 2007

Indikator	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007[d]
Bruttowertschöpfung (Mio. Euro)	2 873	*	2 925	3 078	3 162	3 180	3 209	3 287	3 329	3 361	*	*
Betriebe[b]	1 298	1 478	1 702	1 908	1 986	2 087	2 223	2 505	2 872	3 022	3 266	3 431
Beschäftigte[c]	*	*	51 616	53 322	52 753	*	54 674	55 681	55 405	54 304	57 115	*

[a] Zweisteller-Branchen 80, 85, 90 bis 93, 95. – [b] Zweisteller-Branchen 80, 85, 90 bis 93 lt. IHK-Unternehmensstatistik. – [c] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Branchen 80, 85, 90 bis 93, 95 am Arbeitsort. – [d] Oktober 2007. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; IHK-Unternehmensstatistik; Berechnungen des IWH.

Zu den Entwicklungschancen der Medienwirtschaft wird ausführlicher in Abschnitt 4.2.1.3 Stellung genommen. Ein kurzer Blick auf die besonders wachstumsintensiven Teile der Medienbranche lässt erkennen, dass in Leipzig vor allem die Video- und Filmherstellung (WZ Dreisteller 921) mit einem Umsatzzuwachs von 118% im Zeitraum von 2000 bis

2004 und einem Beschäftigungszuwachs von 59% im Zeitraum von 2000 bis 2005 herausragt.[94]

3.2.6 Hotel- und Gastgewerbe

Während die Gastronomie in Leipzig expandiert und zu einigen attraktiven Ballungen im Stadtgebiet geführt hat, finden sich im Beherbergungsgewerbe Licht und Schatten. Eine höhere Bettenauslastung steht einer stagnierenden Aufenthaltsdauer der Gäste gegenüber.

Das Hotel- und Gastgewerbe hat wie der Einzelhandel das Potenzial, Einkommenszuflüsse von Regionsexternen zu kreieren und trägt komplementär mit dem Einzelhandel zur Attraktivität der Stadt und insbesondere der Innenstadt bei. Besonders gute Voraussetzungen hierfür bietet die kleinräumige Konzentration einer größeren Zahl von Gastronomiebetrieben („Kneipenmeile"), wie sie in der Leipziger City im Barfußgässchen, im Schauspielviertel oder im Stadtteil Connewitz entstanden ist.

Tabelle 3.2.6.1:
Bruttowertschöpfung, Zahl der Betriebe und Beschäftigten im Gastgewerbe in der Stadt Leipzig von 1996 bis 2007

Indikator	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007[d]
Bruttowertschöpfung[a] (Mio. Euro)	1 458	*	1 525	1 461	1 649	1 685	1 731	1 738	1 781	1 828	*	*
Betriebe[b]	1 288	1 325	1 354	1 371	1 366	1 407	1 418	1 485	1 609	1 685	1 725	1 755
Beschäftigte[c]	*	*	5 910	6 380	6 213	*	6 126	5 823	5 923	6 116	6 458	*

[a] Handel, Gastgewerbe und Verkehr. – [b] Zweisteller-Branche 55 lt. IHK-Unternehmensstatistik . – [c] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Branche 55 am Arbeitsort. – [d] Oktober 2007. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; aktueller Gebietsstand; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; IHK-Unternehmensstatistik; Berechnungen des IWH.

Die Zahlenreihen in Tabelle 3.2.6.1 verweisen darauf, dass der Aufbau des Leipziger Hotel- und Gastgewerbes Ende der 1990er Jahre unterbrochen wurde und vorübergehend zu Rückgängen bei der Zahl der Betriebe und auch bei der Zahl der Beschäftigten führte. Erst im Jahr 2006 wurde der Beschäftigungsstand von 1999 wieder erreicht. Da die Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe durch zahlreiche mithelfende Familienangehö-

94 Vgl. *Lange et al.* (2007), 73, 81 et sqq. Die Leipziger Unternehmen dieser Teilbranche werden ausführlicher charakterisiert in *Bentele et al.* (2006), 55 ff.

rige, Einzelunternehmer und weitere Beschäftigungsverhältnisse geprägt ist, die nicht der Versicherungspflicht unterliegen, gibt die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten allerdings nur ungenau Auskunft über das Ausmaß der Erwerbstätigkeit in diesem Sektor.

Das neuerlich größere Wachstum im Gastgewerbe wird in erster Linie getragen von einer steigenden Zahl von Catering- und Kantinenbetrieben (Zunahme von 162 im Jahr 2002 auf 241 im Jahr 2006) und Speisegaststätten (Zunahme von 918 im Jahr 2002 auf 1 117 im Jahr 2006).[95]

Speziell in Leipzig bildet ein gut aufgestelltes Hotel- und Gastgewerbe mit die Voraussetzung dafür, dass die Messe- und Kongressinfrastruktur der Stadt entsprechend genutzt werden kann. Diesbezüglich ist vor allem die Quantität und Qualität der Übernachtungsangebote von Belang. Im Jahr 2006 waren 8,5% der Betriebe des Gastgewerbes Beherbergungsbetriebe mit einer Kapazität von 11 300 Betten (vgl. Tabelle 3.2.6.2). Unter dem Übernachtungsangebot befanden sich 39 Hotels, worunter zwei 5-Stern-, 14 4-Stern-, sieben 3-Stern- und zwei 2-Stern-Hotels fallen. Die Bettenauslastung hat sich seit 2003 mit Werten von über 40% stabilisiert. Auffällig an den Kennzahlen in Tabelle 3.2.6.2 ist, dass die Übernachtungsdauer in den Leipziger Beherbergungsbetrieben bei 1,9 Tagen stagnierte.

Tabelle 3.2.6.2:
Kennwerte zu den Beherbergungsbetrieben in der Stadt Leipzig 1990 und 2001 bis 2006

	1990	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Zahl der Beherbergungsbetriebe	47	*	135	141	141	146	146
Übernachtungen (in Tsd.)	*	1 468	1 487	1 612	1 757	1 731	1 849
Zahl der Betten[a]	3 600	10 950	10 820	10 443	11 307	11 679	11 303
Bettenauslastung (%)	*	34,0	37,7	40,6	43,7	42,8	44,7
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Tage)	*	1,9	1,9	1,8	1,8	1,9	1,9

[a] Jahresdurchschnitt. – * Keine Werte in der entsprechenden Statistik verfügbar.

Quellen: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; jeweiliger Gebietsstand; Zusammenstellung des IWH.

95 Vgl. *IHK zu Leipzig* (2006b), 14.

4 Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung in Leipzig mit jener in anderen Großstädten (Benchmarking)

4.1 Erreichter Stand der wirtschaftlichen Entwicklung im interstädtischen Vergleich

Obgleich die Stadt Leipzig zu Beginn der 1990er Jahre auf dem gleichen Niveau wie Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) startete und bis 1999 ähnliche Veränderungen des Bruttoinlandprodukts pro Einwohner aufzuweisen hatte wie diese Städte, verzeichnete Leipzig in der Periode von 1999 bis 2005 das geringste Wachstum unter den Vergleichsstädten, während Dresden deutlich an Dynamik gewann.

Um den erreichten Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Leipzig und ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einschätzen zu können, ist der Vergleich mit anderen Städten erforderlich, die 1990 vor der gleichen Ausgangssituation standen. Dies trifft auf die drei ostdeutschen Großstädte Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) zu, welche auch in relativer räumlicher Nähe zu Leipzig liegen. Zusätzlich wird der Vergleich mit einer Gruppe ähnlich großer Städte geführt („Mittlere Großstädte"), zu der neben Leipzig und Dresden die westdeutschen Städte Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf und Bremen gehören. Der Vergleich wird ergänzt um die Wirtschaftsentwicklung im gesamten Freistaat Sachsen, in Ostdeutschland, in Westdeutschland und in Deutschland insgesamt.

Um das Ergebnis der regionalen Wirtschaftstätigkeit abzubilden, wird in Tabelle 4.1.1 das Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner herangezogen. Obwohl das BIP nicht unbeeinflusst von Transferzahlungen ist, die der Region von außen zufließen, gibt es keinen anderen Indikator, der ähnlich umfassend wie das BIP das wirtschaftliche Ergebnis widerspiegelt.[96] Aus Tabelle 4.1.1 geht zunächst hervor, dass Leipzig 1992 etwa vom gleichen Ausgangsniveau wie die drei Vergleichsstädte gestartet war. Auch die Wachstumsraten im Zeitraum von 1992 bis 1999 wichen nicht sehr stark voneinander ab, wobei Leipzig mit einer BIP-Veränderung von 72,1% zusammen mit Chemnitz hinter Dresden, aber noch vor Halle (Saale) lag.[97] In der zweiten betrachteten Periode von 1999 bis 2005 brach diese relative Einheitlichkeit der Wirtschaftsentwicklung auf, wobei Leipzig

96 Vgl. *Barjak et al.* (2000), 36.

97 Da der betrachtete Indikator BIP je Einwohner im Nenner durch die Einwohnerentwicklung in diesem Zeitraum beeinflusst wird, ist nicht auszuschließen, dass die Werte für die beiden Städte mit dem größten Bevölkerungsrückgang – Halle (Saale) und Chemnitz – etwas zuungunsten der einwohnerstabilen Städte Leipzig und Dresden verzerrt sind (vgl. dazu auch Abschnitt 4.2.1.1).

zusammen mit der Stadt Chemnitz bei der BIP-Veränderung mit einem Plus von 14,9% (Chemnitz 16,7%) das Mittelfeld bildete. Eine besondere Wachstumsdynamik verzeichnete in diesem Zeitraum die Stadt Dresden, die mit einer Rate von 27,3% die drei anderen Städte weit hinter sich ließ.[98] Dresden war auch die einzige der ostdeutschen Städte, deren BIP je Einwohner für 2005 höher ausfiel als das BIP je Einwohner für West- und Gesamtdeutschland in diesem Jahr.

Tabelle 4.1.1:
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner in der Stadt Leipzig, den Vergleichsstädten und ausgewählten Regionen 1992, 1999 und 2005

Stadt/Region	1992	1999		2005		
	(Euro)	(Euro)	*Zu-/Abnahme zu 1992 in %*	(Euro)	*Zu-/Abnahme zu 1999 in %*	*Zu-/Abnahme zu 1992 in %*
Leipzig	12 337	21 235	*72,1*	24 396	*14,9*	*97,7*
Dresden	12 884	23 305	*80,9*	29 668	*27,3*	*130,3*
Chemnitz	12 596	21 716	*72,4*	25 348	*16,7*	*101,2*
Halle (Saale)	12 497	20 338	*62,7*	21 944	*7,9*	*75,6*
Mittlere Großstädte*	28 364	33 986	*19,8*	38 693	*13,8*	*36,4*
Sachsen	9 618	16 871	*75,4*	19 875	*17,8*	*106,6*
Ostdeutschland	11 497	17 810	*54,9*	20 052	*12,6*	*74,4*
Westdeutschland	22 981	26 310	*14,5*	28 995	*10,2*	*26,2*
Deutschland insgesamt	20 431	24 511	*20,0*	27 175	*10,9*	*33,0*

* Leipzig, Dresden, Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Bremen.

Quellen: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"; Berechnungsstand 08/2006; Gebietsstand 19.04.2007; Berechnungen des IWH.

Im Vergleich zur wirtschaftlichen Entwicklung im Gesamtraum Sachsens fällt auf, dass Leipzig und Chemnitz in beiden Perioden das durchschnittliche Wachstum des Landes nicht erreichten. Dieser Befund steht der Annahme entgegen, dass die großen Agglomerationszentren gleichzeitig auch die dynamischsten Wachstumszentren seien. Dieser Widerspruch scheint eine Besonderheit der ostdeutschen Großstädte zu sein, denn bei Einbeziehung westdeutscher Großstädte („Mittlere Großstädte") in die Betrachtung ist

98 Damit stimmen die Befunde einer Studie auf der Grundlage einer Shift-Share-Analyse für die drei sächsischen Städte Leipzig, Dresden und Chemnitz überein, dass sich ihre Wirtschaftsstruktur im Zeitraum von 1999 bis 2004 stärker ausdifferenziert hat als in den Jahren zuvor, wobei insbesondere die Landeshauptstadt eine deutlich günstigere Entwicklung als Leipzig und Chemnitz verzeichnen konnte. Vgl. *Heilemann, Wappler* (2007), 12.

offensichtlich, dass deren BIP-Niveau und -Wachstum die entsprechenden Werte für Westdeutschland insgesamt übertrafen.

Ein Näherungsmaß für den Grad der erreichten Einbindung einer regionalen Wirtschaft in arbeitsteilige globale Wirtschaftsstrukturen stellt der Anteil des Auslandsumsatzes am Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe dar. Aus Tabelle 4.1.2 geht hervor, dass diesbezüglich die Wirtschaft in Leipzig in den vergangenen Jahren einen deutlichen Integrationsschritt vollzogen und den Durchschnittswert der ähnlich großen deutschen Großstädte („Mittlere Großstädte") erreicht hat. Sowohl Leipzig als auch Dresden rangieren bei diesem Indikator deutlich über den Werten für den gesamten Wirtschaftsraum Sachsens.

Tabelle 4.1.2:
Anteil des Auslandsumsatzes am Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe[a] in der Stadt Leipzig, den Vergleichsstädten und ausgewählten Regionen 1999 und 2006
- in % -

Stadt/Region	1999	2006
Leipzig	18,6	43,5
Dresden	22,5	58,7
Chemnitz	15,2	12,0
Halle (Saale)	9,3	25,5
Mittlere Großstädte[b]	37,0	44,5
Sachsen	24,4	34,1
Deutschland insgesamt	36,2	41,9

[a] Einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden. – [b] Leipzig, Dresden, Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Bremen.

Quellen: Statistische Landesämter; Berechnungen des IWH.

Alles in allem vermittelt der Blick auf das BIP als Indikator, der das wirtschaftliche Ergebnis insgesamt abbildet, dass Leipzig Wachstumschancen wahrgenommen hat, gleichwohl seine Potenziale bisher nicht in gleichem Maße in wirtschaftliche Leistungskraft umsetzen konnte wie die von der Einwohnerzahl her ähnlich große Stadt Dresden. Ein detaillierter Blick auf einzelne Standortfaktoren und Branchen soll helfen, diesen vorläufigen Befund mit weiteren Daten zu konkretisieren und die spezifischen Stärken und Schwächen der Leipziger Wirtschaft präziser herauszuarbeiten.

4.2 Wesentliche Ursachen bzw. Impulse für die aufgezeigten Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung

4.2.1 Standortfaktoren

4.2.1.1 Humankapital

Im Gegensatz zur Mehrzahl der ostdeutschen Städte sind in Leipzig wieder steigende Bevölkerungszahlen zu verzeichnen, wenngleich die Zahl der Fortzüge aus der Stadt nach wie vor hoch ist. Zudem zeigt die Analyse des regionalen Arbeitsangebots einen vergleichsweise hohen Anteil der Bevölkerung, der dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung steht bzw. von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist.

Einerseits sind in der Stadt Leipzig besonders viele hochqualifizierte Personen beschäftigt. Auch die Zahl der Studierenden und der Abiturienten ist überdurchschnittlich. Andererseits wurde ebenso ein vergleichsweise hoher Anteil von nur geringqualifizierten Beschäftigten und von Schulabgängern ohne Schulabschluss festgestellt. Insgesamt lässt sich eine günstige Humankapitalausstattung der Stadt Leipzig konstatieren.

Operationalisierung der Humankapitalausstattung von Städten

Da die in einer Region lebenden Menschen und das ihnen immanente Wissen sowie die von ihnen erlernten Fähigkeiten zu den wichtigsten Determinanten der regionalen Wohlfahrt gehören, ist die Analyse der qualitativen und quantitativen Humankapitalausstattung einer Stadt von zentraler Bedeutung für die Erklärung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Die Humankapitalausstattung der untersuchten Städte und Regionen wird in dieser Studie anhand verschiedener Indikatoren abgebildet. Die quantitative Dimension ergibt sich neben der Größe der gesamten Bevölkerung aus der Altersstruktur, insbesondere dem Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (Erwerbsfähige). Da nicht alle Erwerbsfähigen tatsächlich eine Beschäftigung ausüben oder überhaupt anstreben, werden darüber hinaus die Anteile der Personen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen (Erwerbstätige) oder diese zumindest anstreben (Erwerbspersonen), betrachtet,[99] um eine Quantifizierung des Angebots des regionalen Arbeitsmarktes vornehmen zu können. Des Weiteren ist die Zahl der Ein- und Auspendler von Interesse, da diese das in der Region ansässige Arbeitskräftepotenzial im Saldo verstärken oder vermindern können. Die Qualität des regionalen Humankapitalstocks wird über die Abschlüsse der Schulabgänger, den Anteil der Studenten an der Gesamtbevölkerung, die Ausbildungsplatz-

[99] Vgl. *Fassmann, Meusburger* (1997), 85 f.

dichte und vor allem über das formale Bildungsniveau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten abgebildet. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass in Phasen der Erwerbslosigkeit der Wissensbestand erodiert bzw. entwertet wird, womit sich eine hohe Arbeitslosenquote negativ auf die Qualität des Humankapitals auswirkt. Insbesondere dürfte diese Entwertung für Phasen der Langzeitarbeitslosigkeit und somit für Regionen mit hoher Langzeitarbeitslosenquote zutreffen.[100]

Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Leipzig

Die kurzfristig maximal verfügbare Menge des Faktors Humankapital wird – abgesehen von Pendlerbewegungen – von der Gesamtheit der in der Region lebenden Menschen bestimmt. Nachdem die Stadt Leipzig Anfang der 1930er Jahre die Spitze ihrer Einwohnerentwicklung von etwa 800 000 Einwohnern erreicht hatte und 1990 noch über eine Einwohnerzahl von 530 000 verfügte, setzte Anfang der 1990er Jahre ein starker Bevölkerungsrückgang ein.[101] Insbesondere aufgrund von Stadt-Umland-Wanderung,[102] aber auch durch Abwanderung in die Alten Bundesländer und den massiven Einbruch der Geburtenraten sank die Bevölkerungszahl auf etwa 440 000 Einwohner im Jahr 1998.[103] Durch umfangreiche Eingemeindungen zum 01.01.1999 wurde die Zahl der Einwohner schlagartig erhöht. Im selben Jahr waren jedoch auch erstmals wieder mehr Zuzüge als Fortzüge zu verzeichnen (vgl. Abbildung 4.2.1.1.1). Insbesondere in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen, aber auch bei den 26- bis 35-Jährigen weist die Stadt Leipzig heute positive Wanderungssalden auf. Dabei gehen nur etwa 30% der Zuzüge auf Auszubildende und Studenten zurück, 45% sind (überwiegend hochqualifizierte) Erwerbstätige.[104] Die Zuwanderung geht somit nicht nur auf lebenszyklusbedingte Zuzüge von Bildungswanderern, sondern auch auf den Zuzug von Berufseinsteigern zurück, was auf eine gewisse Nachhaltigkeit des einsetzenden Re-Urbanisierungsprozesses schließen lässt.[105] Die Rekordwerte bei der Zahl der Zuzüge dürften dabei auch auf die Anfang des Jahres 2006 eingeführte Zweitwohnsitzsteuer zurückzuführen sein.[106] Obwohl die Zahl der Geburten weiter regelmäßig unter der Zahl der Sterbefälle liegt, konnte so ein Anstieg der Bevölkerung auf knapp 500 000 Einwohner im Jahr 2005 verzeichnet werden.[107] Umfragen zeigen eine hohe Zufriedenheit der Bewohner der Stadt mit

100 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2001).

101 Siehe hierzu auch Kapitel 3.

102 Vgl. *Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen* (2002).

103 Vgl. *Stadt Leipzig* (2003).

104 Vgl. *Wiegandt* (2005). Im Gegensatz hierzu wurde in einem Expertengespräch die Einschätzung geäußert, dass es sich bei den Zuwanderern vorwiegend um sozial schlechter gestellte Personen handelt (Expertengespräch Nr. 21).

105 Vgl. *Herfert* (2007).

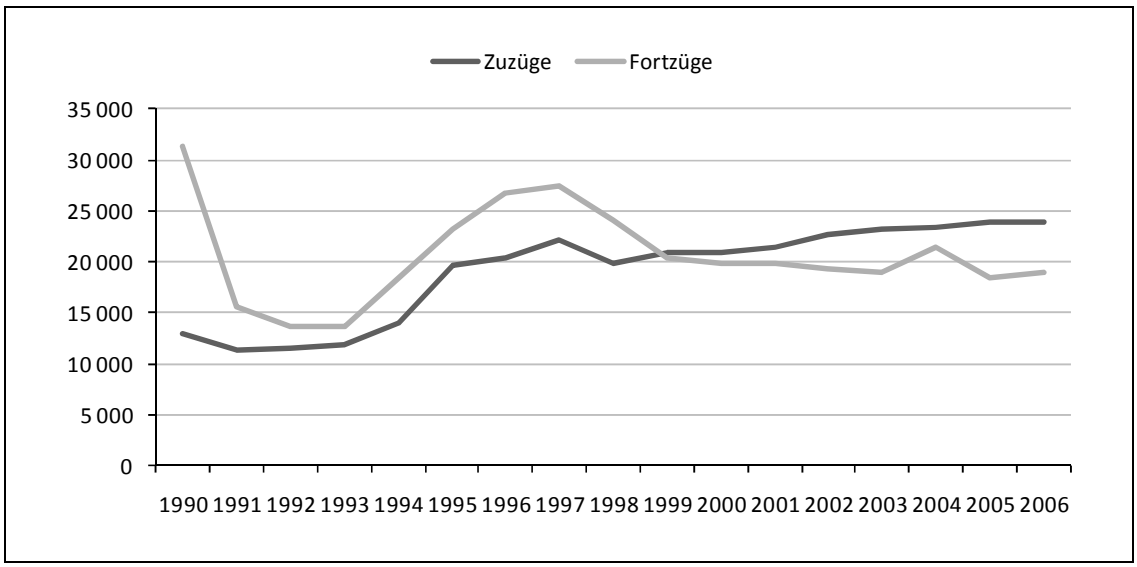
106 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007b), 6.

107 Vgl. *Statistische Ämter des Bundes und der Länder* (2007).

ihrer gegenwärtigen Lebenssituation.[108] Die Bevölkerung der gesamten Arbeitsmarktregion Leipzig[109] ist von 805 701 Personen im Jahr 1995 auf 771 885 Personen im Jahr 2005 gesunken.

Abbildung 4.2.1.1.2 zeigt die Entwicklung der Bevölkerungszahl in der Stadt Leipzig und in den Vergleichsstädten im Zeitraum von 1995 bis 2006 zum jeweiligen Gebietsstand. Die Zahl der Einwohner hat nicht nur in Leipzig, sondern auch in den Vergleichsstädten Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) infolge der deutschen Vereinigung deutlich abgenommen. In allen betrachteten Städten kam es während der gesamten 1990er Jahre zunächst durch Abwanderung, Suburbanisierung und ein beträchtliches Geburtendefizit zu sinkenden Bevölkerungszahlen. Die zwischenzeitlichen Zuwächse sind auf Eingemeindungen in Leipzig (1999), in Dresden (1997, 1999) und Chemnitz (1997, 1999) zurückzuführen, womit sich die Bevölkerungszahl zum jeweiligen Gebietsstand wieder erhöhte.

Abbildung 4.2.1.1.1:
Zu- und Fortzüge in die/aus der Stadt Leipzig (Gebietsstand 01.01.2007) im Zeitraum von 1990 bis 2006



Quellen: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Darstellung des IWH.

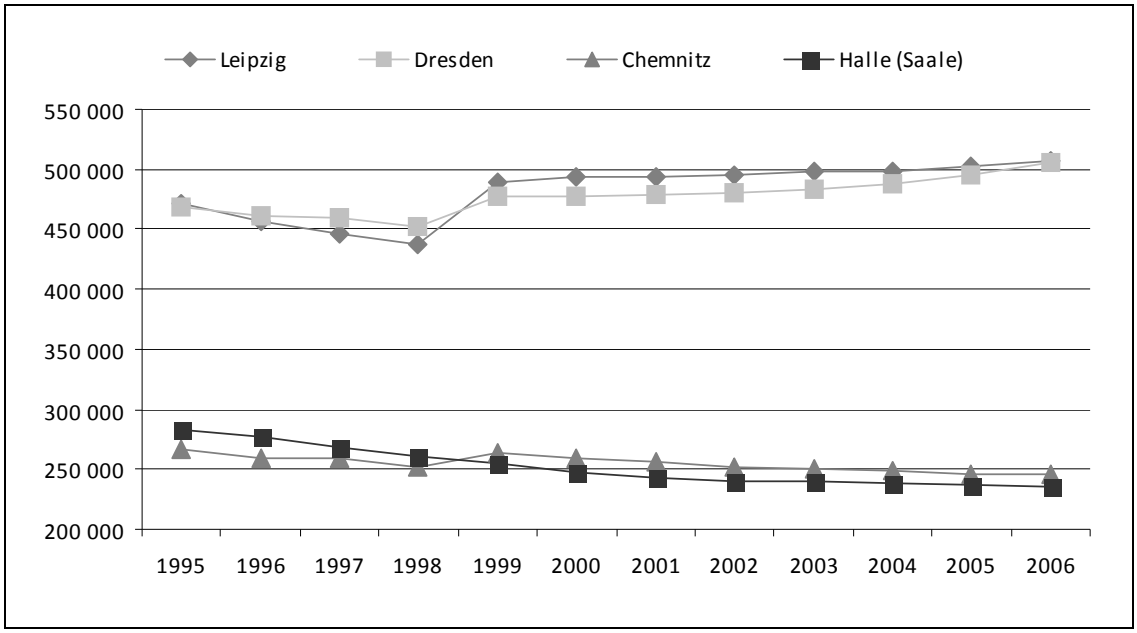
In Abbildung 4.2.1.1.3 ist die Entwicklung der Bevölkerung der Vergleichsstädte auf Grundlage des heutigen Gebietsstandes und somit unbeeinflusst von den erfolgten Eingemeindungen dargestellt. Nach der deutschen Vereinigung im Jahr 1990 sind die Einwohnerzahlen in den (heutigen) Stadtgebieten spürbar gesunken. Seit einigen Jahren ist jedoch ein Rückgang der Stadt-Umland-Wanderung in Ostdeutschland zu konstatieren.

108 Vgl. *Sparkasse Leipzig* (1998), 9 f.

109 Zur Arbeitsmarktregion Leipzig zählten zum Zeitpunkt der Untersuchung neben der Stadt Leipzig die beiden Landkreise Leipziger Land und Delitzsch.

Für die meisten Oberzentren lassen sich mittlerweile positive Wanderungssalden im Vergleich zu den Umlandregionen feststellen. So konnten die vier hier betrachteten Städte nach hohen Wanderungsverlusten während der 1990er Jahre im Zeitraum von 2000 bis 2003 wieder Wanderungsgewinne gegenüber ihrem Umland verzeichnen.[110] In der Folge ist in Dresden (seit 2000) und in Leipzig (seit 2003) auch wieder ein Wachstum der Bevölkerung des gegenwärtigen Gebietsstandes zu verzeichnen. Damit gehören die Regionen um Dresden und Leipzig bezüglich der Bevölkerungsentwicklung zu den wenigen Wachstumsinseln in Ostdeutschland.[111] Mit 37,7 Fortzügen pro 1 000 Einwohner verlässt in Leipzig jedoch ein höherer Anteil der Wohnbevölkerung jährlich die Stadt als in Dresden (36,5 Fortzüge, Stand 2006). Einen anderen Entwicklungsweg nimmt die Stadt Chemnitz, bei der ein anhaltender Rückgang der Einwohnerzahlen zu beobachten ist. Die Bevölkerung des heutigen Gebietsstandes sank im Vergleich zu 1989 um 24%. Zwar ziehen aus der Stadt deutlich weniger Menschen fort als in Leipzig oder Dresden (29,9 Fortzüge pro 1 000 Einwohner, Stand 2006), allerdings sind auch deutlich weniger Zuzüge zu verzeichnen. Vergleichbar mit Chemnitz entwickelt sich die Bevölkerungszahl in Halle (Saale). Seit der Eingliederung Halle-Neustadts 1990 hat die Stadt mehr als 70 000 Einwohner verloren.

Abbildung 4.2.1.1.2:
Bevölkerungsentwicklung der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) von 1995 bis 2006 (Stichtag 31.12. des Jahres) zum jeweiligen Gebietsstand

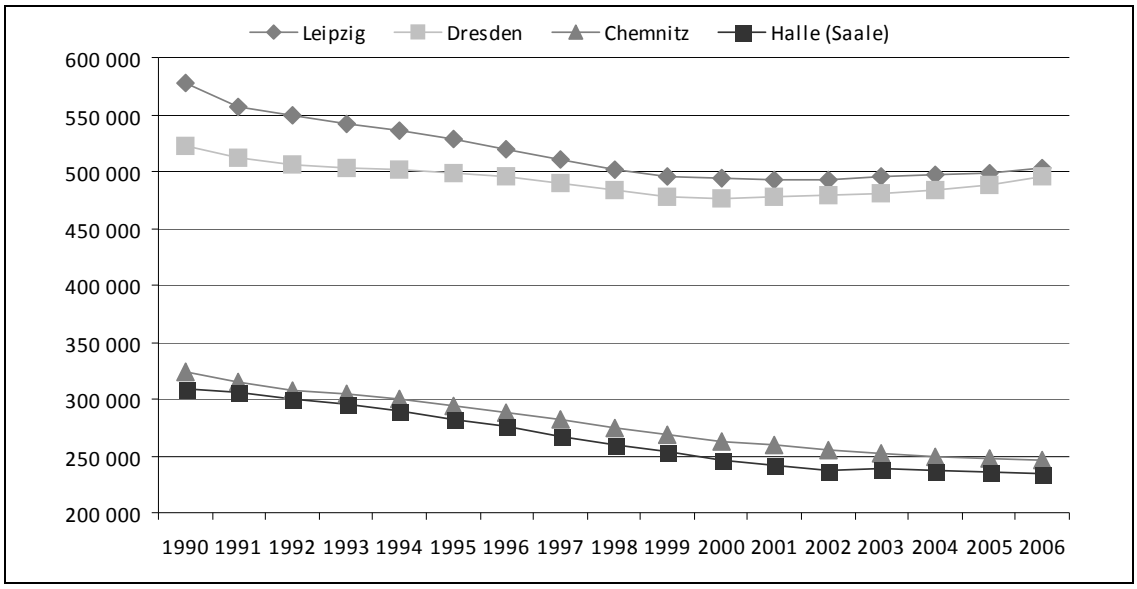


Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Darstellung des IWH.

110 Vgl. *Herfert* (2007).

111 Vgl. ebenda.

Abbildung 4.2.1.1.3:
Bevölkerungsentwicklung der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) von 1990 bis 2006 zum Gebietsstand 01.01.2007



Quellen: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Stadt Halle (Saale); Darstellung des IWH.

Wenngleich ein Großteil der Bevölkerungsverluste in Ostdeutschland auf das strukturelle Geburtendefizit zurückzuführen ist,[112] betont Herfert, dass die Polarität zwischen Wachstumsregionen und schrumpfenden Regionen aus der regional differenzierten Auswanderung in die westdeutschen Bundesländer resultiert.[113] Legt man den Stand von vor 2007 zugrunde, so ergab sich damals folgender Befund: Die Wachstumsinseln (wie die Regionen um Leipzig und Dresden) hatten aufgrund ihrer relativen Attraktivität als Ausbildungs- und Arbeitsorte weniger unter der Westwanderung zu leiden als andere Regionen. In demographischen Übergangsregionen, zu denen die Städte Chemnitz und Halle (Saale) gezählt wurden, überwogen die Sterbefallüberschüsse mittlerweile die Wanderungsverluste. Oftmals wiesen die Zentren der Übergangsregionen wieder geringere Bevölkerungsverluste auf als die gesamte Region.[114]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich, während die betrachteten Städte in den 1990er Jahren mit vergleichbaren demographischen Rahmenbedingungen konfrontiert waren, mittlerweile ein differenziertes Bild ergibt. Dresden und Leipzig wachsen wieder, hingegen leiden Chemnitz und Halle (Saale) nach wie vor unter dem Rückgang der Bevölkerungszahlen. Nach einer Schätzung des Deutschen Städtetags werden sich diese Entwicklungen auch künftig fortsetzen. Während für Leipzig und Dresden bis zum

112 Vgl. *Michelsen* (2008).

113 Vgl. *Herfert* (2007).

114 Vgl. ebenda.

Jahr 2020 positive Wachstumsraten und somit ein Zuwachs an Arbeitskräften prognostiziert werden, sind Chemnitz und Halle (Saale) die beiden am stärksten schrumpfenden deutschen Großstädte.[115]

Eine Gleichsetzung der Bevölkerung einer Stadt mit dem Angebot auf dem regionalen Arbeitsmarkt greift jedoch zu kurz. In welchem Ausmaß die Bevölkerung tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen kann oder will, wird über die Indikatoren Erwerbsfähigen-, Erwerbspersonen- und Erwerbstätigenquote abgebildet.[116] Tabelle 4.2.1.1.1 setzt die erwerbsbereite Bevölkerung der Stadt Leipzig und verschiedener Teilräume ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung. Die Erwerbsfähigenquote orientiert sich ausschließlich am Alter der Bevölkerung und beschreibt den Anteil der Einwohner zwischen dem vollendeten 15. und dem vollendeten 65. Lebensjahr an der Gesamtbevölkerung. In Leipzig befinden sich besonders viele der Einwohner im erwerbsfähigen Alter, die Erwerbsfähigenquote liegt deutlich über der Gesamtdeutschlands und über dem Durchschnittswert der „Mittleren Großstädte".[117] Eine vergleichsweise ungünstige Altersstruktur zeigt sich für die Stadt Chemnitz; die Erwerbsfähigenquote liegt unter den Werten der Vergleichsstädte.

Im Unterschied zur Erwerbsfähigenquote erfasst die Erwerbspersonenquote nicht die Stille Reserve, also Personen, die nicht erwerbsfähig und nicht arbeitslos gemeldet sind (bspw. Hausfrauen und -männer, Personen in geförderter beruflicher Weiterbildung).[118] Die Erwerbspersonenquote definiert sich als der Anteil der Erwerbspersonen (Beschäftigte und Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung.[119] Die Betrachtung der Personen, die sich nicht nur im erwerbsfähigen Alter befinden, sondern auch eine Beschäftigung anstreben und somit potenziell einer produktiven Verwendung am Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, zeigt vergleichsweise ungünstige Werte für die Stadt Leipzig (vgl. wiederum Tabelle 4.2.1.1.1). In Relation zu den Einwohnern sind wenige Personen erwerbstätig bzw. erwerbslos und zugleich arbeitssuchend. Als ein Grund hierfür wird der vergleichsweise hohe Anteil an Personen in der Stadt genannt, die dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen (bspw. im Stadtteil Connewitz).[120] Hinter der Entscheidung, nicht am Arbeitsmarkt zu partizipieren, können ein zu geringer realisierbarer Lohnsatz, aber auch die persönliche Situation und die soziodemographischen Merkmale (bspw. der Wunsch nach Verfügbarkeit von Teilzeitstellen für Alleinerziehende) der Entschei-

115 Vgl. *Deutscher Städtetag* (2005).

116 Vgl. *Fassmann, Meusburger* (1997), 85 f.

117 Für zahlreiche Fragestellungen ist es zweckmäßig, die Stadt Leipzig mit Städten ähnlicher Größe zu vergleichen. Für verschiedene Indikatoren wurde deshalb der Mittelwert der deutschen Großstädte mit einer Bevölkerung zwischen 400 000 und 600 000 Einwohnern gebildet. Hierbei wurden mit Leipzig, Dresden, Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf und Bremen insgesamt neun Städte berücksichtigt. Die Stadt Hannover wurde aufgrund eingeschränkter Datenverfügbarkeit nicht inkludiert.

118 Vgl. *Fassmann, Meusburger* (1997), 86 f.

119 Vgl. ebenda, 87.

120 Expertengespräch Nr. 21.

dungsträger stehen. Zwar liegt die Erwerbspersonenquote Leipzigs über dem Durchschnittswert der „Mittleren Großstädte“ Deutschlands, sie liegt jedoch deutlich niedriger als in Sachsen und in Ostdeutschland (Stand 2005).

Als weiterer Indikator der Erwerbsneigung sind in Tabelle 4.2.1.1.1 die Erwerbstätigenquoten der Vergleichsräume wiedergegeben, die sich aus der Division der tatsächlich Erwerbstätigen durch die Wohnbevölkerung ergeben.[121] Da hierbei alle Erwerbstätigen am jeweiligen Arbeitsort – also auch Einpendler, die außerhalb des Gebiets wohnen – berücksichtigt werden, kann die Erwerbstätigenquote die Erwerbspersonenquote übersteigen. Für die Stadt Leipzig zeigt sich aufgrund der vergleichsweise hohen Arbeitslosigkeit eine geringere Erwerbstätigenquote als bspw. für die Stadt Dresden.

Tabelle 4.2.1.1.1:
Erwerbsfähigenquote, Erwerbspersonenquote und Erwerbstätigenquote in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2005
- in % -

Stadt/Region	Erwerbsfähigenquote[a]	Erwerbspersonenquote[b]	Erwerbstätigenquote[c]
Leipzig	69,4	48,8	46,5
Dresden	69,6	50,8	51,5
Chemnitz	66,3	51,4	49,2
Halle (Saale)	68,9	49,6	44,0
Mittlere Großstädte[d]	67,4	49,2	51,7
Sachsen	67,3	51,3	41,7
Ostdeutschland	68,9	51,3	37,1
Westdeutschland	66,0	50,1	40,1
Deutschland insgesamt	66,6	50,4	39,5

[a] Anteil der Erwerbsfähigen (Anzahl der Personen zwischen dem vollendeten 15. und dem vollendeten 65. Lebensjahr) an der Wohnbevölkerung. – [b] Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung. – [c] Anteil der Erwerbstätigen am Arbeitsort (Personen mit Wohn- und Arbeitsort im jeweiligen Gebiet sowie Einpendler [Inlandskonzept], in Vollzeitäquivalenten) an der Wohnbevölkerung. – [d] Durchschnittswerte.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Neben der Schrumpfung der Bevölkerung wird das Humankapitalangebot in Ostdeutschland durch die Alterung der Bevölkerung und somit des Erwerbspersonenpotenzials mitbestimmt.[122] Die Altersstruktur der Bevölkerung spielt darüber hinaus für die wirtschaftliche Performance einer Region eine wichtige Rolle. Ein hoher Anteil jüngerer Menschen kann als ein Indikator für neue Ideen und aktuelles Wissen in der Wirtschaft interpretiert werden, während ein hoher Anteil älterer Arbeitnehmer einen hohen Erfahrungsschatz erwarten lässt.[123] Empirisch ist ein umgekehrt u-förmiger Alters-Produktivitäts-

121 Vgl. *Fassmann, Meusburger* (1997), 87.

122 Vgl. *Schneider, Ragnitz* (2007).

123 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2001).

Verlauf nachzuweisen, der sein Maximum im Alter von etwa 40 Jahren erreicht.[124] Ein ähnlicher Zusammenhang lässt sich auch in der Beziehung zwischen Alter und Gründungsentscheidungen nachweisen, wenngleich hier das Maximum in Ostdeutschland bei 31 Jahren liegt. Zudem sinkt mit fortschreitendem Alter die Innovationsneigung.[125] Ein hohes Durchschnittsalter der Bevölkerung ist zudem als Hinweis auf einen möglichen künftigen Arbeitskräftemangel zu sehen. Tabelle 4.2.1.1.2 zeigt die Altersstruktur der Bevölkerung in der Stadt Leipzig und in ausgewählten Vergleichsräumen im Jahr 2004. Auffallend ist die geringe Anzahl von Kindern und Jugendlichen bis einschließlich des 15. Lebensjahres. Der Wert ist niedriger als in allen Vergleichsräumen, was ein Hinweis auf eine eventuelle unzureichende Familienfreundlichkeit sein könnte. Die Stadt müsste sich demnach auf eine besonders ungünstige demographische Entwicklung einstellen. Die zuletzt positiven Wanderungssalden jüngerer Altersgruppen wirken dieser Entwicklung jedoch entgegen und dürften zu einer Verjüngung der Bevölkerung führen.[126] Der Anteil der 45- bis 60-Jährigen ist ebenfalls verhältnismäßig gering, womit eine relativ niedrige Anzahl von Beschäftigten in den nächsten fünf bis 20 Jahren in den Ruhestand gehen wird. Die Altersgruppen der 60- bis 75-Jährigen und der über 75-Jährigen sind in der Stadt Leipzig stärker als im Durchschnitt ausgeprägt. Insgesamt ist die momentane Altersstruktur im Vergleich zu Gesamtdeutschland als eher ungünstig einzuschätzen, was jedoch durch die derzeitigen Wanderungsbewegungen relativiert wird. Im Gegensatz zum ostdeutschen Durchschnitt profitieren die ostdeutschen Agglomerationsräume wie Leipzig vom Zuzug junger Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren, womit sich deren Bevölkerung künftig verjüngen dürfte.[127]

Während kaum Unterschiede zwischen Leipzig, Dresden und Halle (Saale) auszumachen sind, muss die Altersstruktur der Stadt Chemnitz als nachteilig eingeschätzt werden. In Chemnitz sind die jüngeren Bevölkerungsgruppen unterrepräsentiert, während die älteren Bevölkerungsgruppen einen überproportional hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Das Arbeitsangebot in einer Stadt wird durch Einpendler vermehrt und durch Auspendler gemindert. Zwar verringern sich ceteris paribus durch eine hohe Zahl von Einpendlern die Beschäftigungsmöglichkeiten der Bewohner einer Stadt, andererseits erhöht ein positiver Pendlersaldo das geleistete Arbeitsvolumen.[128] Zudem kann er als ein Indikator für mögliche künftige Zuwanderung interpretiert werden. Aus finanzwirtschaftlicher Sicht ist allerdings zu beachten, dass bei Einpendlern Teile des Steueraufkommens am Wohn- und nicht am Arbeitsort anfallen.

---

124 Vgl. *Schneider, Ragnitz* (2007).

125 Vgl. ebenda.

126 Vgl. *Herfert* (2007).

127 Vgl. *Kubis, Schneider* (2007).

128 Vgl. *Brautzsch* (2004).

Tabelle 4.2.1.1.2:
Altersstruktur in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2005
- in % -

Stadt/Region	Bevölkerung nach Altersgruppen (Lebensalter in Jahren)					
	0 bis unter15	15 bis unter 30	30 bis unter 45	45 bis unter 60	60 bis unter 75	über 75
Leipzig	9,8	21,0	22,2	19,1	19,1	8,8
Dresden	10,5	22,4	21,8	18,0	18,7	8,7
Chemnitz	9,2	18,0	19,1	21,6	21,7	10,5
Halle (Saale)	10,1	21,4	20,4	20,2	19,3	8,6
Mittlere Großstädte	12,5	18,4	23,1	19,6	17,4	8,8
Sachsen	10,2	18,9	20,7	21,1	19,5	9,5
Ostdeutschland	10,6	19,1	22,0	21,5	18,6	8,1
Westdeutschland	15,0	17,3	23,1	20,1	16,3	8,2
Deutschland insgesamt	14,1	17,6	22,9	20,4	16,7	8,2

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Tabelle 4.2.1.1.3 weist die Zahl der Ein- und Auspendler sowie die saldierten Pendlerzahlen für die Vergleichsstädte im Jahr 2005 aus. In allen betrachteten Städten ist die Zahl der Einpendler höher als die Zahl der Auspendler, womit sich positive Pendlersalden ergeben. Insbesondere Dresden und Leipzig profitieren demnach durch den Rückgriff auf Arbeitskräfte, die außerhalb der Stadtgrenzen wohnen. Die meisten Einpendler der Stadt Leipzig haben ihren Wohnsitz im Leipziger Land (etwa 17 200), im Landkreis Delitzsch (12 900), im Muldentalkreis (12 000), im Saalekreis (3 700), in der Stadt Halle (Saale) (3 200) und im Landkreis Torgau-Oschatz (2 700).[129] Die Stadt weist dabei nicht nur gegenüber den angrenzenden Landkreisen, sondern auch gegenüber den Städten Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) eine positive Pendlerbilanz auf.[130] In den letzten Jahren ist ein stetiger Anstieg der Zahl der Einpendler in Leipzig zu verzeichnen. Das Umland profitiert dadurch stärker vom jüngsten Beschäftigungswachstum in der Stadt als die Kernstadt Leipzig.[131]

Setzt man die saldierten Zahlen ins Verhältnis zu den Einwohnern, ergibt sich, dass in Chemnitz besonders viele Arbeitskräfte ihren Wohnsitz außerhalb der Stadtgrenzen haben. Dies ist auf die sehr hohe Stadt-Umland-Wanderung in Chemnitz in den 1990er Jahren zurückzuführen. In Halle (Saale) waren im Jahr 2005 sowohl der absolute Pendlersaldo als auch der Pendlersaldo pro Einwohner am geringsten.[132]

---

129 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007b), 13; Stand 2006.

130 Vgl. ebenda, 13; Stand 2006.

131 Vgl. ebenda, 12.

132 Dies könnte daraus resultieren, dass durch die nichterfolgten Eingemeindungen in Halle (Saale) zahlreiche Personen mit Wohnsitz in der Umgebung von Halle (Saale) nicht in die Stadt selbst, sondern in die Umlandgemeinden der Stadt pendeln.

Tabelle 4.2.1.1.3:
Pendlerbewegungen in Leipzig und in den Vergleichsstädten 2005

Stadt	Einpendler	Auspendler	Pendlersaldo	Pendlersaldo pro 100 Einwohner
Leipzig	76 648	34 067	42 581	8,5
Dresden	78 738	35 483	43 255	8,8
Chemnitz	44 750	20 388	24 362	9,8
Halle (Saale)	41 326	21 929	19 397	8,2

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Die Analyse des Arbeitsangebots in der Stadt Leipzig zeigt zwar eine insgesamt günstige quantitative Humankapitalbasis, allerdings auch eine relativ geringe Ausschöpfung des vorhandenen Arbeitskräftepotenzials.

Arbeitslosigkeit

Die zuvor diskutierten Kennzahlen deuten auf eine vergleichsweise günstige quantitative Ausstattung der Stadt Leipzig mit Humankapital hin. Für eine Bewertung der qualitativen Ausstattung ist zu berücksichtigen, dass, worauf bereits verwiesen wurde, vorhandene Fähigkeiten oder Kenntnisse bei einem länger andauernden Rückzug aus dem Erwerbsleben tendenziell entwertet werden.[133] Eine hohe Arbeitslosenquote, und dabei insbesondere ein hoher Anteil Langzeitarbeitsloser, deuten folglich auf eine ungünstige Entwicklung des Humankapitalbestandes hin. Tabelle 4.2.1.1.4 zeigt verschiedene Kennzahlen zur Arbeitslosigkeit in Leipzig und in den Vergleichsräumen (Stand Februar 2008). Mit 16,3% verzeichnete die Stadt eine deutlich höhere Arbeitslosenquote als das Land Sachsen. Insbesondere ist ein überdurchschnittlicher Anteil Langzeitarbeitsloser festzustellen. Zudem ist hierbei eine ungünstige Entwicklung zu beobachten; seit Februar 2005 erhöhte sich der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen von 39,7% auf 44,5% (Stand Februar 2008).[134] Durch das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit dürften in Leipzig in stärkerem Maße vorhandene Wissensbestände entwertet worden sein, als dies in den Vergleichsstädten der Fall ist. In den zur Arbeitsmarktregion Leipzig gehörenden Landkreisen ist das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit ähnlich evident (Delitzsch: 42,8%; Leipziger Land: 46,4%), wenngleich die Arbeitslosenquote leicht unter dem Leipziger Niveau lag (Delitzsch: 14,7%; Leipziger Land: 14,9%).[135]

Die Stadt Leipzig ist gemäß den in Tabelle 4.2.1.1.4 dargestellten Angaben stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die Vergleichsstädte. In Dresden ist ein vergleichsweise

133 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2001).

134 Vgl. http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200502/iiia4/kreise_21d.xls, Zugriff am 29.04.2008.

135 Vgl. ebenda.

niedriger Anteil der Erwerbspersonen arbeitslos. Allerdings hat die Stadt mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen. In Chemnitz liegt die Arbeitslosenquote auf sächsischem Niveau, problematisch sind jedoch die hohen Anteile älterer Arbeitsloser. Hingegen ist für die Stadt Halle (Saale) ein geringer Anteil älterer, aber dafür ein vergleichsweise hoher Anteil Langzeitarbeitsloser festzustellen. Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Humankapitalausstattung Leipzigs aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit stärker als in den Vergleichsräumen beeinträchtigt wird.

Tabelle 4.2.1.1.4:
Zahl der Arbeitslosen nach Altersgruppen und Dauer der Arbeitslosigkeit in Leipzig und in den Vergleichsräumen, Stand Februar 2008

Stadt/Region	Arbeitslose	Arbeitslosen-quote[a]	Anteil jüngere Arbeitslose[b]	Anteil ältere Arbeitslose[c]	Langzeit-arbeitslose[d]
		in %			
Leipzig	41 121	16,3	11,7	10,6	44,5
Dresden	31 779	12,3	14,7	11,4	37,8
Chemnitz	17 793	14,2	11,1	14,3	41,7
Halle (Saale)	18 559	16,2	9,9	11,5	42,1
Sachsen	318 616	14,5	11,1	14,4	34,8

[a] Arbeitslosenquote bezogen auf alle Erwerbspersonen. – [b] Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren an allen Arbeitslosen. – [c] Anteil der Arbeitslosen über 55 Jahren an allen Arbeitslosen. – [d] Anteil der Arbeitslosen, die ein Jahr oder länger arbeitslos sind.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Schulische Ausbildung

Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit ist nur *ein* Indikator für die jeweils aktuelle Qualität der Humankapitalausstattung. Neben dem Qualifikationsniveau der bereits beschäftigten Personen stellt die schulische und berufliche Ausbildung eine wichtige Determinante des Humankapitalbestandes dar. Ein Blick auf die Schulabsolventen in Leipzig und in den Vergleichsräumen (vgl. Tabelle 4.2.1.1.5) zeichnet ein ambivalentes Bild. Nachteilig ist eine hohe Zahl von Schülern, die das Schulsystem ohne Abschluss verlässt. Wie Abbildung 4.2.1.1.4 zu entnehmen ist, lag dieser Anteil im Jahr 2005 etwa so hoch wie im Jahr 1995, wenngleich er zwischenzeitlich ein deutlich höheres Niveau aufwies. Die relativ große Zahl geringqualifizierter Schulabgänger könnte künftig den (schon jetzt hohen) Anteil jüngerer Arbeitsloser weiter erhöhen. Für Jugendliche ohne Schulabschluss treten oftmals Probleme beim Übergang zur beruflichen Ausbildung auf – so bleibt ihnen der Weg in die betriebliche Ausbildung meist verwehrt. Stattdessen werden außerbetriebliche Ausbildungsgänge und andere Ausbildungsmaßnahmen absolviert, die mit Nachteilen beim Übergang ins Erwerbsleben einhergehen.[136] Positiv ist die hohe Anzahl von Abiturienten

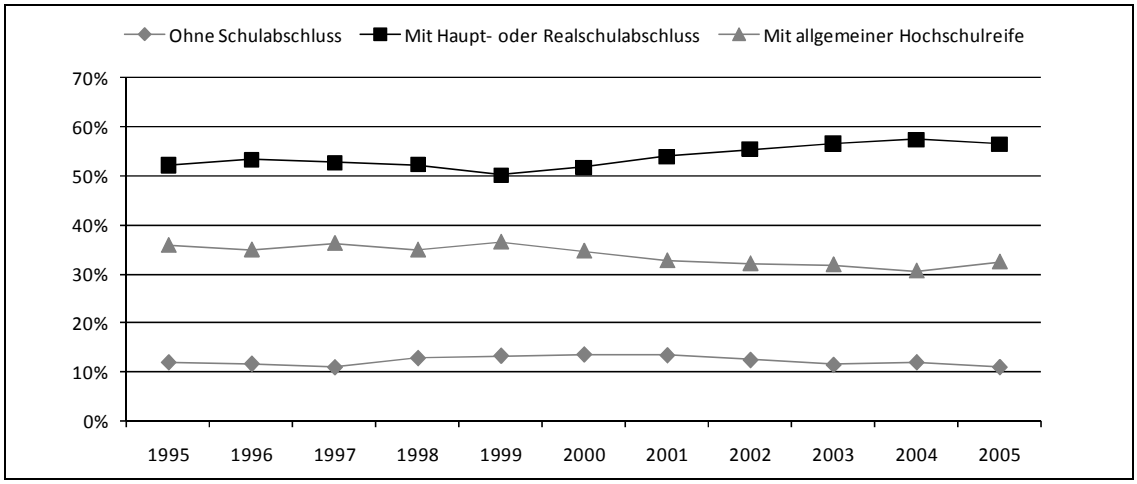
[136] Vgl. *Franz, Lang* (2000), 313.

Tabelle 4.2.1.1.5:
Schulabgänger nach Schulabschlüssen in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2005

Stadt/Region	Schulabgänger insgesamt	ohne Schulabschluss	mit Haupt- oder Realschulabschluss	mit Abitur
		in %		
Leipzig	5 460	11,1	56,5	32,4
Dresden	5 560	8,9	59,6	31,5
Chemnitz	2764	10,9	59,0	30,1
Halle (Saale)	3077	12,6	56,0	31,5
Mittlere Großstädte	51 102	9,5	61,0	29,6
Sachsen	53 227	9,1	64,8	26,1
Ostdeutschland	210 494	9,8	61,8	28,4
Westdeutschland	742 355	7,9	68,6	23,5
Deutschland insgesamt	952 849	8,3	67,1	24,6

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Abbildung 4.2.1.1.4:
Schulabgänger nach Schulabschlüssen in Leipzig (zum jeweiligen Gebietsstand) im Zeitraum von 1995 bis 2005
- in % -



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen und Darstellung des IWH.

zu bewerten. Hier erreicht Leipzig einen deutlich höheren Wert als die Vergleichsräume.[137] Allerdings ist der Anteil der Schüler, die das Schulsystem mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen, im Zeitverlauf kontinuierlich gesunken. Betrug der Anteil der

[137] In der gesamten Arbeitsmarktregion Leipzig verlassen 29,9% der Schüler das Schulsystem mit dem Abitur, 46,1% mit einem Realschulabschluss, 13,5% mit einem Hauptschulabschluss und 10,6% ohne Abschluss.

Abiturienten im Jahr 1995 noch 35,8%, beendeten 2005 nur noch 32,4% aller Schüler ihre Schulausbildung mit dem Abitur. Insgesamt lässt sich eine relativ hohe Zahl sowohl von hoch- als auch von geringqualifizierten Schulabsolventen feststellen. Dem gegenüber steht ein relativ geringer Anteil mit mittlerem Schulbildungsniveau. In Dresden und Chemnitz ist die Situation gemäß Tabelle 4.2.1.1.5 ausgeglichener. Es gibt zwar einen leicht geringeren Anteil an Abiturienten, aber auch vergleichsweise weniger Abgänger ohne Schulabschluss als in Leipzig. Als eher ungünstig sind die formalen Schulabschlüsse in der Stadt Halle (Saale) einzuschätzen. Der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss ist gemäß Tabelle 4.2.1.1.5 vergleichsweise hoch, der Anteil der Abiturienten gering.

Berufliche und akademische Ausbildung

Auch die Daten zur beruflichen Ausbildung in Leipzig zeichnen kein einheitliches Bild. Auf der einen Seite ist die Situation auf dem Ausbildungsmarkt angespannter als in den Vergleichsstädten. In Leipzig standen im Jahr 2004 nur 89,8 Ausbildungsplätze pro 100 Nachfrager zur Verfügung, in Sachsen waren es 92,4, in Ostdeutschland 89,9 (vgl. Tabelle 4.2.1.1.6). In Westdeutschland und in den „Mittleren Großstädten“ (welche zum großen Teil in Westdeutschland liegen) ist die Situation auf dem Ausbildungsmarkt deutlich entspannter. Im Vergleich zum Jahr 2000 hat sich die Situation auf dem Ausbildungsmarkt im Jahr 2004 geringfügig verschlechtert, die Ausbildungsplatzdichte sank von 90,6 betrieblichen Ausbildungsplätzen pro 100 Bewerber auf 89,9 im Jahr 2004.[138] Auf der anderen Seite verfügt die Stadt aufgrund ihrer Universität sowie drei weiterer Hochschulen und zweier Fachhochschulen über ein breites Angebot hochwertiger Bildungseinrichtungen. Die Zahl der Studenten pro 1 000 Einwohner ist deutlich höher als in den betrachteten Vergleichsräumen. Bei diesem Indikator wies Leipzig im Jahr 2004 auch gegenüber den anderen mittleren deutschen Großstädten, welche ebenso jeweils Sitz von Universitäten sind, deutlich günstigere Werte auf. Die Zahl der Studierenden pro 1 000 Einwohner stieg in Leipzig von 63,4 (Jahr 2000) auf 76,1 (2004).[139] Insgesamt lassen sich aus den (rein quantitativen) Betrachtungen Stärken bei der akademischen, aber Defizite bei der betrieblichen Ausbildung konstatieren.

Auffallend ist, dass die Dichte an Ausbildungsplätzen in Leipzig gemäß Tabelle 4.2.1.1.6 deutlich hinter der Ausbildungsplatzdichte benachbarter Großstädte zurückfällt. Jene weisen bei diesem Indikator günstigere Werte auf als der gesamtdeutsche Durchschnitt. Den Spitzenplatz nimmt die Stadt Chemnitz ein, allerdings ist hier der Umfang der universitären Ausbildung deutlich geringer als in den Vergleichsstädten. Die Stadt Halle (Saale) hat die höchste Zahl an Studenten pro Einwohner zu verzeichnen.

---

138 Vgl. *Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung* (2002, 2006): Inkar, elektronische Ressource, ohne Seitenzahl.

139 Vgl. ebenda.

Tabelle 4.2.1.1.6:
Ausbildungsplatzverfügbarkeit und Studierendendichte in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2004

Stadt/Region	Schüler an Berufsschulen	Ausbildungsplatzverfügbarkeit[b]	Anzahl der Studierenden	Studierende je 1 000 Einwohner[c]
Leipzig	15 816	89,8	40 786	76,1
Dresden	18 852	96,2	39 154	80,7
Chemnitz	10 547	98,0	10 192	40,9
Halle (Saale)	9 624	96,1	18 243	82,0
Mittlere Großstädte[a]	*	96,6	*	51,6
Sachsen	*	92,4	*	24,8
Ostdeutschland	*	89,9	*	25,2
Westdeutschland	*	96,4	*	23,4
Deutschland insgesamt	*	95,0	*	23,8

[a] Ungewichteter Durchschnitt. – [b] Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfrager. – [c] Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen. – * Keine Ausweisung von Werten aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit.

Quellen: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung; Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Inkar; Berechnungen des IWH.

Qualifikationsniveau der Beschäftigten

Für die Analyse der Qualität des Humankapitals der berufstätigen Bevölkerung kann das formale Qualifikationsniveau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten herangezogen werden.[140] Hierzu werden die Beschäftigten gemäß ihrer formalen Schul- und Berufsausbildung in drei Qualifikationsgruppen unterteilt: Als „Geringqualifizierte“ werden Beschäftigte bezeichnet, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Unter die Gruppe „Beschäftigte mit Berufsausbildung“ fallen Beschäftigte, die über einen Haupt- bzw. Realschulabschluss sowie über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Des Weiteren zählen Abiturienten ohne Hochschulstudium zu dieser Gruppe. Als „Hochqualifizierte“ werden Beschäftigte mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss zusammengefasst.

Tabelle 4.2.1.1.7 zeigt das Ausbildungsniveau der Beschäftigten in Leipzig und in den Vergleichsräumen im Jahr 2006. Trotz der hohen Zahl von Schulabgängern ohne Schulabschluss lässt sich ein relativ niedriger Anteil geringqualifizierter Beschäftigter feststellen.[141] Der Anteil liegt mit 9,7% deutlich unter dem Anteil in den „Mittleren Großstädten“ (13,5%) sowie dem bundesdurchschnittlichen Anteil (15,9%).[142] Es ist jedoch

140 Nicht berücksichtigt wird hierbei das Humankapital von Selbstständigen und Beamten.

141 Damit ist die Entwicklung in Deutschland, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte abnehmen, in Leipzig bereits deutlich sichtbar.

142 Der Anteil geringqualifizierter Beschäftigter beträgt in der Arbeitsmarktregion Leipzig 9,3%.

davon auszugehen, dass diese Ergebnisse zum Teil auf den vergleichsweise hohen Anteil jüngerer Arbeitsloser in Leipzig zurückzuführen sind. Da Personen ohne Schulabschluss mit recht hoher Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit betroffen sind, tauchen diese nicht in der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf.

Tabelle 4.2.1.1.7:
Anteil verschiedener Qualifikationsniveaus der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2006
- in % -

Stadt/Region	Geringqualifizierte	Beschäftigte mit Berufsausbildung	Hochqualifizierte
Leipzig	9,7	70,4	19,9
Dresden	9,2	67,8	22,9
Chemnitz	8,4	73,5	18,2
Halle (Saale)	11,5	73,0	15,5
Mittlere Großstädte	13,5	69,9	16,5
Sachsen	8,8	76,4	14,8
Ostdeutschland	10,2	76,5	13,3
Westdeutschland	17,2	71,8	10,9
Deutschland insgesamt	15,9	72,7	11,4

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Die Beschäftigtenstruktur der Stadt Leipzig ist durch einen besonders hohen Anteil hochqualifizierter Beschäftigter gekennzeichnet (Stand 2006). Etwa jeder fünfte Beschäftigte weist ein abgeschlossenes Hochschulstudium auf, womit der Anteil der Hochqualifizierten fast doppelt so hoch ist wie im Bundesdurchschnitt. Gemäß Tabelle 4.2.1.1.7 können in der gesamten Arbeitsmarktregion 17,5% der Beschäftigten als hochqualifiziert gelten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Hochschulabschlüsse zwischen Ost- und Westdeutschland nicht in jedem Fall vergleichbar sind, insbesondere gilt dies für die ehemals „systemnahen“ Ausbildungsgänge in der DDR.[143] Darüber hinaus werden in Ostdeutschland Arbeitskräfte häufig nicht entsprechend ihrer formalen Qualifikation eingesetzt. Arbeitsplätze, an denen in Westdeutschland geringqualifizierte Personen tätig sind, sind in Ostdeutschland häufig von höher qualifizierten Arbeitskräften besetzt.[144] Nichtsdestotrotz ist das hohe Qualifikationsniveau der Beschäftigten als bedeutender Standortvorteil der Stadt Leipzig zu sehen. Ein Vergleich der formalen Bildungsabschlüsse der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten offenbart allerdings eine noch günstigere Humankapitalausstattung der Stadt Dresden. Unter den Beschäftigten sind besonders viele Hochqualifizierte zu finden, der Anteil der Beschäftigten mit nur gerin-

143 Vgl. *Ragnitz* (2007).

144 Vgl. ebenda.

gen formalen Qualifikationen ist gering. Die Städte Leipzig und Chemnitz erreichen gemäß Tabelle 4.2.1.1.7 zwar nicht die Werte Dresdens, doch auch hier liegt der Anteil der Hochqualifizierten stark über dem Bundesdurchschnitt. Auch die Stadt Halle (Saale), die gegenüber den anderen Städten klar abfällt, hat gemäß Tabelle 4.2.1.1.7 deutlich besser qualifizierte Beschäftigte als der ost- bzw. bundesdeutsche Durchschnitt.

Die Betrachtung des Ausbildungsniveaus der Beschäftigten auf der Basis der Arbeitsmarktregionen (vgl. Tabelle A.4.2.1.1.1 im Anhang) zeigt, dass alle betrachteten Stadtregionen einen überdurchschnittlichen Anteil Hochqualifizierter aufweisen. In der Arbeitsmarktregion Dresden liegt die günstigste Ausstattung mit Humankapital vor, gefolgt von den Arbeitsmarktregionen Leipzig, Chemnitz und Halle (Saale). Auffallend ist, dass in der Arbeitsmarktregion Chemnitz deutlich weniger Personen mit Hochschulabschluss beschäftigt sind als in der Stadt Chemnitz.

Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region wird gemeinhin die Bedeutung des Vorhandenseins bestimmter „Schlüsselqualifikationen“ betont, welche insbesondere auf bestimmte Berufsgruppen entfallen. Hierzu zählen vor allem Datenverarbeitungsfachleute[145] (Informatiker), Ingenieure und Führungskräfte (Geschäftsführer, Unternehmensberater, Funktionäre).[146] Abbildung 4.2.1.1.5 zeigt den Besatz an Beschäftigten mit Schlüsselqualifikationen je 1 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Jahr 2005. Die Stadt Leipzig weist demnach einen höheren Besatz auf als das Land Sachsen. Die Stadt hat jedoch weniger Beschäftigte mit Schlüsselqualifikationen als die „durchschnittliche“ „Mittlere Großstadt“. Ein Vergleich mit den anderen beiden sächsischen Großstädten zeigt, dass diese über einen vergleichsweise hohen Anteil an Führungskräften, Ingenieuren und DV-Fachleuten verfügen. Insbesondere Dresden besitzt hier deutliche Vorteile. Diese relative Schwäche Leipzigs könnte sich negativ auf die Ansiedlungsentscheidungen potenzieller Investoren auswirken, für die die regionale Verfügbarkeit von Beschäftigten mit diesen Schlüsselqualifikationen ein wichtiges Kriterium darstellt. Auf den Mangel an Ingenieuren wurde auch in den Expertengesprächen[147] und durch die Ergebnisse einer Unternehmensumfrage der sächsischen IHK und HWK für den Kammerbezirk Leipzig hingewiesen.[148] Ein möglicher Mangel an Datenverarbeitungsfachleuten wird durch die Umfrage der IHK nicht bestätigt, so wurden kaum offene Stellen im Unternehmensbereich Datenverarbeitungsservice ermittelt.[149] In den Expertengesprächen

---

145 Hierbei werden auch Datenverarbeitungsfachleute erfasst, die in Betrieben tätig sind, welche nicht der Datenverarbeitungsbranche zugehörig sind.

146 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2001).

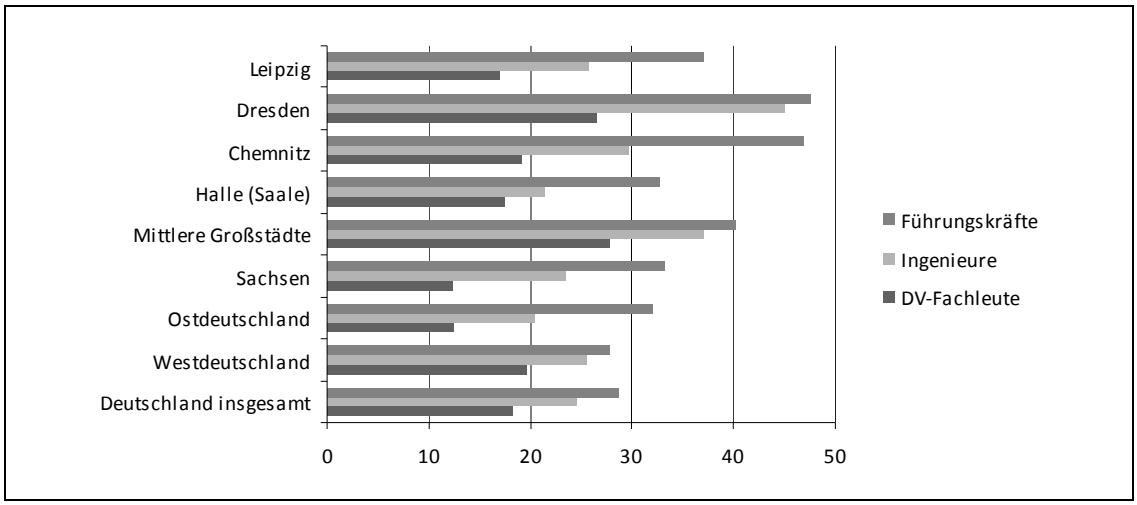
147 Expertengespräche Nr. 12 und 21.

148 Vgl. *Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen und der Sächsischen Handwerkskammern* (2007), Anlage 9 b.

149 Vgl. ebenda, Anlage 9 b.

wurde zudem auf einen Mangel an Fachkräften für die Logistikbranche sowie auf einen Mangel an Metallfacharbeitern und Mechatronikern verwiesen.[150]

Abbildung 4.2.1.1.5:
Beschäftigte mit Schlüsselqualifikationen (DV-Fachleute[a], Ingenieure[b], Führungskräfte[c]) je 1 000 Beschäftige im Jahr 2005



[a] Zu den Datenverarbeitungsfachleuten werden folgende Berufsgruppen gezählt (Schlüssel nach der Klassifikation der Berufe [Gliederung nach Berufsklassen für die Statistik der Bundesagentur für Arbeit aus dem Jahr 1988]): 774 Datenverarbeitungsfachleute. – [b] Zu den Ingenieuren zählen: 60 Ingenieure. – [c] Zu den Führungskräften zählen: 751 Unternehmensleiter, Geschäftsführer; 752 Unternehmensberater, Organisatoren; 753 Wirtschaftsprüfer, Steuerberater; 761 Abgeordnete, Minister; 762 Leitende und administrativ entscheidende Verwaltungsfachleute; 763 Verbandsleiter, Funktionäre.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Deutlich stärkere Defizite in der Verfügbarkeit von Beschäftigten mit bestimmten Schlüsselqualifikationen ergeben sich für die Stadt Halle (Saale). Dies gilt insbesondere bezüglich der Zahl der vorhandenen Datenverarbeitungsfachleute. Hingegen liegt der Besatz an Führungskräften über dem ostdeutschen Durchschnitt.

Zusammenfassend betrachtet zeigt die Gegenüberstellung der Humankapitalausstattung Leipzigs mit der der Vergleichsregionen zumindest keine ungünstige Position der Stadt. So verfügt die Stadt über ein gut ausgebildetes und wieder wachsendes Arbeitskräftepotenzial. Die Zahl der Abiturienten und der Studenten ist überdurchschnittlich, besonders viele Beschäftigte verfügen über einen Hochschulabschluss. Als problematisch für Leipzig ist die hohe Zahl an Personen anzusehen, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind oder keine Erwerbstätigkeit anstreben. In diesem Zusammenhang ist auch noch einmal auf die hohe Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss hinzuweisen.

150 Expertengespräche Nr. 21, 25 und 27.

Im Vergleich zum gesamten Osten Deutschlands sowie zu den Städten Chemnitz und Halle (Saale) weist Leipzig bei der Mehrzahl der betrachteten Indikatoren günstige Werte auf. Zwar ist die Humankapitalausstattung Dresdens als noch günstiger einzuschätzen, die festgestellten Defizite in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Leipzig sind jedoch kaum auf die Humankapitalausstattung zurückzuführen, sondern in anderen Bereichen zu suchen.

4.2.1.2 Sachkapital

Zwischen den betrachteten Städten lässt sich ein deutliches Gefälle bezüglich der Kapitalausstattung feststellen. In den Städten Leipzig und Chemnitz wurden seit Anfang der 1990er Jahre überdurchschnittlich hohe kommunale Sachinvestitionen vorgenommen, wenngleich das Investitionsvolumen in Leipzig später deutlich abnahm. In der Stadt Dresden sind besonders umfangreiche Industrieinvestitionen zu verzeichnen, womit der gebildete Kapitalstock deutlich über jenem der Vergleichsstädte liegen dürfte.

Operationalisierung der Sachkapitalausstattung

Neben dem Einsatz der menschlichen Arbeitskraft stellt Kapital die zweite zentrale Komponente der neoklassischen Produktionsfunktion dar.[151] Dabei wird unter Kapital in erster Linie privates Sachkapital verstanden. Zudem stellt der staatliche Sektor öffentliches Sachkapital, etwa in Form von Infrastruktur, zur Verfügung. Investitionen in das Sachkapital erhöhen den Kapitalstock einer Region und somit ceteris paribus deren gesamtes Produktionsergebnis. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass Investitionen mit Lernprozessen einhergehen, die die Produktivität der Arbeitskräfte erhöhen.[152] Die Operationalisierung des Kapitalstocks in der vorliegenden Untersuchung ist insofern schwierig, als dass die amtliche Statistik keine Primärdaten zur Höhe der Sachkapitalinvestitionen auf Kreisebene erhebt. Darüber hinaus sind keine Daten über die Abschreibungsraten des Sachkapitals vorhanden, also über die Höhe des jährlichen Verschleißes an Kapital. Um trotzdem Aussagen zum Kapitalstock treffen zu können, werden in dieser Untersuchung verschiedene Investitionskategorien herangezogen, die den regionalen Kapitalbestand näherungsweise beschreiben können. Da durch Investitionen Kapital akkumuliert wird, dienen die aggregierten jährlichen Investitionsvolumina der Vergangenheit als Indikatoren für den gesamten Kapitalstock.

Zunächst werden die öffentlichen Ausgaben für Sachinvestitionen der kreisfreien Städte im Zeitraum von 1995 bis 2005 betrachtet, wobei das betrachtete Investitionsvolumen

151 Vgl. *Solow* (1956).

152 Vgl. *Romer* (1986).

als Indikator für den öffentlichen Kapitalstock herangezogen wird. Zu beachten ist, dass hierbei Investitionen des Bundes und der Länder in den Kreisen nicht berücksichtigt werden. Ebenso wird außer Acht gelassen, dass auch Bund und Länder an der Finanzierung von Investitionen der Kreise und Gemeinden beteiligt sein können. Zudem werden hierunter nicht die Investitionen öffentlicher Unternehmen erfasst. Zur Abbildung privater Sachkapitalinvestitionen werden zum einen die Summe der Industrieinvestitionen der Jahre 1991 bis 2005 und zum anderen die geförderten Investitionen der privaten Wirtschaft im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" (GRW-Mittel) im Zeitraum Januar von 1990 bis März 2007 als Indikator verwendet. Erstere ergeben sich aus den Investitionen von Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes sowie aus dem Bereich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden. Der Kapitalaufbau von Betrieben aus anderen Wirtschaftsbereichen wird also nicht erfasst; zudem berücksichtigt die Statistik ausschließlich Investitionen von Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten. Für einen Städtevergleich ist insbesondere die Höhe der Investitionen pro Beschäftigten, die so genannte Investitionsintensität, aussagekräftig. Diese stellt einen Indikator für die Kapitalintensität (das Sachkapital pro Beschäftigten) dar, welche nach dem neoklassischen Verständnis die Produktivität der Arbeitskräfte determiniert.[153] Den zweiten Indikator für das private Sachkapital bilden die im Rahmen der GRW geförderten Investitionssummen. Die GRW-Mittel sind Investitionszuschüsse des Bundes und der Länder insbesondere in strukturschwachen Gebieten. Unter der Annahme, dass die Höhe der geförderten Investitionen mit dem gesamten Investitionsvolumen korrespondiert, stellen sie einen Indikator für die privaten Sachkapitalinvestitionen dar.[154]

Kommunale Sachinvestitionen

Abbildung 4.2.1.2.1 zeigt die Höhe der jährlichen Sachinvestitionen und die Pro-Kopf-Investitionen der Stadt Leipzig im Zeitraum von 1995 bis 2005 zum jeweiligen Gebietsstand. Zu Sachinvestitionen zählen Ausgaben für Baumaßnahmen und der Erwerb von beweglichen und unbeweglichen Sachen.[155] Zu beachten ist, dass ausschließlich getätigte Investitionen der Kreise und kreisfreien Städte, nicht aber die Investitionen von übergeordneten Gebietskörperschaften betrachtet werden. Zudem bleibt der vor 1995 aufgebaute Kapitalstock unberücksichtigt. Im betrachteten Zeitraum wurden Sachinvestitionen mit einer Summe von über zwei Mrd. Euro durch die Stadt vorgenommen. Die Abbildung weist die Investitionen zum jeweiligen Gebietsstand aus, wodurch die Werte

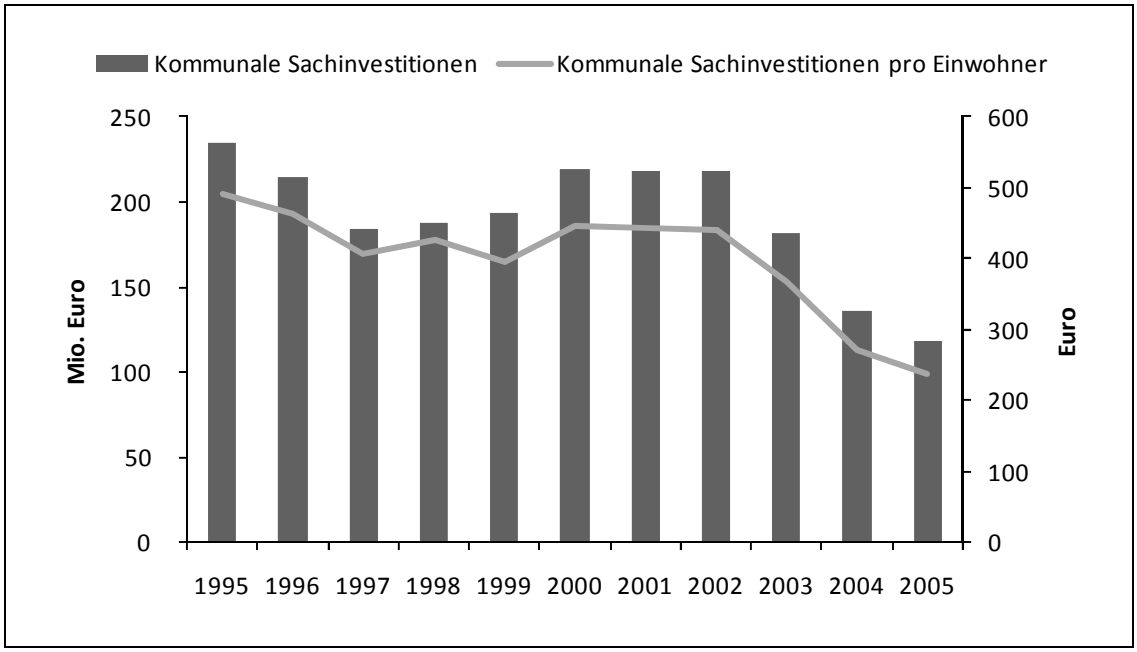
153 Vgl. *Solow* (1956).

154 Die verwendeten Statistiken zur GRW-Förderung stellen Bewilligungsstatistiken dar. Erfasst werden nicht die tatsächlich vorgenommenen Investitionen, sondern Investitionsvorhaben, für die Fördermittel bewilligt wurden. Es ist möglich, dass nicht alle bewilligten Mittel tatsächlich ausgeschöpft wurden, also geplante Investitionen nicht erfolgt sind.

155 Vgl. *Statistische Ämter des Bundes und der Länder* (2007).

vor 1999 mit den Werten der nachfolgenden Jahre nur eingeschränkt vergleichbar sind. Im Durchschnitt wurden jährlich knapp 400 Euro pro Einwohner investiert. In den Jahren 2003 bis 2005 ist die Höhe der öffentlichen Investitionen im Vergleich zu den Vorjahren gesunken. Dieser Rückgang könnte auf die eingeschränkten finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten infolge des hohen Verschuldungsgrads der Stadt zurückzuführen sein.

Abbildung 4.2.1.2.1:
Kommunale Sachinvestitionen (Kernhaushalt, nach Kassenstatistik) in Mio. Euro und kommunale Investitionen pro Einwohner in Euro in Leipzig von 1995 bis 2005 nach Kassenstatistik (jeweiliger Gebietsstand)



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen und Darstellung des IWH.

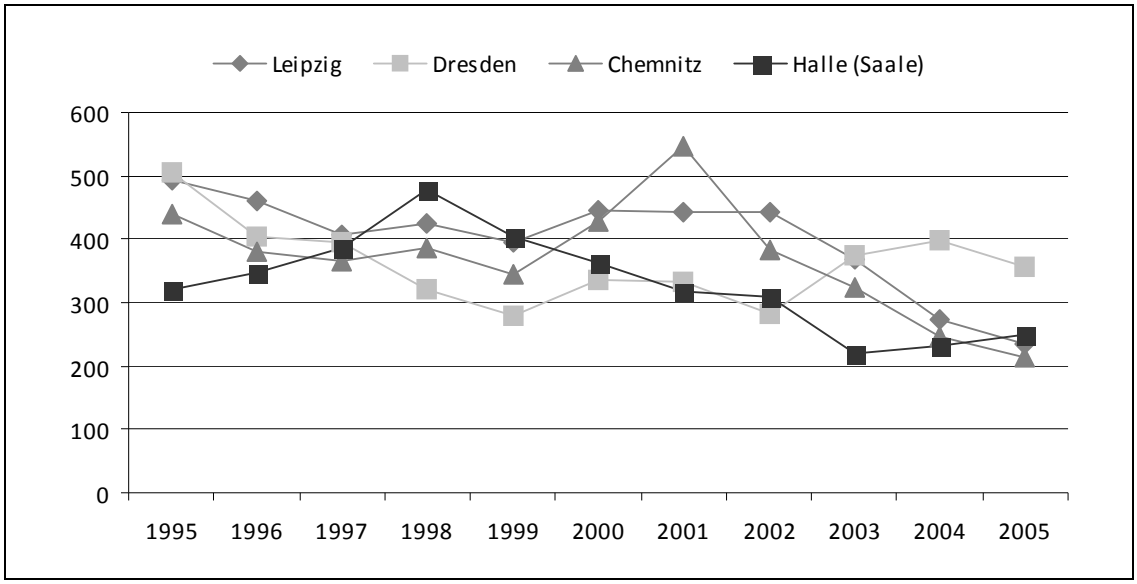
Die absolute Höhe der aggregierten städtischen Investitionen im Betrachtungszeitraum sowie deren Niveau bezogen auf die Zahl der Einwohner (im Jahr 2005) ist in Tabelle 4.2.1.2.1 dargestellt. Letzteres kann als Indikator des öffentlichen Pro-Kopf-Sachkapitalstocks interpretiert werden. In Leipzig und Chemnitz steht demnach deutlich mehr öffentliches Sachkapital pro Einwohner zur Verfügung, als dies in Dresden und Halle (Saale) der Fall ist. Einen Überblick über die Entwicklung der Höhe der Sachinvestitionen pro Einwohner im Zeitraum von 1995 bis 2005 wird in Abbildung 4.2.1.2.2 gegeben. Für die Stadt Leipzig zeigt sich für den gesamten Betrachtungszeitraum ein recht hohes Investitionsniveau. So liegen die Pro-Kopf-Aufwendungen für Sachinvestitionen in Leipzig zumeist über den Werten der Stadt Dresden. Auffallend ist der Rückgang der kommunalen Sachinvestitionen in Halle (Saale) seit Ende der 1990er Jahre.

Tabelle 4.2.1.2.1:
Summe der kommunalen Sachinvestitionen (nach Kassenstatistik) und kommunale Sachinvestitionen pro Einwohner in Leipzig und in den Vergleichsstädten 1995 bis 2005 (jeweiliger Gebietsstand)

Stadt	Summe der kommunalen Sachinvestitionen der Jahre 1995 bis 2005 in Tsd. Euro	Kommunale Sachinvestitionen 1995 bis 2005 pro Einwohner (2005) in Euro
Leipzig	2 107 464,3	3 981
Dresden	1 896 770,2	3 511
Chemnitz	1 051 707,4	4 035
Halle (Saale)	936 491,7	3 686

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Abbildung 4.2.1.2.2:
Kommunale Sachinvestitionen (nach Kassenstatistik) pro Einwohner in Leipzig und in den Vergleichsstädten von 1995 bis 2005 in Euro (jeweiliger Gebietsstand)



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Private Sachkapitalinvestitionen

Zur Abbildung der Höhe der privaten Sachkapitalinvestitionen kann auf die Daten der Investitionserhebung in den Bereichen Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden zurückgegriffen werden.[156] Tabelle 4.2.1.2.2 weist die

[156] Die Höhe der privaten Sachkapitalinvestitionen in anderen Sektoren kann nicht ausgewiesen werden, da für diese keine aggregierten Daten vorliegen.

Summe der Industrieinvestitionen in Leipzig, Dresden und Chemnitz sowie die des Freistaats Sachsen im Zeitraum von 1991 bis 2005 zum heutigen Gebietsstand aus.[157] Hierunter fallen Ersatz- und Neuinvestitionen von Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes sowie von Betrieben aus dem Bereich Gewinnung von Steinen und Erden mit 20 oder mehr Beschäftigten.[158] Im Betrachtungszeitraum überstieg das Investitionsaufkommen in der Stadt Dresden den Wert Leipzigs um ein Vielfaches. Dies dürfte vor allem auf die Großinvestitionen der kapitalintensiven Elektronikbranche in Dresden (Siemens/Infineon, AMD) zurückzuführen sein.[159] Die Industrie in Dresden produziert somit deutlich kapitalintensiver, als dies in Leipzig der Fall ist. Zwar sind für einen Städtevergleich weniger die jeweilige absolute Höhe der getätigten Investitionen als vielmehr die Höhe der Investitionen pro Einwohner sowie die Investitionen pro Industriebeschäftigten von Interesse, doch auch bei diesen Indikatoren weist Leipzig erheblich ungünstigere Werte auf als die Stadt Dresden. In Leipzig sind im Zeitraum von 1991 bis 2005 pro Einwohner (im Jahr 2005) im Vergleich zum sächsischen Durchschnitt nur etwa 48% der Mittel investiert worden. Die Gegenüberstellung mit Chemnitz zeigt zwar eine, aufgrund des niedrigeren Industriebesatzes, geringere Investitionssumme pro Einwohner, jedoch eine höhere Kapitalintensität (Investitionssumme pro Beschäftigten) der Industrie der Stadt Leipzig.

Tabelle 4.2.1.2.2:
Industrieinvestitionen in Leipzig, Dresden und Chemnitz 1991 bis 2005 (Gebietsstand 01.01.2007)

Stadt/Region	Summe der Investitionen (1991 bis 2005) in Tsd. Euro	Investitionssumme (1991 bis 2005) in Tsd. Euro pro Beschäftigten (2006)	Investitionssumme (1991 bis 2005) in Tsd. Euro pro Einwohner (2005)
Leipzig	2 182 637	113,9	4,4
Dresden	10 204 725	323,3	20,8
Chemnitz	1 603 594	107,9	6,5
Sachsen	38 875 121	131,0	9,1

Quellen: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Berechnungen des IWH.

Der private Sachkapitalstock – und damit die Arbeitsproduktivität – ist in Leipzig somit vergleichsweise gering. Wenngleich die eingangs erwähnten Einschränkungen zu beachten sind und die Höhe der Industrieinvestitionen nicht ohne Einschränkungen mit

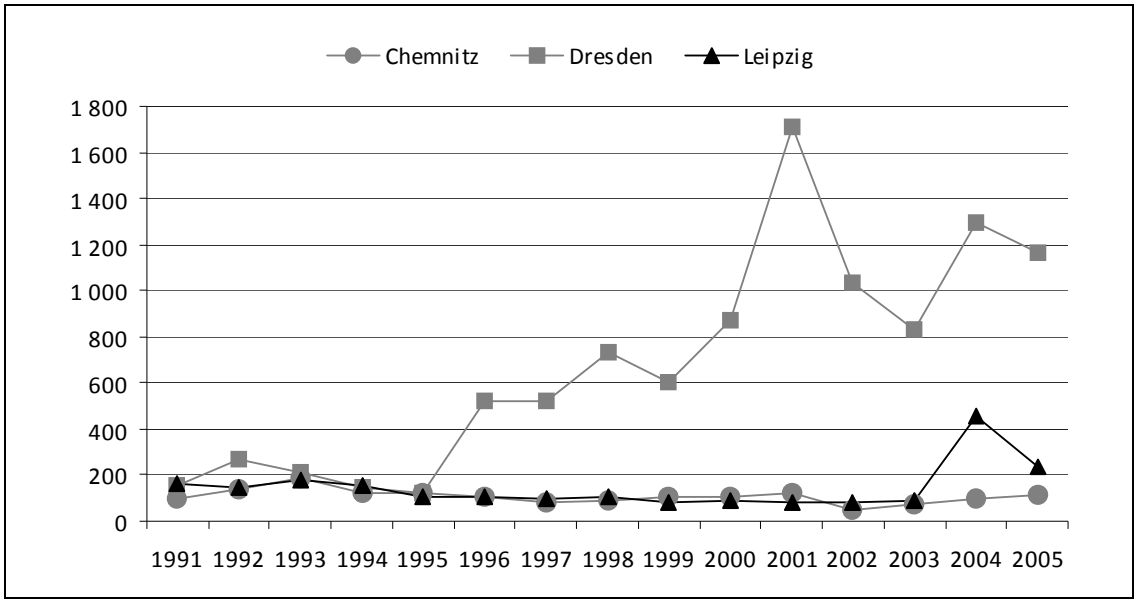
157 Die Werte für die Stadt Halle (Saale) können aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit nicht ausgewiesen werden.

158 Vgl. *Statistische Ämter des Bundes und der Länder* (2007).

159 So werden die Gesamtinvestitionen von Siemens/Infineon am Standort Dresden mit 3,3 Mrd. Euro, die von AMD mit über 5 Mrd. Euro angegeben. Vgl. *Stadt Dresden – Amt für Wirtschaftsförderung* (2006), 4.

dem gesamten privaten Sachkapitalbestand gleichzusetzen ist, ist die geringe Kapitalakkumulation als nachteilig für den Wirtschaftsstandort Leipzig anzusehen. Die Betrachtung der zeitlichen Entwicklung der Industrieinvestitionen im Zeitraum von 1991 bis 2005 (vgl. Abbildung 4.2.1.2.3) zeigt, dass die Höhe der Investitionen in der Industrie am Anfang des neuen Jahrtausends unter dem Niveau Ende der 1990er Jahre lag. Zwar erreichte die absolute Höhe der Investitionen im Jahr 2004 ein Rekordniveau, für das Jahr 2002 wurde allerdings der geringste Wert im Betrachtungszeitraum ermittelt. Das vergleichsweise hohe Investitionsvolumen im Jahr 2004 dürfte vor allem auf die Errichtung des Leipziger BMW-Werks zurückzuführen sein. Trotzdem waren auch in diesem Jahr in Dresden höhere Investitionen zu verzeichnen als in Leipzig.

Abbildung 4.2.1.2.3:
Industrieinvestitionen in Leipzig, Dresden und Chemnitz von 1991 bis 2005 in Mio. Euro (Gebietsstand 01.01.2007)



Quellen: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Da mit den Industrieinvestitionen nur Investitionen von Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes und von Betrieben aus dem Bereich Gewinnung von Steinen und Erden erfasst werden, kann die Betrachtung weiterer Investitions-Indikatoren zusätzliche Informationen liefern. Die im Rahmen der GRW geförderten Investitionen umfassen auch Investitionen außerhalb des Industriesektors.

In Leipzig wurden von 1990 bis 2007 im Rahmen der GRW-Förderung über 700 Mio. Euro als Zuschüsse für Investitionen in der gewerblichen Wirtschaft mit einem Gesamtwert von über 3,8 Mrd. Euro bewilligt. Eine Interpretation und Beurteilung dieser Werte ist nur durch einen Vergleich Leipzigs mit anderen Regionen möglich. Im Zeitraum 01/1990 bis 03/2007 wurden in Leipzig pro Einwohner (Stand 2006) Investitionen in Höhe von 7 600 Euro gefördert, in Sachsen beläuft sich das Investitionsvolumen auf

12 100 Euro (vgl. Tabelle 4.2.1.2.3). Diese Ergebnisse bestätigen die zuvor erläuterten Befunde der Investitionserhebung der Industrie. Auch die durch die GRW geförderten Investitionen weisen für Leipzig im Vergleich zum sächsischen Durchschnitt nur etwa 63% des Investitionsvolumens pro Einwohner und somit einen vergleichsweise geringen privaten Sachkapitalstock aus. Da die Stadt Leipzig bei diesem Indikator zumindest günstigere Werte aufzeigt als bei der Betrachtung der Industrieinvestitionen, ist davon auszugehen, dass in Leipzig ein überproportional großer Anteil der Investitionen außerhalb des Industriesektors getätigt wurde. Somit würde ein alleiniger Vergleich der Höhe der Industrieinvestitionen zu einer Unterbewertung des gesamten privaten Sachkapitalstocks der Stadt führen. Die Betrachtung der Vergleichsstädte bestätigt die herausragende Stellung Dresdens, es zeigt sich jedoch, dass Leipzig günstigere Werte aufweist als die Städte Chemnitz und Halle (Saale).

Tabelle 4.2.1.2.3:
Gefördertes Investitionsvolumen (Gewerbliche Wirtschaft) im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) in Leipzig und in den Vergleichsstädten im Zeitraum von 01/1990 bis 03/2007 (jeweiliger Gebietsstand)

Stadt/Region	Gefördertes Investitionsvolumen in Mio. Euro	Gefördertes Investitionsvolumen pro Einwohner (2006) in Tsd. Euro
Leipzig	3 833,2	7,6
Dresden	13 127,6	26,5
Chemnitz	1 698,3	6,9
Halle (Saale)	941,0	4,0
Sachsen	51 142,2	12,1

Quellen: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle; Berechnungen des IWH.

Zusammenfassend lässt sich ein deutliches Gefälle zwischen den betrachteten Städten bezüglich der Kapitalausstattung feststellen, wenngleich die angesprochenen methodischen Schwierigkeiten der Erfassung des Kapitalstocks zu berücksichtigen sind. In der Stadt Dresden wurden besonders hohe Investitionen vorgenommen (sowohl in absoluten Zahlen als auch in Pro-Kopf-Größen). Der gebildete Kapitalstock dürfte somit deutlich über jenem der Vergleichsstädte liegen. Chemnitz profitiert von seinem vergleichsweise hohen Industriebesatz sowie den hohen kommunalen Investitionsaufwendungen, also der Verfügbarkeit öffentlichen Sachkapitals. Letzteres gilt auch für Leipzig, wenngleich der relativ schwache industrielle Sektor für einen vergleichsweise geringen privaten Sachkapitalstock verantwortlich ist. In der Stadt dominieren Branchen aus dem Dienstleistungssektor, die durch eine geringe Kapitalintensität gekennzeichnet sind. Das hohe Qualifikationsniveau der Beschäftigten in Leipzig gibt einen Hinweis darauf, dass in der Stadt humankapitalintensive Produktionsweisen dominieren.

4.2.1.3 Potenziale für Ballungs- und Spezialisierungsvorteile

a) Branchenschwerpunkte

Durch eine starke Spezialisierung der Wirtschaft einer Stadt auf eine Branche können sich Ballungsvorteile ergeben. Für Leipzig zeigt sich eine sektorale Spezialisierung u. a. auf die Automobilindustrie, auf das Druck- und Verlagsgewerbe, auf Gießereien und auf die Datenverarbeitung. Besonders überdurchschnittlich ausgeprägt ist das Versicherungsgewerbe in der Stadt. Eine vergleichende Analyse zeigt, dass der Grad der sektoralen Spezialisierung der Städte Dresden und Chemnitz im Verarbeitenden Gewerbe deutlich stärker ausgeprägt ist als in Leipzig.

Für die von der Wirtschaftsförderung der Stadt besonders geförderten Branchen Energie- und Umwelttechnik, Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences, Medien und Kommunikationstechnik/IT sowie für die Automobil- und Automobilzulieferindustrie weist Leipzig besondere Potenziale auf, wenngleich auch spezifische Wachstumshemmnisse identifiziert werden konnten.

Operationalisierung von Branchenschwerpunkten

Der Begriff Cluster wird sowohl in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur als auch in der wirtschaftspolitischen Praxis keinesfalls einheitlich verwendet. Nach Porter sind Cluster miteinander verbundene Unternehmen und Institutionen einer Branche, die sich in geographischer Nähe befinden. Darüber hinaus werden jedoch teilweise weitere Qualitäten von Clustern genannt, bspw. Konkurrenz- oder Lieferbeziehungen zwischen den Unternehmen des Clusters. In der folgenden empirischen Untersuchung findet der Terminus Cluster nur eingeschränkt Verwendung, um die dem Begriff inhärenten Unschärfen zu vermeiden. Tritt ein Wirtschaftszweig räumlich stark konzentriert auf, wird stattdessen in Anlehnung an Rosenfeld et al. von einem Branchenschwerpunkt gesprochen. Die Branchenschwerpunkte werden dabei über die Anzahl an Beschäftigten in den Wirtschaftszweigen operationalisiert.[160] Es wird angenommen, dass ein Branchenschwerpunkt vorliegt, wenn die relative Bedeutung einer Branche (bezüglich der Zahl der Beschäftigten) in einer Region im Vergleich zu einem übergeordneten Gesamtraum (hier *Ostdeutschland*) überdurchschnittlich ist. Als Indikator hierfür werden *Lokalisationskoeffizienten* verwendet, welche die Spezialisierung der Wirtschaft einer Region im Ver-

[160] Zu beachteten ist hierbei, dass sich eine Branche nicht unbedingt in einem bestimmten Wirtschaftszweig wiederfinden lassen muss. Die Identifikation von Branchenschwerpunkten gelingt somit nicht, wenn die Branche durch wirtschaftszweigübergreifende Aktivitäten gekennzeichnet ist. Ein Beispiel hierfür ist ein Branchenschwerpunkt in der Herstellung medizinischer Geräte, zu dem Unternehmen der feinmechanischen, der elektronischen sowie der Gummi- und Kunststoffindustrie beitragen. Vgl. *Koschatzky* (2001), 197.

hältnis zur Wirtschaftsstruktur eines übergeordneten Gesamtraums messen.[161] Ein hoher Lokalisationskoeffizient spiegelt eine hohe sektorale Spezialisierung, also die Spezialisierung einer Region auf einzelne Branchen, wider.[162] Ein Branchenschwerpunkt liegt somit vor, wenn der Lokalisationskoeffizient einer Branche in einer Region einen Wert größer als eins annimmt.[163] Die Datenquelle für die Identifikation von Branchenschwerpunkten ist die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit für das Jahr 2006. Die Betrachtung erfolgt prinzipiell auf der Gliederungsebene der Abteilungen (Zweisteller), wenngleich teilweise auch auf stärker disaggregierte Daten zurückgegriffen wird, um detaillierte Betrachtungen vornehmen zu können.

Die Analyse von Branchenschwerpunkten als Quelle von möglichen Ballungs- und Spezialisierungsvorteilen in der Stadt Leipzig erfolgt in drei Schritten. Zunächst werden mittels des auf quantitativen Daten basierenden Lokalisationskoeffizienten die bestehenden Branchenschwerpunkte in der Stadt Leipzig identifiziert. Besondere Aufmerksamkeit erhält hierbei die Struktur des Verarbeitenden Gewerbes der Stadt. Anschließend erfolgt eine vergleichende Analyse der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) bezüglich der Ausstattung mit Branchenschwerpunkten. In einem nächsten Schritt wird die Schwerpunktsetzung der städtischen Wirtschaftspolitik Leipzigs untersucht. Die Stadt setzte nach eigenen Angaben aus dem Jahr 2007 auf die Implementierung von Clusterstrategien, wobei insgesamt fünf Bereiche als wachstumsträchtig eingeschätzt wurden und besondere Unterstützung erfahren sollten. Hierzu zählen die Bereiche „Gesundheit, Biotechnologie, Medizintechnik, Life Sciences“, „Energie und Umwelttechnik“, „Automobil- und Zulieferindustrie“, „Medien- und Kommunikationstechnik, IT“ sowie ein recht weit gefasster Bereich „Querschnittstechnologien und Dienstleistungen“,[164] für welchen im Folgenden auf eine Detailanalyse verzichtet wird.

Empirische Befunde zu Branchenschwerpunkten in Leipzig

In den vorangegangenen Abschnitten wurde eine generelle Schwäche des Verarbeitenden Gewerbes in Leipzig konstatiert.[165] Die Identifikation von Branchenschwerpunkten kann jedoch dazu dienen, diesen generellen Befund zu relativieren und, ausgehend von

---

161 Der Lokalisationskoeffizient berechnet sich wie folgt:

$$Lokalisationskoeffizient_{i,j} = \frac{\frac{Zahl\ der\ Beschäftigten\ der\ Branche_i\ im\ Teilraum_j}{Gesamtzahl\ der\ Beschäftigten\ im\ Teilraum_j}}{\frac{Zahl\ der\ Beschäftigten\ der Branche_i\ im\ Gesamtraum}{Gesamtzahl\ der\ Beschäftigten\ im\ Gesamtraum}}$$

162 Vgl. *Rosenfeld, Franz, Günther, Heimpold, Kronthaler* (2006).

163 Ein Lokalisationskoeffizient von 1 bedeutet somit, dass die Branche in der Region die gleiche Bedeutung besitzt wie im ostdeutschen Durchschnitt. Liegt der Anteil der Beschäftigten in einer Branche z. B. doppelt so hoch wie im ostdeutschen Durchschnitt, ergibt sich ein Lokalisationskoeffizient von 2. Vgl. z. B. *Schönert, Willms* (2000), 6.

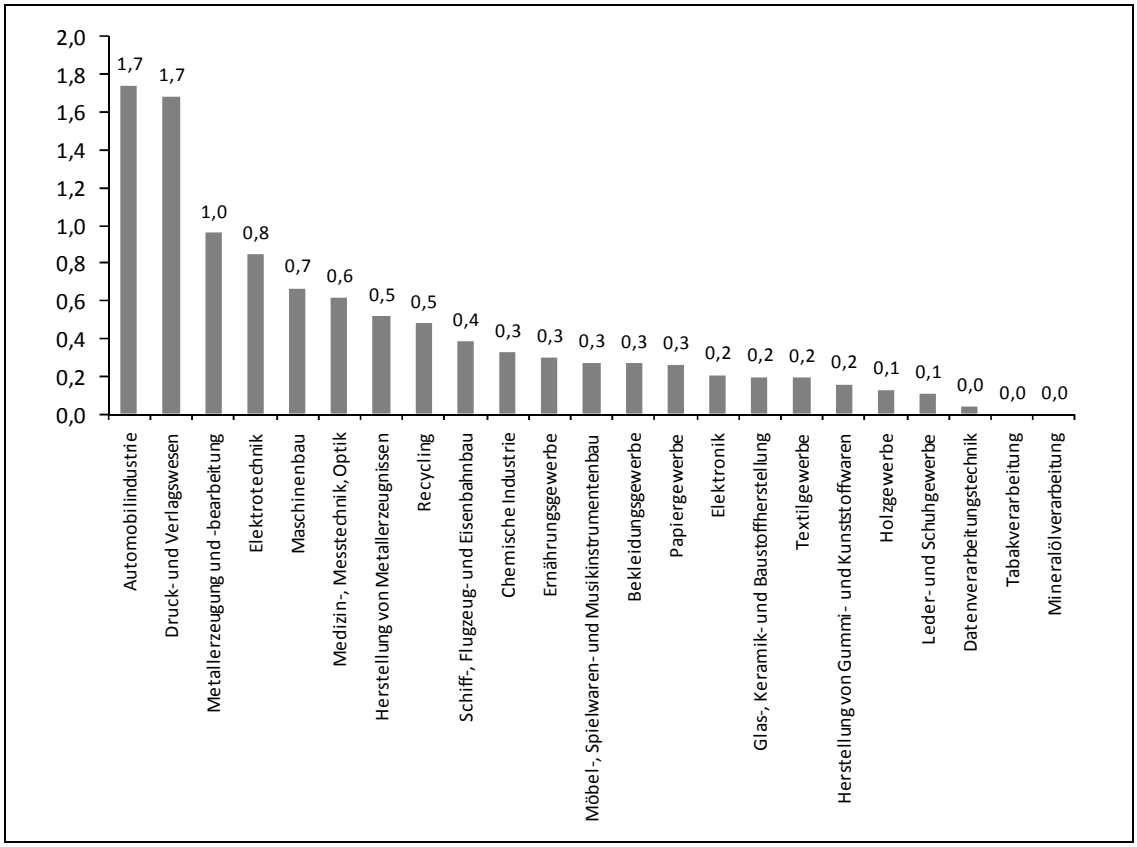
164 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d).

165 Vgl. Kapitel 3.

den möglichen positiven Effekten von Branchenschwerpunkten, Ansatzpunkte für die künftige wirtschaftliche Entwicklung herauszuarbeiten.

Abbildung 4.2.1.3a.1 stellt die Lokalisationskoeffizienten der Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes für die Stadt Leipzig dar. Ihr ist zu entnehmen, dass die angesprochene Schwäche des Verarbeitenden Gewerbes bestätigt wird. So gibt es nur zwei Wirtschaftszweige, die in Leipzig eine überdurchschnittliche Ausprägung aufweisen und somit nach obiger Definition als Branchenschwerpunkt zu bezeichnen sind: die Automobilindustrie und das Druck- und Verlagsgewerbe. Beide Branchen werden von der Wirtschaftsförderung der Stadt als Schwerpunktbranchen betrachtet und im Rahmen der Strategie der Clusterentwicklung bereits in besonderem Maße unterstützt.[166] Darüber hinaus weist die Branche „Metallerzeugung und -bearbeitung" zumindest eine durchschnittliche Ausprägung in der Stadt Leipzig auf, während alle weiteren Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes im Jahr 2006 nur unterdurchschnittlich in der Stadt vertreten waren.

Abbildung 4.2.1.3a.1:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Leipzig 2006



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

166 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 9.

Eine detailliertere Analyse mit stärker disaggregierten Daten (Ebene der Dreisteller) führt zur Identifikation von insgesamt sieben Branchenschwerpunkten im Verarbeitenden Gewerbe (vgl. Tabelle 4.2.1.3a.1), wobei die räumliche Spezialisierung auf die Bereiche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“, „Herstellung von Dampfkesseln“ und „Gießereien“ am stärksten ausgeprägt ist. Die beiden letzteren Bereiche fanden zumindest in der Vermarktungsstrategie der Stadt in der Vergangenheit keine gesonderte Aufmerksamkeit.[167] Dabei kann Leipzig insbesondere im Bereich der Gießereien auf eine gewisse Tradition verweisen. So war die Stadt bspw. Sitz des VEB Metallgusswerkes und vor der DDR-Zeit Sitz von Zulieferbetrieben für die Auto- und Flugzeugindustrie.[168] Im Jahr 2005 waren in Leipzig zehn Betriebe der Gießereibranche ansässig, die zusammen etwa 1 250 Personen beschäftigten und eine vergleichsweise hohe Vernetzung aufwiesen.[169] In der Herstellung von Dampfkesseln waren 2005 drei Unternehmen in Leipzig tätig.

Tabelle 4.2.1.3a.1:
Branchenschwerpunkte des Verarbeitenden Gewerbes in Leipzig (Dreisteller) 2006

WZ-Nummer	Bezeichnung	Beschäftigte	Lokalisationskoeffizient
221	Verlagsgewerbe	1 507	2,2
222	Druckgewerbe	1 147	1,4
275	Gießereien	1 264	2,9
283	Herstellung von Dampfkesseln	*	4,0
312	Herstellung von Elektrizitätsverteilung und Schalteinrichtungen	440	1,4
316	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen, anderweitig nicht genannt	1 004	2,3
341	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren	*	4,5

* Verzicht auf Ausweisung der Beschäftigtenzahlen aufgrund von Datenschutzbestimmungen.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Vor dem Hintergrund der in Kapitel 3 beschriebenen Wirtschaftsstruktur der Stadt Leipzig überrascht es kaum, dass sich ein Großteil der Branchenschwerpunkte außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes finden lässt. Abbildung 4.2.1.3a.2 gibt einen Überblick über die identifizierten Branchenschwerpunkte. In der Stadt Leipzig arbeiten demnach viermal so viele Beschäftigte im Versicherungsgewerbe wie im ostdeutschen Durchschnitt. Daneben sind weitere unternehmensnahe Dienstleistungen wie bspw. die Datenverar-

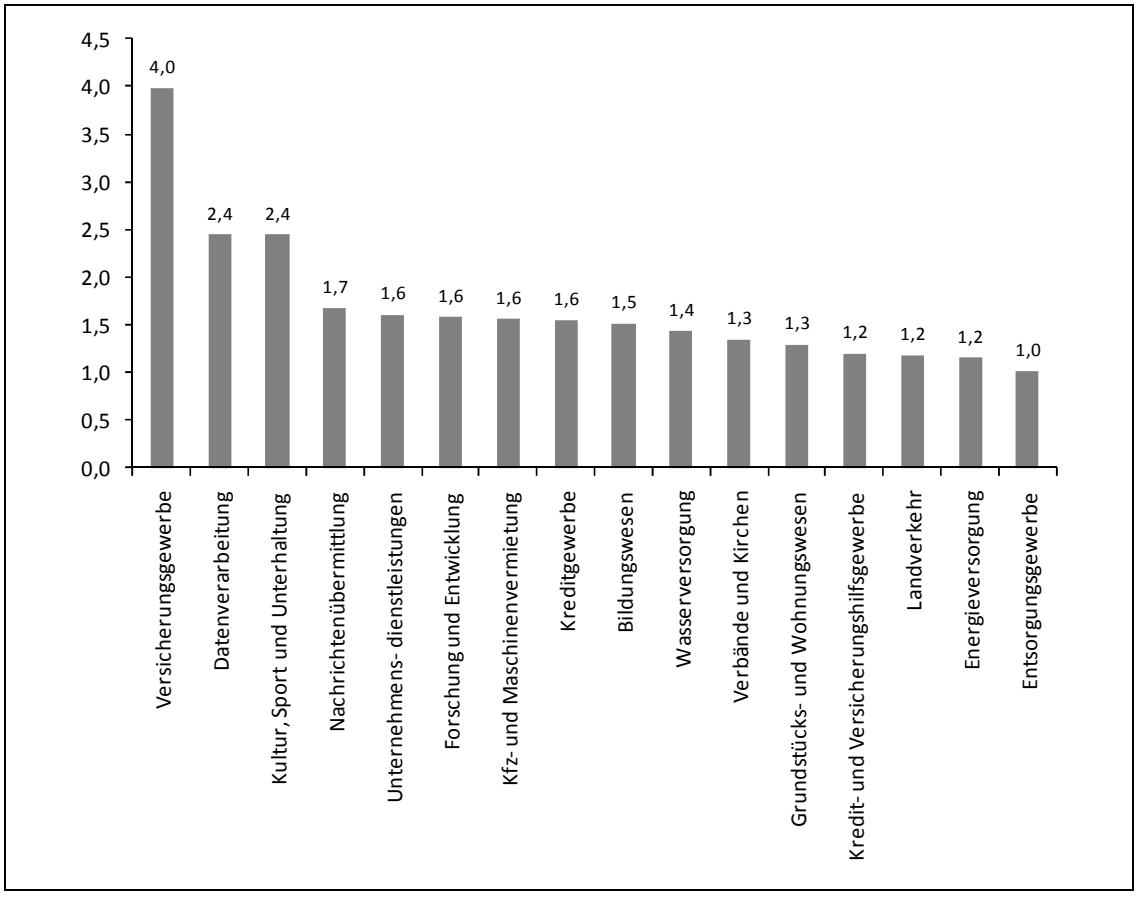
167 Siehe bspw. *Stadt Leipzig* (2007d).

168 Vgl. Presseinformation Halberg Guss. http://www.halberg-guss.de/Halberg_Guss_Suedafrika_ Presseinformation_4-2007.pdf, Zugriff am 13.03.2008.

169 Vgl. Abschnitt 4.2.1.3c.

beitungs- und Nachrichtenübermittlungsbranche, das Kreditgewerbe, die Abwasser- und Abfallbeseitigung sowie die sonstigen Unternehmensdienstleistungen überdurchschnittlich am Standort Leipzig vertreten. Hinzu kommen Schwerpunkte in Wirtschaftszweigen, die durch einen hohen Anteil nicht gewinnorientierter Akteure gekennzeichnet sind, wie „Kultur, Sport und Unterhaltung“, „Forschung und Entwicklung“ und „Verbände und Kirchen“. Hingegen sind alle übrigen (in Abbildung 4.2.1.3a.2 nicht dargestellten) Branchen, wie bspw. das Gastgewerbe, der Einzel- und Großhandel sowie die Gesundheitsbranche, in der Stadt nur unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Abbildung 4.2.1.3a.2:
Branchenschwerpunkte (außer Verarbeitendes Gewerbe) in Leipzig 2006



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Branchenschwerpunkte in den Vergleichsstädten

Mittels eines Vergleichs der Ausstattung der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) mit Branchenschwerpunkten können die Potenziale der Städte für Ballungsvorteile identifiziert werden. Die Stadt Dresden wies im Jahr 2006 insgesamt sechs

Branchenschwerpunkte im Verarbeitenden Gewerbe auf.[170] Die stärkste Spezialisierung liegt im Bereich der Elektronik vor. In der Stadt arbeiteten fast achtmal so viele Beschäftigte in dieser Branche wie im ostdeutschen Durchschnitt. Darüber hinaus wurden Branchenschwerpunkte in den Wirtschaftszweigen Tabakverarbeitung (Lokalisationskoeffizient 3,8), Datenverarbeitungstechnik (2,1), Druck- und Verlagswesen (1,4), Schiffs-, Flugzeug- und Eisenbahnbau (1,1) sowie Medizin-, Messtechnik, Optik (1,1) identifiziert. Zudem war in der Stadt die Chemische Industrie immerhin durchschnittlich ausgeprägt. Ebenfalls sechs Branchenschwerpunkte wurden für das Verarbeitende Gewerbe der Stadt Chemnitz ermittelt.[171] Die stärksten Spezialisierungen zeigten sich für das Bekleidungsgewerbe (Lokalisationskoeffizient 2,4) und den Maschinenbau (2,2). Weitere Branchenschwerpunkte bestanden in der Metallerzeugung und -bearbeitung (1,6), der Elektronik (1,5), der Automobilindustrie (1,3) und dem Druck- und Verlagswesen (1,1). Für die letzteren beiden Wirtschaftszweige wies auch die Stadt Leipzig eine überdurchschnittliche Spezialisierung auf. Hingegen konnte für die Stadt Halle (Saale) mit dem Druck- und Verlagswesen (Lokalisationskoeffizient 1,5) nur ein einziger Branchenschwerpunkt im Verarbeitenden Gewerbe identifiziert werden.[172] Dieser Wirtschaftszweig stellte in allen Vergleichsstädten einen Branchenschwerpunkt dar. Es zeigt sich, dass die Städte Dresden und Chemnitz gegenüber den Städten Leipzig[173] und Halle (Saale) zum einen über deutlich mehr Branchenschwerpunkte im Verarbeitenden Gewerbe verfügten und zum anderen auch der Grad der Spezialisierung auf die jeweiligen Schwerpunktbranchen deutlich ausgeprägter war. Es ist daher davon auszugehen, dass das Verarbeitende Gewerbe in Dresden und Chemnitz in wesentlich stärkerem Maße von der Generierung von Lokalisationseffekten profitiert.

Die Identifikation von Branchenschwerpunkten in Wirtschaftszweigen, die nicht dem Verarbeitenden Gewerbe zuzuordnen sind, zeichnet ein differenziertes Bild. In der Stadt Leipzig ist für das Jahr 2006 eine Spezialisierung bei 15 verschiedenen Branchen zu beobachten, wobei eine besonders starke Spezialisierung der Stadt auf das Versicherungsgewerbe, die Datenverarbeitung sowie auf den Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung festgestellt wurde. In Dresden wiesen 14 Branchen einen Lokalisationskoeffizienten größer als eins auf, wobei die Spezialisierung auf das Versicherungsgewerbe und die Datenverarbeitung geringer ausfiel als in der Stadt Leipzig. Auf diesen Gebieten sollte Leipzig daher die größeren Potenziale für eine Generierung von Lokalisationsvorteilen besitzen. Die stärkste Spezialisierung Dresdens zeigte sich im Bereich der Forschung und Entwicklung.[174] In der Stadt Chemnitz wurden außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes weitere 16, in der Stadt Halle (Saale) weitere 13 Branchenschwerpunkte iden-

170 Vgl. Abbildung A.4.2.1.3a.1 im Anhang.

171 Vgl. Abbildung A.4.2.1.3a.3 im Anhang.

172 Vgl. Abbildung A.4.2.1.3a.5 im Anhang.

173 In Leipzig wurden zwei Branchenschwerpunkte im Verarbeitenden Gewerbe identifiziert.

174 Vgl. Abbildung A.4.2.1.3a.2 im Anhang.

tifiziert. Dabei zeigt der Vergleich Halles mit Leipzig, dass der Grad der Spezialisierung auf einzelne Branchen bei ersterer deutlich geringer ausgeprägt war als bei letzterer. Zudem weist Halle (Saale) hohe Lokalisationskoeffizienten für die Branchen auf, die durch einen hohen Anteil nicht gewinnorientierter Akteure gekennzeichnet sind.[175]

Energie und Umwelttechnik

Die Entwicklung eines Clusters wird durch eine regional günstige Ausstattung mit natürlichen Ressourcen, Humankapital, Institutionen (bspw. Forschungseinrichtungen) oder innovativen Unternehmen begünstigt bzw. erst ermöglicht.[176] Im Bereich der Energiewirtschaft verfügt die Stadt Leipzig über entsprechende Potenziale. Im Südraum der Stadt befinden sich nach wie vor bedeutende Braunkohlelagerstätten. So fördert die *Mitteldeutsche Braunkohlegesellschaft* (MIBRAG) im Tagebau *Vereinigtes Schleenhain* die Braunkohle für das Kraftwerk Lippendorf, das etwa 15 km südlich der Stadt Leipzig liegt.[177] Östlich der Stadt entsteht in Brandis eines der weltgrößten Solarkraftwerke.[178] Neben dem Vorhandensein und der Nutzung der natürlichen Ressourcen in der Region verfügt die Stadt über mehrere Ausbildungsangebote mit explizitem Bezug zur Energiewirtschaft. Insbesondere an der Universität Leipzig und an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) wird sich mit energiewirtschaftlichen Fragen auseinandergesetzt. So verfügt die Universität Leipzig über zwei Stiftungslehrstühle für *Energiemanagement und Nachhaltigkeit* sowie für *Kommunikationsmanagement in Politik und Wirtschaft*, wobei bei letzterem der Schwerpunkt auf der Energiewirtschaft liegt.[179] Am Institut für Infrastruktur und Ressourcenmanagement der Universität Leipzig wurde 2006 die *Forschungsstelle Kommunale Energiewirtschaft* zur Erforschung kommunaler energiepolitischer und energiewirtschaftlicher Fragestellungen gegründet.[180] Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät bietet in Zusammenarbeit mit einer Moskauer Universität den neuen Masterstudiengang *International Energy Economics and Business Administration* an.[181] Den institutionellen Rahmen hierfür bildet das 2006 gegründete Russisch-Deutsche Institut für Energiepolitik und Energiewirtschaft.[182] Durch eine Zusammenarbeit des Bundesverbandes der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e. V., des Lehrstuhles für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Leipzig und der IHK zu Leipzig kann die Zusatzqualifikation *Kaufmann/Kauffrau in der Energie- und*

175 Vgl. Abbildung A.4.2.1.3a.6 im Anhang.

176 Vgl. *Koschatzky et al.* (2000).

177 Vgl. http://www.heuersdorf.de/Lipp1.html, Zugriff am 28.11.2007.

178 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 14.

179 Vgl. *Bohnenschläfer* (2007), 4.

180 Vgl. http://db.uni-leipzig.de/aktuell/index.php?modus=pmanzeige&pm_id=2455, Zugriff am 28.11.2007.

181 Vgl. http://db.uni-leipzig.de/aktuell/index.php?modus=pmanzeige&pm_id=278, Zugriff am 28.11.2007.

182 Vgl. http://db.uni-leipzig.de/aktuell/index.php?modus=pmanzeige&pm_id=2445, Zugriff am 28.11.2007.

Wasserwirtschaft erworben werden.[183] Die HTWK bildet mit den Studiengängen *Energie- und Umwelttechnik*, *Elektrotechnik und Informationstechnik* sowie *Wirtschaftsingenieurwesen (Maschinenbau und Energietechnik)* vor allem im technischen, aber auch im kaufmännischen Bereich für die Energiewirtschaft aus.[184] Die Hochschule unterhält Kooperationen mit verschiedenen Unternehmen des Energiesektors und richtet u. a. die Fachtagung „Energie, Umwelt, Zukunft" aus. Die Stadt Leipzig verfügt neben den Hochschulen über weitere Institutionen, die im Bereich der Energiewirtschaft forschen. Zu nennen sind hier das „Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung" (UFZ) und das „Leipziger Institut für Energie GmbH" mit den Forschungsschwerpunkten Bioenergie und erneuerbare Energien.[185] Das „Zentrum für erneuerbare Energien und Energieeffizienz" (ZEE) wurde 2007 mit dem Ziel gegründet, durch die Initiierung und Begleitung von FuE-Projekten von KMU den Einsatz und die Vermarktung erneuerbarer Energien sowie eine effizientere Nutzung vorhandener Energieträger zu unterstützen.[186] Im Jahr 2008 wurde das Deutsche BiomasseForschungsZentrum (DBFZ) des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Leipzig gegründet. Ziel ist die Erforschung der energetischen Nutzung land- und forstwissenschaftlicher Produkte. Neben den Forschungseinrichtungen besitzt die Stadt Leipzig mit der *European Energy Exchange* (EEX), der größten Energiebörse Kontinentaleuropas, ein weiteres Alleinstellungsmerkmal.

Der Wirtschaftsbericht der Stadt Leipzig geht von insgesamt 179 Unternehmen im Bereich Energie- und Wasserversorgung im Jahr 2006 aus.[187] Die offizielle Statistik wies für das Jahr 2005 in der Wirtschaftsabteilung „Energieversorgung" zwölf Betriebe und weitere 46 in den Abteilungen „Recycling; Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallbeseitigung" aus (vgl. Tabelle 4.2.1.3a.2). Demnach sind insgesamt 58 Betriebe dem Bereich Energie und Umwelt zuzuordnen. Dabei ist zu beachten, dass die verwendete offizielle Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit auf einer Einteilung der wirtschaftlichen Aktivität in Wirtschaftszweige basiert, die nicht mit der idealtypischen Abgrenzung des Begriffs „Branche" übereinstimmen müssen. Daher werden bestimmte Unternehmen (bspw. auf die Energiewirtschaft spezialisierte Anwälte oder Beratungsunternehmen), die in gewisser Hinsicht dem Energiesektor zuzuordnen sind, in der offiziellen Statistik nicht der Energiewirtschaft zugerechnet.

Das größte Unternehmen im Bereich Energie und Umwelt in der Stadt Leipzig sind die Stadtwerke Leipzig. Diese beschäftigten knapp 1 200 Mitarbeiter und erzielten einen

183 Vgl. http://www.uni-leipzig.de/~wipaed/cms/, Zugriff am 28.11.2007.

184 Vgl. http://www.htwk-leipzig.de/, Zugriff am 28.11.2007.

185 Vgl. *Bohnenschläfer* (2007), 4.

186 Vgl. http://www.zee-gmbh.de/web/index.html, Zugriff am 28.11.2007.

187 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 83.

Umsatz von über 1,7 Mrd. Euro (Stand 2006).[188] Neben dem Heimatmarkt Leipzig sind die Stadtwerke im Markt für Geschäftskunden bundesweit aktiv.[189] Mit der Verbundnetz Gas AG (etwa 560 Beschäftigte; fünf Mrd. Euro Umsatz [2006]) hat einer der zehn größten Erdgasgroßhändler Europas[190] und zudem eines der größten ostdeutschen Unternehmen seinen Sitz in der Stadt.[191] In Leipzig waren 2006 insgesamt mehr als fünfmal so viele Mitarbeiter in der Gasversorgung beschäftigt wie im ostdeutschen Durchschnitt.

Tabelle 4.2.1.3a.2:
Anzahl der Betriebe im Jahr 2005, Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2006 und Lokalisationskoeffizienten im Bereich Energie und Umwelt in der Stadt Leipzig

Bereich	Anzahl Betriebe	Anzahl Beschäftigte	Lokalisations-koeffizienten
Recycling	16	254	0,92
Elektrizitäts- und Wärmeversorgung	7	1 216	0,82
Gasversorgung	5	751	5,74
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallbeseitigung	30	2 163	1,70

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Insgesamt waren im Jahr 2006 im Bereich Energie- und Wasserversorgung in Leipzig 4 384 Personen beschäftigt; in der gesamten Arbeitsmarktregion wurden über 7 000 Beschäftigte registriert. Damit waren in Leipzig mehr Personen in diesem Sektor beschäftigt als in den Vergleichsregionen. Abbildung 4.2.1.3a.3 zeigt die räumliche Spezialisierung der Arbeitsmarktregion Leipzig auf den Bereich Energie und Umwelt.[192] Der Lokalisationskoeffizient von 1,6 verdeutlicht, dass in der Arbeitsmarktregion Leipzig der Sektor eine deutlich höhere Bedeutung besitzt als im ostdeutschen Durchschnitt. Obwohl nach absoluten Zahlen in der Arbeitsmarktregion Chemnitz weniger Personen im Bereich Energie und Umwelt beschäftigt waren als in Leipzig, besitzt der Sektor in dieser Arbeitsmarktregion gemäß Abbildung 4.2.1.3a.3 noch eine etwas höhere Bedeutung als in der Region Leipzig.

188 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 15.

189 Vgl. *Stadtwerke Leipzig* (2007).

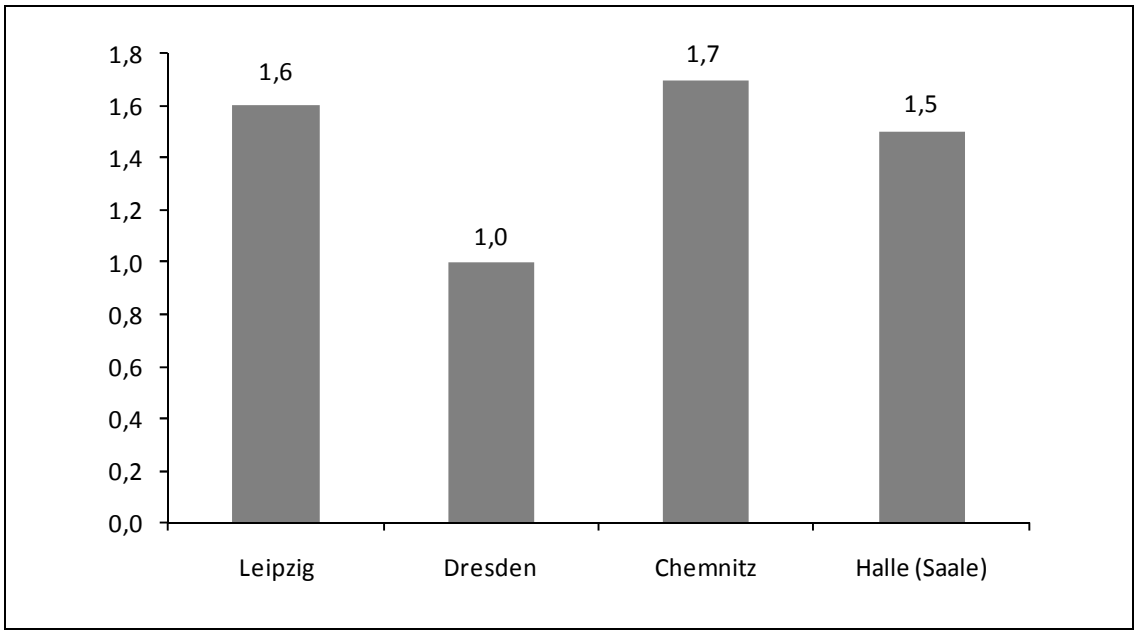
190 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 15.

191 Allerdings wurden in der Vergangenheit, etwa im Zuge der angestrebten Mehrheitsbeteiligung durch den Oldenburger Energiekonzern EWE, Befürchtungen über mögliche Standortverlagerungen geäußert (vgl. http://www.finanzen.net/nachricht/_FAZ__VNG_steht_vor_Zerreissprobe__EWE_uebernimmt_Aktiven_der_Stadtwerke_Jena_708869, Zugriff am 17.04.2008.).

192 Zum Bereich „Energie und Umwelt“ werden die Wirtschaftszweige „Energieversorgung“, „Wasserversorgung“, „Recycling“ und das „Entsorgungsgewerbe“ gezählt.

Zusammenfassend lassen sich beachtliche Kapazitäten in der Energie- und Umwelttechnik der Stadt Leipzig feststellen. Durch die heterogene Struktur der Akteure wird jedoch eine Vernetzung der Potenziale erschwert.

Abbildung 4.2.1.3a.3:
Lokalisationskoeffizienten der Arbeitsmarktregion Leipzig und der Vergleichsräume im Bereich Energie und Umwelt im Jahr 2006



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences

Neben der Energie und Umwelttechnik bildet der Bereich *Gesundheit/Biotechnologie/ Medizintechnik/Life Sciences* (im Folgenden Gesundheitswirtschaft) einen weiteren Schwerpunkt der Leipziger Wirtschaftsförderpolitik. Die Stadt Leipzig weist als Standort der Gesundheitswirtschaft bereits eine lange Tradition auf. So gilt die medizinische Fakultät der Universität als die zweitälteste medizinische Ausbildungsstätte in Deutschland,[193] und die Geschichte des Klinikums St. Georg Leipzig reicht bis in das Jahr 1213 zurück.[194]

Nach Angaben aus dem Jahr 2006 verfügte die Stadt über insgesamt acht Krankenhäuser und rund 2 700 Ärzte.[195] Daneben ist das Gesundheitswesen der Stadt durch den Sitz ei-

193 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 10.

194 Vgl. http://www.sanktgeorg.de/, Zugriff am 19.03.2008.

195 Vgl. *Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit* (2006b), 4.

ner Reihe überregionaler Versorgungszentren gekennzeichnet.[196] Die Schwerpunkte der Gesundheitsversorgung in der Region Leipzig liegen auf den Gebieten der Herzchirurgie/ Kardiologie, der Krebsmedizin, der Neuromedizin sowie der Transplantationsmedizin.[197] Daneben kann die Stadt auf Aktivitäten im Bereich Biotechnologie/Life Sciences verweisen, wobei der Forschungsschwerpunkt der Stadt auf dem Gebiet der regenerativen Medizin liegt.[198] Den räumlichen Kristallisationspunkt der Branche bildet die BIO CITY LEIPZIG, ein spezialisiertes Technologie- und Gründerzentrum, das neben diversen Biotechnologieunternehmen auch Forschungseinrichtungen beherbergt (vgl. Abschnitt 4.2.1.5.d). Hierzu zählen das Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie sowie das Biotechnologische-Biomedizinische Zentrum (BBZ) der Universität Leipzig, mit insgesamt sechs biotechnologischen Professuren.[199] Innerhalb der BIO CITY LEIPZIG hat auch die BIO-NET LEIPZIG Technologietransfergesellschaft mbH ihren Sitz, deren Aufgabe in der Förderung und Beratung von biotechnologisch orientierten Unternehmen liegt.[200] In unmittelbarer Nähe zur BIO CITY befindet sich das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie.

Darüber hinaus ist die Stadt Leipzig Sitz weiterer für die Gesundheitswirtschaft bzw. Biotechnologie relevanter Forschungseinrichtungen, wie dem Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften und dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (mit einem Forschungsschwerpunkt für umweltbedingte Gesundheitsstörungen). Hinzu kommt eine Reihe von Einrichtungen der Universität Leipzig, wie bspw. die Zentren für Bioinformatik, für klinische Forschung sowie für Umweltmedizin und Umweltepidemiologie, aber auch das Koordinationszentrum für klinische Studien und das Sächsische Institut für Angewandte Biotechnologie.[201] In der gesamten Region Mitteldeutschland ließen sich hingegen im Jahr 2007 insgesamt 50 Wissenschaftseinrichtungen mit Bezug zur *Life Sciences*-Branche finden.[202]

Universitäre Ausbildungsgänge für die Gesundheitswirtschaft werden in der Stadt vor allem von der Universität Leipzig angeboten. Dabei werden an der medizinischen und der veterinärmedizinischen Fakultät zusammen über 4 000 Studenten ausgebildet (Stand 2006).[203]

---

196 Vgl. *KPMG* (2006), 2 f.

197 Vgl. *KPMG* (2006), 2.

198 Vgl. *KPMG* (2006), 4.

199 Vgl. *Netzwerk BioMeT Dresden* (2004), 109.

200 Vgl. *Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit* (2006b), 18.

201 Vgl. *Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit* (2006b), 11 ff.

202 Vgl. *BIO Mitteldeutschland* (2007), 7.

203 Vgl. *Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit* (2006b), 16 f.

Die Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung der Gesundheitswirtschaft für die Stadt Leipzig stößt insofern auf Probleme, als dass sich diese Branche nicht eindeutig den in Statistiken verwendeten Wirtschaftszweigen zuordnen lässt. Problematisch ist insbesondere die Zuordnung der Biotechnologie, die sich nicht kongruent zu den klassischen Branchen entwickelt hat und durch die bestehende Wirtschaftszweigklassifikation kaum zu erfassen ist. Während die „rote" Biotechnologie noch mehrheitlich der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen zugeordnet wird, erscheint für die industrielle „weiße" Biotechnologie eine Zuordnung zu einem oder mehreren Wirtschaftszweigen kaum möglich. Trotz dieser Einschränkungen lässt sich mit der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit die Gesundheitswirtschaft zumindest annähernd quantifizieren. In Tabelle 4.2.1.3a.3 sind die einbezogenen Wirtschaftszweige sowie die Zahl der Beschäftigten in der Stadt Leipzig und die sich daraus ergebenden Lokalisationskoeffizienten dargestellt. Nach der verwendeten Abgrenzung waren im Jahr 2006 etwa 12 300 Personen in der Leipziger Gesundheitswirtschaft tätig. Die Lokalisationskoeffizienten aller betrachteten Wirtschaftszweige waren niedriger als eins, d. h., diese Branchen waren in Leipzig im Vergleich zu Ostdeutschland unterdurchschnittlich ausgeprägt, womit kein Branchenschwerpunkt in der Gesundheitswirtschaft vorliegt.

Tabelle 4.2.1.3a.3:
Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2006 und Lokalisationskoeffizieten im Bereich Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences in der Stadt Leipzig

WZ-Nummer	Bezeichnung	Anzahl der Mitarbeiter	Lokalisations-koeffizient
224	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	0	0,00
331	Herstellung von medizinischen Geräten und orthopädischen Erzeugnissen	721	0,82
851	Gesundheitswesen	11 557	0,80
852	Veterinärwesen	45	0,38

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Der Grund für die, vor dem Hintergrund der beschriebenen Potenziale überraschenden, Ergebnisse dürfte darin zu sehen sein, dass große Unternehmen der Gesundheitsbranche in der Region Leipzig bisher nicht vertreten sind.[204] Trotz der hohen Kompetenz, einer überregionalen Reputation sowie einer vergleichsweise guten Vernetzung einiger Teilbereiche der Gesundheitswirtschaft der Stadt konnten bisher kaum fachspezifische Ansiedlungen von Unternehmen in Leipzig erreicht werden.[205] Insbesondere fehlen bisher mittlere oder größere Pharmaunternehmen.

[204] Vgl. *KPMG* (2006), 3.

[205] Vgl. *KPMG* (2006), 4.

Inwieweit von der hochsubventionierten Biotechnologiebranche künftig Wachstumsimpulse auf den Gesundheitssektor der Stadt ausgehen könnten, sollte vor dem Hintergrund der Größe der Branche realistisch eingeschätzt werden. So wird die Gesamtzahl der sächsischen Unternehmen, die im Kernbereich der Biotechnologie tätig sind, in Sachsen im Jahr 2005 mit 54 angegeben, in der Summe wurden etwa 1 000 Personen beschäftigt.[206] In der 2002 mit finanzieller Unterstützung des Leipzigers Beteiligungsfonds für Innovation und Technologietransfer gegründeten und als Erfolgsgeschichte präsentierten[207] euroderm GmbH sind bspw. insgesamt nur zehn Mitarbeiter tätig (Stand 2005).[208] Zumindest die regionalwirksamen Beschäftigungseffekte dürften mittelfristig nur äußerst begrenzt sein.

Nichtsdestotrotz könnte es durch ein Wachstum der Gesundheitswirtschaft der Stadt gelingen, die potenziellen regionalwirtschaftlichen Effekte der Universität künftig in noch stärkerem Maß zu realisieren.

Automobil- und Zulieferindustrie

Wenngleich das Land Sachsen zu den traditionellen Standorten der Automobilindustrie zählt,[209] gewann die Branche in der Stadt Leipzig erst seit den Ansiedlungen von Porsche (Produktionsbeginn 2002) und BMW (Produktionsbeginn 2005) an Bedeutung.[210] Die Ansiedlungsentscheidungen zugunsten Leipzigs wurden durch eine Reihe von Faktoren begünstigt, wie bspw. das Vorhandensein qualifizierter Arbeitskräfte, die logistische Infrastruktur, die Nähe zu den Absatzmärkten, den hohen Grad der Investitionsförderung, das bereits bestehende Netzwerk von Zulieferunternehmen sowie die vereinbarten flexiblen Arbeitszeitregelungen.[211]

Die Automobilindustrie stellt auch für den Osten Deutschlands mittlerweile ein industrielles Schwergewicht und einen Impulsgeber dar[212] und ist durch eine im Vergleich zu anderen Branchen hohe Exportquote gekennzeichnet.[213] Zudem ist auch die Arbeitsproduktivität (Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen) in der ostdeutschen Automobilindustrie höher als in den meisten anderen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes.[214] Die Kapitalintensität liegt seit 2001 sogar über dem westdeutschen Niveau.

---

206 Vgl. *Bundesministerium für Bildung und Forschung* (2005), 20.

207 Vgl. bspw. *Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit* (2006b), 9, oder *Bundesministerium für Bildung und Forschung* (2005), 59.

208 Vgl. *Bundesministerium für Bildung und Forschung* (2005), 59.

209 Für einen kurzen Überblick vgl. bspw. *Günther, Bochow* (2005).

210 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 19.

211 Vgl. *Pries* (2006).

212 Vgl. *Scheuplein et al.* (2007), 2.

213 So wurden 2003 etwa 45% der Umsätze im Ausland erwirtschaftet. Vgl. *Günther, Bochow* (2005), 11.

214 Vgl. *Günther, Bochow* (2005), 10 f.

Trotzdem fällt die Produktivität der gesamten Automobilindustrie Ostdeutschlands noch deutlich hinter die Westdeutschlands zurück. Als Gründe hierfür werden neben der geringen Betriebsgröße insbesondere das Fehlen bestimmter Unternehmensfunktionen genannt. So werden die besonders hochwertigen dispositiven Funktionen, wie Management- und Leitungsfunktionen, internationaler Vertrieb und Beschaffung sowie Forschung und Entwicklung, zumeist in den Unternehmenszentralen und somit außerhalb Ostdeutschlands wahrgenommen.[215] Ein Blick auf Tabelle 4.2.1.3a.4 zeigt, dass diese generellen Befunde auch für die Leipziger Automobilindustrie zutreffen. In der Stadt werden vor allem Fertigungsaufgaben übernommen. Es findet sich zwar eine leicht überdurchschnittliche Zahl an Mitarbeitern, die Leitungs- und Organisationsfunktionen wahrnehmen, allerdings zeigt die geringe Zahl an Mitarbeitern, die kaufmännische oder Verwaltungsfunktionen ausüben, dass die Automobilproduzenten der Stadt nur einen geringen Teil der gesamten Wertschöpfung des Automobilbaus abdecken. Zudem wird am Standort Leipzig vergleichsweise wenig Forschung und Entwicklung betrieben. So zählt die Automobilindustrie der Stadt etwa ein Drittel Beschäftigte in FuE-Berufen weniger als im Bundesdurchschnitt.

Tabelle 4.2.1.3a.4:
Funktionale Spezialisierungskoeffizienten der Automobilindustrie der Stadt Leipzig 2006

Funktion	Funktionaler Spezialisierungskoeffizient
Fertigung	1,14
FuE	0,67
Leitung und Organisation	1,06
Verwaltung	0,74
Hochwertige Unternehmensdienste	0,97
Distributionsdienste	0,47
Kaufmännische Dienste	0,30
Technische Dienste, Wartung	1,41

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Im Jahr 2005 waren in Leipzig 14 Unternehmen im Automobilbau tätig. Insgesamt beschäftigte die Branche in der Stadt etwa 3 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Stand 2006; vgl. Tabelle 4.2.1.3a.5). Dabei waren in Leipzig fast dreimal so viele Personen in den finalen Produktionsschritten tätig wie im ostdeutschen Durchschnitt. Etwa ein Drittel der rund 2 300 Beschäftigten des BMW-Werks in Leipzig kommt aus Zeitarbeitsunternehmen,[216] sodass die Gefahr besteht, dass die Zahl der Beschäftigten in Phasen geringer Auslastung deutlich reduziert werden wird.[217] Die Analyse der Beschäftigtenzahlen der direkten Zulieferindustrie (Herstellung von Teilen und Zubehör)

[215] Vgl. *Günther, Bochow* (2005), 11.

[216] Vgl. *Scheuplein et al.* (2007), 17.

[217] Expertengespräch Nr. 21.

zeigt, dass diese in der Stadt deutlich unterdurchschnittlich vertreten ist. Dies stellt ein Indiz für eine schwache Ausprägung der lokalen Wertschöpfungsketten dar.[218]

Tabelle 4.2.1.3a.5:
Zahl der Beschäftigten sowie räumliche Spezialisierung der Stadt Leipzig in der Automobilindustrie 2006

WZ-Nummer	Bezeichnung	Anzahl der Mitarbeiter	Lokalisations-koeffizient
341 + 342	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren sowie Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern	2 835	2,98
343	Herstellung von Teilen und Zubehör von Kraftwagen und -motoren	278	0,33

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Spezielle, auf die Automobilindustrie zugeschnittene Ausbildungsgänge wurden in der Stadt Leipzig zumindest bis zum Jahr 2008 nicht angeboten. Zwar verweist das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr auf die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten für Automobilfachkräfte an den sächsischen Hochschulen, doch diese sind ausschließlich außerhalb Leipzigs zu finden.[219] Zudem sind keine einschlägigen universitären oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen am Standort Leipzig ansässig. Das weist auf die Notwendigkeit der überregionalen Vernetzung der Branche in Sachsen hin.

Im Rahmen der Ansiedlungen von BMW und Porsche hat sich eine Reihe von Unternehmensnetzwerken in der Stadt etabliert und es wurden kommunale Initiativen zur Stärkung des Clusters in der Region Leipzig gestartet.[220] So wurde die Stadt bspw. Sitz des 2006 gegründeten Automobilclusters Ostdeutschland (ACOD), welches u. a. durch eine detaillierte Leistungsbeschreibung von Zulieferbetrieben der ostdeutschen Automobilindustrie die Bildung regionaler Wertschöpfungsketten fördern sollte.[221] Allerdings wird von Akzeptanzproblemen und Kompetenzstreitigkeiten bei den Unternehmensnetzwerken und kommunalen Initiativen der Stadt Leipzig zur Automobilindustrie berichtet.[222]

218 Etwa 41% der Vorleistungen der Automobilindustrie in Deutschland stammen von Unternehmen aus dem Bereich *Kraftwagen und Kraftwagenteile*. Weitere 14% machen Eisen, Stahl, Gießerei- und Metallerzeugnisse, etwa 9% elektrische und elektronische Komponenten und Maschinen, 7% Gummi- und Kunststoffwaren, 7% unternehmensbezogene Dienstleistungen, 3% chemische Erzeugnisse und 18% sonstige Güter aus. Vgl. *Günther, Bochow* (2005), 18.

219 Vgl. http://www.smwa.sachsen.de/de/Wirtschaft/Industrie/Forschung_Ausbildung/18101.html, Zugriff am 18.03.2008.

220 Vgl. *Beckord* (2006), 15.

221 Vgl. *Scheuplein et al.* (2007), 37.

222 Vgl. *Beckord* (2006), 15.

Vor dem Hintergrund der geringen Vernetzung der Leipziger Automobilhersteller sowie des Verdrängungswettbewerbes in der globalen Automobilindustrie und den damit verbundenen Krisen einzelner Hersteller, aber auch ganzer nationaler Automobilindustrien[223], gibt es Risiken für die aufgebauten Produktionskapazitäten in der Stadt Leipzig.

Medien und Kommunikationstechnik, IT

Die Stadt Leipzig ist eine Medienstadt. Die Branche *Medien und Kommunikationstechnik, IT* (im Folgenden Medienwirtschaft) – und dabei insbesondere das Buchwesen – blickt in der Stadt Leipzig auf eine ausgesprochen lange und vielschichtige Tradition zurück.[224] Nach dem Weltkriegs- und dem Vereinigungsschock besitzt das einst dominierende Verlagswesen heute eine vergleichsweise geringe Bedeutung. Weitestgehend unabhängig von diesen Entwicklungen hat sich jedoch in den 1990er Jahren im Umfeld des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) die Film- und TV-Wirtschaft etablieren können.[225]

Bei der Analyse des „Clusters" *Medien und Kommunikationstechnik/IT* ist zu berücksichtigen, dass für die Begriffe *Medienwirtschaft, Kommunikationstechnik* und *IT* keine einheitliche Begriffsbestimmung existiert.[226] Um das daraus resultierende methodische Abgrenzungsproblem zu lösen, wird auf eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Definitionsansätzen verzichtet und stattdessen eine pragmatische institutionelle Abgrenzung gewählt, die sich in Tabelle 4.2.1.3a.6 niederschlägt. In dieser sind die der *Medien und Kommunikationstechnik/IT* zugeordneten Wirtschaftszweige sowie die jeweilige Zahl der Beschäftigten in Leipzig und die zugehörigen Lokalisationskoeffizienten für das Jahr 2006 angegeben. Insgesamt sind in der Stadt etwa 15 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in 628 Unternehmen[227] aus dem Bereich *Medien und Kommunikationstechnik/IT* tätig.[228] Die Stadt ist deutschlandweit etwa der neuntwichtigste Standort der Medienbranche[229] und spielt „alles in allem erfolgreich in der ‚zweiten Liga'".[230] Der Blick auf die Lokalisationskoeffizienten verdeutlicht, dass die Mehrzahl der relevanten Wirtschaftszweige in der Stadt eine überdurchschnittliche Aus-

223 Vgl. *Scheuplein et al*. (2007), 2.

224 Für einen Überblick vgl. *Lange et al.* (2007).

225 Vgl. *Bathelt, Boggs* (2001).

226 Für einen kurzen Überblick vgl. *Rosenfeld, Franz, Hornych, Schwartz* (2007).

227 Zahl der Beschäftigten 2006, Zahl der Unternehmen 2005.

228 Zum Vergleich: *Bentele et al*. (2006) gehen auf Grundlage der Ergebnisse einer Telefonumfrage von etwa 20 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich *Medien und Kommunikationstechnik/IT* für 2005/2006 aus, wobei eine abweichende Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes verwendet wird. *Bentele et al.* (2006) geben die Zahl der Medienunternehmen mit 1 700 an.

229 Vgl. *Schönert* (2004), 3. Die von *Schönert* (2004) verwendete (statistische) Definition der Medienwirtschaft weicht dabei von der in Tabelle 4.2.1.3a.6 verwendeten Definition ab.

230 *Bentele et al.* 2006, 4.

prägung besitzt. Insbesondere trifft dies für die Branche zu, deren Vertreter gemeinhin als Inhalteproduzenten bezeichnet werden. Hingegen sind vergleichsweise wenige Personen in der Herstellung von Informations- und Kommunikationstechnik tätig. Die Medienwirtschaft besitzt insgesamt für die Stadt eine sehr hohe Bedeutung. So waren 2006 etwa 7,7% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich *Medien und Kommunikationstechnik/IT* tätig.[231]

Tabelle 4.2.1.3a.6:
Zahl der Beschäftigten sowie die räumliche Spezialisierung der Stadt Leipzig im Bereich Medien- und Kommunikationstechnik/IT 2006

WZ-Nummer	Bezeichnung	Anzahl der Mitarbeiter	Lokalisations-koeffizient
221	Verlagsgewerbe	1 507	2,17
222	Druckgewerbe	1 147	1,44
31	Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen	1 588	0,54
32	Rundfunk- und Nachrichtentechnik	269	0,2
334	Herstellung von optischen und photographischen Geräten	116	0,54
643	Fernmeldedienste	2 079	2,22
72	Datenverarbeitung und Datenbanken	4 536	1,58
921	Film- und Videoherstellung	944	2,39
922	Rundfunkveranstalter, Herstellung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen	2 803	6,88
924	Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, freie Journalisten	113	1,65

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Die für ein Cluster notwendige Masse an Unternehmen ist demnach am Standort Leipzig bereits vorhanden. An den Hochschulen der Stadt lassen sich zahlreiche Ausbildungsangebote mit Bezug zum Mediensektor finden. So verfügt die Universität Leipzig über Institute für Kommunikations- und Medienwissenschaften, für Informatik, Theaterwissenschaften, Musikpädagogik, Musikwissenschaft, Kunstpädagogik und Kunstgeschichte. An der Hochschule für Grafik und Buchkunst werden die Studiengänge Fotografie, Malerei/Grafik, Buchkunst/Grafik-Design und Medienkunst angeboten. Die Hochschule für Musik und Theater bildet in verschiedenen Studiengängen aus dem Bereich Musik und Schauspiel aus. Hinzu kommen die eher technischen Fachbereiche Medien, Informatik sowie Elektro- und Informationstechnik der HTWK und die Fachrichtungen Informations- und Kommunikationstechnik, Nachrichtentechnik sowie Telekommuni-

[231] Für das Jahr 2003 betrug der Anteil der Medienbeschäftigten an der lokalen Gesamtwirtschaft in Leipzig 7,2% und erreichte somit ein Niveau, das deutschlandweit nur in den Städten Köln, Hamburg, München und Bonn überboten wurde. Vgl. *Schönert* (2004), 3.

kationstechnik an der *Hochschule für Telekommunikation Leipzig (HfTL)*.[232] Im Masterprogramm *Medien Leipzig*, einem Kooperationsprojekt der Universität Leipzig, der HTWK und der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig, werden berufsbegleitende Masterstudiengänge für Medienschaffende angeboten.[233] Neben den Hochschulen sind am Standort eine Reihe weiterer für die Branche relevanter Institutionen vertreten. So ist die Stadt Leipzig neben dem MDR auch Sitz der Sächsischen Landesmedienanstalt, der Mitteldeutschen Medienförderung sowie der Deutschen Bücherei und nicht zuletzt Ausrichter der Leipziger Buchmesse. In diesem Zusammenhang ist auch auf die medienwirtschaftlichen Aktivitäten in der nahegelegenen Stadt Halle (Saale) zu verweisen.[234]

Ein Großteil der Effekte, die in einem Cluster generiert werden können (insbesondere Prozesse des Wissenstransfers und der -generierung), setzt einen hohen Grad an Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft der Akteure der Region voraus. Bathelt konstatiert sowohl eine mangelnde interne als auch externe Vernetzung der Akteure des Leipziger Medienclusters. So weisen die Unternehmen bspw. nur ein geringes Maß an Interaktion mit ihren Kunden sowie ein geringes Interesse an strategischen Partnerschaften auf. Die unzureichenden Verbindungen zu Unternehmen außerhalb des Clusters äußern sich u. a. darin, dass die Leipziger Medienunternehmen zu großen Teilen nur für den regionalen Absatzmarkt – und dabei insbesondere (einige Unternehmen ausschließlich) für den MDR produzieren.[235] In dem mangelnden Austausch der Akteure sieht Bathelt die Gründe für die Stagnation des Medienclusters Leipzig. In der Untersuchung von Bentele et al. wurde ermittelt, dass immerhin 57,3% der befragten Unternehmen im Rahmen von Netzwerken mit festen Kooperationspartnern zusammenarbeiten und jedes fünfte Unternehmen mit internationalen Partnern kooperiert.[236] Durch eigene Recherchen wurden fünf (formale) Netzwerke in der Leipziger Medienwirtschaft identifiziert.[237] Von öffentlicher Seite wird bereits versucht, durch Veranstaltungen wie den „Mitteldeutschen Medientreffpunkt“ Möglichkeiten zum informellen Austausch zu bieten. Zudem geben immerhin vier von fünf Unternehmen der Medienbranche an, mit dem Standort Leipzig zufrieden bzw. sogar sehr zufrieden zu sein.[238]

Die von Bathelt vorgeschlagene Stärkung des Medienclusters Leipzig durch die Attrahierung eines weiteren TV-Senders, wodurch auch die starke Fokussierung auf den MDR verringert werden könnte, ist vor dem Hintergrund des starken Standortwettbewerbs in

---

232 Vgl. *Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit* (2006a), 9 f.

233 Vgl. http://www.mml-leipzig.de/de/ueber-das-mml/, Zugriff am 17.03.2008.

234 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2007).

235 Vgl. *Bathelt* (2005), 114 et seq.

236 Vgl. *Bentele et al.* (2006), 15.

237 Vgl. Abschnitt 4.2.1.3b.

238 Als Hemmfaktoren werden die mangelnde finanzielle Förderung durch Bund, Land und Gemeinden sowie die hohe Gewerbesteuerbelastung genannt. Vgl. *Bentele et al.* (2006), 48, 51.

der Branche wenig realistisch.[239] Vielmehr sollte eher auf die endogenen Wachstumspotenziale gesetzt werden, wobei insbesondere die Förderung von Ausgründungen von Hochschulen einen Beitrag zur Stärkung des Standortes leisten könnte.

b) Firmennetzwerke

(1) Stärken im Bereich der Vernetzung von Firmen weist Leipzig[240] in Form einer besonders hohen Zahl von Firmennetzwerken in den Querschnittsbranchen Biotechnologie/ Life Sciences sowie im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien auf. Auch im Bereich der Industrien, die als Zulieferer für die Automobilindustrie infrage kommen, existiert eine Reihe von Netzwerken. Netzwerkaktivitäten korrespondieren also stark mit jenen Branchen, die seitens der Stadt Leipzig als Schwerpunktbranchen angesehen werden. Der Anteil der Netzwerke, die mit den aus der Sicht der Stadt bestehenden Schwerpunktbranchen korrespondieren, liegt mit vier Fünfteln in Leipzig ähnlich hoch wie in Chemnitz und Halle (Saale); in Dresden ist diese Übereinstimmung bei sämtlichen Netzwerken gegeben.

(2) Allerdings dockt weniger als die Hälfte der Netzwerke an Branchen an, bei denen Leipzig eine, im ostdeutschen Maßstab, überdurchschnittliche Spezialisierung aufweist (so genannte Branchenschwerpunkte). Eine Koinzidenz mit Branchenschwerpunkten ist vor allem bei den Netzwerken im IT-Bereich und im Automobilzulieferbereich (einschließlich der Gießereinetzwerke) gegeben. Die Netzwerke im Bereich Biotechnologie/Life Sciences weisen dagegen keine Koinzidenz mit entsprechenden Branchenschwerpunkten auf. Die Netzwerkaktivitäten in diesem Bereich können in erster Linie als ein Indikator für entstehende neue Wirtschaftsaktivitäten in Branchen mit dem Charakter von Querschnittstechnologien angesehen werden. Der Anteil der Netzwerke, die Koinzidenzen mit mindestens einem Branchenschwerpunkt aufweisen, liegt in Chemnitz mit 100% und Dresden mit rund 97% (Prozentangabe jeweils bezogen auf Zahl der Netzwerke mit Branchenangaben) deutlich über jenem in Leipzig. In Halle (Saale) liegt der Anteil der Netzwerke mit Koinzidenzen zu einem Branchenschwerpunkt bei rund 62%.

(3) In die Mehrzahl der Leipziger Netzwerke sind Wissenschaftseinrichtungen involviert, und das Ziel, Forschung und Entwicklung bzw. Innovationen zu unterstützen, steht unter den anvisierten Netzwerk-Zielen ganz vorn. Dagegen scheinen Kostensenkungsaspekte, etwa durch gemeinsamen Einkauf oder durch Zusammenarbeit bei der Qualifikation von Arbeitskräften, kaum eine Rolle zu spielen. Bezüglich der favorisierten Netzwerkziele gibt es zwischen den vier Vergleichsstädten nur geringe Unterschiede. Neben der Innovationsorientierung spielen unter den Netzwerkzielen auch

239 Siehe bspw. *Hanke* (1996).

240 Wenn im Folgenden Befunde zu Firmennetzwerken in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) vorgestellt werden, handelt es sich, sofern nicht ausdrücklich auf eine andere räumliche Abgrenzung Bezug genommen wird, stets um Netzwerke, die ihren Sitz in der jeweiligen Arbeitsmarktregion haben.

allgemeinere Ziele der Förderung von Kooperationen und von Öffentlichkeitsarbeit eine große Rolle. Dies weist darauf hin, dass in Leipzig und den Vergleichsstädten die identifizierten Vernetzungen häufig noch in einer frühen Entwicklungsphase sind und dass konkretere Kooperationen, etwa im Bereich des Einkaufs und der Qualitätssicherung, sich möglicherweise erst in einer späteren Entwicklungsphase der Netzwerkbeziehungen ergeben.

(4) Rund zwei Drittel der Leipziger Netzwerke sind überregional orientiert, haben also auch Mitglieder, die in anderen Bundesländern ansässig sind. Dies kann zum einen mit der Rolle Leipzigs als Sitz verschiedener Netzwerke zusammenhängen, die in der Region Mitteldeutschland, d. h. auch in Sachsen-Anhalt und Thüringen, agieren. Es kann aber auch Ausdruck einer noch schmalen Unternehmensbasis in Leipzig sein. Eine Analyse der Adressdaten der Mitglieder von Firmennetzwerken, die in Leipzig ihren Sitz haben, zeigt, dass nur in 13 von 23 Netzwerken mehr als die Hälfte der Netzwerkmitglieder in Leipzig ansässig ist. Ausnahmen im Sinne einer relativ starken Repräsentanz von Leipziger Unternehmen und Einrichtungen betreffen insbesondere die Vernetzungen im IT-Sektor und im Bereich Life Sciences/ Gesundheitswesen.

(5) Netzwerkbeziehungen bilden für Leipzig eine Chance, dass Unternehmen im Verbund Leistungen erbringen können, die ihnen einzeln so nicht möglich wären. Dies trifft gerade für Bereiche zu, in denen die Unternehmensbasis bislang vergleichsweise schmal ist. Die Wirtschaftspolitik in der Stadt Leipzig sollte darauf abzielen, die vorhandenen Netzwerkansätze zu stabilisieren und zu stärken. Dies sollte ggf. die Unterstützung beim Netzwerkmanagement einschließen, denn offenbar benötigt die Entwicklung langfristig stabiler Netzwerkbeziehungen längere Zeiträume.

Zum Begriff „Firmennetzwerke“

Bei Ansätzen zur Erklärung, warum sich Städte und Regionen unterschiedlich gut wirtschaftlich entwickeln, spielen Firmennetzwerke eine prominente Rolle. Sie stellen neben den klassischen marktmäßigen Beziehungen eine weitere wesentliche Form von Interaktion zwischen den Unternehmen in einer Stadt oder einer Region dar, die der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der in das Netzwerk involvierten Partner dienen soll. Firmennetzwerke sind, gemäß netzwerktheoretischen Vorstellungen, Formen der Interaktion zwischen wirtschaftlichen Akteuren, die über rein marktmäßige Beziehungen hinausgehen. In der Netzwerkliteratur werden sie typischerweise als Beziehungen jenseits von Markt und Hierarchie charakterisiert. Sie zeichnen sich nach gängigen netzwerktheoretischen Vorstellungen durch Reziprozität, durch Interdependenz und günstige Bedingungen für intensive Wissensflüsse zwischen den Netzwerkmitgliedern aus.[241]

[241] Vgl. zum Begriff Unternehmensnetzwerke insbesondere die Definition von *Sydow* (1992), 79, sowie bezüglich der Merkmale von Netzwerken *Grabher* (1993), 1-31, hier speziell 8-12. Dass in Netzwerken

Hingewiesen wird ferner auf die besonders intensiven Wissensflüsse, die in Firmennetzwerken ablaufen. Typischerweise wird Netzwerken ein Klima unterstellt, dass durch ein hohes Maß an Vertrauen zwischen den Netzwerkmitgliedern gekennzeichnet ist. Zugegebenermaßen ist der Netzwerkbegriff ein sehr schillernder Begriff, er wird in der Literatur sehr unterschiedlich definiert. Die empirische Analyse von Firmennetzwerken im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist auf formelle Firmennetzwerke, d. h. auf Kooperationsverbünde, die sich in der Öffentlichkeit als Netzwerke zu erkennen geben oder einen Ansprechpartner benannt hatten, fokussiert.

Firmennetzwerke als Standortfaktor

Netzwerke sind ein Standortfaktor, weil erwartet werden kann, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der in die Netzwerke involvierten Partner größer ist als in einer Situation, in der jeder Partner isoliert agiert. Durch Vernetzungen lassen sich die Kosten für die Erstellung von Leistungen senken, indem etwa Risiken minimiert, Economies of Scale and Scope erzielt und Transaktionskosten gesenkt werden. Netzwerkbeziehungen unterstützen ferner das Hervorbringen von Innovationen, weil, vertrauensvolle Beziehungen vorausgesetzt, zwischen den Akteuren so genanntes implizites/stilles Wissen *(tacit knowledge)* fließt, das konstituierend für das Hervorbringen von Innovationen ist.

Herangehensweise an die Erfassung und Systematisierung von Firmennetzwerken

Die oben geführte Diskussion zum Begriff „Firmennetzwerke“ deutet auf die Schwierigkeiten hin, die eine empirische Identifizierung von Firmennetzwerken mit sich bringt. Jene Elemente, etwa der Gegenseitigkeit, Reziprozität, der Flüsse von *tacit knowledge,* die ein Netzwerk von anderen, marktlichen, Formen der Interaktion zwischen Unternehmen unterscheiden, sind einer empirischen Erfassung nicht ohne Weiteres zugänglich. Sie erfordern sehr detaillierte Untersuchungen zur Qualität der Interaktionen zwischen den einzelnen Partnern von Kooperationen, bei denen das Vorhandensein von Netzwerkbeziehungen vermutet wird. Darin liegt jedoch gerade das Problem: Die netzwerkspezifischen Merkmale können sich in informellen Netzwerken abspielen, die das Label „Firmennetzwerk“ gar nicht tragen. Umgekehrt ist nicht auszuschließen, dass manche Kooperationen, die sich nach außen, d. h. formell, als „Firmennetzwerke“ oder Ähnliches deklarieren, in Wirklichkeit keine Netzwerke sind, sondern eher Lobbygruppen.

Ungeachtet der skizzierten Einschränkungen, die bezüglich der Möglichkeiten zur Erfassung von Firmennetzwerken existieren, wurden in einem *ersten Untersuchungsschritt* formelle Firmennetzwerke *erfasst*. Formell heißt in diesem Fall, dass sich die entspre-

der Wissenstransfer erleichtert wird, findet sich bei *Grabher* unter dem Merkmal des *loose coupling* (ebenda, 9-11), welches er neben denen der Reziprozität und der Interdependenz anführt. Als viertes Merkmal findet sich bei *Grabher* die Existenz von Machtverhältnissen zwischen den Partnern, welche jedoch unter dem Interdependenzmerkmal subsumiert werden kann.

chenden Kooperationen nach außen als Netzwerke oder netzwerkartige Verbünde zu erkennen geben, sei es durch eine Internet-Seite, durch Benennung eines Ansprechpartners, Koordinators oder eines Managers für das jeweilige Netzwerk. Erfasst wurden dabei Kooperationen von Unternehmen beziehungsweise von Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen mit mindestens drei Partnern, von denen mindestens einer ein privates Unternehmen sein muss. Für die Erfassung der Netzwerke war es zunächst unerheblich, in welchen Bereichen deren Tätigkeitsfelder liegen, ob beispielsweise eher bei der Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung, bei der Fertigung oder beim Marketing.[242]

Um formelle Unternehmensnetzwerke zu erfassen, wurden in einem *ersten Teilschritt* einschlägige Internetseiten von Förderprogrammen des Bundes ausgewertet, die der Förderung von Innovations- und anderen Unternehmensnetzwerken dienen. Ferner wurden Informationen aus einer Netzwerkdatenbank des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, aus den Websites der Wirtschaftsinitiative Mitteldeutschland und der Städte Leipzig, Dresden und Halle (Saale) sowie der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft (CWE) ausgewertet. In der Übersicht A.4.2.1.3b.1 im Anhang zu dieser Studie sind die wesentlichen Informationsquellen genannt, die für die Erfassung von Unternehmensnetzwerken genutzt wurden.

Im Ergebnis der Recherchen wurden Netzwerke erfasst, von denen anhand der öffentlich zugänglichen Informationen gefolgert wurde, dass diese Netzwerke zum Erfassungszeitpunkt (November/Dezember 2007) existent waren. Diese Folgerung wurde insbesondere getroffen, wenn es sich um Netzwerke handelte, die im Rahmen von Netzwerk-Förderprogrammen des Bundes gefördert wurden und sich momentan in der Phase der Förderung befanden, oder wenn eine Website des Netzwerkes verfügbar war, deren Inhalt auf Aktivitäten im Jahr 2007 schließen ließ. Insgesamt wurden im Rahmen dieses ersten Teilschritts in der Arbeitsmarktregion Leipzig 25 Netzwerke und in den Vergleichsregionen Dresden 32, Chemnitz 35 und Halle (Saale) 9 Netzwerke erfasst.

In einem *zweiten Teilschritt* der Netzwerk-Erfassung wurden die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern in Leipzig und in den drei Vergleichsstädten Chemnitz, Dresden und Halle (Saale) sowie das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr sowie das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Sachsen-Anhalt gebeten, weitere Netzwerke zu benennen, deren Netzwerk-Koordinator oder -manager seinen Sitz in einer der untersuchten Arbeitsmarktregionen hat. Als Ausgangsinformation für die Benennung weiterer Netzwerke wurden den genannten Kammern und Ministerien Übersichten mit den Netzwerken übergeben, die im ersten Teilschritt anhand öffentlich zugänglicher Quellen für die einzelnen Arbeitsmarktregionen erfasst worden waren. Im Ergebnis der Erhebung bei den Kammern und Ministerien

242 Die hier praktizierte Herangehensweise an die Erfassung von Firmennetzwerken knüpft an das Vorgehen in einer IWH-Untersuchung zur Identifizierung ökonomischer Entwicklungskerne in Ostdeutschland an. Vgl. *Rosenfeld et al.* (2006), 55-84.

konnten in der Arbeitsmarktregion Leipzig zusätzlich ein Netzwerk und in den Vergleichsregionen Chemnitz fünf Netzwerke, in Dresden zwei Netzwerke und in Halle (Saale) zwei Netzwerke erfasst werden.

Im *zweiten Untersuchungsschritt* wurde eine *Systematisierung* der erfassten Firmennetzwerke vorgenommen. Die Systematisierung erfolgte anhand folgender Kriterien:

- branchenmäßige Zusammensetzung
- Zielsetzung (z. B. Forschung und Entwicklung, Beschaffung, Marketing)
- Einbindung von öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen
- räumliche Ausdehnung (regional, überregional, international)

Im Folgenden werden die genannten Systematisierungskriterien kurz erläutert.

Branchenmäßige Zusammensetzung

Die *branchenmäßige Zusammensetzung* von Netzwerken ist zunächst im Kontext mit der Identifizierung von „clusterverdächtigen" Ballungen wirtschaftlicher Aktivitäten von Interesse. Existieren nämlich Unternehmensnetzwerke speziell in jenen Branchen, in denen eine Region im Vergleich zum übergeordneten Gesamtraum eine besondere Spezialisierung aufweist, so liefert diese Koinzidenz von Netzwerken und Branchen, in denen eine Region eine Spezialisierung aufweist (letztgenannte Branchen werden in dieser Studie als „räumliche Branchenschwerpunkte" bezeichnet), Hinweise darauf, dass es sich bei den Spezialisierungen nicht bloß um ein überdurchschnittliches Vertretensein wirtschaftlicher Aktivitäten in einer bestimmten Branche in der betreffenden Region (im Vergleich zum übergeordneten Gesamtraum), sondern auch um solche mit Vernetzungen handelt. Eine solche Koinzidenz wäre ein erstes Indiz für das Vorhandensein eines „clusterverdächtigen" Branchenschwerpunktes.

Falls sich keine Koinzidenz zwischen Netzwerken und quantitativ messbaren Branchenschwerpunkten zeigt, können existierende Netzwerke als erste Anzeichen für das Entstehen neuer wirtschaftlicher Aktivitäten angesehen werden.[243] Eine nicht vorhandene Koinzidenz zwischen räumlichen Branchenschwerpunkten und Netzwerkaktivitäten kann jedoch auch aus dem Umstand herrühren, dass sich Unternehmensnetzwerke in Querschnittsbranchen bilden, die also „quer" zur traditionellen sektoralen Gliederungssystematik liegen und in letzterer keine unmittelbare Entsprechung finden: Dies betrifft bei-

[243] Ein Beispiel für im Rahmen von Vernetzung neu entstehende wirtschaftliche Aktivitäten ist das *tissue engineering*; bei dem Leipziger Firmen verschiedener Branchen, etwa Feinwerktechnik, Apparatebau, Elektronik und IT, Ausrüstungen entwickeln wollen, mit denen Zellgewebe hergestellt werden kann. Vgl. http://www.dialog-sachsen.de/index.php?option=com_content&task=view&id=7&Itemid=11, Zugriff am 23.04.2008.

spielsweise Netzwerkaktivitäten in den Bereichen der Bio- oder der Nanotechnologie oder der Mikrosystemtechnik.

Vor diesem Hintergrund erfolgt die Branchenzuordnung auf zweierlei Weise:

- Zum einen wurde jedes Netzwerk den *Branchen laut Klassifikation der Wirtschaftszweige 2003* zugeordnet.[244] Dabei wurde eine Zuordnung zu maximal vier Branchen vorgenommen. Es erfolgte eine Konzentration auf jene Branchen, die gemäß den Informationen, die über das jeweilige Netzwerk verfügbar sind, für die Tätigkeit des Netzwerkes als prägend angesehen werden können. Auf die Berücksichtigung der Branche Forschung und Entwicklung und der Branche Erziehung und Unterricht (sofern sie die Hochschulen betrifft) wurde bei der Systematisierung der Netzwerke verzichtet, weil daraus keine Hinweise über die Branchenzuordnung der Netzwerkaktivitäten entspringen würden. Da allerdings Informationen über die Einbindung von Wissenschaftseinrichtungen gewisse Hinweise auf eine Innovationsorientierung der Netzwerkaktivitäten geben, wurde bei der Systematik der Netzwerkaktivitäten die Einbindung öffentlicher Wissenschaftseinrichtungen als separates Systematisierungskriterium aufgenommen. Ferner wurde bei der Systematisierung der Netzwerke hinsichtlich der durch sie verfolgten Ziele die Kategorie „Unterstützung von Forschung und Entwicklung und/oder Innovationen“ mit aufgenommen. Durch diese beiden Systematisierungskriterien soll als Netzwerkmerkmal näherungsweise die Innovationsorientierung berücksichtigt werden.
- Zum anderen wurde *zusätzlich* das *Tätigkeitsfeld des Netzwerkes* erfasst, um dem branchenübergreifenden Charakter vieler Netzwerkaktivitäten, die sich nur schwer den Wirtschaftszweigen laut Klassifikation WZ 2003 zuordnen lassen, gerecht zu werden. Zur Bezeichnung des Tätigkeitsfeldes wurde auf die öffentlich zugänglichen Informationen über das betreffende Netzwerk zurückgegriffen. Mit einem Schlagwort oder einigen wenigen Begriffen wurde der Gegenstand des Netzwerkes charakterisiert, also z. B. Leichtbau, Gießereiindustrie oder Biotechnologie. Dieses Schlagwort erleichtert auch die Beantwortung der Frage, ob die betreffenden Netzwerke mit jenen Branchen korrespondieren, die aus der Sicht der jeweiligen Stadt Schwerpunktbranchen darstellen. Da die Städte häufig Querschnittsbranchen als wichtig herausstellen, die sich nicht ohne Weiteres mittels der klassischen Systematik der Wirtschaftszweige abbilden lassen, liefert die Erfassung des Tätigkeitsfeldes des Netzwerkes wichtige Hinweise zur Korrespondenz mit den (aus der Sicht der jeweiligen Stadt bestehenden) Branchenschwerpunkten in Form von Querschnittsbranchen.

244 Eine Übersicht mit den Zweistellern der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2003 ist in Übersicht A.4.2.1.3b.2 im Anhang zu dieser Studie enthalten.

Zielsetzung

Mit der Systematisierung der Netzwerke bezüglich ihrer *Ziele* erfolgt eine weitere Qualifizierung der Art der Interaktionen innerhalb von Netzwerken. Informationen über die Netzwerkziele geben Hinweise auf intendierte Wirkungen für die involvierten Unternehmen und darüber hinaus für die Region, in der das jeweilige Netzwerk ansässig ist.

Für die Zwecke der Systematisierung der Netzwerke im Rahmen dieser Untersuchung wird unterschieden zwischen Netzwerken mit den Zielen:

- Förderung von Kooperation und Vernetzung
- Förderung der Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung von Forschung und Entwicklung und/oder Innovationen
- Zusammenarbeit bei der Herstellung von Produkten und/oder bei der Erbringung von Dienstleistungen
- Förderung einer wettbewerbsfähigen Zulieferindustrie
- Qualitätssicherung
- Qualifizierung von Arbeitskräften
- Zusammenarbeit in Marketing und/oder Vertrieb und/oder Logistik
- Zusammenarbeit bei der Beschaffung
- sonstige Aktivitäten
- keine Angabe möglich

Die Zuordnung des jeweiligen erfassten Netzwerkes zu einem oder mehreren (maximal drei) der genannten Ziele erfolgte anhand der Beschreibungen der Netzwerkaktivitäten auf den Internetseiten der entsprechenden Netzwerke.

Einbindung von öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen

Öffentliche Wissenschaftseinrichtungen haben häufig eine wichtige Bedeutung in Unternehmensnetzwerken, indem sie neues Wissen generieren, weltweit vorhandenes Wissen thesaurieren und beides an die anderen Netzwerkpartner transferieren.[245] Gerade für Netzwerke, die das Ziel der Unterstützung von Forschung und Entwicklung und/oder von Innovationen haben, können öffentliche Wissenschaftseinrichtungen daher wichtige Netzwerkknoten bilden.

Für die Zwecke der hier durchgeführten Untersuchung wurde eine Einbindung von öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen als gegeben angesehen, wenn zu den Mitgliedern des Netzwerkes mindestens eine staatliche Universität oder Fachhochschule (oder eine Sub-Gliederung einer solchen Einrichtung) bzw. mindestens eine außeruniversitäre öffent-

[245] Vgl. z. B. *Fritsch* (2007b).

liche Wissenschaftseinrichtung gehört. Zu den außeruniversitären öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen werden im Rahmen der hier vorgenommenen Untersuchung die Institute der Fraunhofer- und der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft sowie der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz gezählt.

Die Informationen über die Einbindung solcher Einrichtungen wurden zumeist den vollständigen oder auszugsweisen Übersichten über Netzwerkmitglieder als Bestandteil der entsprechenden Internetseiten der Netzwerke entnommen. Bei der Charakterisierung der Einbindung öffentlicher Wissenschaftseinrichtungen wurde neben den Kategorien „Ja“ und „Nein“ auch die Kategorie „Keine Angabe möglich“ vorgesehen.

Räumliche Ausdehnung

Für die Entwicklungspotenziale, die mit Firmennetzwerken verbunden sind, ist deren räumliche Ausdehnung nicht ohne Bedeutung. Eine Bewertung der räumlichen Dimension von Netzwerkbezeichnungen erweist sich allerdings als schwierig. Ein lokal oder regional begrenztes Netzwerk könnte als Indiz für besonders intensive Wissensflüsse zwischen den Partnern eines Netzwerkes angesehen werden, weil es Face-to-Face-Kontakte zulässt und mithin das stille, implizite Wissen besonders leicht fließen kann. Gerade dieses stille Wissen wird in der Innovationsökonomik als essenziell für das Hervorbringen von Innovationen angesehen. Allerdings kann ein starker lokaler oder regionaler Fokus von Netzwerken auch Nachteile haben: Er birgt die Gefahr so genannter Lock-in-Effekte in sich, man bleibt in alten verkrusteten Denkstrukturen verhaftet und ist Neuem gegenüber wenig aufgeschlossen.[246] In diesem Falle fehlen neue Impulse von außen. Netzwerke, deren Mitglieder aus verschiedenen Regionen oder Staaten kommen, sind für solche Lock-In-Effekte möglicherweise weniger anfällig. Für die in der Region ansässigen Netzwerkpartner kann das Eingebundensein von Unternehmen oder Wissenschaftseinrichtungen in überregionale oder internationale Netzwerke darüber hinaus auch ein Faktor sein, der deren Reputation befördert. Freilich kann speziell im Unternehmenssektor das Eingebundensein in internationale Netzwerke im ungünstigen Falle auch erhöhte Konjunkturreagibilität und Anfälligkeit für internationale Strukturkrisen bedeuten. Im Folgenden wird die Einbindung in überregionale und internationale Netzwerke als ein Faktor angesehen, der aufgrund der zu erwartenden positiven Entwicklungsimpulse der mit der Einbindung in diese überregionalen Netzwerke verbundenen Reputation grundsätzlich positiv für die wirtschaftliche Entwicklung zu Buche schlagen kann.

Zur Charakterisierung der erfassten Firmennetzwerke hinsichtlich ihrer räumlichen Ausdehnung wird eine Unterteilung in drei Kategorien vorgenommen:

[246] In der neueren netzwerktheoretischen Literatur wird daher vor einer Überbetonung regionaler Netzwerke gewarnt. Vgl. z. B. *Grabher* (2006), 1-27, hier speziell 10-11 und die dort angegebene Literatur.

- Regionale Netzwerke: Die Mitglieder sind nur in jenem Bundesland ansässig, in dem auch der Ansprechpartner/Koordinator/Manager des Netzwerkes seinen Sitz hat.
- Überregionale Netzwerke: Die Mitglieder sind nicht nur in jenem Bundesland ansässig, in dem auch der Ansprechpartner/Koordinator/Manager des Netzwerkes seinen Sitz hat, sondern auch in anderen Bundesländern.
- Internationale Netzwerke: Zum Netzwerk gehören auch Mitglieder, die im Ausland ansässig sind.

Die Informationen, anhand derer eine Charakterisierung der Netzwerke als regional, überregional oder international vorgenommen wurde, stammen entweder aus den bereits weiter oben erwähnten Übersichten über Netzwerkmitglieder, die zumeist mit den Websites der jeweiligen Mitgliedsunternehmen oder Mitgliedseinrichtungen „verlinkt" sind (denen wiederum die Angaben über den Unternehmenssitz entnommen werden können). In anderen Fällen enthalten bereits die allgemeinen Darstellungen auf den Websites der betreffenden Netzwerke Hinweise auf die räumliche Ausdehnung. Für den Fall nicht verfügbarer Informationen über die räumliche Ausdehnung eines Netzwerkes ist die Kategorie „Keine Angabe möglich" vorgesehen.

Empirische Befunde zu Firmennetzwerken in der Arbeitsmarktregion Leipzig

Im Folgenden werden die Netzwerke, die als in der Arbeitsmarktregion Leipzig existierend erfasst wurden, hinsichtlich ihrer branchenmäßigen Zusammensetzung, ihrer Ziele, der Einbindung öffentlicher Wissenschaftseinrichtungen und der räumlichen Ausdehnung charakterisiert. Als in der Arbeitsmarktregion Leipzig ansässig wurden jene Netzwerke eingeordnet, bei denen der Ansprechpartner/Koordinator oder Manager des Netzwerkes in der Stadt Leipzig oder in einem Ort des damaligen Kreises Leipziger Land oder des damaligen Kreises Delitzsch ansässig war.

Insgesamt konnten 26 Firmennetzwerke identifiziert werden, bei denen der Sitz des Ansprechpartners/Koordinators/Managers des betreffenden Netzwerkes in der Arbeitsmarktregion Leipzig gelegen ist. Die Sitze der Ansprechpartner der Netzwerke befinden sich fast ausschließlich in der Stadt Leipzig, was sich aus deren Rolle als Standort einschlägiger Wissenschaftseinrichtungen oder wirtschaftsnaher Infrastruktureinrichtungen (z. B. im Bereich der Technologieberatung) ergibt. Leipzig steht damit bezüglich der Zahl der Netzwerke an dritter Stelle nach der Arbeitsmarktregion Chemnitz, in der 40, und nach der Arbeitsmarktregion Dresden, in der 34 Netzwerke ihren Sitz haben. In der Arbeitsmarktregion Halle (Saale) haben elf Netzwerke ihren Sitz.[247]

[247] Informationen über die einzelnen erfassten Netzwerke und deren Merkmale sind in der Übersicht A.4.2.1.3b-3 in der Materialdatei zu dieser Studie enthalten.

Branchenmäßige Zusammensetzung

Die Tätigkeitsbereiche der erfassten Netzwerke mit Sitz in Leipzig zeigen eine sehr hohe Übereinstimmung mit jenen Wirtschaftsbereichen, die in der Stadt Leipzig gemäß einer Selbstdarstellung „[...] in ihren Grundstrukturen erkennbar entwickelte Bereiche [...]“[248] darstellen und entsprechende wirtschaftspolitische Unterstützung erhalten sollen. Von den 26 Netzwerken, die ihren Sitz in der Arbeitsmarktregion Leipzig haben, lassen sich 21 den wirtschaftspolitisch als unterstützenswert angesehenen Branchen der „Automobil- und Zulieferindustrie“, der „Medien- und Kommunikationstechnik, IT“, der „Gesundheit/ Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences“ sowie der „Energie- und Umwelttechnik“ zuordnen (vgl. Übersicht 4.2.1.3b.1).[249] Der Grad der Übereinstimmung der Netzwerkaktivitäten mit den aus der Sicht der Stadt bestehenden Branchen ist damit in Leipzig (in rund vier Fünfteln ist dies der Fall) ähnlich hoch wie in Chemnitz und Halle (Saale) (vgl. zu diesen Befunden für Leipzig und die drei Vergleichsstädte die am Ende des Unterabschnittes über Firmennetzwerke enthaltene Tabelle 4.2.1.3b.1). In Dresden lassen sich sämtliche Netzwerke den aus der Sicht der Stadt bestehenden Schwerpunktbranchen zuordnen.

Übersicht 4.2.1.3b.1:
Zuordnung der Firmennetzwerke mit Sitz in den Arbeitsmarktregionen Leipzig, Chemnitz, Dresden und Halle (Saale) zu den aus der Sicht der jeweiligen Stadt existierenden Schwerpunktbranchen
- in Klammern: Zahl der zur jeweiligen Schwerpunktbranche zuordenbaren Netzwerke; Stand 2008 -

Leipzig	Dresden	Chemnitz	Halle (Saale)
Gesundheit/Biotechnologie/ Medizintechnik/ Life Sciences (8) Automobil- und Zulieferindustrie (6) Medien- und Kommunikationstechnik, IT (5) Energie und Umwelttechnik (2)	Neue Werkstoffe/ Nanotechnologie (11) Mikroelektronik/IuK (8) Life Sciences/Biotechnologie (7) Erneuerbare Energien (4) Flugzeugindustrie (1) Handel (1) Nahrungsmittelindustrie (1) Verpackungstechnologien (1)	Technische Textilien/ Textilien (14) Maschinenbau (11) Mikrosystemtechnik (4) Automotive (2) RFID (*)	Technologie und Innovation (9) Industrie und Gewerbe (*) IT und Medien (*) Dienstleistungen (*)
Übrige, nicht zu den o. g. Schwerpunktbranchen zuordenbare Netzwerke (5)	Übrige, nicht zu den o. g. Schwerpunktbranchen zuordenbare Netzwerke (*)	Übrige, nicht zu den o. g. Schwerpunktbranchen zuordenbare Netzwerke (9)	Übrige, nicht zu den o. g. Schwerpunktbranchen zuordenbare Netzwerke (2)

* Keine Netzwerke zugeordnet.

Quellen: Darstellung und Zuordnung des IWH auf der Grundlage der IWH-Netzwerkdatenbank 2008 sowie auf Grundlage von Stadt Leipzig, Amt für Wirtschaftsförderung 2007a, o. S.; CWE Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft (2007); Landeshauptstadt Dresden (o. J.a); Landeshauptstadt Dresden (o. J.b); Wirtschaftsförderung Halle (Saale) (o. J.).

248 *Stadt Leipzig, Amt für Wirtschaftsförderung* (2007a), o. S.

249 Die Bezeichnung der vier Branchen wurde wörtlich übernommen aus: *Stadt Leipzig, Amt für Wirtschaftsförderung* (2007a), o. S.

Die größte Zahl von Netzwerken, nämlich beinahe ein Drittel der in Leipzig ansässigen Netzwerke, betrifft den Bereich *„Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences“*. Es handelt sich um die Netzwerke DIALog – Tissue Engineering; Innovationsnetzwerk Biotechnische Werkstoffe Mitteldeutschland; Leipzigs Bio-Netzwerk mit dem Verknüpfungspunkt BIO-NET Leipzig; Netzwerk Medizintechnik; Regenerative Medicine Network Leipzig-Halle (RegMedNet); Ultrasensitive direkte Proteinquantifizierung und Bioassays mit neuen Fluoreszenz- und Lumineszenz-Markern; Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig e. V. sowie das Netzwerk Weiße Biotechnologie.

An zweiter Stelle steht die *„Automobil- und Zulieferindustrie“* mit sechs Netzwerken: Arbeitskreis Maschinenbau und Mechanische Bearbeitung in der Automobil- und Zulieferindustrie; Automotive Cluster Ostdeutschland (ACOD) e. V.; Netzwerk Automobilzulieferer Kunststofftechnik Sachsen (AMZK) und Prüfverbund Sachsen. Ferner wurden zum Bereich Automobil- und Zulieferindustrie auch die beiden in der Gießereibranche tätigen Netzwerke Gießereinetzwerk Leipzig e. V. und Precision Cast zugeordnet, die freilich nicht nur Erzeugnisse für den Automobilbau, sondern auch für andere Anwenderbranchen herstellen. Die beiden Gießereinetzwerke knüpfen auch an schon länger bestehende industrielle Traditionen der Gießereiindustrie im Raum Leipzig an.[250]

Der „Medien- und Kommunikationstechnik, IT“ wurden fünf Netzwerke zugeordnet, und zwar die Netzwerke Arbeitsgemeinschaft Medientreffpunkt Mitteldeutschland e. V.; Cluster IT Mitteldeutschland; Elektronisch gesteuerte, volumenintegrierte Induktivitäten (ELVI); Leipziger IT-Allianz sowie das Mitteldeutsche Telematiknetzwerk. Ähnlich wie bei den Gießereinetzwerken hat die Medienwirtschaft in Leipzig eine lange Tradition in Gestalt der Druckindustrie und des Verlagswesens. Die hier genannten Netzwerke sind jedoch nicht in diesen Branchen, sondern im Bereich der „modernen“ elektronischen Medien beziehungsweise im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien tätig.

Der „Energie- und Umwelttechnik“ konnten zwei Netzwerke zugeordnet werden: Cluster Energie/Umwelt Mitteldeutschland sowie INNOCIS – Innovationsinitiative für kostengünstige flexible CIS-Photovoltaik.

Die übrigen fünf Netzwerke wurden im Rahmen der hier durchgeführten Untersuchung unter der Rubrik *„Querschnittstechnologien und Dienstleistungen“* subsumiert. Zwar wurde diese Rubrik in der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Leipzig ebenfalls als ein „Cluster“ und als unterstützungswürdiger Bereich angesehen, anders als bei den anderen Bereichen handelt es sich jedoch nicht um einen sektoral mehr oder weniger eng abgrenzbaren Bereich, sondern um einen Branchenmix.[251] Ein Netzwerk ließ sich der

250 Vgl. *Braun* (2007).

251 Zur Rubrik „Querschnittstechnologien und Dienstleistungen“ zählen laut Website der Stadt Leipzig folgende Branchen: Verarbeitendes Gewerbe; Bauwirtschaft; Dienstleistungen; Messen, Kongresse; Tourismus, Gastgewerbe; Handel; Logistik; Handwerk. Vgl. *Stadt Leipzig, Amt für Wirtschaftsförderung* (2007b).

Logistikbranche zuordnen (Netzwerk Entwicklung einer interorganisatorischen prozess- und serviceorientierten Logistik-Service-Bus-Plattform für die kleinen und mittelständischen Logistik-Unternehmen in der Region Leipzig/Halle/Mitteldeutschland), die unter der Rubrik der Querschnittstechnologien und Dienstleistungen als ein Schwerpunkt angesehen wird. Ein weiteres Netzwerk (Intralogistik) ist im Bereich der Fördertechnik angesiedelt, die in Leipzig eine industrielle Tradition aufweist.

Bei Betrachtung der beiden sächsischen Vergleichs-Arbeitsmarktregionen deutet sich an, dass die Netzwerkaktivitäten dort ebenfalls insbesondere in jenen Branchen stattfinden, die aus der Sicht der jeweiligen Stadt Schwerpunktbranchen darstellen (vgl. Übersicht 4.2.1.3b.1). In Chemnitz handelt es sich insbesondere um Netzwerkaktivitäten in den Branchen Textilindustrie und Maschinenbau, in Dresden um Vernetzungen in den Bereichen Neue Materialien/Nanotechnologie, Mikroelektronik sowie Biotechnologie und Life Sciences. In Halle (Saale) können die Netzwerkaktivitäten fast ausschließlich dem Schwerpunkt „Technologie und Innovation“[252] zugeordnet werden. Mit der Rubrik „Technologie und Innovation“ wird laut Selbstdarstellung der Stadt Halle (Saale) allgemein das in der Stadt vorhandene Potenzial im wissenschaftlich-technischen Bereich hervorgehoben, das besonders im „Technologiepark Weinbergcampus“ konzentriert ist.[253]

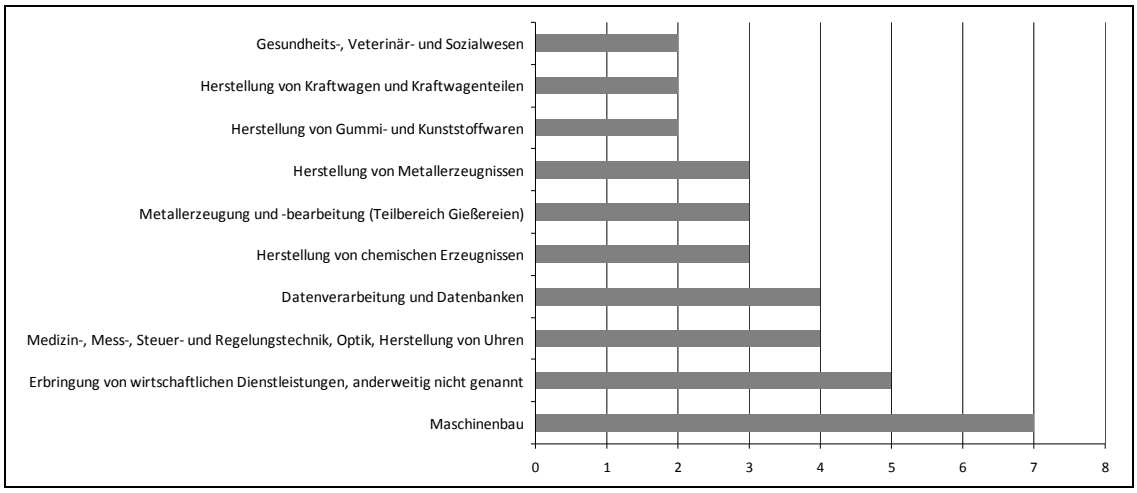
Werden, gemäß dem oben skizzierten Vorgehen, die Leipziger Firmennetzwerke hinsichtlich der involvierten Branchen laut Systematik der Wirtschaftszweige charakterisiert, so sind die Branchen Maschinenbau, Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, anderweitig nicht genannt, Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik, Herstellung von Uhren, Datenverarbeitung und Datenbanken, Herstellung von chemischen Erzeugnissen, Metallerzeugung und -bearbeitung und die Herstellung von Metallerzeugnissen besonders häufig (in drei oder mehr Fällen) in den ermittelten Firmennetzwerken vertreten (vgl. Abbildung 4.2.1.3b.1). Bei den Netzwerken mit wirtschaftlichen Aktivitäten im Bereich der Chemischen Industrie handelt es sich allesamt um solche im Bereich Biotechnologie/Life Sciences.

In den ermittelten Dresdner Netzwerken sind am häufigsten die Branchen Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik, Herstellung von Uhren (16 Fälle), der Maschinenbau (13 Fälle) und die Rundfunk- und Nachrichtentechnik (neun Fälle), zu der auch die elektronische Industrie gehört, vertreten. Die in den ermittelten Chemnitzer Netzwerken am häufigsten vorkommenden Branchen sind (erwartungsgemäß) der Maschinenbau und das Textilgewerbe. Die am häufigsten in den ermittelten Netzwerken mit Sitz in Halle (Saale) vertretenen Branchen sind die Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, anderweitig nicht genannt, die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren, die Herstellung von chemischen Erzeugnissen sowie die Branche Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik, Herstellung von Uhren.

252 *Wirtschaftsförderung Halle (Saale)* (o. J.).

253 Vgl. *Wirtschaftsförderung Halle (Saale)* (o. J.).

Abbildung 4.2.1.3b.1:
Branchen laut Systematik der Wirtschaftszweige WZ 2003, die in die ermittelten Firmennetzwerke eingebunden sind, die in der Arbeitsmarktregion Leipzig ihren Sitz haben (Zahl der Netzwerke, in denen die betreffende Branche vertreten ist)



Anmerkung: Aufgeführt sind in der Abbildung nur Netzwerkbranchen, die mindestens zweimal in Netzwerken vertreten sind. – In die einzelnen Netzwerke können jeweils Akteure aus mehreren Branchen involviert sein, d. h., die Zahl der „Netzwerkbranchen" kann größer sein als die Zahl der Netzwerke, die ihren Sitz in der Arbeitsmarktregion haben. Je Netzwerk erfolgte im Rahmen der Charakterisierung der Netzwerke eine Zuordnung zu maximal vier Branchen.

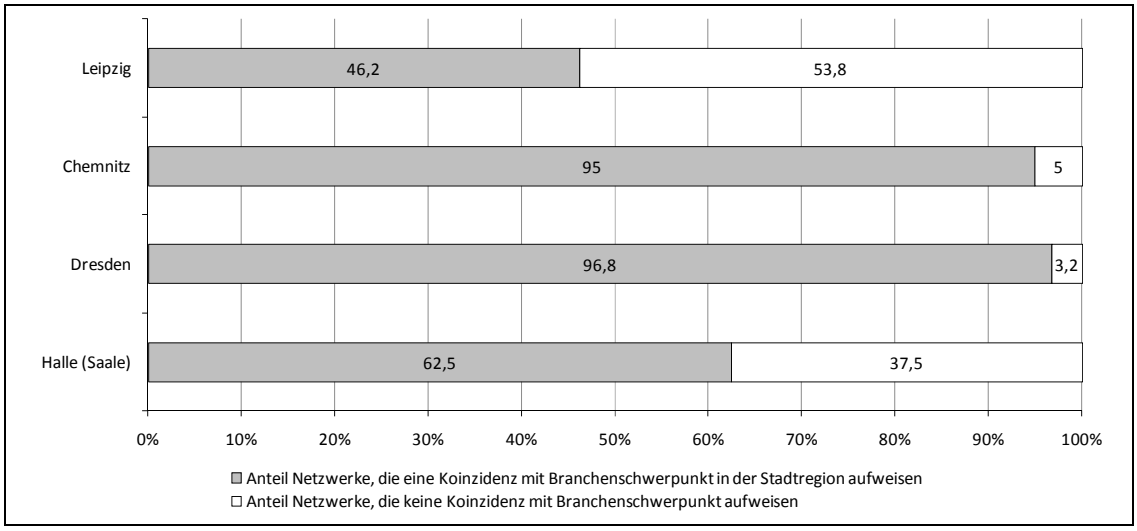
Quelle: Darstellung und Zuordnung des IWH auf der Grundlage der IWH-Netzwerkdatenbank 2008.

Vergleicht man die *Branchen, in denen die ermittelten Vernetzungen existieren*, mit den so genannten *Branchenschwerpunkten* (vgl. zur Operationalisierung von Branchenschwerpunkten die Ausführungen in Unterabschnitt 4.2.1.3a), dann weisen zehn von 26 Netzwerken eine Koinzidenz mit einem Branchenschwerpunkt (gemessen anhand des Lokalisationskoeffizienten auf der Ebene der Zweisteller, WZ 2003) auf. Ferner zeigt sich bei den zwei Netzwerken in der Gießereibranche eine Koinzidenz mit einer überdurchschnittlichen Spezialisierung Leipzigs in dieser Branche (Dreisteller, WZ 2003). Diese Koinzidenzen können als ein Hinweis darauf gesehen werden, dass die Netzwerkaktivitäten an Branchen anknüpfen, die in Leipzig eine im überregionalen (ostdeutschen) Vergleich überdurchschnittliche Bedeutung haben. Dies betrifft insbesondere die Netzwerke in der IT-Branche sowie die Netzwerke im Bereich der Automobilzulieferindustrie. Allerdings lassen sich aus der Koinzidenz von Netzwerkbranchen und Branchenschwerpunkten keine quantitativen Schlussfolgerungen ziehen. Im Einzelfall können in ein Netzwerk, das mit einem Branchenschwerpunkt zusammenfällt, auch relativ wenige Unternehmen eingebunden sein.

Bei mehr als der Hälfte der ermittelten Netzwerke, insbesondere bei jenen im Bereich der Biotechnologie, zeigen sich derartige Koinzidenzen der Netzwerkbranchen mit den in der Arbeitsmarktregion existierenden Branchenschwerpunkten nicht. Dies mag im Falle der Biotechnologie an dem Umstand liegen, dass die Biotechnologie eine Querschnittsbranche darstellt, die sich nicht anhand der traditionellen Systematik der Wirtschaftszweige darstellen lässt. Hinzu kommt, dass es sich bei Biotechnologie-Firmen typischerweise um, gemessen an der Beschäftigtenzahl, kleine Firmen handelt, die eher kleine Anteile an der

Gesamtbeschäftigung in der Arbeitsmarktregion aufweisen. Dessen ungeachtet können gerade die Vernetzungen im Bereich der Biotechnologie Hinweise auf das Entstehen neuer wirtschaftlicher Aktivitäten geben, die freilich noch kein großes Gewicht für die Beschäftigung in der Arbeitsmarktregion haben.

Abbildung 4.2.1.3b.2:
Prozentualer Anteil der ermittelten Firmennetzwerke in der jeweiligen Arbeitsmarktregion, die mit mindestens einem statistisch messbaren Branchenschwerpunkt in der Arbeitsmarktregion koinzidieren
- Gesamtzahl der Netzwerke, bei denen eine Branchenzuordnung nach der Systematik der Wirtschaftszweige möglich war, = 100% -



Quelle: Darstellung und Zuordnung des IWH auf der Grundlage der IWH-Netzwerkdatenbank 2008.

Während sich also für Leipzig zeigt, dass weniger als die Hälfte der ermittelten Netzwerke durch räumliche Branchenschwerpunkte unterfüttert ist, zeigt sich eine solche Koinzidenz zwischen Netzwerkbranchen und Branchenschwerpunkten (im Sinne von Branchen mit überdurchschnittlicher Spezialisierung) in Chemnitz durchweg und in Dresden ebenfalls beinahe bei allen Netzwerken (vgl. Abbildung 4.2.1.3b.2 sowie Tabelle 4.2.1.3b.1).

Zielsetzung

Unter den Zielen, die die ermittelten Leipziger Firmennetzwerke verfolgen, stehen die Förderung von Forschung und Entwicklung und/oder Innovationen (17 Netzwerke), die Förderung von Kooperation und Vernetzung (zehn Netzwerke) und die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit (zehn Netzwerke) ganz vorn.[254] Während die Forschungs- und

[254] Bei der Charakterisierung der Netzwerke wurde eine Zuordnung zu maximal drei Zielkategorien vorgenommen, sodass – ähnlich wie bei der Branchenzuordnung – die Zahl der verfolgten Ziele größer als die Zahl der Netzwerke ausfallen kann.

Innovationsorientierung der Netzwerke in Leipzig und den Nachbarstädten relativ stark ausgeprägt ist, spielen verschiedene andere Netzwerkziele eher eine geringe oder gar keine Rolle: Dies betrifft vor allem die Ziele der Zusammenarbeit in Marketing/ Vertrieb/Logistik, die Zusammenarbeit bei der Beschaffung und die Qualitätssicherung.

Auf die Förderung der Zulieferindustrie zielt nur eine vergleichsweise geringe Zahl der für die vier Städte ermittelten Netzwerke ab (vgl. Tabelle 4.2.1.3b.1). Dies kann vor allem mit dem Umstand erklärt werden, dass im Freistaat Sachsen mit der Verbundinitiative Automobilzulieferer Sachsen ein landesweites (und durch das Land gefördertes) sowie thematisch breit aufgestelltes Zuliefernetzwerk (mit Sitz in Chemnitz) existiert, das beispielsweise auch für Unternehmen in Leipzig offensteht. Für Leipzig konnten zudem weitere Netzwerke und netzwerkartige Verbünde ermittelt werden, die explizit auf die Stärkung der Zulieferindustrie ausgerichtet sind. Als solche werden das Netzwerk Automobilzulieferer Kunststofftechnik Sachsen (AMZK) und der Prüfverbund Sachsen identifiziert.

Bezüglich der Arten der am häufigsten verfolgten Netzwerkziele und auch hinsichtlich ihrer Rangfolge zeigt sich zwischen Leipzig und den drei Vergleichsstädten kein Unterschied. Ermittelt man den Anteil der Netzwerke, die forschungs- und/oder innovationsorientiert sind, liegt Dresden mit 84% vorn, in Leipzig und Halle (Saale) liegt dieser Anteil bei 65% beziehungsweise 64%, Chemnitz liegt mit einem Anteil von 70% dazwischen.

Insgesamt lassen die Zielstrukturen der Netzwerke darauf schließen, dass die „Netzwerklandschaft“ in den vier Untersuchungsräumen sehr heterogen und dass „Netzwerk nicht gleich Netzwerk ist“. Es zeigen sich beispielsweise Basisnetzwerke, die eher Kommunikationsplattformen bilden, und es gibt kleinere forschungsorientierte, häufig geförderte Netzwerke, die sich ganz konkreten Technologieprojekten widmen.[255] Offenbar befinden sich zahlreiche der ermittelten Vernetzungen noch in einer frühen Entwicklungsphase, und bei deren Entwicklung spielt staatliche Netzwerkförderung eine wichtige Rolle. Die in allen vier Arbeitsmarktregionen sichtbare starke Forschungs- und Innovationsorientierung ergibt sich vermutlich zu einem Teil aus dem Umstand, dass eine ganze Reihe von Förderprogrammen des Bundes speziell auf Innovations- sowie Forschungs- und Entwicklungsnetzwerke ausgerichtet sind. Auch in der häufigen Nennung solcher allgemeinen Ziele wie der Förderung von Kooperation und Vernetzung (zehn Netzwerke) und der Förderung der Öffentlichkeitsarbeit zeigt sich, dass sich viele der ermittelten Vernetzungen in Leipzig noch in einem frühen Stadium der Entwicklung befinden. Offensichtlich existiert in den vier Arbeitsmarktregionen ein Bedarf an Basisnetzwerken, aus denen sich dann im weiteren Verlauf konkretere Kooperationsprojekte

[255] Eine Bewertung, ob die als Basisnetzwerke bezeichneten Verbünde wichtiger für die wirtschaftliche Entwicklung sind als geförderte technologieorientierte Netzwerke, kann kaum vorgenommen werden. Beide Formen können als wichtig angesehen werden. Zudem hören geförderte Netzwerke nach Ende der Förderphase nicht zwangsläufig auf zu existieren. Beispiele dafür, dass geförderte Netzwerke auch nach Auslaufen der Förderphase weiter bestehen, sind die von der AGIL unterstützen Leipziger Netzwerke Medizintechnik und Intralogistik. Vgl. zu diesen beiden Beispielen Expertengespräch Nr. 12.

z. B. im Bereich Einkauf, Qualitätssicherung usw. ergeben könnten, die zunächst noch eher selten zu den Netzwerkzielen gehören.

Einbindung von öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen

Der bei der Erfassung der Netzwerkziele aufgezeigte relativ hohe Anteil von forschungs- bzw. innovationsorientierten Netzwerken findet seine Entsprechung im Umstand, dass in 21 von 26 ermittelten Netzwerken *öffentliche Wissenschaftseinrichtungen* als Mitglieder eingebunden sind, in drei Fällen ist dies nicht der Fall und in zwei weiteren Fällen waren bezüglich der Einbindung öffentlicher Wissenschaftseinrichtungen keine Angaben verfügbar (vgl. Tabelle 4.2.1.3b.1). In einzelnen Fällen sind in die ermittelten Netzwerke, die in Leipzig ihren Sitz haben, auch Wissenschaftseinrichtungen einbezogen, die ihren Standort in anderen Städten in Sachsen oder auch in anderen Bundesländern haben. Zum Beispiel ist in das Gießereinetzwerk Leipzig e. V. auch der Verein Fachschaft Freiberger Gießer e. V. (TU Freiberg) involviert. Bezüglich der Häufigkeit, mit der öffentliche Wissenschaftseinrichtungen in Netzwerke eingebunden sind, liegt Leipzig mit 87% (Zahl der Netzwerke mit Angaben zu den Netzwerkmitgliedern = 100%) an zweiter Stelle nach Dresden. Dort sind öffentliche Wissenschaftseinrichtungen in 93,5% der Netzwerke eingebunden, in Halle (Saale) liegt der Anteil bei 81,8% und in Chemnitz bei 77,1%. Mithin ist es gelungen, unter den spezifischen Bedingungen Leipzigs, das keine Universität mit technischem Profil hat, eine – im Vergleich der vier Städte – starke Einbindung von Wissenschaftseinrichtungen zu erreichen.

Räumliche Ausdehnung

15 von 26 Leipziger Netzwerken haben Partner, die in einem Bundesland oder in mehreren Bundesländern außerhalb des Freistaates Sachsen ansässig sind. In neun Fällen sind die Netzwerkmitglieder nur in Sachsen ansässig, in zwei Fällen waren keine Angaben zur räumlichen Ausrichtung der Netzwerke verfügbar. Die relativ große Zahl von Netzwerken mit überregionaler Ausrichtung kann zumindest teilweise durch den Umstand erklärt werden, dass verschiedene Netzwerke mit Sitz in Leipzig von der länderübergreifenden Wirtschaftsinitiative Mitteldeutschland initiiert und koordiniert werden, sodass speziell bei diesen Netzwerken der länderübergreifende Charakter per se gegeben ist. Allerdings könnte ein relativ hoher Anteil länderübergreifender Firmennetzwerke auch ein Indiz sein, dass in der Arbeitsmarktregion Leipzig keine hinreichend große Unternehmensbasis für eine Vernetzung vorhanden ist, sodass sich Partner auch über größere Distanzen finden müssen. Diese Vermutung wird nur teilweise bestätigt, wenn man analysiert, an welchen Standorten die einzelnen Netzwerkmitglieder ansässig sind. Eine entsprechende Auswertung der Adressdaten für die Leipziger Firmennetzwerke (für 22 von 26 Netzwerken waren Adressdaten verfügbar) zeigt, dass in 14 von 22 Netzwerken jeweils mindestens die Hälfte der Netzwerkmitglieder in Leipzig ansässig war, in acht weniger als die Hälfte. Zu den Netzwerken, in denen Leipziger Netzwerkmitglieder besonders stark vertreten sind, gehören jene im Bereich Life Sciences/Gesundheitswesen

Tabelle 4.2.2.3.1:
Potenzieller Beitrag der erfassten Förderprogramme des Bundes und des Freistaates Sachsen zum Ausbau wirtschaftlicher Stärken beziehungsweise zur Milderung wirtschaftlicher Schwächen Leipzigs

	Ja	Nein	Unklar/ Keine Angaben	Zahl der Programme, bei denen die Einstufung mit „Ja“ erfolgt ist und die durch EU-Mittel kofinanziert werden	Zahl der Programme, bei denen die Einstufung mit „Ja“ erfolgt ist und bei denen nicht ersichtlich ist, ob sie durch EU-Mittel kofinanziert werden
Bewertungskriterien[a]	***Zahl der Programme***				
1.1 Knüpft das Programm an eine Branche/ein Technologiefeld/Wissensgebiet an, in dem die Stadt Leipzig besondere Entwicklungspotenziale sieht?	106	155	1	14	92
2.1 Fördert das Programm die Vernetzung (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/ Vernetzung/Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) wirtschaftlicher Akteure?	115	142	5	17	98
3.1 Falls Frage 2.1 mit „Ja“ beantwortet wurde: Werden Vernetzungen (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/Vernetzung/ Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen gefördert?	72	180	10	5	67
4.1 Fördert das Programm die Anmeldung von Patenten (Stichwort: Patent)?	64	171	27	5	59
5.1 Setzt die Nutzung des Programms den Nachweis von vorhandenen Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) voraus?	39	221	2	4	35
6.1 Ist mit dem Programm eine Finanzierung von FuE-Personal in privaten Unternehmen für einen Zeitraum von mehr als zwölf Monaten möglich oder sogar zwingend vorgesehen?	11	183	68	1	10
7.1 Sind im Rahmen des jeweiligen Programms Sachkapitalinvestitionen (Ausrüstungen, Bauten) förderfähig?	103	92	67	12	91
9.1 Fördert das Programm die Integration von Arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt?	17	244	1	10	7
10.1 Hilft das Programm, die Ausstattung mit Fachkräften zu sichern oder zu verbessern?	66	182	14		
11.1 Handelt es sich um ein Programm, das aus den EU-Strukturfonds kofinanziert wird?	42		220	42	

Fortsetzung Tabelle 4.2.1.3b.1:

Merkmalskategorien	Leipzig			Dresden			Chemnitz			Halle (Saale)		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
Förderung einer wettbewerbs-fähigen Zulieferindustrie:	2	4,3	4,3	0	0,0	0,0	1	1,4	1,4	0	0,0	0,0
Qualitätssicherung:	1	2,1	2,1	1	1,9	1,9	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
Qualifizierung von Arbeitskräften:	4	8,5	8,5	4	7,4	7,7	1	1,4	1,4	0	0,0	0,0
Zusammenarbeit in Marketing und/oder Vertrieb und/oder Logistik:	2	4,3	4,3	1	1,9	1,9	5	7,2	7,2	0	0,0	0,0
Zusammenarbeit bei der Beschaffung:	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	1	1,4	1,4	0	0,0	0,0
Sonstige Aktivitäten:	1	2,1	2,1	5	9,3	9,6	4	5,8	5,8	1	6,3	6,3
Keine Angabe möglich:	0	0,0		2	3,7		0	0,0		0	0,0	
Einbindung öffentlicher Wissenschaftseinrichtungen		100,0	100,0		100,0	100,0		100,0	100,0		100,0	100,0
Ja:	21	80,8	87,5	29	85,3	93,5	27	67,5	77,1	9	81,8	81,8
Nein:	3	11,5	12,5	2	5,9	6,5	8	20,0	22,9	2	18,2	18,2
Keine Angabe möglich:	2	7,7		3	8,8		5	12,5				
Räumliche Ausdehnung		100,0	100,0		100,0	100,0		100,0	100,0		100,0	100,0
Regional: nur im Bundesland, in dem der Ansprechpartner/ Koordinator/Netzwerkmanager seinen Sitz hat	9	34,6	37,5	11	32,4	35,5	18	45,0	51,4	3	27,3	33,3
Überregional: auch in anderen Bundesländern	15	57,7	62,5	17	50,0	54,8	13	32,5	37,1	6	54,5	66,7
International: auch im Ausland	0	0,0	0,0	3	8,8	9,7	4	10,0	11,4	0	0,0	0,0
Keine Angabe möglich	2	7,7		3	8,8		5	12,5		2	18,2	

Legende: a: Zahl der Nennungen; b: in % (bezogen auf die Gesamtzahl der Nennungen; c: in % bezogen auf die Gesamtzahl der gültigen Nennungen (d. h. ohne Rubrik „Keine Angabe möglich“).

Quelle: Darstellung und Zuordnung des IWH auf Grundlage der IWH-Netzwerkdatenbank 2008.

sowie im IT-Bereich. Die sichtbar gewordene große Bedeutung überregional ausgerichteter Netzwerke kann einerseits positiv bewertet werden, denn es muss nicht zwangsläufig nur räumliche Nähe sein, die Netzwerkaktivitäten attraktiv macht, es können auch andere Dimensionen von Nähe (z. B. technologische Nähe) sein, die die Zusammenarbeit befördern. In jenen Fällen, in denen eine relativ geringe Zahl von Leipziger Unternehmen in einer Reihe von Netzwerken vertreten ist, kann dies auch als Ausdruck einer relativ schmalen Unternehmensbasis in verschiedenen Branchen gesehen werden. Dies spricht jedoch gerade *für* die Vernetzung, weil dadurch – wirtschaftlich gesehen – mehr erreicht werden kann als ohne Vernetzung.

Die in die Netzwerkaktivitäten involvierten Akteure sollten versuchen, die vorhandenen Vernetzungen zu stabilisieren und zu stärken. Dies kann durch Einbeziehung weiterer Leipziger Netzwerkpartner, aber auch durch Ausbau der überregionalen Kooperationen geschehen. Da der Aufbau von Vernetzungen Zeit benötigt, um etwa das erforderliche Vertrauen unter den Mitgliedern aufzubauen, sollte überlegt werden, ob seitens der *kommunalen Wirtschaftspolitik* Unterstützung beim Netzwerkmanagement gegeben werden könnte.

c) Wertschöpfungsketten

Der Blick auf die Branchen, die in Leipzig Gegenstand von Clusterstrategien der städtischen Wirtschaftsförderung sind, zeigt, dass sie kaum Wertschöpfungsketten aufweisen, die intraregional geschlossen sind.

Aus den jeweiligen Besonderheiten der branchentypischen Wertschöpfungsketten lassen sich Hinweise zum Für und Wider einzelner Clusterstrategien und für deren Gestaltung ableiten.

Zum Konzept der Wertschöpfungskette

Das im vorliegenden Teilabschnitt aufgegriffene Konzept der Wertschöpfungskette wird hier im Sinne von Porter gebraucht. Basierend auf seinem Interesse, für Unternehmen strategische Handlungsoptionen zur Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit aufzuzeigen, versteht er die Wertschöpfungskette als ein geeignetes Rahmenkonzept, um den Gesamtprozess der einzelnen Wertschöpfungsstufen von der Beschaffung über die Produktion bis hin zum Absatz zu beschreiben. Durch Optimierung der Güter- und Informationsflüsse innerhalb einer Wertschöpfungskette können Unternehmen Kostenersparnisse und Wettbewerbsvorteile erzielen.[256] Voraussetzung für die Entstehung von Wertschöpfungsketten (WSK) sind Lieferbeziehungen zwischen mehreren Firmen, die zumindest einen Teil ihrer Aktivitäten aufeinander abstimmen müssen, um den erwünschten Wert-

256 *Porter* (1996a), 64 ff.

zuwachs zu realisieren. Lieferbeziehungen können a) die Form einer reinen Marktbeziehung zwischen zwei gleichberechtigten Partnern (Käufer – Verkäufer) annehmen; sie können b) netzwerkartig sein, wenn die Marktbeziehung durch zusätzlichen wertschöpfungsbezogenen Informationsaustausch und koordinierende Aktivitäten erweitert wird; sie können c) quasi-hierarchischen Charakter haben, sofern eine Firma andere Firmen in der Wertschöpfungskette kontrollieren kann, indem sie bspw. Produktstandards oder eine bestimmte Technologie für die Produktion vorgibt; sie können d) rein hierarchisch sein, indem eine Leitfirma Zulieferfirmen durch Übernahme oder Erwerb von Kapitalanteilen in ein konzerninternes Liefernetz integriert.[257]

Politische Relevanz gewinnt das WSK-Konzept durch die Annahme, dass die in zahlreichen Städten betriebene Cluster- und Netzwerkförderung an Effizienz gewinnen könnte, wenn sie berücksichtigen würde, welche Anforderungen die in die Cluster und Netzwerke einbezogenen Unternehmen zu meistern haben, um in regionale und überregionale WSK eingebunden zu werden. Die Art und Weise der Einbindung in WSK beeinflusst nicht nur Standortentscheidungen eines Unternehmens, sondern wirkt sich auch darauf aus, welche Anforderungen es an die örtliche logistische Infrastruktur stellt. Darüber hinaus werden – mit Ausnahme der unter a) angesprochenen Variante der reinen Marktbeziehung – in den Lieferbeziehungen der Typen b) bis d) Verhaltensanforderungen[258] global wirtschaftender (größerer) Unternehmen auf (kleinere) lokale Unternehmen wirksam. Dabei ist nicht auszuschließen, dass Unternehmen, die mit neuen Anforderungen konfrontiert werden, wie z. B. ihre Produktion flexibler zu gestalten oder höhere Qualitätsstandards einzuhalten, auch öffentliche Unterstützung benötigen, um in dieser veränderten Umwelt wettbewerbsfähig zu bleiben.[259]

Neben dem Ziel der „Ertüchtigung“ von Firmen verfolgt die Cluster- und Netzwerkförderung in der Regel auch das weitere Ziel, den Anteil jener Stufen in WSK zu erhöhen, die innerhalb der eigenen Stadt und/oder Region durchlaufen werden. Im Fall des Erfolgs resultieren daraus die Effekte einer gesteigerten regionalen Wertschöpfung und einer verstärkten Standortbindung der betreffenden Unternehmen.

Darüber hinaus kann auch die Strategie verfolgt werden, möglichst viele Firmen anzusiedeln, die über die Marktmacht verfügen, WSK selbst zu steuern, also an der Spitze der Hierarchie stehen. Dies ist in der Regel der Fall, wenn es sich um Zentralen großer Unternehmen handelt. Aus dem damit verbundenen Mehr an dispositiven Funktionen resultiert ebenfalls eine gesteigerte regionale Wertschöpfung (vgl. Abschnitt 4.2.1.6a).

---

257 *Humphrey, Schmitz* (2004), 350 et seq.

258 Diese können z. B. in der Vorgabe internationaler Standards, in der Kommunikationsfähigkeit mit Wirtschaftsrepräsentanten anderer Länder, in der Erwartung der Übernahme neuer Technologien oder im Erfordernis einer flexibilisierten Produktion bei Integration in nachfrageorientierte Logistikketten bestehen.

259 Vgl. *Messner* (2004), 42 f.

Empirische Befunde zu Wertschöpfungsketten in Leipzig

Auch die städtische Wirtschaftsförderung in Leipzig verfolgt mit ihren Clusterstrategien für fünf Teilbereiche des Leipziger Wirtschaftssektors die oben aufgeführten politischen Ziele. Im Folgenden werden diese fünf Teilbereiche daraufhin untersucht, inwieweit die dort angesiedelten WSK bestimmte typische Merkmale und Besonderheiten aufweisen. Die Befunde aus dieser Analyse dienen zusammen mit Ergebnissen, die in den vorstehenden Abschnitten 4.2.1.3a und 4.2.1.3b erarbeitet wurden, zugleich als Richtschnur für Hinweise, wie die entsprechenden Clusterstrategien gestaltet werden sollten. In der Übersicht 4.2.1.3c.1 sind die Befunde stichpunktartig zusammengefasst.[260] Da diese Initiativen in Form von Clusterstrategien mit im Zentrum der städtischen Wirtschaftsförderung stehen, erscheinen politische Empfehlungen, die sich aus der Anwendung der Wertschöpfungsketten-Perspektive ergeben könnten, von besonderem Interesse.

Automobil- und Zulieferindustrie

Die Situation der Automobilindustrie und ihrer Zulieferfirmen ist in Leipzig durch die Existenz zweier Endmontagewerke mit geringer Fertigungstiefe gekennzeichnet (vgl. dazu die Abschnitte 3.2.1 und 4.2.1.3a). Der räumliche und logistische Zuschnitt der auf diese Werke bezogenen WSK wird zum Großteil von den in Süddeutschland liegenden Zentralen der beiden Automobilunternehmen festgelegt. Die WSK schließen eigene Zweigwerke der Konzerne sowie Fremdfirmen ein und unterliegen strengen Qualitäts- und logistischen („just-in-time“) Standards. Diese Anforderungen werden im Rahmen spezieller Veranstaltungen („Zuliefertage“) zumindest von einem Hersteller auch an Firmen in der Region vermittelt[261] und von den Netzwerken dieser Branche mittels Projekten zur Qualitätssicherung aufgegriffen (vgl. die Abschnitte 3.2.1 und 4.2.1.3c). Dabei scheinen erste Erfolge der Einbindung lokaler Firmen in WSK der Automobilproduktion eher bei anderen Endherstellern außerhalb Leipzigs zu gelingen.

Für die zukünftige Gestaltung der Cluster- und Netzwerkförderung in dieser Branche ist zu berücksichtigen, dass die von den Automobilherstellern einmal getroffenen Entscheidungen zum Grad der Fertigungstiefe an einem bestimmten Standort auch revidierbar sind. Revisionen der Entscheidungen zur Fertigungstiefe an den Leipziger Produktionsstandorten könnten z. B. auch durch Angebote an Erweiterungsflächen und zusätzlicher logistischer Unterstützung (z. B. kleinräumige Verkehrsinfrastruktur) sowie Assistenz bei der Gewinnung zusätzlichen und für bestimmte Tätigkeiten qualifizierten Personals gefördert werden. Die Leipziger Wirtschaftsförderung könnte überlegen, ob eine solche Strategie ggf. mehr Aussichten dafür bietet, die Zahl der Wertschöpfungsstufen dieser Branche in Leipzig zu erhöhen, als eine fortgesetzte Netzwerkförderung, die nach wie vor mit dem Manko eines geringen Zulieferunternehmensbesatzes in der Region zu kämpfen hat.

---

260 Die Angaben in der Übersicht sowie die im Folgenden näher erläuterten Befunde zu den WSK beziehen sich auf den Stand des Jahres 2008.

261 Expertengespräch Nr. 14.

Übersicht 4.2.1.3c.1:
Besonderheiten der Wertschöpfungsketten (WSK) jener Branchen, auf die sich die Clusterstrategien der Stadt Leipzig konzentrieren (Stand 2008)

Automobil- und Zulieferindustrie
- zwei Endmontagewerke ohne größeren eigenen dispositiven Spielraum vorhanden - Lieferbeziehungen von großen räumlichen Distanzen und von starken Hierarchien geprägt - Steuerung der auf Leipzig bezogenen WSK erfolgt durch die Unternehmenszentralen in Süddeutschland - regionale Automobilzuliefer-Netzwerke derzeit mit geringer Integration in die auf die beiden Endmontagewerke ausgerichteten WSK - Netzwerke sind aktiv, um ihre Unternehmen für die Qualitätsstandards der Pkw-Zuliefer-Produktion zu zertifizieren
Energie- und Umwelttechnik
- Heterogenität der einzelnen Energieerzeuger/-techniken so groß, dass teilbranchenübergreifende WSK gering ausgeprägt sind - vorhersehbare Zunahme der Zahl kleiner Produzenten erneuerbarer Energien lässt Probleme des Marktzugangs (Netzinfrastruktur, Vermarktung) virulent werden - Umweltschutztechnik durch enge Anbindung an Forschungseinrichtungen innovationsstark - Umland von Leipzig bietet gute Voraussetzungen zur Erprobung neuer Umweltschutztechniken
Medien und Kommunikationstechnik, IT
- in der Medienwirtschaft bietet hohe Zahl von Unternehmen mit breit gestreuten Kompetenzen gute Voraussetzungen für Produktionen mit hohem Wertschöpfungsanteil in der Region - WSK sehr stark auf MDR als Endabnehmer ausgerichtet - Quasi-Monopolstellung des MDR begünstigt Entstehen einer Insider-Outsider-Problematik - Kompetenzerhalt für die Medienwirtschaft durch gutes Ausbildungsangebot in Leipzig gesichert - IT-Dienstleister mit guten Voraussetzungen für Integration in international ausgerichtete WSK
Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences
- reichhaltige Forschungs- und Förderinfrastruktur für Biotechnologie-Firmen - hoher Förderaufwand für relativ kleine Zahl von Firmen der Biotechnologie bei gleichzeitiger hoher Unsicherheit über Fördererfolg - das Fehlen großer Pharma-Firmen in der Region erschwert Integration der lokalen Firmen in WSK - Potenzial der großen Zahl an Kliniken in Leipzig bisher für wirtschaftliche Zwecke noch zu wenig genutzt
Querschnittstechnologien und Dienstleistungen – Logistik
- räumliche Nähe und gemeinsame Nutzung von Verkehrsinfrastrukturen allein bieten für Logistikfirmen keinen Anlass zur Kooperation - für Kooperation und für den gemeinsamen Einstieg in WSK sind Logistikfirmen auf gemeinsame IT-Schnittstellen angewiesen - Vernetzung von Logistikfirmen, IT-Dienstleistern und logistik-affinen Forschungseinrichtungen verspricht Produktivitätsgewinne - die Existenz von Luftfrachtdrehkreuzen hat bisher nur in wenigen Fällen zur Ansiedlung von Firmen anderer Branchen in deren räumlicher Nähe geführt

Quelle: Zusammenstellung des IWH.

Energie- und Umwelttechnik

Die Analyse des Unternehmensbesatzes und der Beschäftigung im Bereich der Energie- und Umwelttechnik hat gezeigt, dass Leipzig hier relativ breit aufgestellt, aber gleichzeitig auch von großer Heterogenität gekennzeichnet ist (Stand 2008; vgl. Abschnitt 4.2.1.3a). Diese Heterogenität dürfte mitverantwortlich für die bisher noch geringe Zahl von auf die Energiewirtschaft bezogenen Netzwerken sein (vgl. Abschnitt 4.2.1.3b). Während die Hersteller und Distributeure herkömmlicher nicht erneuerbarer Energien in Form von Großunternehmen noch dominieren, ist das Feld erneuerbarer Energien erst relativ schwach besetzt. Mit dem Auf- und Ausbau der geplanten Forschungskapazitäten (vgl. Abschnitt 4.2.1.3a) und mit zunehmenden Aktivitäten der Großunternehmen im Bereich erneuerbarer Energien kann sich dies zukünftig jedoch schnell ändern. Für die Cluster- und Netzwerkförderung verbessert diese in Gang gesetzte Neuorientierung die Chancen, Themen auf die Agenda zu setzen, die zur Bildung von Netzwerken anregen. Ein absehbar wichtiges Thema wird im Hinblick darauf die Frage des Marktzugangs neuer und (zunächst) kleiner Energieanbieter sein, zum einen bezogen auf den Zugang zur entsprechenden Netzinfrastruktur und zum anderen auf das erforderliche Marketing bei den Endverbrauchern. Es ist nicht auszuschließen, dass die Existenz der Strombörse EEX in Leipzig für die Netzwerkbildung in diesem Sektor eine Katalysatorfunktion haben könnte, wenn sie zunehmend zu einer allgemeinen Energiebörse expandiert.[262] Da in Leipzig selbst nur wenige Standorte für die Erzeugung erneuerbarer Energien infrage kommen, müssten Netzwerke in diesem Bereich von vornherein eine stärkere regionale Ausrichtung haben. Der Standort Leipzig selbst könnte hierbei jedoch mittelfristig durchaus einen Headquarter-Status einnehmen.

Unternehmen der Umwelttechnik haben in Leipzig die Standortvorteile einer gut aufgestellten Forschungslandschaft und einer von langwierigen Umweltschäden betroffenen Umlandregion, die als Praxis- und Erprobungsfeld für neue Umwelttechnologien (z. B. Bodenschutz, Wasser- und Schlammbehandlung) dient. Allerdings sind für diesen Tätigkeitsbereich keine tief gestaffelten, sondern eher flache WSK charakteristisch, wie sie z. B. in der Bauwirtschaft an der Tagesordnung sind. Da mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung ein institutioneller Rahmen für Innovationsaktivitäten in der Umwelttechnik und deren wirtschaftliche Verwertung existiert,[263] sollte sich die Leipziger Wirtschaftsförderung weniger auf die Netzwerkförderung denn auf die Gründungsförderung in dieser Teilbranche konzentrieren.

---

262 Dies soll ab 2010 erfolgen, vgl. Artikel „Energiebörse in Leipzig findet neue Geldquellen“, http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2438274, Zugriff am 22.07.2010

263 Einen Schritt in diese Richtung stellt die Einrichtung des Umwelt- und Biotechnologischen Zentrums innerhalb des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung dar. Vgl. http://www.ufz.de/index.php?de=3094, Zugriff am 15.04.2008.

Medien- und Kommunikationstechnik, IT

Im Unterschied zur Automobilindustrie sind die WSK in der Medienwirtschaft in der Regel weniger hierarchisch strukturiert und weniger an Standards mit engen Toleranzen orientiert, wenngleich auch Anforderungen bestehen, neue Techniken (der Animation, der Tontechnik usw.) zu beherrschen. Die bis zur Erstellung des Endprodukts erforderlichen Prozesse und Wertschöpfungsstufen sind vielmehr durch netzwerkartige Beziehungen charakterisiert, die dazu dienen, die zu erstellenden Leistungen auszuhandeln und ggf. im Erstellungsprozess wiederholt zu modifizieren. Die WSK entstehen projektbezogen und verlaufen zeitlich diskontinuierlich. Diese Spezifik des Mediensektors macht es für Medienschaffende praktisch unverzichtbar, sich mit anderen in der Branche Tätigen zu vernetzen. Daher haben von der Wirtschaftsförderung angebotene Plattformen des gegenseitigen Austauschs, Kennenlernens und Präsentierens neuer Produkte eine wichtige Funktion und sollten kontinuierlich weiterbetrieben und der möglichst schwellenfreie Zugang für „Newcomer“ sichergestellt werden.

Dies erscheint umso wichtiger, als die Medienwirtschaft in Leipzig durch die Besonderheit gekennzeichnet ist, dass mit dem Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) ein dominierender Auftraggeber und Endabnehmer existiert. Durch diese Dominanz wächst das Risiko, dass die Aufträge für Medienunternehmen wiederholt von einem bestimmten gleichbleibenden Pool an Firmen und Freiberuflern bearbeitet werden und neue Anbieter auf dem Markt der Medienbranche nur geringe Zugangschancen haben. Diesem Risiko unterliegen auch die Absolventen der in Leipzig angebotenen differenzierten Palette medienrelevanter Studiengänge. Um dieser in einigen Studien zur Leipziger Medienwirtschaft angesprochenen Tendenz zur Insider-Outsider-Polarisierung (vgl. Abschnitt 4.2.1.3a) zu begegnen, sind offen zugängliche Netzwerk-Plattformen erforderlich. Sollte es darüber hinaus gelingen, in Leipzig einen weiteren bedeutenden Fernseh- und/oder Rundfunksender zu installieren, könnte dies ebenfalls helfen, die Insider-Outsider-Problematik zu reduzieren.

Für die in diese Clusterstrategie mit eingeschlossene Teilbranche der IT-Dienstleister in Leipzig liegen verschiedene Indizien vor (vgl. die Abschnitte 3.2.5, 4.2.1.3a, 4.2.1.3b), die auf eigendynamisches Wachstum und gute bis sehr gute Ankopplungsfähigkeiten an international aufgespannte WSK schließen lassen. Im Auge zu behalten ist, dass die IT-Firmen in der Regel nur wenige Stufen in der WSK bedienen und im Fall von hierarchisch strukturierten WSK relativ weit unten in einer solchen Hierarchie angesiedelt sind.

Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences

Die Vielzahl der im Titel dieser Clusterinitiative aufscheinenden Begrifflichkeiten deutet bereits auf die Schwierigkeit hin, eine klar definierte Zielgruppe an Unternehmen zu benennen. Die ökonomischen Aktivitäten in diesem Feld reichen von Einrichtungen des öffentlichen und privaten Gesundheitswesens – in der Hauptsache Kliniken – über medizintechnische Firmen, die in industrielle WSK eingebunden sind, bis zu kleinen

und kleinsten Unternehmen der Biotechnologie, die zum überwiegenden Teil zur „roten Biotechnologie“ zählen und sich vielfach (noch) im investitions- und risikointensiven FuE-Stadium befinden.[264] Im Verlauf der Ende der 1990er Jahre einsetzenden Förderung des Biotechnologie-Sektors sind vergleichsweise hohe Fördermittel des Bundes, des Freistaates Sachsen, aber auch der Stadt Leipzig geflossen und haben zum Aufbau eines Netzwerk-Managements (BIO-NET LEIPZIG), eines Technologie- und Gründerzentrums (BIO CITY LEIPZIG), der Ansiedlung eines Fraunhofer-Instituts mit einschlägiger Ausrichtung (Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie) und der Einrichtung von sechs Biotechnologie-Professuren an der Universität Leipzig geführt (vgl. Abschnitt 4.2.1.3a).

Die städtische Wirtschaftsförderung ist in diese finanziell und personell aufwendige Förderung mit der Hoffnung eingestiegen, dass zumindest einige der Biotechnologie-Firmen mit ihren Ergebnissen den Ausgangspunkt für ertragsstarke WSK bilden können, ohne Klarheit darüber zu haben, wann und in welchem Tätigkeitsfeld ein solcher *take off* gelingen würde. In gewisser Weise betätigt sich die städtische Wirtschaftsförderung hier als Risikokapital-Geber, ein Umstand, der jedoch früher oder später mit den Verwendungsbestimmungen öffentlicher Mittel konfligieren kann.[265] Bezogen auf diese Situation weist der Standort Leipzig Nachteile gegenüber Städten oder Regionen auf, in denen große Pharma-Unternehmen mit eigener FuE ihren Standort haben, die in der Lage sind, kleinere Biotechnologie-Firmen in die von ihnen initiierten und hierarchisch strukturierten WSK einzubinden und klare Entwicklungsziele vorzugeben.[266] Auch eine noch so bemühte städtische Wirtschaftsförderung kann diesen Standortvorteil allein nicht aufwiegen. Die bisher in Leipzig geschaffenen Standortvorteile in Form einer biotechnologie-orientierten Infrastruktur haben bisher nur zu einer geringen Sogwirkung auf Firmen aus anderen deutschen Regionen oder aus dem Ausland geführt.[267] Zum Zweck der besseren Wahrnehmbarkeit des Biotech-Standorts Leipzig sollte daher verstärkt der Schulterschluss mit den benachbarten Biotech-Standorten Halle (Saale) und Dresden gesucht werden.

Angesichts der Konkurrenz mit zahlreichen Biotechnologie-Initiativen in anderen Regionen und aufgrund schrumpfender Solidarpakt-Mittel wird die städtische Wirtschaftsförderung in Leipzig in nächster Zeit darüber entscheiden müssen, wie lange der erforderliche „lange Atem“ in der Biotechnologie-Förderung reichen und wie diese zukünftig gestaltet werden soll. Die Umsetzbarkeit einer anderen Förderoption in diesem Feld, die

---

264 Expertengespräch Nr. 20.

265 Die in anderen Bundesländern – wie z. B. Sachsen-Anhalt – schwindende Bereitschaft, die Biotechnologie mangels ausbleibender wirtschaftlicher Erfolge weiter so intensiv zu fördern wie bisher, ist ein Indiz für diesen Konflikt.

266 Expertengespräch Nr. 20.

267 Vgl. Abschnitt 4.2.1.3a und Expertengespräch Nr. 20.

klinischen Einrichtungen in Leipzig stärker in die WSK der Leipziger Biotech-Firmen und großer Pharma-Firmen zu integrieren, indem die Klinikärzte häufiger klinische Studien im Zusammenhang mit der Einführung neuer Medikamente durchführen, hängt mit von der gesellschaftlichen Akzeptanz solcher Studien in der lokalen Bevölkerung ab.[268] Die erforderliche Koordination solcher Studien kann von dem Klinischen Studienzentrum an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig übernommen werden, dessen Einrichtung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zunächst bis zum Jahr 2011 gefördert wird.[269] Dieses Zentrum würde das erste seiner Art mit Standort in Ostdeutschland sein.

Querschnittstechnologien und Dienstleistungen – Logistik

Die von der Stadt Leipzig unter dieser Clusterstrategie subsumierten Technologien und Branchen erscheinen noch vielfältiger als im Fall der zuvor behandelten Clusterstrategie „Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences".[270] Ohne an dieser Stelle die Diskussion zu führen, wie sinnvoll es ist, einen solch breit angelegten Ansatz für eine Clusterstrategie zu wählen, sollen im Folgenden die unter den Sammelbegriff Logistik fallenden wirtschaftlichen Aktivitäten und darauf bezogene Förderanstrengungen näher beleuchtet werden. Diese Auswahl erfolgt zum einen unter dem Aspekt, dass die Stadt Leipzig der Logistik besondere Bedeutung für die städtische wirtschaftliche Entwicklung beimisst.[271] Die Auswahl berücksichtigt zum anderen, dass Logistikfirmen zwangsläufig in WSK eingebunden sind und mitunter gesamte WSK vom Zulieferer bis zum Endkunden selbst konfigurieren *supply chain management.* Das Tätigkeitsspektrum von Logistikfirmen kann also von der relativ anspruchslosen Transportfunktion bis zur Schlüsselposition bei der Optimierung kompletter WSK reichen.

Die Logistikbranche hat durch die Ansiedlung von DHL und der damit verbundenen Inbetriebnahme des Frachtdrehkreuzes am Flughafen Leipzig/Halle verstärkte Beachtung erhalten und ist in die Rolle eines Hoffnungsträgers für den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung der Region geschlüpft (vgl. Abschnitt 3.2.3). Manche Wirtschaftsakteure betrachten sie auch als letzte Chance für Leipzig, eine Leitbranche auszubilden, von deren Sog eigendynamischen Wachstums auch andere Branchen erfasst werden könnten.[272] Es erscheint allerdings zweifelhaft, ob sich ein Trend in diese Richtung durch

268 Diese Akzeptanz wird für die ostdeutsche Bevölkerung als hoch eingeschätzt. Vgl. Expertengespräch Nr. 20.

269 Vgl. http://db.uni-leipzig.de/aktuell/index.php?pmnummer=2007265, Zugriff am 16.04.2008.

270 Im Internet-Auftritt der Clusterstrategie werden Verarbeitendes Gewerbe, Bauwirtschaft, Dienstleistungen, Messe/Kongresse, Tourismus/Gastgewerbe, Handel, Logistik und Handwerk aufgezählt. Vgl. http://www.leipzig.de/de/business/wistrategie/cdienstleist/, Zugriff am 16.04.2008.

271 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007g).

272 Expertengespräche Nr. 26 und 28.

eine Clusterstrategie fördern lässt, wenn man bestimmte Merkmale der Logistikbranche in Rechnung stellt. So bedingt die *räumliche Nähe* der Standorte von Logistikfirmen allein noch keinen Anreiz zu kooperieren, da die einzelnen Firmen in unterschiedliche WSK ihrer Auftraggeber eingebunden sind.[273] Auch die Nutzung derselben Logistik-Infrastruktur (z. B. Container-Terminal, Flughafen) wird nur in solchen Fällen zur Basis (vorübergehender) gemeinsamer Interessen, in denen Infrastruktur-Funktionsprobleme oder -engpässe ihre Benutzung beeinträchtigen. Da in der modernen Logistik die EDV-basierten und firmenspezifisch ausgerichteten logistischen Systeme die Abläufe in den Unternehmen weitgehend prägen, erscheint eine Firmenkooperation nur denkbar, wenn Schnittstellen zwischen diesen EDV-basierten Systemen existieren. Dies ist jedoch primär eine Aufgabe für IT-Dienstleister und nicht für die Logistikfirmen selbst. Insofern dürfte die Strategie, Anreize für eine Kooperation zwischen Logistik- und IT-Firmen zu setzen, mehr Erfolg versprechen als die Hoffnung in ein reines Logistik-Cluster zu setzen. Die Leipziger Wirtschaftsförderung hat mit der Initiative *IT meets Logistics* erste Schritte in diese Richtung unternommen, denen weitere folgen könnten.[274] Hier ergeben sich auch vielfältige Ansatzpunkte für die Integration von Wissenschaftseinrichtungen in Logistiknetzwerke. Ähnliche Ziele verfolgt DHL mit dem Versuch, in einem neuen Unternehmensnetzwerk „Netzwerk Logistik Leipzig-Halle in Mitteldeutschland“ kleinere Logistikfirmen als Partner für Teil- und Unteraufträge zu ertüchtigen, indem – per Inanspruchnahme von IT-Dienstleistungen – gemeinsame Schnittstellen eingerichtet werden.[275]

Eine anders gelagerte Frage ist die, ob die Existenz eines Luftfrachtdrehkreuzes – wie dem der Firma DHL – mitsamt der damit verbundenen logistischen Optionen für bestimmte Firmen anderer Branchen so große Standortvorteile mit sich bringen kann, dass eine Neuansiedlung in räumlicher Nähe zu diesem Drehkreuz attraktiv wird. Dies wäre z. B. der Fall, wenn ein Automobilhersteller ein Ersatzteillager mit großflächigem Zuständigkeitsbereich in Flughafennähe errichtet und zur Beschickung des Lagers sowie zur Distribution die Frachtoptionen nutzt. Fallstudien von bereits seit längerer Zeit betriebenen Frachtdrehkreuzen zeigen, dass derartige Effekte bisher mehr Wunsch geblieben als Realität geworden sind.[276]

Die Leipziger Wirtschaftsförderung sollte sich der begrenzten Handlungsmöglichkeiten für eine Clusterstrategie im Bereich der Logistik bewusst sein und ihre Anstrengungen darauf konzentrieren, die in Leipzig vorhandenen IT-Dienstleister und logistik-affinen Forschungskapazitäten mit Logistikfirmen zu vernetzen.

---

273 Expertengespräch Nr. 26.

274 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007g), 13.

275 Expertengespräch Nr. 28.

276 Vgl. dazu *Hesse* (2006; 2007), *Neiberger* (2007).

4.2.1.4 Verkehr und Erreichbarkeit

Zwischen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft und dem Transportvolumen existiert ein positiver Zusammenhang. Der Austausch von Gütern und die Mobilität der Bevölkerung sind wichtig für Konsum und Produktion. Um einen Standort attraktiv zu machen, ist eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur notwendig. Insgesamt präsentiert sich die Leipziger Verkehrsinfrastruktur in einem guten Zustand. Die Stadt Leipzig verfügt über ein gutes Angebot an Zugverbindungen und ist für die benachbarten mitteldeutschen Oberzentren ein wichtiger Eisenbahnknoten und Umsteigebahnhof. Die Zugfrequenz vieler westdeutscher Städte wird allerdings nicht erreicht. Die neue Schnellfahrstrecke München-Erfurt- Leipzig-Berlin wird die Fahrtzeiten zwischen Leipzig und wichtigen Zentren noch einmal verkürzen. Letztendlich wird der Nutzen dieser Schnellverbindung für Leipzig von der Fahrplangestaltung der Deutschen Bahn abhängen, die nicht sicher antizipiert werden kann.

Im Straßenverkehr verfügt Leipzig über einen Autobahnring, der schrittweise noch in das überregionale Autobahnnetz eingeflochten wird.

Im Stadtverkehr wurde in den vergangenen Jahren viel investiert. Hoffnungen auf eine weitere Entlastung und Verbesserung der Erreichbarkeit verspricht der City-Tunnel.

Der Flughafen wächst im Frachtflugbereich, die Entwicklung wird jedoch im Personenverkehr eher stagnieren. Angebotslücken im Linienverkehr können nur durch ein erhöhtes Wachstum in der Region Leipzig mit entsprechenden Nachfragesteigerungen nach Flugleistungen überwunden werden. Hohe Risiken für die weitere Entwicklung des Flughafens ergeben sich aus den Einschränkungen für den Nachtflugbetrieb.

Die Analyse der Standortbedingungen im Hinblick auf die Erreichbarkeit zielt in erster Linie auf die qualitative und quantitative Verfügbarkeit materieller Verkehrsinfrastruktur ab. Der eng damit zusammenhängende Bereich der Logistik wird hier nicht betrachtet. Logistik optimiert den Güterfluss auf den vorhandenen materiellen Infrastrukturen.[277] Das logistische Know-how und die Informationskostenvorteile spezifischer Organisationsformen und Kommunikationsstrukturen ist daher vor allem in den Unternehmen der Logistikbranche integriert, die hier nicht betrachtet werden sollen.

In der Vergangenheit wurden verschiedene regional vergleichende Studien vorgelegt, die sich mit dem Anpassungsprozess Ostdeutschlands im Bereich der verkehrlichen Erschließung beschäftigen. Darin werden verschiedene Erreichbarkeitsindikatoren bestimmt, die die Güte der Infrastrukturausstattung und der verkehrlichen Erreichbarkeit beschreiben. In den meisten Fällen wird nach wie vor ein Rückstand von Ost- gegenüber

[277] Zur Definition von Logistik siehe *Pfohl* (1996), 12.

Westdeutschland festgestellt.[278] In dieser Studie ist von besonderem Interesse, wie es um die verkehrliche Situation in Leipzig und in den Vergleichsstädten bestellt ist.

Ein direkter Vergleich zwischen den Untersuchungsstädten wird für die Autobahnerreichbarkeit, die zeitliche Erreichbarkeit von Agglomerationszentren im öffentlichen Verkehr sowie die Frequenz von Verbindungen im Schienenfernverkehr vorgenommen. Im Bereich des ÖPNV sind alle Vergleichsstädte in zum Teil überlappende Verkehrsverbünde einbezogen, deren Bewertung jedoch nicht Gegenstand dieser überörtlichen Erreichbarkeitsanalyse ist. Zusätzlich werden die aktuellen Entwicklungen, Bedarfe und Investitionsvorhaben in den Infrastrukturbereichen des Straßen-, Schienen- und Luftverkehrs betrachtet.

Status der überörtlichen Erreichbarkeit im Vergleich

Tabelle 4.2.1.4.1 zeigt ausgewählte Erreichbarkeitsindikatoren für die Städte und Vergleichsregionen. Leipzig und die Vergleichsstädte sind überdurchschnittlich gut an das Netz der Bundesautobahnen angeschlossen. Die schnellste Anbindung zur Autobahn hat nach diesem Indikator die Stadt Halle (Saale) mit sieben Minuten. In Leipzig ist der nächste Autobahnanschluss mit 14 Minuten doppelt so weit entfernt. Leipzig liegt damit knapp unter dem westdeutschen Durchschnittswert von 16 Minuten. Die Ausprägungen des Indikators basieren auf einfachen Berechnungsmethoden des BBR und sollten nur als ungefähre Anhaltspunkte interpretiert werden. Gleiches gilt für den Indikator Erreichbarkeit von Agglomerationszentren im öffentlichen Verkehr. Dieser Indikator zeigt für Leipzig die höchste Erreichbarkeit an, noch vor dem Durchschnittswert für die Gruppe der „Mittleren Großstädte“. Dresden und Halle (Saale) folgen und liegen bei diesem Indikator etwa gleichauf. Doch auch Chemnitz ist schneller erreichbar als der Durchschnitt aller Stadt- und Landkreise in Ost- wie in Westdeutschland.

Neben der rechnerischen Erreichbarkeit bestimmter Agglomerationszentren in Minuten sind vor allem die Frequenz und der Rang der Zugverbindungen Ausdruck einer guten Vernetzung. Die Anbindung an den bundesweiten Hochgeschwindigkeitsverkehr ist wichtig, da dieser insbesondere für den Geschäftstourismus eine hohe Bedeutung hat. Leipzig hat von den mitteldeutschen Städten die meisten Zugverbindungen im Fernverkehr und auch den größten Anteil an ICE-Verbindungen. Die Durchschnittswerte an Zugverbindungen, die für neun „Mittlere Großstädte“ ermittelt wurden, liegen über der Zugfrequenz von Leipzig (vgl. Tabelle 4.2.1.4.2). Die grenznahe Lage von Dresden führt zu einem geringeren Anteil an durchgehenden Zügen. Dresden hat daher weniger Fernverkehrsverbindungen als Halle (Saale). Halle (Saale) wird überwiegend von Intercity-Zügen angefahren und weist von Chemnitz abgesehen die geringste Zahl und den geringsten Anteil an ICE-Verbindungen auf. Chemnitz ist nicht mehr direkt an das

278 Vgl. z. B. *Komar* (2000), 130 ff, oder *Sichelschmidt* (2003).

Fernverkehrsnetz angebunden. Dafür verbinden Regionalzüge Chemnitz mit dem Fernverkehrsknoten Leipzig. Die frühere IC-Verbindung Dresden-Chemnitz-Nürnberg wurde durch den Franken-Sachsen-Express ersetzt.[279]

Tabelle 4.2.1.4.1:
Ausgewählte Erreichbarkeitsindikatoren in der Stadt Leipzig, den Vergleichsstädten und ausgewählten Regionen 2006

Stadt/Region	Erreichbarkeit von Autobahnen[a] in Minuten	Erreichbarkeit von Agglomerationszentren im öffentlichen Verkehr[b] in Minuten
Leipzig	14	43
Mittlere Großstädte[c]	9	50
Dresden	12	66
Chemnitz	8	84
Halle (Saale)	7	68
Sachsen	19	112
Ostdeutschland	21	122
Westdeutschland	16	102
Deutschland insgesamt	17	108

[a] Durchschnittliche Pkw-Fahrzeit von jedem Kreis zur nächsten BAB-Anschlussstelle in Minuten. – [b] Durchschnittliche Fahrzeit vom Kreishauptort (Verwaltungssitz) zu den jeweils drei fahrzeitnächsten Agglomerationszentren in Deutschland und im benachbarten Ausland im Bahnverkehr in Minuten. – [c] Mittelwert der Städte Leipzig, Dresden, Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Bremen.

Quelle: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR.

Tabelle 4.2.1.4.2:
Schienenfernverkehrsverbindungen der Deutschen Bahn AG[a] der Stadt Leipzig, der Vergleichsstädte und der „Mittleren Großstädte“ im Jahr 2008

Stadt/Region	Abfahrt			Ankunft		
	Fernverkehr insgesamt	davon ICE	davon Nachtzüge	Fernverkehr insgesamt	davon ICE	davon Nachtzüge
Leipzig	79	62	2	81	62	2
Mittlere Großstädte[c]	105	66[b]	3	105	65[b]	3
Dresden	34	16	3	33	15	3
Halle (Saale)	50	3	1	49	2	1
Chemnitz	Es verkehren keine Fernverkehrszüge, doch es bestehen mindestens stündlich Verbindungen nach Dresden, Leipzig und Nürnberg.					

[a] Anzahl der Ankünfte und Abfahrten von IC-, EC-, ICE- und Nachtzügen von den Hauptbahnhöfen am 05.03.2008. – [b] Inklusive fünf TGV-Züge am Bahnhof Stuttgart. – [c] Mittelwert der Städte Leipzig, Dresden, Bremen, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Nürnberg.

Quellen: Deutsche Bahn AG; Fahrplanauswertung des IWH.

279 Vgl. *Deutsche Bahn* (2008).

Relevante Projekte der Straßenverkehrsinfrastruktur

Ein wichtiges, voraussichtlich Ende des Jahres 2012 abgeschlossenes, Autobahnprojekt ist die Verbindung von Leipzig nach Chemnitz über die A 72, das nicht zuletzt wegen der zunehmenden Verflechtung zwischen Leipziger und Chemnitzer Unternehmen der Maschinenbauindustrie hohe Relevanz hat.[280] Im Bundesverkehrswegeplan 2003 wurde diese Stecke mit vordringlichem Bedarf eingestuft.[281] Die herausragende Bedeutung dieser Autobahn für das Wirtschaftswachstum im mitteldeutschen Raum wurde in einer Studie bereits empirisch dargestellt.[282]

Neben der A 72 wäre ein rascher Ausbau der B 87 Leipzig-Cottbus wünschenswert.[283] Für diese Strecke sind vor allem Ortsumfahrungen vorgesehen. Eine Realisierung dieser Strecke als Autobahn A 16 vom Ende der A 38 in Leipzig bis Torgau wird im Bundesverkehrswegeplan zwar als weiterer Bedarf geführt, jedoch wird auch ein hohes ökologisches Risiko festgestellt.[284] Daher wird nach derzeitigem Stand nicht mit einer zeitnahen Umsetzung der Strecke in Form einer Autobahnlösung zu rechnen sein. Nach Westen ist die A 38 in den Raum Göttingen/Kassel seit dem Jahr 2009 durchgängig befahrbar. Über diese Strecke wird die Region Leipzig-Halle u. a. besser mit dem Ruhrgebiet verbunden. Für die wirtschaftlichen Effekte dieser Verbindung sind ähnlich positive Effekte wie bei der A 72 zu erwarten.[285]

Über diese derzeitig noch bestehenden Engpässe hinaus wird die Verkehrsinfrastruktur der Region insbesondere für die Logistikwirtschaft und vertriebsorientierte Unternehmen wie Amazon sehr gut bewertet.[286] Jedoch zeigt die Erfahrung, dass die Kernstädte nicht unbedingt direkt von den Investitionen und Ansiedlungen der Logistikbranche infolge des Infrastrukturausbaus profitieren, da neue Gewerbegebiete in der Nähe der Autobahnzugänge viele Unternehmen in die Umlandgemeinden ziehen.[287] Die Autobahnen A 38, A 9 und A 14 umgeben Leipzig als geschlossener Autobahnring. Jedoch wurde auch die innerstädtische Erreichbarkeit durch umfangreiche Straßenbauinvestitionen z. B. an der Jahn-Allee verbessert, die durch zusätzliche Finanzmittel im Zuge der Olympiabewerbung Leipzigs möglich waren.[288]

---

280 Expertengespräche Nr. 1, 8, 14 und 16.

281 Vgl. *BMVBS* (2008a); *BMVBS* (2008b).

282 Vgl. *Komar, Ragnitz, Krolopp* (2002), 38 ff.

283 Expertengespräch Nr. 14.

284 Vgl. *BMVBS* (2008a), 141.

285 Vgl. *Komar, Ragnitz, Krolopp* (2002), 44.

286 Expertengespräche Nr. 12, 14 und 17.

287 Expertengespräch Nr.17.

288 Expertengespräch Nr. 5.

Relevante Projekte der Schienenverkehrsinfrastruktur

Die guten Erreichbarkeitsindikatoren im Schienenverkehr erreicht Leipzig nicht zuletzt wegen seiner guten Anbindung an die teilweise bereits fertiggestellte Hochgeschwindigkeitstrasse Berlin-Leipzig/Halle-Erfurt-München. Bereits seit 2007 beträgt die Fahrzeit zwischen Leipzig und Berlin im ICE wenig mehr als eine Stunde. Die vollständige Inbetriebnahme der Schnellfahrstrecke ist im Jahr 2016 vorgesehen.[289] Die herausragende Stellung des Knotens Leipzig im überregionalen Schienennetz wird durch diese Entwicklungen weiter verbessert werden. Dieses Projekt ist Teil der Transeuropäischen Netze (TEN). Das TEN-Projekt 1 beinhaltet international u. a. den Brennerbasistunnel und den Ausbau von Schienenwegen bis nach Palermo, Sizilien.[290] Begleitet wird dieses Verkehrsprojekt von raumplanerischen Überlegungen für einen Entwicklungskorridor Ostsee-Adria. Wirtschaftliche Impulse einer Hochgeschwindigkeitsverbindung verbuchen vor allem die Knotenpunkte. Bislang liegen jedoch keine konkreten Informationen vor, wie die Zugführung und Fahrplangestaltung am Knoten Leipzig/Halle aussehen wird.

Für die regionale Erreichbarkeit ist der City-Tunnel das zentrale Entwicklungsprojekt. Die historisch gewachsene Situation des Kopfbahnhofs stellt vor allem für die regionalen Zugverbindungen einen Nachteil dar, für den seit dem frühen 20. Jahrhundert eine Lösung gesucht wird. Mit dem City-Tunnel wird die geplante Nord-Süd-Verbindung zwischen Hauptbahnhof und dem Bayrischen Bahnhof durch die Stadt realisiert. Nach der Fertigstellung wird die zeitintensive Umfahrung der Innenstadt nicht mehr erforderlich sein und ein Fahrtzeitgewinn von bis zu 20 Minuten ermöglicht.[291] Dadurch wird insbesondere der Nah- und Regionalverkehr attraktiver, was auch zur Erhöhung des ÖPNV-Anteils im Modal-Split der Stadt Leipzig führen dürfte. Die Investoren Stadt, Land und Deutsche Bahn AG gehen weiterhin davon aus, dass dadurch mehr als 320 000 Pkw-Kilometer täglich vermieden werden können. Bessere Anbindungen ergeben sich für die Erschließung von Flughafen, neuer Messe, Medienzentrum und Innenstadt. Auch Südwestsachsen und der Schnellverkehr im Korridor Berlin-Leipzig-Marktredwitz-Regensburg profitieren von der zusätzlichen Achse.[292] Die Attraktivität und Akzeptanz des Schienenpersonennahverkehrs wird auf der neuen Strecke auch von weiteren Faktoren (z. B. Taktfrequenzen, Liniengestaltung, Anschlüsse, Fahrzeuge) abhängen, die bei der Ausgestaltung des Verkehrsangebots angemessen berücksichtigt werden sollten.

289 Vgl. *BMVBS* (2006).

290 Vgl. *Europäisches Parlament, Rat* (2007), Anhang III.

291 Vgl. *City-Tunnel Leipzig* (2007), 14.

292 Vgl. http://www.citytunnelleipzig.de/CTLArtikel_11.html, Zugriff Anfang des Jahres 2008.

Luftverkehr und Flughafen

Der Flughafen Leipzig/Halle stellt für Leipzig grundsätzlich einen wichtigen Standortfaktor für die Unternehmen und die Wirtschaftstätigkeit in der Region dar. Darüber hinaus werden dem Flughafen besondere Beschäftigungswirkungen zugesprochen, über die diverse Untersuchungen mit mehr oder weniger optimistischen Ergebnissen existieren.[293] Mit einer Kapazität von 4,5 Mio. Passagieren pro Jahr gehört Leipzig/Halle zu den kleineren Verkehrsflughäfen in Deutschland, die internationalen Status haben. Die Zahl der beförderten Passagiere entwickelte sich nach sehr dynamischen Anfangsjahren nach der politischen Wende mit moderat steigender Tendenz. Rückgänge nach 2001 sind auf die Krise der Luftfahrt infolge der terroristischen Anschläge vom 11. September 2001 zurückzuführen. Seit 2004 stiegen die Passagierzahlen wieder an (vgl. Abbildung 4.2.1.4.1). Nach den Angaben des Flughafens lag die Steigerungsrate von 2006 auf 2007 bei 16%.[294] Die durchschnittliche Passagierzahlentwicklung der deutschen Verkehrsflughäfen betrug nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in diesem Zeitraum 6,2%.[295] Im Masterplan zur Entwicklung der Flughafeninfrastruktur wird ein Wachstum der Passagierzahlen in Deutschland von 2005 bis 2020 um 82% prognostiziert. Für den Flughafen Leipzig/Halle wird in diesem Zeitraum sogar eine Steigerung von ca. 120% von 2,1 Mio. auf 4,6 Mio. Fluggäste erwartet.[296] Einige wichtige Veränderungen der Rahmenbedingungen sind in den Prognosen jedoch noch nicht enthalten. Das seit einigen Jahren gültige Nachtflugverbot für Passagierflüge und Konsolidierungsprozesse bei den Fluggesellschaften (z. B. die Einstellung der innerdeutschen Flüge der Gesellschaft Tui-Fly im Herbst 2007) sind Hemmnisse für die weitere Entwicklung.[297]

Ein weiteres Risiko für den innerdeutschen Flugverkehr birgt die wachsende Konkurrenz durch die erwähnten Verbesserungen im Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn. Der Flughafen weist insgesamt einen geringen Geschäftsreiseverkehr auf. Der Großteil der Passagiere des Flughafens ist bereits über Charterflüge auf das Ausland orientiert.[298] Die Erschließung internationaler Linienflugziele zu europäischen Metropolen vor allem als *Eastgate* in Osteuropa wurde als Entwicklungsperspektive formuliert.[299] Von dieser Strategie hätten auch die Stadt und die Region Leipzig profitieren sollen. Bislang ist diese Entwicklung jedoch nicht eingetreten, und die Chancen, dieses Ziel in der Zukunft zu erreichen, werden eher gering eingeschätzt, da sich für die osteuropäischen Länder

293 Vgl. *Konopka* (2001), 96 f.

294 Vgl. *Flughafen Leipzig/Halle* (2008).

295 Vgl. *Statistisches Bundesamt* (2008).

296 Vgl. *Initiative Luftverkehr* (2006), 16 f.

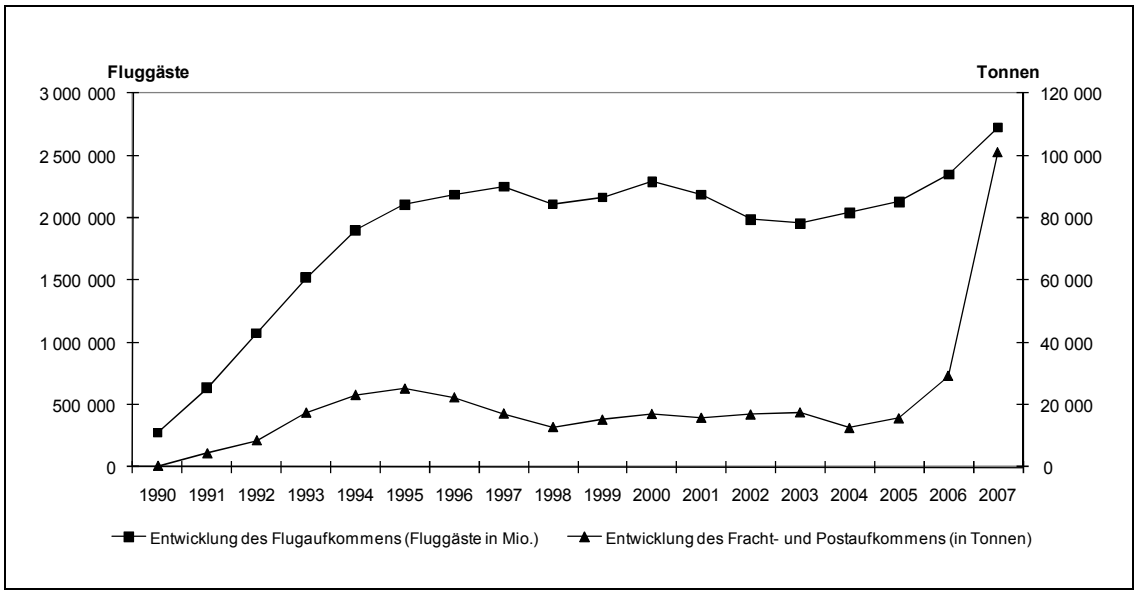
297 Vgl. *Flughafen Leipzig/Halle* (2008).

298 Vgl. *Hartwig* (2000), 120.

299 Ebenda.

Berlin zur dominierenden Destination entwickelt.[300] Das geringe Angebot an Linienflügen stellt ein Manko dar, auf das vor allem luftverkehrsaffine Branchen reagieren. Auf diese Schwäche wurde von einzelnen Gesprächspartnern auch im Zusammenhang mit der Verlagerung der Messe Games Convention hingewiesen.[301]

Abbildung 4.2.1.4.1:
Entwicklung des Fracht- und Passagieraufkommens des Flughafens Leipzig/Halle



Quelle: Flughafen Leipzig/Halle.

Das Nachtflugverbot für Passagiermaschinen ist ein weiteres Hemmnis für die Weiterentwicklung des Flughafens, da insbesondere der Charterbereich aufgrund der Flugbedingungen in vielen Urlaubsländern auch auf Nachtflüge angewiesen ist.[302] Unter diesen Bedingungen ist auch das Wachstum im Charterbereich eine schwierige Aufgabe, zumal es ein Überangebot von Regionalflughäfen gibt, die miteinander um Kunden konkurrieren.

Die langfristige Subvention von Linien z. B. über Sonderkonditionen für Low-Cost-Carrier ist aus Effizienzgesichtspunkten nicht sinnvoll. Temporär höhere Nachfrage etwa zu internationalen Messen oder Kongressveranstaltungen kann über Sonderflüge zu den wichtigen Drehkreuzen und Destinationen aufgefangen werden. Darüber hinaus wurde in den Gesprächen angeregt, dass der Flughafen durch Check-In-Möglichkeiten in den Bahnhöfen und direkte Bahnverbindungen auch aus den umliegenden Mittelstädten (z. B. Gera, Weimar) attraktiver werden könnte.

300 Expertengespräch Nr. 24.

301 Expertengespräch Nr. 21.

302 Vgl. *Bienk* (2007).

Im Frachtverkehr ist die Entwicklung hingegen sehr dynamisch. In der Verkehrsstatistik machte sich die Ansiedlung des DHL-Frachtdrehkreuzes bereits 2007 stark bemerkbar (vgl. Abbildung 4.2.1.4.1). Da am Flughafen Frankfurt ebenfalls Frachtaufkommen (so genannte Beiladefracht) für Leipzig anfällt, ist der Ausbau der Bahntrasse Leipzig-Erfurt für den Air-Cargo-Express sehr wichtig, damit sich das Potenzial von Leipzig/Halle im Luftfrachtverkehr voll entfalten kann.[303] Durch die Ansiedlung von DHL werden zusätzliche Arbeitsverhältnisse insbesondere im geringqualifizierten Bereich erwartet.[304] Auf angrenzenden Gewerbeflächen zwischen dem Flughafen und dem nahegelegenen Güterverkehrszentrum siedeln sich bereits luftfrachtbezogene Dienstleistungen an, sodass ein Mix aus Lagerwirtschaft, Ausrüstungs- und Reparaturbetrieben entsteht. Beispielsweise werden weltweit alle Frachtflugzeuge der russischen Firma Antonow in Leipzig gewartet.[305] Der Arbeitsplätze generierende Effekt, der vom Flughafen auf luftverkehrsaffine Unternehmen und die Wirtschaft der Region Leipzig/Halle/Dessau zu erwarten ist, wird jedoch insgesamt eher als gering eingeschätzt.[306]

Langfristig bestehen für den Fracht- wie für den Personenluftverkehr durch die Stadt Leipzig unbeeinflussbare Risiken durch den Ölpreis oder mögliche Klimaschutzauflagen, wie etwa die Einführung von Emissionszertifikaten im Luftverkehr. Diese Kostensteigerungen könnten das Wachstum, dass dem Luftverkehr insgesamt prognostiziert wird, begrenzen.

4.2.1.5 Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit/Lokale Innovationsregimes

a) Innovationsindikatoren

Die Fähigkeit, Innovationen zu generieren, gilt als eine zentrale Erklärungsgröße für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region. Die Analyse der technologischen Leistungsfähigkeit der Stadt Leipzig mittels verschiedener Kennziffern (Anteil der Beschäftigten in FuE-Berufen, Zahl der Patentanmeldungen) zeigt eine vergleichsweise geringe Innovationskraft der Stadt. Als Ursachen hierfür werden u. a. der geringe Industriebesatz, fehlende Großunternehmen, die mangelnde Lokalisation von FuE-Abteilungen sowie Defizite im Technologietransfer identifiziert.

303 Vgl. *Initiative Luftverkehr* (2006), 69 f.

304 Vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2006).

305 Expertengespräch Nr. 14.

306 Vgl. *Konopka* (2001).

Operationalisierung der Innovationstätigkeit

Das regionale Innovationspotenzial lässt sich nicht in einer einzelnen Messziffer ausdrücken, sondern erfordert die Betrachtung verschiedener Indikatoren.[307] Dabei lässt sich sowohl beim Aufwand (Input) für Innovationen als auch bei deren Ertrag (Output) ansetzen.

Zur Messung des Innovations-Inputs bietet sich die Analyse der innovationsrelevanten Beschäftigungsbestände an. Die Zahl der Beschäftigten in FuE-Berufen wird als Indikator für die Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in der Region herangezogen. Dabei gilt interne FuE als entscheidender Bestimmungsfaktor für die Innovationsaktivitäten von Unternehmen, da durch das FuE-Personal nicht nur die Fähigkeit, Wissen zu generieren, sondern auch die Befähigung, Wissen von externen Quellen zu adaptieren, aufgebaut wird. Die alleinige Betrachtung von Bildungsabschlüssen der Beschäftigten ist hierbei nicht ausreichend, da unklar ist, auf welchem Arbeitsplatz das Humankapital nach Ausbildungsabschluss tatsächlich zum Einsatz kommt. Zweckmäßig ist daher eine Betrachtung der Beschäftigten, die Tätigkeiten mit Schwerpunkt in FuE ausüben.[308] Hierzu zählen in der vorliegenden Untersuchung die Berufsgruppen 032 (Agraringenieure), 60 (Ingenieure), 61 (Chemiker, Physiker, Mathematiker) sowie 883 (Naturwissenschaftler) gemäß der Klassifikation der Berufe der Bundesagentur für Arbeit in der Ausgabe von 1988. Als Datenquelle dient die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

Um die Ergebnisse der Produktion technischen Wissens zu messen, wird die Zahl der Patentanmeldungen als Indikator verwendet. Da angenommen werden kann, dass der Erteilung eines Patents hohe Aufwendungen für Forschung und Entwicklung vorausgehen, werden Patente als ein Indikator für den Erfolg des FuE-Prozesses interpretiert.[309] Neben der absoluten Zahl der Anmeldungen stellt die Patentintensität, die Zahl der Patentanmeldungen pro 1 000 Beschäftigte, eine geeignete Kennzahl dar. Bei der Interpretation der Zahl von Patentanmeldungen ist jedoch eine Reihe von Aspekten zu beachten. So ist nicht jede technologische Neuerung patentierbar,[310] insbesondere die Innovationstätigkeit des Dienstleistungssektors drückt sich kaum in Patentanmeldungen aus. Zudem wird auch nicht jede patentierbare Invention angemeldet, etwa aus Gründen der Geheimhaltung[311] oder wenn die Kosten der Anmeldung höher liegen als der erwartete Ertrag des Patents.[312] Andererseits gibt es neben der wirtschaftlichen Verwertung einer

---

307 Vgl. *Koschatzky et al.* (2000).

308 Vgl. *Schönert* (1999).

309 Vgl. *Frietsch, Breitschopf* (2003).

310 Für die Erteilung von Patenten müssen die Kriterien der Neuheit, der Erfindungshöhe (Anspruch, über den gegenwärtigen Stand der Technik erheblich hinauszugehen) und der gewerblichen Anwendbarkeit erfüllt werden. Vgl. *Frietsch, Breitschopf* (2003), 5.

311 Vgl. *Koschatzky et al.* (2000).

312 Vgl. *Rosenfeld, Franz, Günther, Heimpold, Kronthaler* (2006).

Invention auch weitere mögliche Motive für Patentanmeldungen, etwa die Erschwerung des Eintritts von Konkurrenten in bestimmte Marktsegmente (Sperrpatent)[313] oder die Schaffung von intrinsischen Anreizen für das eigene FuE-Personal.[314] Zu beachten ist außerdem, dass der wirtschaftliche Wert von Patenten erheblich differiert. In dieser Studie wird auf die Patentdaten des *Patentatlas Deutschland – Ausgabe 2006* zurückgegriffen.[315] Darin wird die Zahl der Patentanmeldungen für den Zeitraum von 2000 bis 2005 auf Kreisebene ausgewiesen.[316] Für die regionale Zuordnung von Patentanmeldungen wird dabei auf den Wohnort des Erfinders zurückgegriffen.[317]

In der Regionalökonomik wird der Aspekt der Ballung bestimmter Kompetenzen in Innovationsprozessen in einer Region im Konzept der *innovativen Kompetenzfelder* widergespiegelt. Diese sind durch innovative Akteure gekennzeichnet, die auf eine gemeinsame Technologie ausgerichtet sind und sich in bestimmten Regionen konzentrieren.[318] Ein innovatives Kompetenzfeld kann unter bestimmten Bedingungen einen dynamischen Wachstumsprozess einer Region initiieren. Des Weiteren bieten innovative Kompetenzen Ansatzpunkte sowohl zu einer gezielten Wirtschaftspolitik als auch zur Image-Werbung im Standortwettbewerb.[319] Die Existenz eines innovativen Kompetenzfeldes wird in Anlehnung an Franz (2005, 2007) über die Patentanmeldungen in bestimmten Technologiegruppen operationalisiert. Liegen in einer Region[320] im Zeitraum von 2000 bis 2005 mehr als 50 Anmeldungen in einem technischen Gebiet vor, wird von einem innovativen Kompetenzfeld gesprochen.

Innovationstätigkeit in Leipzig und in den Vergleichsstädten

In Kapitel 2 wurde erläutert, dass die wirtschaftliche Entwicklung einer Region in hohem Maße von ihrer Innovationskraft determiniert wird. Dabei lässt sich beobachten,

313 Vgl. *Koschatzky et al.* (2000).

314 Vgl. *Blind et al.* (2006).

315 Darin werden bereits publizierte Patentanmeldungen beim deutschen Patent- und Markenamt sowie beim europäischen Patentamt von Anmeldern mit Wohnsitz in Deutschland berücksichtigt. Vgl. *Greif et al.* (2006), 13.

316 In dieser Untersuchung wurde nicht die Zahl der Patentanmeldungen in einem bestimmten Jahr, sondern die des Zeitraums von 2000 bis 2005 berücksichtigt. Dies hat den Vorteil, dass kurzfristige Ausschläge bei den Patentzahlen geglättet werden. Vgl. *Franz* (2007), 25.

317 Vgl. *Greif et al.* (2006), 13. Bei mehreren Erfindern wird die Anmeldung anteilig den Regionen zugeschlagen. Durch die Heranziehung des Erfindersitzes ist eine bessere regionale Zuordnung möglich als bei der Verwendung des Sitzes des Patentanmelders, da insbesondere bei Großunternehmen Anmelde- und Erfindungsort häufig auseinanderfallen.

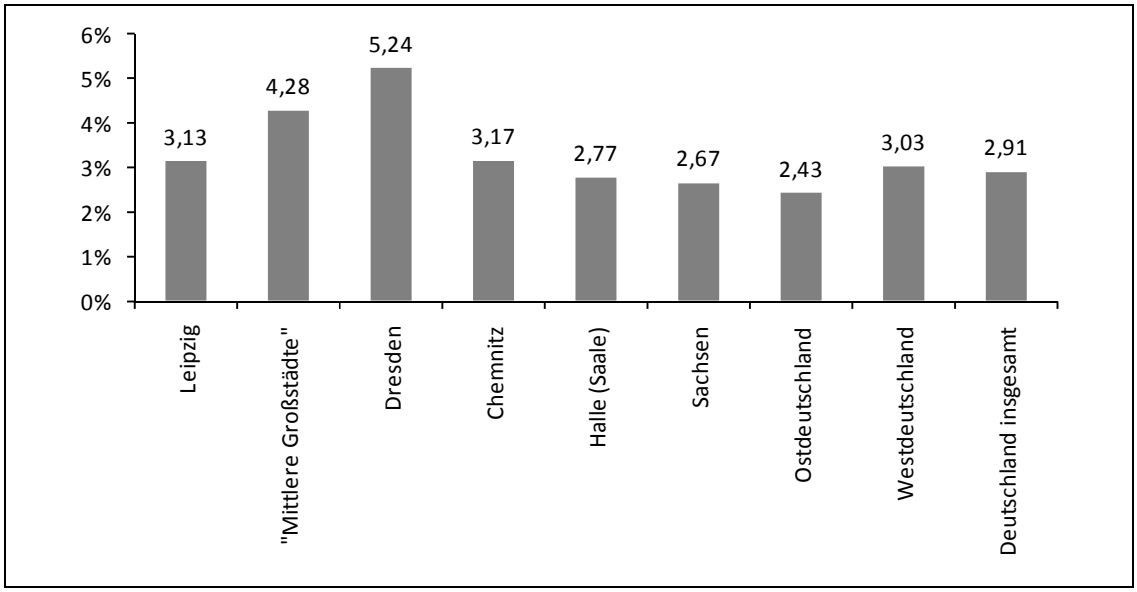
318 Vgl. *Franz* (2007).

319 Vgl. *Franz* (2005).

320 Aufgrund eingeschränkter Verfügbarkeit von Daten wird für die Ermittlung innovativer Kompetenzfelder auf die jeweiligen Raumordnungsregionen – und nicht auf die Arbeitsmarktregionen – der untersuchten Städte zurückgegriffen.

dass die technologische Leistungsfähigkeit der gesamten ostdeutschen Wirtschaft deutlich hinter der Westdeutschlands zurückfällt.[321] Der Vergleich der Innovationskraft der ostdeutschen Bundesländer ergibt zumeist eine herausgehobene Position des Landes Sachsen, wenngleich sich hierfür vor allem die Stärke der Region Dresden verantwortlich zeigt.[322] Im Folgenden wird ein Überblick über wichtige Kennzahlen zur Innovationstätigkeit der Stadt Leipzig gegeben. Hierbei wird insbesondere der Anteil der Beschäftigten in FuE-Berufen, die Zahl der Patentanmeldungen sowie das Vorhandensein innovativer Kompetenzfelder betrachtet.

Abbildung 4.2.1.5a.1:
Anteil der Beschäftigten in FuE-Berufen (nach Berufsgruppen) an allen Beschäftigten in Leipzig und in den Vergleichsräumen 2006
- in % -



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung 4.2.1.5a.1 gibt den Anteil der Beschäftigten in FuE-Berufen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für Leipzig und verschiedene Vergleichsräume wieder. Ein hoher Anteil von Personen, deren Berufsbezeichnung auf Forschungs- und Entwicklungstätigkeit schließen lässt, stellt einen Indikator für einen hohen Ressourceneinsatz für FuE dar. In Leipzig lassen sich 3,13% der Beschäftigten dieser Berufsgruppe zuordnen. Dies entspricht einem höheren Anteil als im sächsischen sowie auch im gesamtdeutschen Durchschnitt. Bei der Interpretation ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich innovative Aktivitäten häufig auf städtische Räume konzentrieren. Bei einem Vergleich mit den mittleren deutschen Großstädten findet sich Leipzig allerdings nur auf

321 Siehe bspw. *Dohse* (2004).

322 Siehe bspw. *Konzack et al.* (2007).

den hinteren Positionen wieder. Die Stadt verfügt also über leicht überdurchschnittliche FuE-Kapazitäten, erreicht jedoch nicht den hohen Besatz an FuE-Beschäftigten der Vergleichsstädte.

Spiegelt die Zahl der Beschäftigten in FuE-Berufen die Aufwendungen der regionalen Innovationsanstrengungen wider, lassen sich Patente als Erfolgsgrößen des (industriellen) Innovationsprozesses interpretieren. Tabelle 4.2.1.5a.1 zeigt verschiedene Kennzahlen zum Patentaufkommen in Leipzig und in den Vergleichsräumen für den Zeitraum von 2000 bis 2005. Die Innovationskraft der Stadt Leipzig fällt demnach deutlich gegenüber anderen Regionen ab. So wird pro sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nur etwa ein Drittel der Patentanmeldungen des sächsischen Durchschnitts realisiert. Auffallend ist der geringe Anteil an Patentanmeldungen, der auf die Anmelderkategorie „Wirtschaft" entfällt. Überdurchschnittliche Anteile sind hingegen für die Kategorien „Wissenschaft" und „natürliche Personen"[323] zu verzeichnen.

Tabelle 4.2.1.5a.1:
Patentanmeldungen im Zeitraum von 2000 bis 2005 in Leipzig und in den Vergleichsräumen

	Patente 2000 bis 2005	Patente pro 1 000 Einwohner	Patente pro 1 000 Beschäftigte	Anmelderkategorie		
				Wirtschaft	Wissenschaft	natürliche Personen
				in %		
Leipzig	563	1,1	2,9	50,5	19,4	30,1
Mittlere Großstädte*	1 760	3,3	7,5	77,8	6,9	15,2
Dresden	2 471	5,0	11,7	68,4	22,1	9,5
Chemnitz	528	2,1	5,1	63,3	15,5	21,2
Halle (Saale)	430	1,8	4,8	55,4	16,7	27,9
Sachsen	7 025	1,6	9,7	65,9	15,1	19,1
Ostdeutschland	23 305	1,4	4,6	63,2	12,5	24,3
Westdeutschland	237 128	3,6	11,1	81,3	2,4	16,2
Deutschland insgesamt	260 433	3,2	9,9	79,7	3,3	16,9

* Arithmetische Mittel.

Quellen: Patentatlas Deutschland; Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Die Differenz der Ergebnisse bei Betrachtung der beiden Innovationsindikatoren FuE-Personal und Zahl der Patentanmeldungen dürfte vor allem auf die jeweiligen Schwä-

323 Sind bei einer Patentanmeldung der Erfinder und der Anmelder identisch, wird diese der Kategorie „natürliche Person" zugeordnet.

chen der Indikatoren zurückzuführen sein. Die aufgrund der hohen Zahl der FuE-Beschäftigten zu vermutenden vergleichsweise hohen Innovationsaufwendungen der Stadt können durch Innovationsanstrengungen des Dienstleistungssektors erklärt werden. Diese werden durch den Indikator Patentanmeldungen nicht abgebildet. Nichtsdestotrotz erlaubt auch der Indikator Patente Einblicke in das technologische Profil der Stadt Leipzig. So lässt sich in der Raumordnungsregion Westsachsen[324] bei bestimmten Technologien ein besonders hohes Maß an Patentaktivitäten feststellen. Insgesamt identifizierte Franz (2007) sechs innovative Kompetenzfelder in der Region (vgl. Tabelle 4.2.1.5a.2). Bereits in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre konnte Westsachsen auf eine hohe Zahl von Patentanmeldungen in den technischen Gebieten „Elektrotechnik", „Gesundheitswesen, Vergnügungen" und „Bauwesen" verweisen. Auch im Zeitraum von 2000 bis 2005 war ein hohes Maß an innovativen Aktivitäten in diesen Bereichen zu verzeichnen. Hinzugekommen sind Kompetenzen in den technischen Gebieten „Fermentierung, Zucker, Häute", wohinter sich die Biotechnologie verbirgt, „Zeitmessung, Steuern, Regeln" sowie „Messen, Prüfen, Optik, Photographie".[325] Im technischen Gebiet „Messen, Prüfen, Optik, Photographie" wurden die meisten Patente in Westsachsen angemeldet.

Tabelle 4.2.1.5a.2:
Zahl der Patentanmeldungen in den innovativen Kompetenzfeldern der Raumordnungsregion Westsachsen im Zeitraum von 2000 bis 2005

Technisches Gebiet	Patentanmeldungen
Elektrotechnik	67
Gesundheitswesen, Vergnügungen	57
Bauwesen	80
Fermentierung, Zucker, Häute	54
Zeitmessung, Steuern, Regeln	51
Messen, Prüfen, Optik, Photographie	120

Quellen: Patentatlas Deutschland; Berechnungen des IWH.

Ein Grund für das, trotz der genannten Kompetenzfelder, insgesamt sehr geringe Patentaufkommen in der Stadt Leipzig ist in dem schwachen Industriebesatz der Stadt zu sehen. Innovationserfolge im Dienstleistungssektor spiegeln sich nicht in Patentanmeldungen wider. Neben der sektoralen Wirtschaftsstruktur wurden weitere Hemmfaktoren im Leipziger Innovationsmilieu identifiziert. So ist die Leipziger Wirtschaft durch einen überproportional hohen Anteil an KMU und nur wenige Großunternehmen gekenn-

324 Zur Raumordnungsregion Westsachsen werden neben der Arbeitsmarktregion Leipzig (Stadt Leipzig, Leipziger Land, Delitzsch) auch die Landkreise Torgau-Oschatz, Döbeln und der Muldentalkreis gezählt.

325 Vgl. *Franz* (2007).

zeichnet. Den kleinen und mittleren Unternehmen fehlen oftmals die Kapazitäten, FuE zu betreiben.[326] Zudem sind die FuE-Abteilungen der ansässigen Großunternehmen zumeist nicht am Standort Leipzig lokalisiert.[327] Gegenüber den Vergleichsstädten ist der Bestand der Stadt Leipzig an universitären Forschungseinrichtungen als eher ungünstig einzuschätzen. So gehen von der vor allem geisteswissenschaftlich ausgerichteten Universität Leipzig weniger Impulse auf das lokale Innovationsmilieu aus als bspw. von den Technischen Universitäten in den Städten Dresden oder Chemnitz.[328] Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) besitzt „nur" den Status einer Fachhochschule, was mit geringen Forschungskapazitäten einhergeht.[329] Die Vernetzung der Hochschulen mit ansässigen Unternehmen wird von einzelnen befragten Experten als zu gering eingestuft.[330] In diesem Zusammenhang wird auch auf die im Vergleich mit anderen Städten bestehenden Defizite im Bereich des Technologietransfers hingewiesen. Zwar verfügt die Stadt mit dem städtischen Business & Innovation Centre Leipzig, der Forschungskontaktstelle der HTWK sowie mit der Agentur für Innovationsförderung und Technologietransfer (AGIL) über verschiedene Technologie- und Existenzgründungseinrichtungen,[331] vergleichbaren Einrichtungen in anderen Städten gelingt es jedoch – nach Einschätzung befragter Akteure – in deutlich stärkerem Maße, die Intensität des Technologietransfers zwischen den lokalen Akteuren zu initiieren.[332] Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass die ansässigen Forschungseinrichtungen in geringerem Maße Beiträge zur regionalen Wettbewerbsfähigkeit leisten und die ansässigen Unternehmen über weniger Möglichkeiten zur Adaption von Innovationen verfügen.[333]

In der Optimierung des institutionellen Rahmens des Technologietransfers der Stadt Leipzig ist das entscheidende kommunale Gestaltungsinstrument zu sehen, um die Vernetzung der Akteure zu erleichtern und somit die technologische Leistungsfähigkeit zu stärken. Vor dem Hintergrund empirischer Untersuchungen zu den regionalwissenschaftlichen Effekten von Universitäten in Ostdeutschland sollten die möglichen Impulse durch den Technologietransfer der Leipziger Hochschulen allerdings nicht überschätzt

326 Expertengespräche Nr. 2 und 12.

327 Expertengespräche Nr. 12 und 14.

328 Expertengespräch Nr. 14.

329 Expertengespräch Nr. 12.

330 Expertengespräch Nr. 12.

331 Dabei nehmen die Einrichtungen jeweils verschiedene Aufgaben in der Innovationsförderung wahr. Das Business & Innovation Centre ist im Bereich Existenzgründung, die Forschungskontaktstelle der HTWK im originären Technologietransfer und die AGIL in der FuE-Projektbetreuung aktiv (vgl. Expertengespräch Nr. 12).

332 Expertengespräch Nr. 14.

333 Vgl. *Jappe* (2003).

werden.[334] Um substanzielle Verbesserungen zu erzielen, müsste die Hochschulpolitik des Landes Sachsens entsprechende Rahmenbedingungen (bspw. Änderungen im Dienstrecht zur Schaffung von Anreizen für Hochschullehrer) schaffen.[335]

b) Kreative Milieus

Leipzig weist im Vergleich zu Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) die günstigsten Voraussetzungen für das Entstehen eines kreativen Milieus auf und zeigt vor allem im künstlerischen Bereich Ansätze für eine international wahrgenommene Kulturwirtschaft.

Zentrale Elemente der Theorie

In Studien zur Stadt- und Regionalentwicklung wird neuerdings auf den Faktor – oder besser das Faktorenbündel – eines *kreativen Milieus* Bezug genommen. Dieses Konzept steht in engem Bezug zu dem in den 1990er Jahren in der Regionalforschung entwickelten Ansatz *innovativer Milieus*[336] und zur Hypothese der zunehmenden ökonomischen Bedeutung einer sich in Städten konzentrierenden *kreativen Klasse* des US-amerikanischen Regionalökonomen Richard Florida.[337]

In ihrem Kern zählt der Ansatz der *kreativen Klasse* zu den Humankapitaltheorien regionaler Entwicklung. Er unterscheidet sich jedoch von anderen derartigen Theorien dadurch, dass er nicht behauptet, eine möglichst hohe räumliche Konzentration einer *einzigen* Form von Humankapital brächte steigende Raten wirtschaftlichen Wachstums mit sich. Er vertritt und begründet vielmehr die Annahme, dass eine *Kombination verschiedener* Formen von Humankapital die größten Wachstumseffekte entfaltet. Florida unterscheidet:

- *technologische Kreativität*, die in neue Produktideen und Produkte sowie Technologien umgesetzt wird
- *ökonomische Kreativität*, die vor allem in Karrieren erfolgreicher Existenzgründungen und Unternehmen zum Ausdruck kommt
- *künstlerische Kreativität*, die neue Kunst- und Designformen sowie neue Bilder, Betrachtungsweisen und Images hervorbringt[338]

---

334 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2005); *Fritsch et al.* (2007).

335 Vgl. *Rosenfeld et al.* (2005); *Fritsch et al.* (2007).

336 Vgl. *Camagni* (1995); *Franz* (1999).

337 Vgl. *Florida* (2002).

338 Vgl. *Florida* (2002), 30 et sqq.

Für den wirtschaftlichen Erfolg einer Stadt ist es demnach von Bedeutung, a) eine hohe Anzahl von Arbeitsplätzen für Wissenschaftler und Ingenieure aufzuweisen, b) über Personen zu verfügen, die Unternehmen erfolgreich aufbauen können, c) aber auch über Künstler wie Musiker, Entertainer, Literaten oder Medienproduzenten zu verfügen, die gemeinsam eine Art „Szene" bilden.[339] Das Vorhandensein derartiger Potenziale lässt sich näherungsweise mit Statistiken messen, die Angaben zu Tätigkeitsmerkmalen von Beschäftigten enthalten.

Während im Ansatz „innovativer Milieus" ausschließlich die technologische und ökonomische Teildimension von Kreativität im Mittelpunkt stehen, erweitert Florida die Betrachtung um die Teildimension der künstlerischen Kreativität und bringt damit auch das Personal der Kreativwirtschaft ins Spiel.[340] Beschäftigte und Selbstständige in der Medienwirtschaft und im Kunstbereich steuern nicht nur mit eigenen Leistungen zur regionalen Wirtschaft bei, sondern offerieren durch ihre Neigung, eine lokale Szene zu bilden, zugleich einen Anlauf- und Treffpunkt für Vertreter der beiden anderen Kreativitätsdimensionen. Bei deren informellen Zusammenkünften – vergleichbar einem Netzwerk – werden Informationen ausgetauscht, Probleme unter verschiedenen Aspekten diskutiert, die Beteiligten aber auch mit neuen Perspektiven konfrontiert und durch künstlerische Darbietungen inspiriert.

Eine weitere zentrale Fragestellung der Untersuchungen von Florida war zudem, herauszufinden, welche Kriterien die Angehörigen der *kreativen Klasse* – vor allem die frisch ausgebildeten Hochschulabsolventen – heranziehen, um sich ihre Wohn- und Arbeitsstandorte auszusuchen. In verschiedenen Zielgruppeninterviews kam heraus, dass Städte bevorzugt werden, die folgende Merkmale aufweisen:

(a) Diversität, d. h. die Prägung des öffentlichen Lebens durch Bewohner und Passanten unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Nationalität, sexueller Orientierung und ethnischer Zugehörigkeit

(b) Angebote in Form diverser lokaler Kunstszenen und eines anregenden Nachtlebens

(c) Angebote und Gelegenheiten für erholungs- und spaßorientierte Freizeitsportaktivitäten

Letztendlich werden im Rahmen des Ansatzes der *kreativen Klasse* klassische regionalökonomische Standort- und Wachstumsfaktoren durch eine soziologische Perspektive ergänzt, durch die Lebensstilfaktoren und Faktoren, die städtische Umwelten prägen, in den Blick geraten. Im Unterschied zur vertrauten Gewichtung von Standortfaktoren anhand der Präferenzen einer familienorientierten Schicht von Managern, leitenden Beamten und Angestellten (gute Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen, Angebote für Familienwohnen und Hochkultur) akzentuiert Florida ein bestimmtes Set weicher

339 Vgl. auch *Franz* (2004), 116.

340 Vgl. zum Konzept der Kreativwirtschaft *Wiesand* (2006); *Klaus* (2006).

Standortfaktoren (vgl. oben a) bis c)) anhand der Lebensstilpräferenzen unverheirateter jüngerer Akademiker mit individualistischer Grundhaltung und der Neigung, berufliche und Freizeitaktivitäten im Tagesablauf zu verzahnen.[341]

Zur empirischen Verbreitung der „kreativen Klasse" in Leipzig und in den Vergleichsstädten

Für die Ausprägung eines kreativen Milieus in einer Stadt sind dem oben dargestellten Ansatz der *kreativen Klasse* entsprechend die Anzahl der Menschen mit Kreativpotenzial und die Häufigkeit ihrer Interaktionen entscheidend. Zusätzlich spielen weitere Faktoren eine Rolle, wie z. B. das Stadtbild, das mit vom Anteil alter Bausubstanz sowie von der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt und von deren Flair geprägt wird. Im Hinblick auf die empirische Überprüfung dieses Ansatzes kann man somit eine eher quantitative und eine eher qualitative Dimension unterscheiden: Kreative Milieus haben in jenen Städten gute Entstehungschancen, die einen überproportionalen Anteil von Erwerbstätigen bestimmter Branchen und bestimmter Berufsgruppen aufweisen. Ob diese Voraussetzung vorliegt, lässt sich anhand von Beschäftigungsstatistiken ermitteln. Interaktionsmuster und -stile sowie Bindungen an die entsprechende Stadt erschließen sich empirisch dagegen am besten durch den Einsatz qualitativer Methoden. Die folgende Analyse beschränkt sich weitgehend auf eine quantitative Betrachtung, zieht jedoch einige ergänzende Informationen aus einem Städteranking und zu speziellen Einrichtungen für Künstler und Medienschaffende hinzu.

Die Frage, wie stark die von Florida unterschiedenen Dimensionen der *wissenschaftlichen, ökonomischen* und *künstlerischen Kreativität* in einer Stadt vertreten sind, wird in Anlehnung an das Vorgehen dieses Autors dergestalt operationalisiert, dass die Präsenz von Angehörigen der drei Berufsgruppen der *Hochkreativen*, der *Kreativen Professionals* und der *Bohemiens* am untersuchten Standort untersucht wird. Dabei steht die Kategorie der *Hochkreativen* primär für die wissenschaftliche, die der *Kreativen Professionals* für die ökonomische und die der *Bohemiens*[342] für die künstlerische Dimension von Kreativität.[343] Alle drei Kategorien zusammengenommen konstituieren die *kreative Klasse*.[344]

---

341 Vgl. *Franz* (2004), 120.

342 Während im allgemeinen Sprachgebrauch unter Bohemiens primär freiberuflich tätige Künstler (mit oftmals prekären Einkommensverhältnissen) firmieren, fallen entsprechend der hier gewählten Operationalisierung sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Künstlerberufen (z. B. Musiker, darstellende und bildende Künstler, Photographen, Artisten, Bühnen- und Tontechniker) unter diesen Begriff. Der Umfang der freiberuflich Tätigen wäre durch Rückgriff auf andere Statistiken zu ermitteln, die für die vorliegende Studie nicht zur Verfügung standen. Vgl. zu einer solchen Vorgehensweise *Fritsch, Stützer* (2006).

343 Die Kategorisierung der Berufsgruppen in der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wurde mit den folgenden Zuordnungen der Berufskennziffern (BKZ) vorgenommen: *Hochkreative:*

Aus Tabelle 4.2.1.5b.1 geht hervor, dass der Anteil der *Kreativen Professionals* zwischen den Städten kaum differiert. Größere Unterschiede finden sich bei der Kategorie der *Hochkreativen* und der *Bohemiens*. Beim Anteil der *Hochkreativen* an der Gesamtzahl der Beschäftigten steht Dresden vor Leipzig an der Spitze. Dieser Befund ist nicht verwunderlich, wenn man die hohe Zahl von Arbeitsplätzen in Dresden berücksichtigt, die eine Hochschulausbildung erfordern. Der höchste Anteil an *Bohemiens* findet sich dagegen in der Stadt Leipzig.[345] Dieser Anteil würde voraussichtlich noch höher ausfallen, wenn die freiberuflich Tätigen mit in die Analyse einbezogen werden könnten. In dieser Kategorie nimmt Halle (Saale) noch vor Dresden den zweiten Rang ein. Ein vergleichbares Muster geben auch die Lokalisationskoeffizienten für die einzelnen Kategorien der *kreativen Klasse* wieder, wobei deren räumliche Konzentration in den vier Städten zur Verteilung in Ostdeutschland insgesamt in Relation gesetzt wird.

Tabelle 4.2.1.5b.1:
Anteil der Beschäftigten in Berufsgruppen der *kreativen Klasse* an den Beschäftigten insgesamt und deren Lokalisationskoeffizient in der Stadt Leipzig und in den Vergleichsstädten 2006

	Leipzig	Dresden	Chemnitz	Halle (Saale)
Beschäftigte der *kreativen Klasse* insgesamt	69 279	76 329	33 425	29 944
Beschäftigtenanteile in %				
Anteil der *kreativen Klasse* an den Beschäftigten insgesamt	35,4	36,1	32,6	33,5
darunter Anteil der				
Hochkreativen	11,0	12,9	9,3	9,7
Kreativen Professionals	22,3	22,2	22,4	22,6
Bohemiens	2,0	1,1	0,8	1,2
Lokalisationskoeffizienten (bezogen auf Ostdeutschland)				
Hochkreative	1,41	1,64	1,19	1,24
Kreative Professionals	1,11	1,10	1,11	1,12
Bohemiens	2,39	1,24	0,95	1,38

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

032, 052, 602-07, 611-12, 774, 822-23, 841-44, 871-77, 881-83; *Kreative Professionals:* 621-29, 631-32, 691-94, 704, 751-53, 761-63, 771, 791, 812-14, 851-57, 861-64; *Bohemiens:* 821, 831-38. Die hier gewählte Operationalisierung beinhaltet eine relativ breite Abgrenzung der Kategorie der *Kreativen Professionals* und ist daher nur bedingt mit anderen Studien zur Verteilung der *kreativen Klasse* in den deutschen Regionen vergleichbar.

344 Hier ist im Auge zu behalten, dass die Operationalisierung mittels Zuordnung von Berufsgruppen nur eine sehr grobe Annäherung an die Bestimmung des kreativen Potenzials in der Bevölkerung einer Stadt darstellen kann. Vgl. *Fritsch* (2007a), 25.

345 Der Datenquelle entsprechend fallen hierunter primär die künstlerischen Angestellten des städtischen Kulturbetriebs (Orchester, Oper, Sprechtheater) sowie Beschäftigte der Medienwirtschaft.

In einem Städteranking der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung zum Thema „Deutschlands lebendigste Städte – Wohin zieht es die kreative Klasse?“ wurden für zehn Städte[346] – darunter auch Leipzig als einziger ostdeutschen Stadt und die zur Gruppe der Vergleichsstädte zählenden Städte Nürnberg, Stuttgart und Düsseldorf – verschiedene Indikatoren erfasst, die Rückschlüsse darüber erlauben sollen, wie stark die entsprechende Stadt von einem kreativen Milieu geprägt wird.[347] Leipzig verzeichnete im Vergleich der zehn Städte den vierthöchsten Anteil an Bohemiens (erster Rang unter den drei Vergleichsstädten), den fünfthöchsten Anteil an eingetragenen homosexuellen Lebenspartnerschaften (erster Rang unter den drei Vergleichsstädten) und belegte beim Expertenurteil, wie stark in der Stadt Subkultur und Toleranz ausgeprägt sind, den sechsten Rang (Rang zwei unter den drei Vergleichsstädten).[348] Diese Befunde deuten darauf hin, dass Leipzig auch im Vergleich zu westdeutschen Städten günstige Bedingungen für die Ausprägung eines *kreativen Milieus* besitzt.

Weitere begünstigende Bedingungen für die Entstehung eines *kreativen Milieus* in Leipzig bilden verschiedene Aktivitäten darstellender Künstler, die sich in Gestalt der „Baumwollspinnerei“[349] und anderer Standorte von Kunstgalerien[350] auch in räumlich konzentrierter Form manifestieren. Dazu zählen ebenso Einrichtungen, die als Treffpunkt für Erwerbstätige in der Medien- und Kreativwirtschaft dienen, wie z. B. der Mediencampus Villa Ida, aber auch die „Kneipenmeilen“ in der City und in anderen Stadtteilen (vgl. dazu Abschnitt 4.2.1.6b). Vieles spricht dafür, dass speziell die von der Kategorie der *Bohemiens* geprägte *kreative Klasse* in Leipzig ein hohes Potenzial dafür darstellt, ein dauerhaftes *kreatives Milieu* zu etablieren. Die stadt- und regionalökonomische Bedeutung eines solchen Milieus bemisst sich dabei nicht allein in den wirtschaftlichen Aktivitäten seiner Angehörigen (z. B. den Produkten von Medienfirmen oder den Kunstverkäufen der „Leipziger Schule“), sondern liegt auch in der möglichen Katalysatorfunktion dieses Milieus als Treffpunkt und Austauschort von Ideen und Problemen von Personen, die in *unterschiedlichen* Branchen und Lebensbereichen tätig sind. Um beurteilen zu können, inwieweit die in Leipzig vorzufindende Milieu-Konstellation tatsächlich das Auftreten solcher *Urbanisierungseffekte* in der Stadt begünstigt, sind weitere Untersuchungen erforderlich.

---

346 Dazu zählen Berlin, München, Hamburg, Köln, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Mannheim, Stuttgart, München und Leipzig. Vgl. http://ranking.faz.net/staedte/index.php, Zugriff am 17.04.2008. Die Studie ist am 09.03.2008 in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung erschienen.

347 Für die Durchführung der Studie wurde *Roland Berger Strategy Consultants* beauftragt.

348 Vgl. *Roland Berger Strategy Consultants*.

349 Dabei handelt es sich um ein revitalisiertes Industrieareal in Leipzig-Plagwitz, auf dem zahlreiche z. T. international aktive Galerien, mehrere Künstlerwerkstätten, Architekturbüros, Cafés und Geschäfte für Künstlerbedarf ihren Standort haben. Vgl. www.spinnerei.de, Zugriff am 21.04.2008.

350 Weitere solche Standorte befinden sich in der Karl-Heine-Straße, der Lützner Straße und der Leipziger City. Vgl. www.rundgang-kunst.de, Zugriff am 21.04.2008.

Spiegelbildlich zur Dominanz der *künstlerischen* Kreativität in der *kreativen Klasse* Leipzigs ist deren *technologische* und *ökonomische* Kreativität bisher nur relativ gering ausgeprägt. Ausdruck hierfür sind z. B. die vergleichsweise geringen Patentaktivitäten in der Region (vgl. dazu Tabelle 4.2.1.5a.1). Angesichts dieser Konstellation ist nicht zu erwarten, dass sich die günstige Position Leipzigs bezüglich seines *kreativen Milieus* kurzfristig in Wachstumsgewinnen niederschlägt.

c) Komplementaritäten zwischen öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen und regionalen Branchenschwerpunkten[351]

Es ist zu vermuten, dass eine inhaltlich-fachliche Übereinstimmung zwischen den Branchenschwerpunkten in einer Stadtregion und den dort vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen die Möglichkeiten für einen intensiven Wissenstransfer und Netzwerkbeziehungen begünstigt. Zur Messung dieser Komplementarität wurde die Maßzahl der „Branchenkongruenz" als ein innovatives Konzept entwickelt und im Rahmen dieser Studie erstmalig angewandt. Im Ergebnis zeigt sich für Leipzig – insgesamt gesehen – eine deutlich niedrigere Branchenkongruenz als für Dresden oder Chemnitz. Gleichwohl ist für einzelne Branchenschwerpunkte immerhin eine gewisse Entsprechung in der Leipziger Wissenschaftslandschaft gegeben, auf der Vernetzungen aufbauen können.

Effekte der Wissenschaft für die regionale Wirtschaft – Allgemeine Hypothesen und Erwartungen

In Anbetracht der noch immer geringen Leistungsfähigkeit der privatwirtschaftlichen FuE im Osten Deutschlands wird in den dort vorhandenen öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen eine Möglichkeit gesehen, diese Schwächen im privaten Sektor teilweise zu kompensieren. Kooperationen oder Netzwerkbeziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, so die Vermutung, könnten dazu angetan sein, die regionalen Innovationssysteme insgesamt zu stärken und damit auch die Produktivität der privaten Produzenten zu erhöhen.

Studien, auch des IWH, haben allerdings gezeigt, dass es keineswegs ausreicht, beliebig viele Wissenschaftseinrichtungen an einem Ort zu etablieren, um dann auf entsprechende Erträge im privaten Sektor zu warten.[352] Sowohl Bedingungen auf der Angebots-

[351] Die empirischen Ergebnisse dieses Abschnittes sowie die methodischen Erläuterungen basieren auf Inputs, die im Rahmen der Erstellung einer Masterthese von Herrn David Reiniger im Fach „Empirische Ökonomik und Politikberatung" an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zustande kamen. Die Verfasser der Studie bedanken sich bei Herrn Reiniger sehr herzlich für seine Leistung.

[352] Vgl. hierzu und zum Folgenden *Rosenfeld, Franz, Roth* (2005).

als auch auf der Nachfrageseite der Wissenstransfers sind für das Zustandekommen von Kooperationsbeziehungen von Bedeutung. Auf der Nachfrageseite, also bei den privaten Firmen, spielt nicht zuletzt deren „Absorptionsfähigkeit“ eine Rolle: Sind private Firmen überhaupt finanziell, personell und sachlich dazu in der Lage, mit wissenschaftlichen Einrichtungen zusammenzuarbeiten? Auf der Angebotsseite, d. h. bei den öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen, spielen ihre allgemeinen Anreize in Bezug auf Kooperationen ebenso eine Rolle wie die Ausrichtung der Einrichtungen auf Grundlagenforschung versus angewandte Forschung. Darüber hinaus ist es nach jetzigem Kenntnisstand von größter Bedeutung, ob es eine gewisse Deckungsgleichheit oder „Kongruenz“ zwischen der fachlichen Ausrichtung der Wissenschaftseinrichtungen sowie der Firmenstruktur in einer Stadt oder Region gibt. Die gewünschte Komplementarität und Vernetzung zwischen privaten Wirtschaftsaktivitäten und der Forschung und Lehre wird sich ohne ein gewisses Maß an inhaltlicher Kongruenz nicht herstellen lassen. Vor dem Hintergrund dieser Vermutung hat das IWH untersucht, inwieweit entsprechende Komplementaritäten in den vier Untersuchungsstädten gegeben sind. Hierfür bildeten die im Abschnitt 4.2.1.3a dieser Studie vorgestellten Branchenschwerpunkte der vier Städte den Ausgangspunkt. Es wird davon ausgegangen, dass eine inhaltliche Übereinstimmung der wissenschaftlichen Einrichtungen in einer Stadtregion mit den jeweiligen Branchenschwerpunkten in besonderem Maße dazu geeignet ist, den lokalen Wissenstransfer zu fördern.

Vorgehensweise bei der Ermittlung einer Kongruenz zwischen Branchenschwerpunkten der privaten Wirtschaft und der fachlichen Ausrichtung von öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen („Branchenkongruenz“)

Aufgrund der Annahme, dass Kunst- und Musikhochschulen nur wenige Schnittstellen für einen Wissenstransfer in die regionale Wirtschaft bieten, wurden sie aus der Analyse ausgeklammert. Alle übrigen Universitäten und Fachhochschulen wurden hingegen grundsätzlich in die Betrachtung einbezogen. Ergänzend wurden darüber hinaus die Aktivitäten der außeruniversitären Forschungsinstitute betrachtet.

Die an den Wissenschaftseinrichtungen gegebenen Schwerpunkte wurden den regionalen Branchenschwerpunkten zugeordnet, wenn aufgrund einer hohen fachlichen Übereinstimmung auf eine Passfähigkeit zur Wirtschaft geschlossen werden konnte. Zur Ermittlung der inhaltlichen Schwerpunkte der Forschungs- und Lehraktivitäten wurden die Forschungsberichte und die Studienangebote der Hochschulen herangezogen.

Die Zuordnung der einzelnen *Ausbildungsgänge* der Hochschulen erfolgte auf der Grundlage der in den Studiengangbeschreibungen enthaltenen Informationen über die angebotenen Studieninhalte. Die Entscheidung, ob ein Ausbildungsgang als branchenkongruent zu bezeichnen ist, wurde im Einzelfall von der – subjektiv vom IWH beantworteten – Frage abhängig gemacht, ob Absolventen eines Studienganges eine ausbildungskonforme Beschäftigung in einem bestimmten Branchenschwerpunkt übernehmen könnten. Die

universitären und außeruniversitären *Forschungskapazitäten* wurden den einzelnen Branchenschwerpunkten zugeteilt, wenn sie sich mit den Inhalten des betreffenden Wirtschaftszweigs beschäftigen oder wenn sie im Rahmen eines Forschungsprojektes oder ähnlicher Aktivitäten mit Unternehmen des Sektors kooperieren.[353]

Ausgehend von der Annahme, dass sich primär die Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften durch Branchenbezug und Wirtschaftsnähe auszeichnen, wurden geisteswissenschaftliche Disziplinen und so genannte Orchideenfächer nicht in gleichem Maße für eine Zuordnung berücksichtigt.[354] Damit sollen keineswegs wirtschaftsferne Studienfächer in ihrer Bedeutung herabgewürdigt werden, sondern es wird lediglich der Tatsache Rechnung getragen, dass diesen Fachbereichen ein geringeres Potenzial für einen Wissenstransfer in die Privatwirtschaft innewohnt.

Messung der Branchenkongruenz und Bewertung der lokalen Innovationssysteme

Hinsichtlich der Frage nach der Komplementarität zwischen öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen und privater Wirtschaft innerhalb einer Stadtregion liegen bislang bestenfalls qualitativ-deskriptive Untersuchungen vor. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde erstmalig ein *innovatives Verfahren* erprobt, das – ungeachtet einiger Zuordnungs- sowie Datenprobleme – dazu in der Lage ist, das Ausmaß der Komplementarität mit Hilfe der Maßzahl der *Branchenkongruenz* auch quantitativ zu bestimmen.

Für das jeweilige Ausmaß der räumlich-fachlichen Kongruenz zwischen den privatwirtschaftlichen Branchenschwerpunkten und den öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen wurde ein *Kongruenzmaß* entwickelt, welches eine Branchenübereinstimmung als Spezialisierung der Forschungs- und Lehrkapazitäten auf einen Wirtschaftszweig misst (vgl. Tabelle 4.2.1.5c.1). Die dahinterstehende Idee lautet folgendermaßen: Wenn sich die regionale Wirtschaft auf bestimmte Wirtschaftszweige spezialisiert hat, dann wäre es vorteilhaft, wenn sich für einen optimalen Wirtschaftstransfer auch die Hochschulen mit ihren Forschungs- und Lehrkapazitäten auf diese Wirtschaftssektoren spezialisieren würden. Das heißt, für ein bestmögliches Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft kann es von Vorteil sein, wenn der Anteil der bereitgestellten Hochschulkapazitäten in jedem Sektor tendenziell dem jeweiligen Beschäftigungsanteil entspricht. Inwieweit sich dieser vermutete Vorteil tatsächlich einstellen wird, wäre im Rahmen von zukünftigen Untersuchungen zu überprüfen.

Um zu bestimmen, inwieweit die fachliche Ausrichtung der Hochschulabsolventen zur regionalen Wirtschaftsstruktur passt, wurden für alle Branchenschwerpunkte einer Stadt

---

353 Allerdings bleiben die auf diesem Wege gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Branchenkongruenz auf subjektive Einschätzungen gegründet.

354 Diese Hypothese wurde auch früheren Studien des IWH zugrunde gelegt. Vgl. *Rosenfeld, Franz, Roth* (2005).

die Anteile der branchenkongruenten Studenten in das Verhältnis zum jeweiligen sektoralen Beschäftigungsanteil gesetzt. Die Werte der Branchenkongruenz der Forschungskapazitäten in einer Stadt errechnen sich in einer ähnlicher Weise. Für eine Ermittlung der sektoralen Forschungsausrichtung wurden die Anteile branchenkongruenter Professuren ins Verhältnis zum sektoralen Beschäftigungsanteil gesetzt.

Tabelle 4.2.1.5c.1:
Variablendefinition

Variable	Definition	Deskriptive Statistik
Branchenkongruenz der Lehrkapazitäten	Quotient aus: (Anzahl der für einen Branchenschwerpunkt ausgebildeten Studenten in der jeweiligen Stadt)/(Gesamtstudentenanzahl in der jeweiligen Stadt) und (Anzahl der Beschäftigten des Branchenschwerpunktes in der jeweiligen Stadt)/ (Gesamtbeschäftigtenanzahl in der jeweiligen Stadt	Durchschnitt und Median
Branchenkongruenz der Forschungskapazitäten	Quotient aus: (Anzahl der einem Branchenschwerpunkt zugeordneten Professuren in der jeweiligen Stadt)/(Gesamtprofessurenanzahl in der jeweiligen Stadt) und (Anzahl der Beschäftigten des Branchenschwerpunktes in der jeweiligen Stadt)/ (Gesamtbeschäftigtenanzahl in der jeweiligen Stadt)	Durchschnitt und Median

Quelle: IWH.

Der Anteil der Beschäftigten eines Sektors berechnet sich aus der Division der Anzahl der Erwerbstätigen eines Wirtschaftszweigs durch die Anzahl der Gesamtbeschäftigten einer Stadt. Die Anteile der branchenkongruenten Studenten (beziehungsweise Professuren) berechnen sich aus der Anzahl der einem Wirtschaftszweig zugeordneten Studenten (oder Professuren) dividiert durch die Gesamtstudentenanzahl (beziehungsweise Gesamtprofessorenanzahl).

Um konkrete Zahlenwerte zu bestimmen, waren für alle Branchenschwerpunkte der Untersuchungsregionen die Anzahl der Beschäftigten sowie der als branchenkongruent angenommenen Studenten und Professuren zu erheben. Die Daten für die nach Wirtschaftszweigen aufgeschlüsselten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stammen vom IAB, Bezugsjahr 2006. Die Studentenzahlen in den einzelnen Studiengängen wurden dem IWH von den einzelnen Hochschulen zur Verfügung gestellt.

Die ermittelten Werte für die *Branchenkongruenz* der Lehr- und Forschungskapazitäten können eine Größenordnung zwischen null und unendlich annehmen: Ein Wert kleiner als eins bedeutet, dass für einen Branchenschwerpunkt der Anteil der Hochschulkapazitäten kleiner ist als der Anteil der Beschäftigten. Je größer der Anteil der bereitgestellten

Wissenschaftskapazitäten im Vergleich zum sektoralen Beschäftigungsanteil (und damit der Wert für die ‚Branchenkongruenz') ist, desto stärker sind die Wissenschaftseinrichtungen auf einen Branchenschwerpunkt spezialisiert und desto mehr Wissenstransfermöglichkeiten können vermutet werden.[355]

Um die Wissenstransferpotenziale in den Untersuchungsregionen zu vergleichen, wurden zwei Maße der deskriptiven Statistik benutzt. Für einen Vergleich der mittleren Branchenausrichtung der Lehrkapazitäten werden der Durchschnitt sowie der Medianwert der sektoralen Studentenquoten berechnet. Für einen Vergleich der mittleren Branchenausrichtung der Forschungskapazitäten werden der Mittelwert sowie der Medianwert der sektoralen Lehrstuhlquoten ermittelt. Anschließend werden die berechneten Mittelwerte der Höhe nach geordnet, sodass die Untersuchungsstädte hinsichtlich ihrer Wissenstransfermöglichkeiten in einer Rangliste klassifiziert werden können.

Bei einer Interpretation sollte jedoch beachtet werden, dass die Aussagekraft des Kongruenzmaßes hinsichtlich einer optimalen fachlichen Ausrichtung der Hochschulkapazitäten stark eingeschränkt ist. Die Variablen geben keine Hinweise darauf, wie viele Studenten für einen Wirtschaftszweig ausgebildet werden sollten oder wie viele Lehrstühle auf einem bestimmten Gebiet forschen sollten. Darüber hinaus sollte bedacht werden, dass der sektorale Beschäftigungsanteil – zu dem die Hochschulkapazitäten in Relation gesetzt werden – weder etwas über die absolute Beschäftigungsstärke noch über die Wissenstransfer- und Innovationspotenziale eines Wirtschaftszweigs aussagt. Es ist somit möglich, dass aufgrund einer hohen sektoralen Spezialisierung einem Wirtschaftszweig umfangreiche Lehr- und Forschungskapazitäten zugeordnet werden, obwohl die betrachtete Branche nur geringe Beschäftigungszahlen aufweist oder nur wenige Hochschulabsolventen oder Erwerbstätige mit Forschungs-, Entwicklungs- und Konstruktionstätigkeit beschäftigt.

Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Die Details der empirischen Ergebnisse sind in der Materialdatei zu dieser Studie zusammengestellt worden. Eine Gesamtübersicht gibt Tabelle 4.2.1.5c.2.

Demnach ergibt sich für die Stadt Leipzig im Vergleich zu den Städten Dresden und Chemnitz eine wesentlich niedrigere Branchenkongruenz. Für Dresden ergeben sich die besten Voraussetzungen für eine Netzwerkbildung. Hinsichtlich der Stadt Halle (Saale) ist nicht abschließend zu entscheiden, ob sie günstigere oder ungünstigere Voraussetzungen als Leipzig aufweist.

[355] Wie oben bereits erläutert wurde, besteht in diesem Fall die Vermutung, dass damit die Voraussetzungen für einen gut ausgeprägten Wissenstransfer gegeben sind. Ob diese in der Realität tatsächlich eintreten, wäre in weiterführenden Untersuchungen zu überprüfen.

Tabelle 4.2.1.5c.2:
Vergleich der Branchenkongruenz zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Leipzig und in den Vergleichsstädten

Stadt	Branchenkongruenz in Bezug auf die Zahl der Studierenden	Branchenkongruenz in Bezug auf die Zahl der Professuren
Leipzig	5,54	0,88
Dresden	18,50	3,27
Chemnitz	11,38	1,55
Halle (Saale)	6,63	0,65

Quelle: Berechnungen des IWH. Zu den Details vgl. Materialdatei dieser Studie, Tabellen A.4.2.1.5c.A1 bis A.4.2.1.5c.D3.

Hinsichtlich der Frage, in welchen Bereichen für Leipzig eine besonders hohe Branchenkongruenz gegeben ist, zeigt sich das folgende Bild:

Tabelle 4.2.1.5c.3:
Branchenkongruenz zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Leipzig für die Branchenschwerpunkte der Stadt

Stadt	Branchenkongruenz in Bezug auf die Zahl der Studierenden	Branchenkongruenz in Bezug auf die Zahl der Professuren
Grundstücks- und Wohnungswesen	10,99	0,75
Verlags- und Druckereigewerbe	10,52	1,28
Ver- und Entsorgungsgewerbe	9,25	0,91
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	5,68	1,46
Landverkehr	4,48	0,28
Kredit- und Versicherungsgewerbe/ -hilfsgewerbe	3,46	0,36
Datenverarbeitung, Datenbanken und Nachrichtenübermittlung	2,47	1,36
Kfz- und Maschinenvermietung, Unternehmensdienstleistungen	1,53	-
Kultur, Sport und Unterhaltung	1,52	0,66

Quelle: Berechnungen des IWH. Zu den Details vgl. Materialdatei dieser Studie, Tabellen A.4.2.1.5c.D1 bis A.4.2.1.5c.D3.

Im Vergleich zu den Nachbarstädten weist Leipzig zwar Defizite auf. Tabelle 4.2.1.5c.3 zeigt jedoch auch, dass es in der Wissenschaftslandschaft der Stadt durchaus Potenziale gibt, die für einen Transfer von Wissen in die lokale Wirtschaft infrage kommen. Dies gilt speziell für den Dienstleistungssektor. Aber auch in den Bereichen Automobilherstellung sowie Druck- und Verlagsgewerbe gibt es in der Stadt eine wissenschaftliche Unterfütterung.

d) Technologie- und Gründerzentren Leipzigs

Die Stadt Leipzig verfügt mit dem Business & Innovation Centre (BIC) sowie der auf Unternehmen der Biotechnologie fokussierten BIO CITY LEIPZIG über zwei Technologie- und Gründerzentren (TGZ). Die grundlegenden Strukturen zur Förderung junger und neu gegründeter Technologieunternehmen sind damit gegeben. Insbesondere das Konzept der BIO CITY LEIPZIG scheint durch die strikte Spezialisierungsstrategie, verbunden mit der Ansiedlung einer Reihe von thematisch verwandten Wissenschaftseinrichtungen im Gebäude selbst, ein geeignetes Förderinstrument zu sein.

Die Stadt Leipzig verfügt über zwei Technologie- und Gründerzentren (im Folgenden TGZ). Diese wirtschaftspolitischen Instrumente zielen darauf ab, mittels zeitlich begrenzter sowie räumlich konzentrierter Bereitstellungen eines bestimmten Leistungsspektrums, Jungunternehmern und Existenzgründern in den ersten Jahren ihres Bestehens eine förderliche Umgebung bereitzustellen.

Business & Innovation Centre

Seit 1998 existiert mit dem Business & Innovation Centre Leipzig (BIC) ein auf technologieorientierte Gründerunternehmen fokussierter Verfügungsbau. Zwar kann nicht von einer expliziten Schwerpunktsetzung hinsichtlich des angestrebten Mieterspektrums gesprochen werden, allerdings stehen insbesondere Unternehmen der Informationstechnologie, Energie oder der Umwelttechnologie im Vordergrund. Auf einer vermietbaren Gesamtfläche von circa 6 500 m² (Büro- und Laborflächen) bot das BIC im Jahr 2008[356] 44 Unternehmen und Organisationen Platz (davon 22 allein im Bereich der Informationstechnologie). Unter Berücksichtigung der in empirischen Studien als notwendig erachteten Größe eines TGZ von mindestens 3 000 m² bis 5 000 m², um nach einer gewissen Betriebsdauer selbsttragend, d. h. ohne städtische Zuschüsse, operieren zu können,[357] kann die Größe des BIC grundsätzlich als ausreichend bezeichnet werden. Neben Leistungen, wie sie in fast allen Zentren angeboten werden (bspw. bereits möblierte Büroräume, zentraler Empfangsbereich, Konferenzräume mit professioneller Präsentationsinfrastruktur oder Cafeteria), ist vor allem die seitens des BIC angestrebte unternehmensspezifische Begleitung für einen längeren Zeitraum im Rahmen des Coaching-Programms SMART START (bspw. Kontaktanbahnung zu potenziellen Financiers) hervorzuheben. Unterstützung in gründungs- wie auch betriebswirtschaftlichen Problemlagen der Mieterunternehmen (als auch gründungswilligen Personen aus Leipzig im Allgemeinen) bietet zudem

356 Anzahl der Mieter nach Angaben der entsprechenden Internetpräsenz des BIC. Vgl. http://www.bic-leipzig.de/bic_index-html-firmen.html, Zugriff am 23.04.2008.

357 Vgl. *Sternberg et al.* (1996).

das ebenfalls im Gebäude des BIC angesiedelte Unternehmensgründerbüro Leipzig (ugb). Vor dem Hintergrund der in der wissenschaftlichen Literatur konsequent betonten Bedeutung einer kontinuierlichen Betreuung der in TGZ ansässigen Jungunternehmer[358] für eine auch langfristig positive Unternehmensentwicklung sind diese Angebote positiv zu bewerten. Allerdings lassen sich definitive Aussagen über die Effektivität des BIC aufgrund der sehr begrenzten Datenlage nicht treffen.[359]

BIO CITY LEIPZIG

Als zweiter Leipziger TGZ-Standort bildet die BIO CITY LEIPZIG seit dem Jahr 2003 den Kristallisationspunkt der Leipziger Biotechnologiebranche.[360] Hierbei handelt es sich um ein branchenspezialisiertes TGZ, das gegenüber dem eher allgemein gehaltenen Leistungsangebot der meisten Zentren deutschlandweit (wie auch des BIC) wesentliche Vorteile bietet.[361] Die BIO CITY LEIPZIG stellt die für Biotechnologieunternehmen notwendigen, und daher maßgeschneiderten, Infrastrukturangebote (bspw. Labore auf hohem Sicherheitsstandard) und Beratungsleistungen auf circa 22 000 m² vermietbarer Fläche bereit. Die Attraktivität dieses Konzepts zur Bündelung innovativer Kompetenzen auf dem Feld der Biotechnologie spiegelt sich nicht zuletzt in einer fast vollständig ausgelasteten Einrichtung wider.[362] Das Mieterspektrum bildet die forschungsintensive Ausrichtung der BIO CITY LEIPZIG deutlich ab. So sind (Stand 2008) neben den Biotechnologiefirmen zum Untersuchungszeitpunkt insgesamt sechs Professuren sowie weitere thematisch verbundene Forschergruppen ansässig. Aufgrund dieser räumlichen Konzentration dürfte das Konzept der BIO CITY LEIPZIG zu einem verbesserten Technologie- und Wissenstransfer, d. h. zur schnelleren Vermarktung von Forschungsergebnissen, beitragen.

Ob das Konzept der BIO CITY LEIPZIG auch in langfristiger Perspektive aufgehen kann, ist u. a. an ein ausreichendes lokales Potenzial an Neugründungen der Biotechnologiebranche gekoppelt, bzw. daran, ob es zusätzlich gelingt, eine ausreichende Anzahl junger (wie auch bereits länger bestehender) Biotechnologiefirmen aus anderen Regionen zu attrahieren bzw. abzuwerben. Auf gewisse Begrenzungen des Potenzials von neuen Biotech-Firmen in Leipzig selbst lässt eine Experteneinschätzung schließen, wo-

358 Vgl. u. a. *Sternberg* (1988); *Rice* (2002); *Schwartz, Hornych* (2008).

359 Die im Konzept vorgesehenen Expertengespräche ließen sich nicht realisieren. Als problematisch erwies sich des Weiteren, dass sich das BIC (entsprechend den Expertengesprächen Nr. 12 und 14) zum Untersuchungszeitpunkt in einer Umstrukturierungsphase befand.

360 Insbesondere die medizinische Biotechnologie ist am Standort Leipzig aufgrund der bereits vor der deutschen Vereinigung bestehenden Kompetenzen vor Ort stark ausgeprägt (Expertengespräch Nr. 12).

361 Zum verstärkten Trend der Errichtung branchenspezialisierter TGZ sei im europäischen Kontext insbesondere auf *Aerts et al.* (2007) verwiesen.

362 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007d), 61.

nach es in der Stadt nur einen begrenzten Pool an Personen mit einschlägiger technologischer und naturwissenschaftlicher Qualifikation gäbe.[363]

Aufgrund der vergleichsweise geringen Betriebsdauer – im Allgemeinen werden mindestens zehn Jahre als notwendig angesehen, um das Instrument der TGZ verlässlich bewerten zu können[364] – sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine Schlussfolgerungen die Wirksamkeit der BIO CITY LEIPZIG betreffend möglich. So bleibt bspw. auch abzuwarten, ob die BIO CITY LEIPZIG eine auch überregional wahrnehmbare Ausstrahlungskraft entfalten kann und somit zur Stärkung des Standorts Leipzig beiträgt.

4.2.1.6 Zentralörtliche Bedeutung/Überregionale Ausstrahlung

a) Headquarterfunktion

In Leipzig haben sieben der 100 größten ostdeutschen Unternehmen ihren Sitz. Unter den Vergleichsstädten rangiert Leipzig damit an zweiter Stelle hinter Dresden.

Unter den Vergleichsstädten verfügt Leipzig über die größte Zahl an Einrichtungen mit nationaler und internationaler Bedeutung. Bei den Einrichtungen mit landesweiter Zuständigkeit liegt die Landeshauptstadt Dresden mit Abstand an der Spitze.

Die zentralörtliche Bedeutung einer Stadt und ihre überregionale Ausstrahlung werden unter anderem vom Umstand beeinflusst, in welchem Ausmaß sie als Hauptsitz größerer Unternehmen von nationaler und internationaler Bedeutung dient. Städte mit solchen Unternehmen profitieren

- erstens vom Plus an regionaler Wertschöpfung, das aus den in den Unternehmenszentralen gebündelten Führungsfunktionen selbst resultiert,
- zweitens von den größeren Einkommens- und Wachstumschancen unternehmensorientierter Dienstleister (als Auftragnehmer großer Unternehmen) in der Region,
- drittens von der Tendenz, FuE-Aktivitäten und damit verbundene Arbeitsplätze für Hochqualifizierte am Firmensitz zu konzentrieren,
- viertens von den Steuerzahlungen großer Unternehmen, die teilweise von deren juristisch maßgeblichem Sitz abhängen, und
- fünftens von möglichen Imageeffekten, wenn der Stadtname in den Medien häufiger in Verbindung mit Unternehmen fällt und das Signal „Stadt X ist ein geeigneter Standort für große Unternehmen“ ausstrahlt.

363 Expertengespräch Nr. 20.

364 Vgl. *Fiedler* (1988), 299.

Aufgrund des Verlaufs der wirtschaftlichen Transformation in Ostdeutschland ist nicht zu erwarten, dass in den Großstädten sehr viele Zentralen großer Firmen anzutreffen sind. So hatten von jenen Unternehmen, die im Jahr 2005 bezogen auf den erzielten Umsatz zu den 500 größten in Deutschland zählten, nur fünf ihren Sitz innerhalb der Metropolregion Mitteldeutschland, wobei in den im Rahmen der vorliegenden Studie untersuchten Städten nur Leipzig (Verbundnetz Gas AG) und Chemnitz (Envia Mitteldeutsche Energie AG) Sitz eines solchen Unternehmens waren.[365]

In Übersicht 4.2.1.6a.1 sind diejenigen Firmen, die aufgrund ihres erzielten Umsatzes zu den 100 größten in Ostdeutschland zählen und ihren Sitz in einer der vier Untersuchungsstädte haben, für die Jahre 2002 und 2006 aufgelistet. In dieser jährlich erneuerten Rangliste bleiben Firmen mit Sitz in West-Berlin sowie Banken und Versicherungen unberücksichtigt.[366] Aufnahme finden dagegen Tochtergesellschaften von Großunternehmen wie z. B. BMW oder Porsche. Genügte im Jahr 2002 noch ein Jahresumsatz von 133 Mio. Euro, um in die Top-100-Rangliste aufgenommen zu werden, so waren im Jahr 2006 bereits 190 Mio. Euro Mindestumsatz erforderlich.[367]

Aus Übersicht 4.2.1.6a.1 geht hervor, dass Leipzig zu beiden Zeitpunkten Sitz von sieben Unternehmen dieser Kategorie ist. Die größte Zahl von Top-100-Firmen findet sich in Dresden, wobei von 2002 zu 2006 ein Rückgang zu verzeichnen ist. Auch im Fall von Chemnitz ist die Firmenanzahl rückläufig. Die Stadt Halle (Saale) ist zu beiden Zeitpunkten nur Sitz von zwei Top-100-Unternehmen.[368]

Im Fall von Leipzig sind zwei markante Veränderungen zu erkennen. Zum einen erscheinen im Jahr 2006 die beiden Automobilproduzenten BMW und Porsche an vorderer Stelle in der Liste. Zum andern liegt die durchschnittliche Rangziffer der sieben Unternehmen 2006 niedriger als 2002, was darauf hinweist, dass sich die größten Leipziger Unternehmen im Wettbewerb gut behaupten konnten.

Der Blick auf die Branchenzugehörigkeit der in den vier Städten ansässigen großen Unternehmen zeigt, dass sich darunter ein hoher Anteil von Unternehmen mit großer Nähe zur kommunalen Wirtschaft bzw. zum öffentlichen Dienst befindet. Stark ist dies im Fall von Leipzig für den Zeitpunkt 2002 ausgeprägt, wo fünf der sieben auf städtischem Gebiet angesiedelten Unternehmen zu dieser Kategorie zählen. In Chemnitz trifft dies für 2002 auf die Hälfte und für 2006 auf alle der dort aufgeführten großen Unternehmen

365 Die Datenbasis bilden Recherchen der Tageszeitung DIE WELT. http://top500.welt.de/index.php?action=list&typ=U&jahr=2006, Zugriff am 14.04.2008. Um in die Liste aufgenommen zu werden, war ein Jahresumsatz von mindestens 1,11 Mio. Euro erforderlich.

366 Vgl. *Vöckler* (2007), 7.

367 Vgl. ebenda.

368 Im direkt angrenzenden Umland von Halle (Saale) haben mit Dow Olefinverbund GmbH (Chemie - 5) und Mitgas Mitteldeutsche Gasversorgung GmbH (Versorger - 35) zwei weitere Top-100-Firmen ihren Sitz. Quelle: DIE WELT.

Übersicht 4.2.1.6a.1:
Anzahl, Bezeichnung, Rangplatz nach Umsatz und Branchenzugehörigkeit jener Unternehmen, die zu den 100 größten in Ostdeutschland zählen und ihren Sitz in Leipzig, Dresden, Chemnitz oder Halle (Saale) haben (2002 und 2006)

	2002		2006	
	An-zahl	Unternehmensbezeichnung (Branche - Rangziffer)	An-zahl	Unternehmensbezeichnung (Branche - Rangziffer)
Leipzig	7	Verbundnetz Gas AG (Versorger - 3) *Mitteldeutscher Rundfunk (Medien - 21)** Stadtwerke Leipzig GmbH (Versorger - 28) *PC-Ware Information Technologies AG (IT - 31)** LWB Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH (Immobilien - 89) Kommunale Wasserwerke Leipzig GmbH (Versorger - 92) *Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG (Medien - 97)**	7	Verbundnetz Gas AG (Versorger - 3) BMW Werk Leipzig (Automobil - 7) Stadtwerke Leipzig GmbH (Versorger - 20) Porsche Leipzig GmbH (Automobil - 23) *PC-Ware Information Technologies AG (IT - 34)** *Mitteldeutscher Rundfunk (Medien - 39)** *Scholz Recycling AG & Co. KG (Recycling - 40)**
Dresden	12	*f6 Cigarettenfabrik (Tabak - 15)** Infineon-Gruppe (Elektronik - 19) AMD Saxony Manufacturing GmbH (Elektronik - 20) ESAG Energieversorgung Sachsen Ost (Versorger - 26) DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH (Versorger - 27) SAP System Integration AG (IT - 51) Gasversorgung Sachsen Ost GmbH (Versorger - 55) *Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG (Medien - 59)** Automobilmanufaktur Dresden GmbH (Automobil - 71) VEM-Gruppe (Antriebstechnik - 82) Linde-KCA-Dresden-GmbH (Anlagenbau - 93) *Radeberger Exportbierbrauerei (Nahrungsmittel - 95)**	9	AMD Saxony Manufacturing GmbH (Elektronik - 19) *f6 Cigarettenfabrik (Tabak - 22)** ENSO Energieversorgung Sachsen Ost (Versorger - 24) (Nachfolger von ESAG) DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH (Versorger - 32) Infineon-Gruppe (Elektronik - 33) SAP System Integration AG (IT - 69) Linde-KCA-Dresden-GmbH (Anlagenbau - 77) VEM-Gruppe (Antriebstechnik - 91) EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH (Flugzeugbau - 94)
Chemnitz	6	*Envia Mitteldeutsche Energie AG (Versorger - 5)** *SB Handelsgesellschaft Sachsen/ Thüringen mbH (Handel - 9)** ESG Erdgas Südsachsen GmbH (Versorger - 40) Stadtwerke Chemnitz AG (Versorger - 72) Lurgi Life Science GmbH (Anlagenbau - 85) *Chemnitzer Verlag und Druck GmbH (Medien - 100)**	3	Envia Mitteldeutsche Energie AG (Versorger - 6) eins energie in Sachsen GmbH Co. KG (Versorger - 63) Stadtwerke Chemnitz AG (Versorger - 84)
Halle (Saale)	2	Stadtwerke Halle GmbH (Versorger - 45) GP Günter Papenburg AG Ost-Gruppe (Spedition/Bau - 47)	2	GP Günter Papenburg AG Ost-Gruppe (Spedition/Bau - 56) Stadtwerke Halle GmbH (Versorger - 59)

* Kursiv sind jene Unternehmen markiert, die unabhängig und keine stadtwirtschaftlichen Unternehmen sind.

Quellen: DIE WELT; Vöckler (2007); Zusammenstellung des IWH.

zu. Dies ist ein Indiz dafür, dass der privatwirtschaftliche Sektor in allen vier Städten nach wie vor Entwicklungsdefizite aufweist.[369]

Die zentralörtliche Bedeutung einer Stadt hängt auch davon ab, in welchem Umfang Institutionen der Exekutive und Judikative sowie Behörden und Verbände mit internationalen, nationalen und überregionalen Zuständigkeiten in einer Stadt angesiedelt sind. Übersicht 4.2.1.6a.2 vermittelt einen Überblick über die Standorte solcher Einrichtungen in den vier untersuchten Städten.[370] Bei den Einrichtungen mit nationaler und internationaler Bedeutung verzeichnet die Stadt Leipzig durch den Umstand, dass mehrere Konsulate hier ihren Sitz haben, ein deutliches Plus.[371] Dies dürfte auf die Tradition als Messe- und Handelsstandort zurückzuführen sein (vgl. Abschnitt 3.1). Als Landeshauptstadt hat Dresden ein klares Übergewicht bei den Einrichtungen mit primär landesweiter Bedeutung. Die beiden Städte Chemnitz und Halle (Saale) weisen im Vergleich zu Leipzig und Dresden deutlich weniger Einrichtungen von überörtlicher Bedeutung auf.

Übersicht 4.2.1.6a.2:
Überregional bedeutsame Behörden, Verbände, Gerichte und sonstige Einrichtungen in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale)
- Stand 2008 -

Leipzig	Dresden	Chemnitz	Halle (Saale)
Einrichtungen des Bundes/anderer Staaten von überregionaler Bedeutung bzw. mit bundesweitem Zuständigkeitsbereich			
Bundesverwaltungsgericht Bundesgerichtshof (5. Strafsenat) Deutsche Nationalbibliothek Generalkonsulat Griechenlands Generalkonsulat Italiens Generalkonsulat der Republik Polen Generalkonsulat der Russischen Föderation Generalkonsulat der USA The British Council Leipzig Polnisches Institut Wehrbereichskommando VII (13. Panzergrenadierdivision)	Generalkonsulat der Schweiz Generalkonsulat der Tschechischen Republik Goethe-Institut Dresden Institut Français de Dresden Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (Abteilung Technische Arbeitsschutzmaßnahmen) Kraftfahrt-Bundesamt (Außenstelle Dresden)		Kulturstiftung des Bundes Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften
Einrichtungen von landesweiter Bedeutung bzw. mit landesweitem Zuständigkeitsbereich			
Rechnungshof des Freistaates Sachsen Verfassungsgerichtshof des Freistaates Sachsen Sächsisches Finanzgericht Landeswohlfahrtsverband Sachsen	Sächsische Staatsregierung Oberlandesgericht Dresden Landesamt für Verfassungsschutz Landespolizeipräsidium Landeskriminalamt	Landesarbeitsamt Sachsen Oberfinanzdirektion Chemnitz Sächsisches Landesarbeitsgericht Sächsisches Landessozialgericht	Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt/Thüringen Landesarbeitsgericht Sachsen-Anhalt Landessozialgericht Sachsen-Anhalt Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

369 Vgl. *KoRiS, IWH, TU Dresden* (2005), 23.

370 Mit der Auflistung in Übersicht 4.2.1.6a.2 ist kein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden.

371 Das Generalkonsulat der Republik Polen und das Polnische Institut in Leipzig wurden mittlerweile geschlossen.

Fortsetzung Übersicht 4.2.1.6a.2:

Leipzig	Dresden	Chemnitz	Halle (Saale)
Einrichtungen von landesweiter Bedeutung bzw. mit landesweitem Zuständigkeitsbereich			
Landeszentralbank in den Freistaaten Sachsen und Thüringen Landesbank Sachsen Girozentrale Deutsches Volksheimstättenwerk Landesverbände Sachsen/Sachsen-Anhalt Landesversicherungsanstalt Sachsen Mitteldeutscher Rundfunk, Zentrale Leipzig Verband der Verlage und Buchhandlungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie Sächsischer Städte- und Gemeindetag Sächsischer Landkreistag Landesverband des Sächsischen Groß- und Außenhandels Handelsverband Sachsen Sächsischer Landesbauernverband Landesverband Freier Wohnungsunternehmen Sachsen/ Sachsen-Anhalt/Thüringen Verband Sächsischer Wohnungsunternehmen Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften Landessiedlungs- und Entwicklungs-GmbH Landesverband Sächsischer Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft Deutscher Gewerkschafts-bund, Landesbezirk Sachsen Deutsche Angestelltengewerkschaft, Landesverband Sachsen Sächsischer Beamtenbund im DBB Beamtenbund und Tarifunion Landesverband der Freien Berufe Sachsen Sächsische Landesärztekammer ZDF-Landesstudio Sachsen Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen Bistum Dresden-Meißen	Sächsisches Landesinstitut für Arbeits-schutz und Arbeitsmedizin	Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt Mitteldeutscher Rundfunk, Hörfunkzentrale
Einrichtungen von regionaler Bedeutung bzw. mit regionalem Zuständigkeitsbereich			
Regierungspräsidium Leipzig Staatliches Gewerbe-aufsichtsamt Leipzig Industrie- und Handelskammer zu Leipzig Handwerkskammer zu Leipzig	Regierungspräsidium Dresden Staatliches Gewerbeauf-sichtsamt Dresden Industrie- und Handelskammer Dresden Handwerkskammer Dresden Tourismusverein Dresden Mitteldeutscher Rundfunk, Landesfunkhaus Sachsen	Regierungspräsidium Chemnitz Staatliches Gewerbe-aufsichtsamt Chemnitz Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Handwerkskammer Chemnitz	Staatliches Gewerbeauf-sichtsamt Halle (Saale) Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau Handwerkskammer Halle (Saale)

Quellen: Oeckl (2000); Zusammenstellung des IWH.

b) *Einzelhandel und Einkaufszentren*

Das Einzelhandelsangebot in Leipzig ist durch die attraktiven historischen Passagen und Messehäuser im Innenstadtbereich und durch große Einkaufsparks im Randbereich und im Umland gekennzeichnet. Aus dieser Situation heraus spezialisiert sich das Stadtzentrum zu einem hochwertigen Einzelhandelsstandort, der sehr stark auf die Nähe zu touristischen Attraktionen setzt. Der City-Tunnel wird die regionale Erreichbarkeit der Leipziger City verbessern. Ob dies neue Impulse für die weitere Belebung der Innenstadt bringt, bleibt abzuwarten. Insgesamt zeichnet sich im Einzelhandel eine Sättigungsgrenze ab.

Ein attraktiver Einzelhandel gehört zu den weichen Standortfaktoren einer Stadt. In diesem Abschnitt wird die Entwicklung des Einzelhandels in Leipzig und in den Vergleichsstädten beschrieben. Dazu werden zunächst die Anteile der Beschäftigten im Einzelhandel, die Entwicklung der Verkaufsflächen und die einzelhandelsrelevante Kaufkraft sowie die Zentralitätskennziffern herangezogen.

Die Entwicklung des Einzelhandels in Leipzig nach 1990 weist einige Besonderheiten auf, die auch heute noch die Strukturen prägen. Durch die Historie hat sich in der gesamten Region Leipzig/Halle ein Spannungsverhältnis von Stadtzentren und peripheren Einkaufsstandorten entwickelt. Daher werden nach einem Städtevergleich der allgemeinen Kennzahlen die Entwicklung, die aktuellen Vorhaben sowie die unterstützenden und hemmenden Rahmenentwicklungen an der Peripherie und im Stadtzentrum beleuchtet. Anschließend wird in Abschnitt 4.2.1.6c das Tourismus- und Freizeitangebot auf besondere Merkmale, Stärken und Schwächen untersucht. Hier werden insbesondere Kennzahlen zur Bettenzahl und zur Zahl der Übernachtungen vergleichend dargestellt.

Bedeutung und Schwerpunkte des Leipziger Einzelhandels im Vergleich

Leipzig hat als Oberzentrum eine wichtige Versorgungsfunktion für die angrenzenden Landkreise. Der Einzelhandel hat für Leipzig daher eine große Bedeutung, jedoch werden die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten eher verhalten eingeschätzt.[372]

Belege dafür, dass Leipzig sich im Einzelhandel in Bezug auf die Beschäftigung kaum profilieren kann, liefert der Blick auf die Lokalisationskoeffizienten für diesen Wirtschaftsbereich (vgl. Tabelle 4.2.1.6b.1). Dies gilt in ähnlichem Maße für die Vergleichsstädte Dresden und Halle (Saale) und ist möglicherweise eher Zeichen einer Spezialisierung in anderen Wirtschaftszweigen als eine Schwäche des Einzelhandels.

[372] Expertengespräch Nr. 21.

Aussagekräftigere Daten zur allgemeinen Entwicklung im Einzelhandel und zum Vergleich der mitteldeutschen Zentren sind die Entwicklung der Verkaufsflächen und die Zentralitätskennziffer, die anzeigt, ob es zu einem Kaufkraftzufluss oder Kaufkraftabfluss kommt.[373]

Tabelle 4.2.1.6b.1:
Beschäftigungskonzentration im Einzelhandel (Lokalisationskoeffizienten) in der Stadt und der Arbeitsmarktregion Leipzig und in den Vergleichsstädten

	Leipzig	Dresden	Chemnitz	Halle (Saale)
Arbeitsmarktregion	0,93	0,85	1,01	0,92
Stadt	0,89	0,83	1,09	0,87

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Die stärkste Zunahme der absoluten Einzelhandelsfläche seit 1997 verzeichnet Dresden, jedoch ist die Entwicklung hier seit 2001 wieder rückläufig gewesen (vgl. Tabelle 4.2.1.6b.2). Auch die Einzelhandelsfläche der Stadt Leipzig hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.[374] Ein relativ guter Bestand an Fachgeschäften zeugt einem Einzelhandelsgutachten zufolge von der Individualität des Leipziger Einzelhandels gegenüber Uniformisierungstendenzen in anderen Großstädten. Gleichwohl sind dem allgemeinen Trend folgend auch Konzentrationsprozesse und Marktaustritte vor allem kleinflächiger Fachgeschäfte zu beobachten.[375]

Die Zahl der Quadratmeter Einzelhandelsfläche pro Kopf ist in Leipzig auf 1,64 m² im Jahr 2006 gewachsen und liegt damit etwa genauso hoch wie in Halle (Saale) und Dresden. Chemnitz verfügt über relativ viel Einzelhandelsfläche pro Kopf und hat auch bei der Zentralitätskennziffer, einem Maß für die Attraktivität einer Stadt als Einkaufsort, mit 124 den höchsten Wert (vgl. Tabelle 4.2.1.6b.3). Oberzentren wie Leipzig und die Vergleichsstädte lassen generell Zentralitätswerte über 100 erwarten. Die Kaufkraftbindung, also der Anteil der Leipziger Kaufkraft, die im Leipziger Einzelhandel umgesetzt wird, liegt nach Aussage eines Einzelhandelsgutachtens für ein Oberzentrum auf vergleichsweise niedrigem Niveau.[376] Möglicherweise liegt es auch an der hohen Dichte der Einkaufszentren im Umland, dass Leipzig und auch Halle (Saale) verhältnismäßig nicht so viel Kaufkraft an sich binden können. Die Umsätze des Leipziger Einzelhandels stagnieren in den Jahren seit 2002. Bei gleichzeitiger expansiver Verkaufsflächen-

373 Werte über 100 zeigen einen Netto-Kaufkraftzufluss an, Werte unter 100 zeugen entsprechend von Kaufkraftabflüssen in andere Städte und Regionen.

374 Von der Stadt Leipzig wird für Anfang 2007 eine Verkaufsfläche von 788 000 m² angegeben. Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 2.

375 *Stadt Leipzig* (2007a), I.

376 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 10.

entwicklung resultiert daraus ein Rückgang der Verkaufsflächenproduktivität (Umsatz je m² Verkaufsfläche und Geschäftsjahr). Diese Entwicklung ist stärker als im Bundesdurchschnitt. Stagnierende bzw. rückläufige Umsätze bei zunehmenden Flächen können zur gegenseitigen Verdrängung von Wettbewerbern führen.[377]

Tabelle 4.2.1.6b.2:
Entwicklung der Verkaufsflächen in Leipzig und in den Vergleichsstädten 1997, 2001 und 2006

Stadt	1997	2001	2006	1997 bis 2006	2001 bis 2006
	Verkaufsfläche gesamt in m² *Verkaufsfläche in m² je Einwohner*			Entwicklung in %	
Leipzig	664 071 *1,32*	730 777 *1,48*	822 235 *1,64*	23,8 24,2	12,5 10,8
Dresden	613 552 *1,27*	817 216 *1,71*	806 615 *1,63*	31,4 28,3	−1,3 −4,7
Chemnitz	480 800 *1,75*	562 700 *2,17*	572 160 *2,32*	19,0 32,6	1,7 6,9
Halle (Saale)	*	*	386 570 *1,63*	*	*

* Angaben liegen nicht vor.

Quellen: IHK Chemnitz (2006), IHK Dresden (2006), IHK Halle-Dessau (2006), IHK zu Leipzig (2006a), IHK zu Leipzig (2006b); Berechnungen des IWH.

Tabelle 4.2.1.6b.3:
Entwicklung der Kaufkraft der Stadt Leipzig und der Vergleichsstädte

Stadt	Zentralitätskennziffer[a] 2006	Kaufkraft[b] je Einwohner 2006 in Euro	Einzelhandelsrelevante Kaufkraft[c] 2006 in Mio. Euro	Einzelhandelsrelevante Kaufkraft je Einwohner 2006 in Euro
Leipzig	106,93	14 547	2 316,9	4 648
Dresden	113,0	15 934	2 359,0	4 840
Chemnitz	124,49	14 818	1 180,8	4 755
Halle (Saale)	106,00	14 854 [d]	960,4 [d]	4 049 [d]

[a] Die Zentralitätskennziffer berechnet sich nach der Formel [Umsätze im Einzelhandel/Einzelhandelsrelevante Kaufkraft x 100]. – [b] Kaufkraft bezeichnet das verfügbare Einkommen (Nettoeinkommen ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, inklusive empfangener Transferleistungen) der Bevölkerung einer Region. – [c] Die Einzelhandelsrelevante Kaufkraft umfasst die Anteile der Kaufkraft, die für Ausgaben im Einzelhandel zur Verfügung stehen. – [d] Kaufkraftwerte für Halle (Saale) beziehen sich auf 2005.

Quellen: IHK Chemnitz (2006); IHK Dresden (2006); IHK Halle-Dessau (2006); IHK zu Leipzig (2006a); IHK zu Leipzig (2006b); Berechnungen des IWH.

377 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 10.

In Dresden und Leipzig werden für Einzelhandelsflächen die höchsten Mieten in Ostdeutschland gezahlt. Dresden liegt nach Angaben des Immobilienverbands Deutschland (IVD) in etwa gleichauf mit dem Durchschnitt der mittleren Großstädte (vgl. Tabelle 4.2.1.6b.4). Halle (Saale) und Chemnitz weisen hingegen deutlich niedrigere Mieten im Einzelhandel auf.[378]

Tabelle 4.2.1.6b.4:
Mietpreise im Einzelhandel in der Stadt Leipzig, in den Vergleichsstädten und in den „Mittleren Großstädten" nach Lage und Geschäftsgröße

Stadt/ Region	Geschäftskern				Nebenkern			
	1a		1b		1a		1b	
	klein (bis 60 m²)	groß (ab 100 m²)	klein (bis 60 m²)	groß (ab 100 m²)	klein (bis 60 m²)	groß (ab 100 m²)	klein (bis 60 m²)	groß (ab 100 m²)
	in Euro							
Leipzig	80	45	30	20	17,5	12,5	10	7
Dresden	120	70	55	35	22,5	17,5	22,5	15
Halle (Saale)	45	35	20	10	10	8	6	5
Chemnitz	15	11,5	13	10	10	8	7	6,5
Mittlere Großstädte*	125	80	30	18	23	15	11	8

* Mittelwert der Städte Leipzig, Dresden, Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Bremen.

Quellen: Immobilienverband Deutschland (2007): IVD-Gewerbe-Pressespiegel 2007/2008, Berlin; Berechnungen des IWH.

Mit Hilfe der Beschäftigtenstatistik wurde der Einzelhandel detailliert untersucht. Um herauszuarbeiten, ob und welche besonderen Schwerpunkte der Einzelhandel in Leipzig in Bezug auf Ostdeutschland aufweist, wurden die Lokalisationskoeffizienten auf der WZ-Dreisteller- und WZ-Fünfsteller-Ebene berechnet. Besondere Schwerpunkte oder Spezialisierungen lassen sich auf Dreisteller-Ebene nur in der WZ-Gruppe 526 (Einzelhandel nicht in Verkaufsräumen) feststellen (vgl. Tabelle 4.2.1.6b.5). Dies liegt (ungeachtet der Schließung der Firma QUELLE) an vergleichsweise hohen Beschäftigtenanteilen im Versandhandel,[379] der in dieser WZ-Gruppe 526 geführt wird. Als spezielles

[378] Die Angaben über die Mietpreise sind als ungefähre Tendenz zu verstehen und variieren teilweise auch je nach Quelle und Erhebungsart. Von dem auf Einzelhandelsimmobilien spezialisierten Makler Kemper's wird Leipzig mit 115 Euro je Quadratmeter etwas teurer eingeschätzt als Dresden mit 100 Euro je Quadratmeter. *Kemper's* (2008).

[379] Im Versandhandel mit Waren ohne ausgeprägten Schwerpunkt (WZ 52.61.1) sind 255 Personen beschäftigt. Diese Sparte hat mit 2,84 den höchsten Lokalistationskoeffizienten im Leipziger Einzelhandel. Der sonstige Fachversandhandel (WZ 62.61.3) beschäftigt 87 Personen und hat einen Lokalisationskoeffizienten von 2,54. Diese Sparte ist auch in Dresden und Halle (Saale) überdurchschnittlich stark vertreten. Der Versandhandel mit Textilien, Bekleidung, Schuhen und Lederwaren (WZ 52.61.2) ist wichtiger als in den Vergleichsstädten.

Nischensegment mit insgesamt wenig Beschäftigten, aber hohen Lokalisationskoeffizienten auf der Fünfsteller-Ebene können Buchhandel[380] und Antiquariate[381] bezeichnet werden, die in Leipzig im Vergleich zu Ostdeutschland stärker vertreten sind. Da in diesen Sparten viele Geschäfte von Einzeleigentümern geführt werden, erfasst die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht alle Berufstätigen in diesem Bereich.

Tabelle 4.2.1.6b.5:
Spezialisierung im Leipziger Einzelhandel (Lokalisationskoeffizienten)

WZ*	Bezeichnung	Stadt Leipzig	Arbeitsmarkt-region Leipzig
521	Einzelhandel mit Waren verschiedener Art (in Verkaufsräumen)	0,85	0,92
522	Facheinzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren (in Verkaufsräumen)	0,85	0,87
523	Apotheken, Sanitätshäuser, Drogerien	0,79	0,83
524	Sonstiger Facheinzelhandel in Verkaufsräumen	0,95	0,98
525	Einzelhandel mit Antiquitäten und Gebrauchtwaren	0,58	0,44
526	Einzelhandel nicht in Verkaufsräumen	1,15	1,22

* Kennziffer der Wirtschaftszweigklassifikation 2003.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Die peripheren Einkaufszentren

Die Region Halle-Leipzig weist eine hohe Dichte an großflächigen Einzelhandelszentren auf. Diese Situation wird als Resultat des hohen Entwicklungsdrucks kurz nach der politischen Wende beschrieben, als innerstädtische Standorte kaum verfügbar bzw. erschlossen waren und das Fehlen einer effektiven Regionalplanung schnelle Baugenehmigungen nach DDR-Recht an peripheren Standorten ermöglichte.[382] Die relativ kleine Fläche des Leipziger Innenstadtkerns (50 Hektar) war in den 1990er Jahren darüber hinaus Ziel vielfältiger Investitions- und Mietinteressenten. Der Einzelhandel konkurrierte vor allem mit den Ansprüchen von Banken und Versicherungen um die knappen Flächen, was mit hohen Preisanstiegen und vielfältigen Forderungen nach Eigentumsrückübertragungen einherging.[383] Diese Schwierigkeiten der Kernstadt begünstigten die Entwicklung von Verkaufsflächen außerhalb der City auf der grünen Wiese in Einkaufszentren am Stadtrand und im Umland von Leipzig oder an Sonderstandorten wie dem Hauptbahn-

380 Der Buchhandel mit der Klassifikation WZ 52.47.2 hat 465 Beschäftigte und einen Lokalisationskoeffizienten von 2,65.

381 Antiquariate mit der Klassifikation WZ 52.50.2 haben neun Beschäftigte und einen Lokalisationskoeffizienten von 2,75.

382 Vgl. *Den Hartog-Niemann, Boesler* (1994), 295.

383 Vgl. *Franz et al.* (1996), 59.

hof. Die größten Einkaufszentren außerhalb der City sind das Paunsdorf Center (85 880 m²), das Löwen Center/Löwenpark (zusammen 37 300 m²), der Sachsenpark (28 685 m²) und das Allee-Center (26 395 m²).[384] Auch außerstädtische Standorte wie etwa Nova Eventis (76 000 m²) sind Einkaufsgelegenheiten für die Leipziger Bevölkerung.[385]

Daraus resultiert eine Konkurrenz um die Kaufkraft der Region. Dieser intensive Wettbewerb wurde bereits relativ bald als Risiko für eine dynamische Entwicklung und Funktionsfähigkeit der Innenstädte diskutiert.[386] Seit den 1990er Jahren wurden verschiedene empirische Studien veröffentlicht, die sich mit den Kaufkraftströmen in die peripheren Einkaufszentren der Region Leipzig/Halle beschäftigen.[387] Auch heute fließt nach wie vor Kaufkraft in beachtlichem Umfang an außerstädtische Standorte ab.[388]

Jedoch werden die Einkaufszentren am Stadtrand und im Umland von den befragten Experten weniger als Problem wahrgenommen, sondern eher als ein Umstand, mit dem sich die Stadt und der innerstädtische Einzelhandel arrangieren. Die Einkaufszentren decken den Bedarf bestimmter Zielgruppen und alltäglicher Einkaufssituationen ab und sind deswegen auch wichtige Elemente der Einzelhandelslandschaft, für die eine Nachfrage besteht.[389] Rein preisorientierte Vertriebsformen wie Fachmärkte auf nicht integrierten Standorten ohne besondere Erlebnisqualität werden am ehesten von einem Strukturwandel durch Onlineshopping betroffen sein. Dies gilt nicht für Möbel, Lebensmittel oder Kleidung, doch so genannte online-affine Produkte wie Bücher oder elektronische Medien werden verstärkt über das Internet gehandelt. Auch die Innenstadt wird diesen Effekt kaum spüren.[390] Hier wird stärker das Einkaufserlebnis betont, und das Angebot wird insbesondere auch von Touristen wahrgenommen.[391]

Der Einzelhandel in der Innenstadt

Der Handel, und zwar speziell der Einzelhandel, spielt in der Stadtentwicklungspolitik nach wie vor eine wichtige Rolle als Attraktivitätsfaktor. Eine Stadt mit einem gut sortierten und räumlich konzentrierten Einzelhandelsangebot gilt als beliebtes Ziel für Tagesbesucher und Städtetouristen. Gerade historische Innenstädte wie Leipzig mit einem dichten Angebot kultureller Einrichtungen sind attraktive touristische Ziele. Von der Nähe zu diesen Attraktionen profitiert der Einzelhandel, der in dieser Umgebung beson-

384 Vgl. *IHK zu Leipzig* (2006a), 48.

385 http://www.nova-eventis.com/de/seite/das_center/das_Center.php, Zugriff am 21.04.2008.

386 Vgl. *Franz et al*. (1996), 28.

387 Vgl. *Den Hartog-Niemann, Boesler* (1994); *Kubis, Hartmann* (2007).

388 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 10.

389 Expertengespräche Nr. 24 und 28.

390 Vgl. *Grabow* (2003), 86, und *Fürst, Kujath* (2004), 91 ff.

391 Expertengespräch Nr. 24.

dere Eigenständigkeit und vor allem ein lokales Flair entwickeln kann. Dies gelingt umso besser, je hochwertiger das städtebauliche Umfeld des Stadtzentrums und je einzigartiger die vorhandene touristische Attraktivität ist. Ein attraktives bauliches und vor allem repräsentatives Umfeld ist für viele Einzelhändler relevant.[392] Diese Vorteile wiegen in dem Fall andere Eigenschaften auf, die möglicherweise in einem Einkaufszentrum als Spezialimmobilie eher vorhanden sind. Dazu zählen etwa eine gute Pkw-Erreichbarkeit, viele möglichst kostenfreie Parkplätze, ein einheitliches Centermanagement und die Optimierung des Warenangebots über einen ausgewogenen Mietermix.

Betrachtet man die Entwicklung des Einzelhandels in der Leipziger City unter diesem Aspekt, so ist sie seit der Suburbanisierungswelle des Einzelhandels nach 1990 zwar nur noch ein Schwerpunkt dieser Branche unter mehreren, hat jedoch seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich an Attraktivität gewonnen. Die Innenstadt entwickelte sich sehr dynamisch. Seit 1999 hat die Verkaufsfläche bei gleichzeitig steigenden Betriebszahlen zugenommen. Zusammen mit dem Hauptbahnhof befinden sich hier ca. ein Drittel der Betriebe und ca. 45% der Verkaufsflächen.[393] Seit 2003 weist sie mit etwa einem Drittel Verkaufsflächenzuwachs im Vergleich zu anderen Stadtteilen die größte Steigerung auf.[394] Mit der Sanierung traditionsreicher innerstädtischer Einkaufzentren und Passagen wie der Mädlerpassage, Speck's Hof oder dem städtischen Kaufhaus sind in Leipzig attraktive Objekte entstanden, die hohen Wiedererkennungswert haben und das Einkaufserlebnis prägen. Dabei handelt es sich nicht um reine Einkaufszonen, sondern diese Objekte sind mit Kultur- und Freizeitnutzungen, Veranstaltungs- und Verweilräumen sowie Gastronomie durchmischt.

Neben dem Einzug vieler kleinerer Händler in diese renovierten Handelshöfe haben auch die neu errichteten Kaufhäuser (Karstadt 33 245 m²; Kaufhof 18 144 m²), Einkaufszentren (Petersbogen 5 500 m²; Marktgalerie mit Breuninger 10 600 m²; Messehof mit C&A 7 800 m²; Messehaus am Markt mit H&M 6 000 m²) die Entwicklung der Innenstadt befördert. Ein bedeutender Frequenzbringer ist das direkt an die City grenzende Einkaufszentrum Promenaden Hauptbahnhof (17 720 m²).[395] Es wurde 1997 eröffnet und hat nach Angaben eines Gesprächspartners als erstes Shoppingcenter seiner Art besonderes Renommee und einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt.[396] Diesem Trend zu innerstädtischen Einkaufszentren folgt auch die geplante Neubebauung am Brühl. Der architektonische Entwurf sieht ein Passagensystem mit Lichthöfen und eine Mischung aus Handelsflächen und Wohnungen vor.[397]

---

392 Vgl. *Discherl, v. Schlippenbach* (2007), 6.

393 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), I.

394 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 12.

395 Vgl. *IHK zu Leipzig* (2006a), 41-43.

396 Expertengespräch Nr. 24.

397 Vgl. *Leipzig Tourismus und Marketing GmbH* (2007), 5.

Insgesamt hat sich die Verkaufsfläche in der Leipziger City seit 1997 um 81% auf 169 000 m² erhöht, wobei es gleichzeitig zu einer räumlichen Ballung der Verkaufsflächen entlang der Fußgängerzonen Petersstraße und Grimmaische Straße kam.[398] Mit einem Anteil von ca. 62% an der Gesamtverkaufsfläche der City bildet die Warengruppe Bekleidung/Schuhe/Sport den attraktivitätsbestimmenden und typischen Angebotsschwerpunkt des innerstädtischen Einzelhandels.

Dieses durchaus dynamische Wachstum der Verkaufsflächen birgt Risiken, wenn es nicht von einem entsprechenden Wachstum des Einzelhandelsumsatzes begleitet wird. Für das Jahr 2006 wurde der in Leipzig getätigte Einzelhandelsumsatz auf 2 251 Mio. Euro geschätzt, wovon etwa 580 Mio. Euro auf die Leipziger City entfielen.[399] Gegenüber 1998 ist der Umsatz der Leipziger City um ca. 70% und damit nicht so stark gestiegen wie die Verkaufsfläche (81% seit 1997). In der Folge sind die Flächenproduktivitäten in der City seit 1998 von ca. 3 960 auf ca. 3 450 Euro pro m² Verkaufsfläche im Jahr 2006 gefallen.[400] Bei einem weiteren Absinken dieser Relation würde das Risiko steigen, dass die weitgehend aus dem Stadtbild der City verschwundenen Leerstände von Ladenlokalen wieder zunehmen.

Die Stadt verfolgt eine Strategie, mit der die Bedeutung des Stadtzentrums für Leipzig und die Region gestärkt werden soll. Hintergrund ist die Erwartung, dass eine Konzenration von Investitionen im Stadtzentrum zu maximalen Ausstrahlungseffekten auf das Umland führt.[401] Wichtige Handlungsschwerpunkte der Stadtentwicklung, mit denen die Innenstadt als Einzelhandels- und Freizeitzentrum weiterentwickelt werden soll, sind Maßnahmen zur Aufwertung des öffentlichen Raums in wichtigen Straßenzügen und Plätzen des Stadtzentrums, z. B. in der Thomasgasse am Brühl oder am Augustusplatz, dessen Umfeld durch die Neubauten der Universität künftig stärker belebt werden soll. Entlang des Promenadenringes sind Grünanlagen zur Verbesserung des Erscheinungsbildes vorgesehen. Auch der nahgelegene Zoo soll durch eine Anbindung stärker mit dem Stadtzentrum verknüpft werden.[402]

Verkaufsoffene Sonntage und Attraktionen wie Weihnachtsmärkte sind auch für die Leipziger City Instrumente zur Verkaufsförderung. Im Jahr 2007 wurden die verkaufsoffenen Sonntage während der Vorweihnachtszeit gerichtlich von der evangelischen Kirche gestoppt, was nach Informationen eines Interviewpartners zufolge zu Umsatzverlusten führte.[403] Um das Risiko ähnlicher Fehlschläge in Zukunft zu vermeiden,

398 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a), 11.

399 Berechnungen der GMA, zit. nach *Stadt Leipzig* (2007a), 13.

400 Vgl. ebenda.

401 Vgl. *Löbner* (2008).

402 Vgl. ebenda.

403 Expertengespräch Nr. 24.

sollten die gewünschten Termine über verkaufsoffene Sonntage mit den verschiedenen Interessengruppen einvernehmlich abgestimmt werden.

Zwar gehört Leipzig zu den gefragtesten Einzelhandelsstandorten Ostdeutschlands, und das Angebotsspektrum der Leipziger City weist Einzelhandelsexperten zufolge keine wesentlichen Schwächen auf.[404] Es fehlen jedoch die besonders hochpreisigen Marken, die hier aufgrund der geringen Kaufkraft keinen guten Absatz haben.[405] Es wäre zu prüfen, ob eine im Angebot breite Luxusmeile, die dann auch überregionale Ausstrahlungskraft besitzt und sich an Einkaufstouristen richtet, u. U. realisierbar sein könnte. Der City-Tunnel, der gerade entsteht, verbessert die Erreichbarkeit der Leipziger Innenstadt durch das Umland. Dies weckt die Hoffnung, dass Leipzig von den Bewohnern der Nachbarstädte noch stärker als Einkaufsort genutzt wird.[406] Die Kaufkraft wird dadurch zwar nicht erhöht, jedoch könnte dies einiges an Kaufkraft von den nicht integrierten Einkaufszentren nach Leipzig umlenken. Im Rahmen dieser Neuplanungen und der Haltepunkte der City-Tunnel-Verbindung wird eine bessere Vernetzung und Anbindung der nördlichen Leipziger Innenstadt an den Kern realisiert.[407] Es bleibt abzuwarten, ob dadurch eine absolute Steigerung der Kundenzahlen und Umsätze erreicht werden wird. Es könnte auch sein, dass durch die neuen Haltestellen eine Umverteilung von Kundenströmen der Promenaden Hauptbahnhof in die Innenstadt stattfindet.

c) Tourismus und Freizeitlandschaft

Die touristische Attraktivität Leipzigs und das breite kulturelle Angebot sind nicht nur ein Zugpferd für den Einzelhandel, sondern auch Ausdruck der Lebensqualität und weichen Standortfaktoren. Die aktuelle Vermarktungsstrategie der Stadt konzentriert sich auf das Label der Musikstadt, da in Leipzig viele berühmte Komponisten und Musiker lebten oder geboren wurden. Andere Städte werden jedoch ebenfalls mit diesen Komponisten in Verbindung gebracht und vermarkten diese dort ggf. ebenfalls touristisch, sodass dieses Alleinstellungsmerkmal zumindest infrage gestellt werden kann. Ein City Walk mit dem Namen Leipziger Notenspur, der zu Wirkstätten, Geburts- und Sterbehäusern von Komponisten führt, ist ein Projekt, das zur Erlebbarkeit der Musikstadt beitragen soll. Insgesamt wird die Musik eher ein Baustein in der Freizeitlandschaft Leipzigs sein, der durch vielfältige andere Einrichtungen, Museen, Kabarettbühnen, einen modernen Zoo und Ziele in der Region wie das Leipziger Neuseenland und die touristischen Attraktionen der Nachbarstädte ergänzt wird. So besteht die Möglichkeit, von Leipzig aus auch die mitteldeutsche Region touristisch zu erkunden.

---

404 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007a).

405 Expertengespräch Nr. 24.

406 Expertengespräch Nr. 5.

407 Vgl. *Schaber* (2007).

Die touristische Entwicklung der Stadt Leipzig ist sehr erfolgreich verlaufen und weist sowohl bei der Entwicklung der Bettenzahl als auch bei der Entwicklung der Übernachtungen die höchsten Steigerungen auf. Nur Dresden hat höhere Übernachtungszahlen je Einwohner (vgl. Tabelle 4.2.1.6c.1). Die meisten Hotels der Stadt wurden in den letzten 15 Jahren gebaut, sind daher auf modernem Standard und decken ein breites Angebot ab.[408]

Tabelle 4.2.1.6c.1:
Entwicklung des Tourismus in Leipzig, in den Vergleichsstädten und in ausgewählten Regionen 1995 bis 2004

Stadt/Region	Betten in Fremdenverkehrsbetrieben pro 1 000 Einwohner	Entwicklung der Anzahl der Betten in %	Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben pro 1 000 Einwohner	Entwicklung der Anzahl der Übernachtungen in %
	2004	1995/2004	2004	1995/2004
Leipzig	22,6	1 284,6	3,5	1 968,9
Mittlere Großstädte	19,2	163,9	3,4	309,9
Dresden	30,7	48,6	5,4	58,1
Chemnitz	16,3	39,5	1,7	62,0
Halle (Saale)	9,8	−8,1	1,1	−19,1
Ostdeutschland	32,7	49,2	4,3	53,8
Westdeutschland	31,0	7,6	3,4	−12,1
Deutschland insgesamt	31,4	14,4	3,6	−2,0

Quelle: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR.

Kritisch ist zu bemerken, dass die architektonisch guten und angepassten Neubauten für Museen oder andere Einrichtungen in den vergangenen Jahren nicht dazu beigetragen haben, ein baukulturelles Monument oder ein besonders hervorstechendes und bekanntes Einzeldenkmal wie die Dresdner Frauenkirche oder etwa das Guggenheim-Museum in Bilbao zu erschaffen. Für zukünftige Bauprojekte wäre zu überlegen, ob nicht namhafte Architekten zu entsprechenden Wettbewerben eingeladen werden sollten.[409]

Ein Risiko für den Tourismus, den Einzelhandel und die Freizeitwirtschaft ist der Faktor Sicherheit. Leipzig war bereits häufiger in Verbindung mit Krawallen von Fußballhooligans, Gewaltverbrechen in der Fußgängerzone und Polizeiskandalen in den Medien. Eine tatsächliche oder auch nur gefühlte Unsicherheit könnte sich negativ auf die Besucherzahlen auswirken.[410]

408 Expertengespräch Nr. 24.

409 Expertengespräch Nr. 24.

410 Expertengespräch Nr. 24.

4.2.1.7 Struktur der kommunalen Wirtschaft und Stadtfinanzen

Der kommunale Sektor stellt in Leipzig einen alles andere als zu vernachlässigenden Wirtschafts- und politischen Faktor dar. Die Bruttowertschöpfung der aus dem kommunalen Haushalt ausgelagerten Unternehmen und Betriebe (Kommunalwirtschaft im engeren Sinne) machte in Leipzig (2005) etwa 9% der gesamten lokalen Bruttowertschöpfung aus. Werden außerdem noch die bereinigten Ausgaben des Verwaltungshaushalts (als Maßstab für die Wertschöpfung des übrigen kommunalen Sektors) einbezogen, so erhöht sich der entsprechende Anteil auf fast 16%. Die relative Bedeutung für die Beschäftigung fiel 2005 dagegen mit 7,9% der Arbeitnehmer bzw. 7,2% der Erwerbstätigen deutlich geringer aus. Abgesehen von der geringeren Wertschöpfung in Dresden lassen sich für Leipzig und die Vergleichsstädte Chemnitz, Dresden und Halle (Saale) keine großen Unterschiede in der relativen wirtschaftlichen Bedeutung der Kommunalwirtschaft i. e. S. wie des kommunalen Sektors insgesamt feststellen. Demgegenüber ist das absolute Ausmaß der Kommunalwirtschaft unter den Vergleichsstädten in Leipzig am größten, was sich auch in einer im Bundesvergleich sehr ausgeprägten Intransparenz des kommunalen Firmengeflechts (rund 170 kommunale Beteiligungen) äußert.

Die kommunalen Unternehmen der Stadt Leipzig sind in zahlreichen Feldern tätig, die auch bei einer sehr weiten Auslegung des Begriffs „Daseinsvorsorge“ in erheblicher Konkurrenz zu potenziellen privaten Anbietern stehen. Dieses crowding-out *privater Anbieter kann sich z. B. unter dem Gesichtspunkt der geringeren betrieblichen Effizienz oder der geringeren Innovationsneigung und -fähigkeit staatlicher Unternehmen negativ auf die regionale Wirtschaftskraft auswirken. Eine Quantifizierung des Verdrängungseffektes ist allerdings nicht möglich.*

Zur Beurteilung der Finanzsituation der Stadt Leipzig wurden neben dem Verwaltungs- und Vermögenshaushalt auch die übrigen kommunalen Eigenbetriebe und Gesellschaften einbezogen. Dies hat zur Folge, dass sich z. B. der relative Anteil der „Einnahmen aus eigenen Quellen“ an den Gesamteinnahmen der Vergleichsstädte verdoppelt. Leipzig verfügt auch hier wieder über den größten Nebenhaushalt der vier Städte. Während sich die Realsteuerhebesätze der vier Städte durchaus im Durchschnitt der großen kreisfreien Städte in Deutschland bewegen, erreicht nur Dresden beim Pro-Kopf-Gewerbesteueraufkommen den gesamtdeutschen Durchschnitt; Leipzig und Chemnitz fallen hier deutlich ab, und erst recht Halle (Saale) (weniger als ein Drittel des gesamtdeutschen Durchschnitts).

Die Preise für bestimmte Leistungen der Daseinsvorsorge ergeben ein gespaltenes Bild für Leipzig: Einerseits gehören die Stadtwerke Leipzig ähnlich wie die Dresdner mit zu den teuersten Strom- und Gasanbietern im Bundesgebiet. Andererseits sind die Wasser- und Abwasserpreise zumindest im Vergleich der vier Städte eher moderat.

Ein Vergleich der Beschäftigtenzahlen (pro Einwohner) des kommunalen Sektors in den vier Städten ergab – mit Ausnahme von Chemnitz – keine signifikanten Unterschiede zwischen den Vergleichsstädten. Ein Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt sowie ein detailliertes Aufspüren von Personalüberhängen war allerdings nicht möglich. Von der Pro-Kopf-Verschuldung steht Dresden nach dem Verkauf der WOBA am günstigsten unter den Vergleichsstädten da, was sich dort auch in einer positiven „freien Spitze" niederschlägt. Leipzig hat von allen Vergleichsstädten die höchste Verschuldung pro Einwohner, und zwar sowohl bezogen auf den Kernhaushalt als auch unter Einbeziehung der kommunalen Unternehmen. Insgesamt machen die Verbindlichkeiten der kommunalen Unternehmen das Drei- bis Vierfache des Schuldenstandes laut Jahresrechnungsstatistik aus. Insgesamt ist die Finanzsituation Leipzigs (Schuldenstand, negative „freie Spitze") kritisch zu beurteilen, allerdings nicht so kritisch wie die Situation der Stadt Halle (Saale).

Kommunale Wirtschaft

Bei der Beurteilung der Kommunalwirtschaft in Leipzig sind vor allem die nicht im Kernhaushalt der Stadt erfassten Eigenbetriebe, Eigengesellschaften, Zweckverbände und gemischtwirtschaftlichen Unternehmen von Bedeutung. Tabelle 4.2.1.7.1 gibt einen Überblick über die Wertschöpfung und die Zahl der Beschäftigten dieser nach Sparten zusammengefassten kommunalen Betriebe. Insgesamt wurden 47 Einheiten einbezogen, wobei als Kriterium für die Erfassung ein Anteil von mindestens 50,0% des Nennkapitals bzw. der Stimmen in der Verbandsversammlung angewandt wurde. Soweit vorhanden wurde für einige Unternehmen (Stadtwerke Leipzig, Messe Leipzig) der Konzernabschluss verwendet und damit auf eine separate Erhebung der Tochterunternehmen verzichtet. Als Bezugsperiode wurde 2005 gewählt, da zum Zeitpunkt der Bearbeitung dieser Studie die aktuellsten Zahlen für die regionalisierte Wertschöpfung der VGR sowie die regionalisierten Arbeitnehmer- und Erwerbstätigenzahlen für dieses Jahr vorlagen.[411]

[411] In Anlehnung an das Vorgehen der Wertschöpfungsrechnung in der amtlichen Statistik wurde die Bruttowertschöpfung auf der Unternehmensebene nach dem Konzept der Entstehungsrechnung (Subtraktionsmethode) auf Basis der entsprechenden Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung ermittelt:

Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) = Produktionswert – Vorleistungen = Umsatzerlöse (ohne Mehrwert- und sonstige Gütersteuern) + Bestandsveränderungen + aktivierte Eigenleistungen + sonstige betriebliche Erträge + Erträge aus Beteiligungen + sonstige Zinserträge – Aufwendungen für Material und fremdbezogene Leistungen – sonstige betriebliche Aufwendungen.

Diese Methode ist auch für Bereiche mit nicht kostendeckenden Entgelten (z. B. Kultur, ÖPNV) anwendbar, wenn die von der Stadt oder aus anderen Quellen gewährten Zuschüsse zu den laufenden Ausgaben zu den sonstigen betrieblichen Erträgen gerechnet werden.

Tabelle 4.2.1.7.1:
Bruttowertschöpfung (BWS) und Beschäftigte nicht im Kernhaushalt erfasster kommunaler Unternehmen in Leipzig 2005

Sparte	Anzahl Organisationseinheiten	BWS in 1 000 Euro	BWS Anteil in %	Beschäftigte Anzahl	Beschäftigte Anteil in %	Verhältnis Beschäftigtenanteil zu Anteil Wertschöpfung
Kultur	11	78 193	7,90	1 535	11,84	1,50
Arbeit, Soziales	4	17 245	1,74	339	2,61	1,50
Gesundheit	2	138 561	14,00	2 926	22,56	1,61
Wohnungsbau und -verwaltung	6	97 187	9,82	582	4,49	0,46
Ver- und Entsorgung	5	348 446	35,20	4 084	31,50	0,89
Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung	15	66 641	6,73	493	3,80	0,56
Kreditinstitute	1	170 449	17,22	1 937	14,94	0,87
Unternehmenszusammenschlüsse	1	9 580	0,97	6	0,05	0,05
Beteiligungsverwaltung	1	1 782	0,18	27	0,21	1,16
Verkehr	1	61 925	6,25	1 038	8,01	1,28
Summe	47	990 009	100,00	12 965	100,00	1,50
Gesamte Bruttowertschöpfung Leipzig (zu Faktorkosten) bzw. Gesamtzahl Arbeitnehmer	-	11 001 617	-	250 100	-	-
Gesamtes Bruttoinlandsprodukt Leipzig (BIP zu Marktpreisen) bzw. Gesamtzahl Erwerbstätige	-	12 190 353	-	275 300	-	-
Anteil der Kommunalwirtschaft im engeren Sinne an der BWS Leipzig bzw. an der Gesamtzahl Arbeitnehmer	-	9,00%	-	5,18	-	-
Anteil der Kommunalwirtschaft im engeren Sinne am BIP Leipzig bzw. an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen	-	8,21%	-	3,25	-	-

Quellen: Stadt Leipzig (2007a-c), Geschäftsberichte der Unternehmen; Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007); Berechnungen des IWH.

Gemessen am Anteil an der lokalen Wertschöpfung (9%) oder dem lokalen Bruttoinlandsprodukt[412] (8,2%) ist die relative wirtschaftliche Bedeutung dieser Kommunalunternehmen im engeren Sinne durchaus nicht unerheblich. Dagegen fällt der Beschäftigungsanteil wesentlich geringer aus, wobei entweder die Zahl der abhängig Beschäftigten (d. h. der Arbeitnehmer) oder die Zahl der Erwerbstätigen (Arbeitnehmer + selbstständig Beschäftigte und deren mithelfende Familienangehörige) als Bezugsgröße herangezogen werden können. Der Vergleich des Quotienten des Beschäftigtenanteils und des Wertschöpfungsanteils der einzelnen Sparten macht deutlich, dass die wertschöpfungsintensiven (und auch gewinnträchtigen) Branchen wie Wohnungsbau und -verwaltung, Ver- und Entsorgung, Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung (Messe Leipzig!) sowie Kreditinstitute (Stadt- und Kreissparkasse Leipzig) nicht gleichzeitig auch die beschäftigungsintensivsten kommunalen Unternehmen sind.[413]

Um einen vollständigen Eindruck von der wirtschaftlichen Bedeutung des kommunalen Sektors zu erhalten, wird zusätzlich noch der kommunale Kernhaushalt betrachtet. Speziell mit Blick auf die unterschiedlichen Aufgabenbereiche, für die im Kernhaushalt Ausgaben enthalten sind, wäre eine klare Abgrenzung des Bereichs „Kommunalwirtschaft“ sinnvoll. Allerdings ist eine Trennung zwischen wirtschaftlicher und nicht wirtschaftlicher Betätigung einer Kommune bzw. wirtschaftlichen und nicht wirtschaftlichen kommunalen Unternehmen (oder Hoheitsbetrieben) immer mit einer gewissen Willkür verbunden.[414] Die bereits in den vorläufigen Ausführungsanweisungen zu § 67 DGO enthaltene Umschreibung wirtschaftlicher Unternehmen definiert diese als solche Einrichtungen und Anlagen der Gemeinde, die auch von Privatunternehmen mit der Absicht

412 Das BIP zu Marktpreisen wird berechnet aus der aggregierten Bruttowertschöpfung für alle Wirtschaftsbereiche (so genannte unbereinigte Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen) zuzüglich Gütersteuern, abzüglich Gütersubventionen und abzüglich des unterstellten Entgeltes für Bankdienstleistungen für alle Wirtschaftsbereiche. Die unterstellte Bankgebühr ist der Teil der Einnahmen der Banken, der nicht über Gebühren erwirtschaftet wird, sondern als Differenz zwischen Zinsaufwand und Zinserträgen entsteht. Nach der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) 2005 werden die unterstellten Bankgebühren, die nun als „Finanzserviceleistungen, indirekte Messung (FISIM)“ bezeichnet werden, direkt auf die verwendenden Sektoren und Wirtschaftsbereiche aufgeteilt, statt als globale Vorleistung subtrahiert zu werden. Die so berechnete Bruttowertschöpfung von Unternehmen ergibt aufsummiert die (bereinigte) Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen der Wirtschaftsbereiche und Regionen. Vgl. dazu *Statistisches Landesamt Baden-Württemberg* (2007).

413 Der Bereich Unternehmenszusammenschlüsse (Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft Leipzig mbH) stellt hier eine Ausnahme dar, weil die Gesellschaft, die als Holding ohne eigenes operatives Geschäft fungiert, nur über wenig eigenes Personal verfügt und keine eigenen Umsätze erzielt. Die hohe Wertschöpfung pro Beschäftigten resultiert aus den nicht näher definierten „sonstigen betrieblichen Erträgen“ sowie den Erträgen aus Minderheitsbeteiligungen (VNG Verbundnetz Gas AG und enviaM [jeweils direkt oder über kommunale Beteiligungsgesellschaften], European Energy Exchange AG). Nicht berücksichtigt (wegen sonst daraus resultierender Doppelzählungen) sind dabei die Erträge aus (Teil-)Gewinnabführungsverträgen der Tochtergesellschaften Kommunale Wasserwerke Leipzig, Stadtwerke Leipzig und Leipziger Verkehrsbetriebe.

414 Zur rechtlichen Abgrenzung der wirtschaftlichen und nicht wirtschaftlichen kommunalen Unternehmen vgl. z. B. *Cronauge, Westermann* (2003), 153-157.

der Gewinnerzielung betrieben werden könnten. Doch schon ein kurzer Blick in die Menschheitsgeschichte zeigt, dass nahezu alle heute als originär kommunale Aufgaben angesehenen Leistungen theoretisch auch von privaten Unternehmen erfüllt werden könnten.[415] Dies betrifft grundsätzlich sowohl die Bereitstellung (bzw. die Aufgabenträgerschaft) als auch die Produktion der entsprechenden Güter. (Ob dies nun in jedem Fall im gesamtgesellschaftlich wünschenswerten Sinne geschieht, d. h. wann eventuell mit allokativem oder distributivem Marktversagen zu rechnen ist, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.)

Noch willkürlicher ist allerdings die in der Rechtswissenschaft und wohl auch in der kommunalen Praxis übliche Abgrenzung zwischen wirtschaftlichen Unternehmen und Hoheitsbetrieben. Letztere umfassen nach Cronauge und Westermann (2003) drei Fallgruppen: 1) Unternehmen, zu deren Errichtung die Kommunen gesetzlich verpflichtet sind, 2) Einrichtungen des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesens, der Kultur, des Sports, der Erholung, der Abfall- und Abwasserbeseitigung, der Straßenreinigung etc. und schließlich 3) kommunale Hilfsbetriebe, die ausschließlich der Deckung des Eigenbedarfs von Gemeinden und Gemeindeverbänden dienen. Die implizite Schlussfolgerung, dass alle zur Kategorie Hoheitsbetriebe gerechneten Bereiche per definitionem unantastbares Betätigungsfeld der Gemeinden und Gemeindeverbände sind, ist nicht nachvollziehbar. In allen Fällen ist mindestens eine Übertragung der Produktion an private Unternehmen denkbar – im Bereich Kultur, Sport oder Erholung, wo freiwillige Selbstverwaltungsaufgaben der Kommunen dominieren, in der Regel auch eine Übertragung der Aufgabenträgerschaft an private Unternehmen. Ob dies z. B. aus Transaktionskostenerwägungen heraus immer volkswirtschaftlich sinnvoll ist, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.[416]

Um all diese zweifelhaften Abgrenzungsversuche zu vermeiden (auch in den aus dem Kernhaushalt ausgelagerten Unternehmen sind zahlreiche, in diesem Sinne „nicht wirtschaftliche“ Unternehmen enthalten), werden sämtliche kommunale Leistungen der „Kommunalwirtschaft“ im weitesten Sinne zugerechnet. Leider ist es aufgrund der Tatsache, dass für viele kommunale Leistungen kein direktes Entgelt erhoben wird, schwierig, die Wertschöpfung aus der Subtraktion der Vorleistungen von den Umsatzerlösen (als Maßstab für den Produktionswert) zu berechnen. Für den Kernhaushalt der Kommunen wird daher die Wertschöpfung pauschal mit dem Ausgabenvolumen des Verwaltungshaushalts gleichgesetzt. Letzteres wird allerdings um die von der Stadt Leipzig an die kommunalen Unternehmen gewährten Kostenerstattungen und Zuschüsse

415 Ähnlich wurde dies im Rahmen eines Expertengesprächs gesehen (Expertengespräch Nr. 29). Nach Expertenmeinung wäre das einzige Kriterium für das private Angebot von kommunalen Gütern oder Dienstleistungen die Frage, ob dafür der marktübliche Preis verlangt werden darf.

416 Vgl. dazu z. B. *Haug* (2008).

(zu nicht investiven Zwecken) und die Ausgaben des Bereichs „Allgemeine Finanzwirtschaft“ bereinigt.[417]

Tabelle 4.2.1.7.2:
Maßgrößen der Kommunalwirtschaft in Leipzig und in den Vergleichsstädten 2005

Wertschöpfung	Leipzig	Chemnitz	Dresden	Halle (Saale)
Bruttowertschöpfung (BWS) der aus dem Kernhaushalt ausgelagerten kommunalen Unternehmen (in 1 000 Euro)	990 009	524 913	875 736 (ohne WOBA: 812 727)	363 943
BWS kommunaler Sektor insgesamt (in 1 000 Euro)	1 732 795	903 848	1 582 849	786 023
BWS alle Wirtschaftsbereiche (in 1 000 Euro)	11 001 617	5 663 059	13 114 254	4 713 014
Bruttoinlandsprodukt (BIP) (in 1 000 Euro)	12 190 353	6 274 959	14 531 262	5 222 261
Anteil Kommunalwirtschaft i. e. S. an der BWS	9,0%	9,3%	6,7%	7,7%
Anteil Kommunalwirtschaft i. e. S. am BIP	8,2%	8,4%	6,0%	7,0%
Anteil kommunaler Sektor an der BWS	15,8%	16,0%	12,1%	16,7%
Anteil kommunaler Sektor am BIP	14,2%	14,4%	10,9%	15,1%
Beschäftigung				
Beschäftigte Kommunalwirtschaft i. e. S.	12 965	6 962	12 814 (ohne WOBA: 12 296)	5 332
Beschäftigte kommunaler Sektor	19 870	8 312	19 225	8 959
Gesamtzahl Arbeitnehmer	250 100	131 000	265 000	114 000
Gesamtzahl Erwerbstätige	275 300	143 900	289 400	122 700
Anteil Beschäftigte Kommunalwirtschaft i. e. S. an Arbeitnehmern	5,2%	5,3%	4,8%	4,7%
Anteil Beschäftigte Kommunalwirtschaft i. e. S. an Erwerbstätigen	3,3%	4,8%	4,4%	4,4%
Anteil Beschäftigte kommunaler Sektor an Arbeitnehmern	7,9%	6,3%	7,3%	7,9%
Anteil Beschäftigte kommunaler Sektor an Erwerbstätigen	7,2%	5,8%	6,6%	7,3%

Quellen: Stadt Leipzig (2007a-c); Stadt Halle (Saale) (2007a+b); Landeshauptstadt Dresden (2007a+b); Stadt Chemnitz (2007a+b) Geschäftsberichte der Unternehmen; Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007); Berechnungen des IWH.

417 Nicht herausgerechnet wurden allerdings z. B. reine Transferzahlungen im Sozialbereich an private Haushalte, die keine Wertschöpfung darstellen. Insofern wäre die „Wertschöpfung“ im kommunalen Kernhaushalt etwas nach unten zu korrigieren.

Insgesamt ergibt sich derart, wie Tabelle 4.2.1.7.2 zeigt, für 2005 als Obergrenze für die Wertschöpfung der kommunalen Wirtschaft in Leipzig ein Wert von 1 733 Mio. Euro, was etwa 15,8% der BWS oder 14,2% des BIPs der Stadt Leipzig für 2005 entspricht. Analog resultierte aus der Summe der Zahl der Beschäftigten der Gemeinden und Gemeindeverbände (inklusive der Beschäftigten der Eigenbetriebe und kommunalen Krankenhäuser mit kaufmännischem Rechnungswesen) von 11 733 (zum 30.06.2005) und etwa 8 137 Beschäftigten der rechtlich selbstständigen kommunalen Unternehmen eine Zahl von 19 870 Beschäftigten für den gesamten kommunalen Sektor in Leipzig. Je nach Bezugsgröße entspricht dies 7,9% der Arbeitnehmer oder 7,2% der Erwerbstätigen in Leipzig.

Für alle Vergleichsstädte lässt sich eine durchaus erhebliche Bedeutung des kommunalen Sektors für die lokale Wirtschaft feststellen. Die absolute Wertschöpfung ist in Leipzig am größten und in Halle (Saale) am geringsten, sowohl für die ausgelagerten kommunalen Unternehmen als auch für den kommunalen Sektor als Ganzes. Für die relative Bedeutung ergibt sich die Rangfolge Halle-Chemnitz-Leipzig-Dresden für den gesamten kommunalen Sektor, für die aus dem Kernhaushalt ausgelagerten Unternehmen dagegen die Reihenfolge Chemnitz-Leipzig-Halle-Dresden. Das verdeutlicht wiederum den geringeren Grad der Auslagerung von kommunalen Unternehmen aus dem Kernhaushalt in Halle (Saale) im Vergleich zu den Nachbarstädten. Beim Beschäftigtenanteil liegt Halle (Saale) bezogen auf den gesamten Kommunalsektor in etwa mit Leipzig gleichauf, während Dresden und Chemnitz hier abfallen. Generell gilt, dass die Bedeutung für den Arbeitsmarkt geringer ausfällt als der Wertschöpfungsanteil. Eine Beschäftigungsmaschine ist der kommunale Sektor deshalb nicht. Berücksichtigt man die Unwägbarkeiten, mit denen sowohl die eigene Berechnung der kommunalen Wertschöpfung bzw. der Beschäftigtenzahlen als auch die Berechnung der lokalen Wertschöpfungs-, Erwerbstätigen- und Arbeitnehmerzahlen der amtlichen Statistik behaftet sind, so lässt sich zumindest bei der relativen Bedeutung der Kommunalwirtschaft – abgesehen von der Wertschöpfung in Dresden – kein exorbitant großer Unterschied zwischen Leipzig und den kreisfreien Nachbarstädten feststellen.

Unter dem Gesichtspunkt der Transparenz der Finanzbeziehungen zwischen Stadt und kommunalen Unternehmen bzw. der Finanzströme der kommunalen Unternehmen untereinander ist die Komplexität des Geflechts aus kommunalen Holdings mit ihren zahlreichen Tochter- oder Enkelgesellschaften in Leipzig jedoch eindeutig am größten. Der Beteiligungsbericht 2007 listet knapp 170 kommunale (Minderheits-)Beteiligungen, Eigenbetriebe, kommunale Gesellschaften (inklusive Tochter- und Enkelunternehmen), Stiftungen, Anstalten des öffentlichen Rechts und Zweckverbände auf.[418] In Dresden[419]

[418] Vgl. *Stadt Leipzig* (2007c).

[419] Vgl. *Landeshauptstadt Dresden* (2007b).

sind es laut Beteiligungsbericht für 2005 nur 78, für Halle (Saale)[420] im Jahr 2006 insgesamt 66 und für Chemnitz[421] zählte der Beteiligungsbericht für 2006 lediglich 47 Unternehmen auf (inklusive Zweckverbände: 58). Auch eine Berücksichtigung der unterschiedlichen Einwohnerzahlen ändert nichts an diesem Befund.

Ein unübersichtliches Geflecht aus kommunalen Unternehmen ist vor allem unter dem Gesichtspunkt der so genannten „Fiskalillusion" als problematisch zu beurteilen: Die verantwortlichen Politiker, ebenso wie die Bürger, verlieren zunehmend den Überblick über die tatsächliche Finanzkraft bzw. die tatsächlichen Kosten kommunaler Leistungen, sie können ihrer Kontrollaufgabe nicht nachkommen und ermöglichen den öffentlichen Managern sowie einigen Stadträten, die sich „Herrschaftswissen"[422] angeeignet haben, Spielräume zur Verfolgung eigener Ziele.[423] Ferner hat die mangelnde Kostentransparenz unter Umständen ein überhöhtes Anspruchsdenken bei Kommunalpolitikern und Wählern zur Folge. Empirisch belegen lassen sich solche ökonomischen „Renten" für Politiker, Manager oder Verwaltungsangehörige nur bedingt: Dazu wäre die Ermittlung der technisch möglichen Minimalkosten für eine gegebene Leistungsmenge und -qualität erforderlich, was wiederum einen erheblichen Aufwand mit sich brächte und detaillierte Kenntnisse der internen Abläufe erforderte. Dies würde weit über die ursprüngliche Zielsetzung dieses Gutachten hinausgehen.

Auf einen sektoralen Vergleich der Kommunalwirtschaft zwischen den Städten wird verzichtet, da z. B. der Auslagerungsgrad aus dem Kernhaushalt sehr unterschiedlich ist. Während in Leipzig und Chemnitz beispielsweise alle wesentlichen Kulturbetriebe kommunale Eigenbetriebe oder Eigengesellschaften sind, wurden diese in Halle (Saale) (sieht man von der Zoologischer Garten Halle GmbH und den Eigenbetrieben Thalia Theater und Kulturinsel einmal ab) bis zum Jahr 2008 ausschließlich als Regiebetriebe im Kernhaushalt erfasst.[424] Im Gesundheitsbereich gilt, dass Halle (Saale) im Gegensatz zu Leipzig, Dresden und Chemnitz über keine eigenen städtischen Krankenhäuser verfügt.

Was die Verdrängungswirkungen betrifft, so hat die IHK Leipzig bereits in einer früheren Auswertung des Beteiligungsberichts der Stadt Leipzig[425] festgestellt, dass einige

---

420 Vgl. *Stadt Halle (Saale)* (2007b).

421 Vgl. *Stadt Chemnitz* (2007b).

422 Dieser Ausdruck wurde explizit von einem befragten Experten (Expertengespräch Nr. 22) verwendet.

423 Allerdings deutet auch einiges darauf hin, dass eine verringerte Einflussnahme durchaus eine Steigerung der betrieblichen Effizienz kommunaler Betriebe ermöglicht. Die Diskussion soll jedoch an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.

424 Nach einem Grundsatzbeschluss des Halleschen Stadtrats im September 2007 wurden Anfang 2009 Opernhaus, Staatskapelle, Kulturinsel und Thalia Theater als Mehrspartenhaus unter dem Dach einer Kultur GmbH zusammengefasst. Vgl. dazu http://www.halleforum.de/Halle-Nachrichten/Politik-Kultur-GmbH-auf-den-Weg-gebracht/12868, Zugriff am 16.04.2008.

425 Vgl. *Bock, Ziener* (2004).

Kommunalunternehmen in Leipzig existieren, die in massiver Konkurrenz zu privaten Anbietern stehen. Man muss dazu nicht einmal den umstrittenen, mittlerweile aufgelösten „Betrieb für Beschäftigungsförderung“ der Stadt Leipzig erwähnen.[426] Beispiele dafür sind der Eigenbetrieb städtisches Bestattungswesen, die Leipziger Computer und Systemhaus (Lecos) GmbH, die Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Leipzig GmbH[427] oder der kommunale Personaldienstleister Personelle Unterstützung von Unternehmen Leipzig GmbH (PUUL). Hinzu kommen noch bestimmte Teilgesellschaften aus dem Versorgungs- und Verkehrsbereich wie die HL komm Telekommunikations GmbH, die Bau+Service Leipzig GmbH (Dienstleistungen Wasser- und Abwasserbereich), die LEOLINER Fahrzeug-Bau Leipzig GmbH oder bestimmte Tätigkeitsbereiche des Kommunalen Eigenbetriebs Leipzig/Engelsdorf (Beschäftigungsförderung). Als problematisch sind außerdem die Auslandsbeteiligungen (z. B. in Polen) der Stadtwerke Leipzig zu beurteilen, weil die durch derartige Auslandsengagements entstehenden unkalkulierbaren Risiken im Zweifelsfall durch die Stadt zu tragen sind. Dies gilt prinzipiell ebenso für jede andere räumliche wie sachliche Ausweitung der Geschäftstätigkeit kommunaler Unternehmen.

Kritisch muss zur IHK-Untersuchung angemerkt werden, dass einige kommunale Leistungen aufgrund ihrer Klassifizierung als essenziell im Sinne der „Daseinsvorsorge“ von vornherein aus der Verdrängungsdiskussion ausgeschlossen wurden. Für den Sparkassenbereich ist das nicht mehr nachvollziehbar, da gerade in den Großstädten neben Privatbanken zahlreiche Genossenschaftsbanken für das Privat- und Firmenkundengeschäft mit einem entsprechenden Filialnetz bereitstehen. Der ebenfalls nicht betrachtete, hochsubventionierte kommunale Kulturbetrieb schließlich ist ein geradezu klassisches Beispiel der Verdrängung privater Anbieter, da kaum ein privates Theater oder Opernhaus mit den hochsubventionierten kommunalen Betrieben (die auch in gut geführten Häusern bestenfalls 20% ihrer Ausgaben durch Eintrittspreise decken) konkurrieren könnte.[428]

---

426 Der Betrieb bezeichnete sich gern als größter regionaler Arbeitgeber und beschäftigte zeitweise 8 000 ABM-Kräfte und Sozialhilfeempfänger. Dieses „ABM-Kombinat“ war faktisch ein autarker „kleiner Konzern mit Bauhof, Kfz-Werkstatt, Druckerei und Ferienheim“ und führte z. B. ohne vorherige Ausschreibungen Bauaufträge für die Stadt durch. Neben der häufig festgestellten Wirkungslosigkeit der Maßnahmen als Übergang in den ersten Arbeitsmarkt und den von der Privatwirtschaft beklagten Verdrängungswirkungen durch den hochsubventionierten Betrieb (insgesamt flossen etwa 900 Mio. Euro an Fördergeldern aus verschiedenen Quellen) erwies er sich auch als finanzielles Problem (Gesamtfehlbetrag 2001 bis 2003 von fast 18 Mio. Euro laut Beteiligungsbericht 2004). Dem damaligen Oberbürgermeister Tiefensee, dem der mit der Untersuchung der Vorgänge beauftragte Stadtratsausschuss die Hauptverantwortung für die finanzielle Situation des Betriebs zuschrieb, wurde vom Regierungspräsidium „ein verjährtes Dienstvergehen“ bescheinigt. Vgl. dazu *Hartmann* (2004).

427 An dieser Einrichtung sind die IHK Leipzig und die Stadt Leipzig zu jeweils 50% beteiligt.

428 Die hier immer noch vorherrschende Überzeugung, dass sich Qualität und Rentabilität (bzw. Orientierung am Publikumsgeschmack) in jedem Fall gegenseitig ausschließen würden, bedürfte einer dringenden Revision.

Die Verdrängung dürfte dabei weniger im klassischen Sinne über den Kreditmarkt, sondern eher über den lokalen Güter-, Boden- und Arbeitsmarkt stattfinden.[429] Die Folgen für die regionale Wirtschaft wären eine Bindung von Produktionsfaktoren (Arbeit, Kapital, Vorleistungen) in weniger produktiven Verwendungen, insbesondere wenn die Verdrängung durch Wettbewerbsvorteile erzeugt wird, die nicht auf größerer Effizienz, sondern z. B. auf günstigeren Finanzierungskonditionen (Zugang zu Kommunalkrediten) oder steuerlichen Vorteilen (z. B. Möglichkeit der Verrechnung von Gewinnen mit Verlusten des ÖPNV im Rahmen des steuerlichen Querverbundes bei kommunalen Versorgungsunternehmen) beruhen. Ferner ist zu erwarten, dass aufgrund fehlender Gewinnanreize bei kommunalen Unternehmen eine geringere Innovationsfähigkeit und -neigung vorhanden ist.[430] Damit stellt sich auch die Frage, ob kommunale Unternehmen gerade in Ostdeutschland aufgrund der zu erwartenden geringeren Forschungs- und Entwicklungstätigkeit ein geeigneter Ersatz für die Unternehmenszentralen privater Unternehmen sein können.

Das genaue Ausmaß dieser Crowding-out-Effekte konnte bisher jedoch noch nicht quantifiziert werden. Wie sehr ein privates Unternehmen allerdings unter der kommunalen Konkurrenz leidet, hängt nach Ansicht eines Experten (Expertengespräch Nr. 29) vor allem von der Unternehmensgröße und Branche ab: Am ärgsten betroffen wären demnach kleine Dienstleistungsunternehmen, während den Handel oder das Produzierende Gewerbe (abgesehen vom Handwerk und Baugewerbe) bzw. generell Unternehmen, die auf überregionalen oder internationalen Märkten agieren, die Aktivitäten der Kommunalwirtschaft kaum tangieren.

Aussagen im Rahmen eines Expertengesprächs (Expertengespräch Nr. 1) deuten ebenfalls darauf hin, dass in allen Städten kommunale Unternehmen als Konkurrenten für private Anbieter auftreten, die z. B. auch Handwerksleistungen erbringen und von der Quersubventionierung profitieren.[431] Als besonders ausgeprägt wird dieses Konkurrenz-

---

429 *Haug* (2009), 150.

430 Diese Vermutung wird gestützt durch die Ergebnisse einer Befragung des KWI von brandenburgischen und schleswig-holsteinischen Städten in den Jahren 2005/2006. Befragt nach ihrer Einschätzung der Erfolge kommunaler Unternehmen erzielte unter 14 zur Auswahl stehenden Kategorien die „Hervorbringung technischer Innovationen“ die geringste Anzahl der Nennungen. (Nur 7% der brandenburgischen und 20% der schleswig-holsteinischen Städte hielt sich hier für „erfolgreich“.) Deutlich positiver war dagegen die Selbsteinschätzung der Befragten in Bezug auf die „Erhöhung der betriebswirtschaftlichen Effizienz“ (70% der befragten Städte in Schleswig-Holstein und 31% der Städte in Brandenburg schätzten diese als „erfolgreich“ ein. Vgl. *Richter* (2007), 49-51. Anzumerken ist beim letzten Punkt allerdings, dass diese Effizienzsteigerung auf subjektiven Einschätzungen beruht, die nicht überprüfbar sind. Abgesehen davon ist auch das Ausgangsniveau der betrieblichen Effizienz unbekannt: Effizienzsteigerungen werden in der Regel umso schwieriger, je effizienter bereits gewirtschaftet wird.

431 Diesen Punkt betonte auch einer der befragten Experten (Expertengespräch Nr. 29). Kommunale Unternehmen hätten grundsätzlich mehr Möglichkeiten, Kosten zu „verstecken“, oder müssten bestimmte Risiken (Gewährleistungsverpflichtungen, Risiko der Insolvenz) nicht einkalkulieren.

verhältnis in Leipzig empfunden. In Dresden dagegen stellen die kommunalen Unternehmen laut Angaben eines Experten aus der Wirtschaft (Expertengespräch Nr. 19) keine wesentliche Konkurrenz dar. Gegen positive (Netto-)Nachfrageeffekte der Kommunalwirtschaft scheint zu sprechen, dass nach dem Verkauf der WOBA in Dresden keine spürbaren Rückgänge bei den Aufträgen für das örtliche Handwerk wahrgenommen werden konnten.[432] In Halle (Saale) herrscht ebenfalls ein gewisses Konkurrenzverhältnis (Expertengespräch Nr. 15), beispielsweise im Bereich Kfz-Reparaturen oder Reinigungsleistungen, wo das kommunale Angebot als überflüssig angesehen wird. Bei den geäußerten Meinungen handelt es sich zwar um subjektive Einschätzungen der jeweiligen Gesprächspartner, die in keinem Fall durch konkrete Zahlen belegt werden konnten. Dennoch bestärken sie den aus der Schätzung der Wertschöpfung und den Beschäftigten des kommunalen Sektors gewonnenen Eindruck, dass in Leipzig die wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt eine Bedrohung für bestimmte Bereiche des lokalen privaten Unternehmenssektors bedeuten.

Insgesamt wird daher – unabhängig von der relativen wirtschaftlichen Bedeutung des kommunalen Sektors in den Vergleichsstädten – eine Ausdünnung des Leipziger kommunalen Unternehmensportfolios und eine Straffung der Organisationsstrukturen empfohlen. Das Minimalziel wäre ein Rückzug aus Geschäftsfeldern, die auch bei wohlwollender Auslegung des Begriffs „Daseinsvorsorge“ nichts mehr mit derselben zu tun haben. Das betrifft vor allem viele kommunalen Dienstleistungsbereiche und den kommunalen Wohnungssektor, die primär lokale Anbieter verdrängen. Sollte, wie im Falle der Stadtwerke geschehen, selbst eine Teilprivatisierung am Widerstand der Bevölkerung scheitern, wäre zumindest über einen Verkauf von Teilgesellschaften sowie insbesondere der ausländischen Beteiligungen nachzudenken. Im kommunalen Wohnungswesen wäre statt eines vollständigen Verkaufs (der vermutlich ebenfalls an einem Bürgerbegehren scheitern würde) ein Teilverkauf von Wohnungsbeständen angeraten. Allerdings sollten die Privatisierungen an weitere Konsolidierungsbemühungen der städtischen Finanzpolitik gekoppelt werden und vor allem das Ziel einer Verbesserung des Kosten-Leistungs-Verhältnisses bei der kommunalen Leistungserstellung verfolgen. Eine kurzfristige Entschuldung, um dann bei unveränderter Einnahmensituation zusätzliche Ausgaben zu tätigen, kann nicht das Ziel einer Privatisierung sein.

Stadtfinanzen

Zur Beurteilung der kommunalen Finanzsituation werden im Folgenden die Einnahmen- und Ausgabensituation, der Personalstand, die Verschuldung und die Investitionsfähigkeit der vier Städte vergleichend analysiert. Wichtig ist dabei vor allem, dass neben dem regulären Verwaltungs- und Vermögenshaushalt der Städte nach Möglichkeit auch die kommunalen Eigenbetriebe und Gesellschaften einbezogen wurden, da es sonst, wie im

432 Expertengespräch Nr. 19.

vorausgegangenen Abschnitt deutlich wurde, zu Fehlschlüssen über die Finanzsituation der Kommunen kommen könnte.

Tabelle 4.2.1.7.3 gibt Auskunft über die Höhe der Grundsteuer- und der Gewerbesteuerhebesätze sowie die Realsteueraufbringungskraft der vier Städte im Vergleich.[433]

Tabelle 4.2.1.7.3:
Realsteuerhebesätze und Realsteuervergleich

	2006	2006	2006	2006	2005
	Grund-steuer A	Grund-steuer B	Gewerbe-ertragsteuer	Realsteuer-aufbringungs-kraft[a] in Euro pro Einwohner	Ist-Gewerbesteuer-aufkommen (nach Umlage) in Euro pro Einwohner
Leipzig	350	500	460	461	262
Chemnitz	300	450	450	394	276
Dresden	280	635	450	470	385
Halle (Saale)	250	440	450	191	120
Durchschnitt kreisfreie Großstädte (200 000 bis 500 000 Einwohner) 2005	286	468	442	-[b]	386

[a] Entspricht dem Produkt aus dem gewogenen Landesdurchschnitt der Hebesätze und den Grundbeträgen dividiert durch 100. Der Grundbetrag (oder aggregierter Steuermessbetrag der einzelnen Betriebe einer Gemeinde) errechnet sich aus dem Ist-Aufkommen (vor Gewerbesteuerumlage) dividiert durch den Hebesatz x 100. – [b] Durchschnitt konnte nicht berechnet werden.

Quellen: Statistisches Landesamt Sachsen (2007); Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2007); Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007); Berechnungen des IWH.

Es wird deutlich, dass die Hebesätze der einzelnen Städte weitgehend ähnlich sind, sieht man einmal vom extrem hohen Hebesatz der Grundsteuer B in Dresden ab. Die letzte Zeile der Tabelle zeigt auch, dass sich die Realsteuerhebesätze (wieder mit Ausnahme des Dresdner Grundsteuerhebesatzes) noch annähernd im Bundesdurchschnitt der Gemeindegrößenklasse 200 000 bis 500 000 Einwohner bei den kreisfreien Städten bewegen. Leipzig und Dresden verfügen über eine mehr oder weniger ähnliche Realsteueraufbringungskraft pro Einwohner. Beim tatsächlichen Nettoaufkommen der Gewerbesteuer

433 Für die Gewerbeertragsteuer ergeben sich ab 01.01.2008 mit der Unternehmenssteuerreform 2008 einschneidende Änderungen. So ist z. B. die Gewerbesteuer nicht mehr als Betriebsausgabe absetzbar, gleichzeitig wird jedoch der Anrechnungsfaktor bei der Einkommensteuer erhöht, was faktisch dazu führt, dass Personengesellschaften und Einzelunternehmen bis zu einem Hebesatz von 380% keine Gewerbesteuer mehr zahlen. Ferner entfällt künftig der Staffeltarif, und die Steuermesszahl wird auf 3,5‰ gesenkt. Anstelle einer eigentlich wünschenswerten Verbreiterung der Bemessungsgrundlage wird die Gewerbesteuer damit noch stärker als bisher zu einer Steuer für Großunternehmen.

pro Einwohner fällt Leipzig deutlich gegenüber Dresden ab und wird auch von Chemnitz übertroffen. Von den Vergleichsstädten erreicht hier nur Dresden den gesamtdeutschen Durchschnitt, während Halle (Saale) auf nicht einmal ein Drittel des Durchschnittsaufkommens der großen kreisfreien Städte in Deutschland kommt. Allerdings hat sich die Lage in Leipzig nach 2005 wieder etwas entspannt, denn im Jahr 2007 war die für den kommunalen Finanzausgleich maßgebliche Steuerkraftmesszahl der Stadt Leipzig um 22% angestiegen, während die von Dresden und Chemnitz in etwa stagnierten.[434] Entsprechend stellten die Vertreter des sächsischen Landesrechnungshofs (Expertengespräch Nr. 22) mit Bezug auf Leipzig fest, dass die Stadt ihre eigenen Einnahmenquellen im Wesentlichen auch ausschöpfe.

Tabelle 4.2.1.7.4 verdeutlicht eindrucksvoll, welche Verzerrungen bei der Wahrnehmung der finanziellen Lage einer Kommune entstehen, wenn lediglich der Verwaltungshaushalt betrachtet wird. Die Einnahmen kommunaler Unternehmen betragen das Anderthalb- (Dresden) bis Zweifache (Leipzig) der Einnahmen des Verwaltungshaushaltes, auch wenn bei Unternehmen mit privater oder öffentlicher Minderheitsbeteiligung die entsprechenden Einnahmen nicht vollständig der jeweiligen Stadt zugerechnet werden können. Leipzig verfügt auch hier wieder unter allen Vergleichsstädten über den größten kommunalen Nebenhaushalt. In dieser Gesamtschau verringert sich die relative Bedeutung der Transferzahlungen für die städtischen Finanzen, aber auch die Bedeutung der Steuereinnahmen für die Kommunalfinanzen erheblich, während sich der Anteil der Einnahmen „aus eigenen Quellen“ insgesamt in Leipzig verdoppelt.

Bei den erhaltenen Transferzahlungen wird in Leipzig generell mit einem Rückgang gerechnet. So werden dort die allgemeinen Schlüsselzuweisungen des Landes gegenüber 2002 von 368,93 Mio. auf voraussichtlich 286,5 Mio. Euro im Jahr 2008 sinken. Dies sei – laut Haushaltsplanentwurf 2008 – vor allem auf die bereits erwähnte überproportionale Steigerung der Steuerkraft in Leipzig im Vergleich zu den anderen kreisfreien Städten in Sachsen wie Dresden oder Chemnitz zurückzuführen.[435] Der Rückgang von Transferzahlungen ist unter dem Gesichtspunkt des in der ökonomischen Literatur diskutierten „Fliegenfängereffektes“ (*flypaper effect*)[436] direkter Transferzahlungen auch als Anreiz zur effizienteren Ausgabengestaltung positiv zu bewerten. Möglicherweise

434 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007c), 23.

435 Vgl. *Stadt Leipzig* (2007e), 22 ff.

436 Der bei *Courant et al.* (1979) erstmals so bezeichnete Effekt (*money sticks where it first hits*) besagt, dass direkte, nicht an bestimmte Verwendungen gebundene Transferzahlungen die Ausgaben einer Kommune stärker erhöhen als z. B. eine entsprechende Erhöhung der Haushaltseinkommen in der Kommune. Eine mögliche Erklärung dafür könnte lauten, dass die Bürger einer Kommune das Opfer einer Fiskalillusion werden: Transfers von Bund und Land fließen direkt an die Exekutive, ohne dass die Bürger dies vollständig wahrnehmen, und können daher von der budgetmaximierenden Verwaltung nach eigenem Gutdünken verausgabt werden. Eine andere mögliche Erklärung, vgl. z. B. *Hines, Thaler* (1995), könnte darin liegen, dass gewährtes Geld von den Bürgern geringer bewertet wird (bzw. der Einkommensverlust nicht direkt fühlbar ist) als durch kommunale Steuern, Gebühren oder Beiträge direkt entzogenes Geld.

hat in Ostdeutschland die im Vergleich zu Westdeutschland größere relative Abhängigkeit der Kommunen von Finanzzuweisungen des Bundes und der Länder das häufig festgestellte höhere Ausgabenniveau pro Einwohner zumindest begünstigt.[437]

Tabelle 4.2.1.7.4:
Bedeutung der einzelnen kommunalen Einnahmenarten in Leipzig und in den Vergleichsstädten
- in 1 000 Euro -

	2005	2005	2005	2006
	Leipzig	Chemnitz	Dresden	Halle (Saale)
Einnahmen „aus eigenen Quellen“ Verwaltungshaushalt	395 244	195 030	484 908	161 900
Realsteuern (vor Gewerbesteuerumlage)	213 994	106 383	278 559	52 500
Gemeindeanteil an Gemeinschaftssteuern	74 961	38 257	80 520	44 700
Sonstige Gemeindesteuern	2 188	1 401	−2 387	1 500
Gebühren, Beiträge, Erwerbseinnahmen	104 101	48 988	128 216	63 200
Zuweisungen/Umlagen/Ausgleichsleistungen	529 949	281 888	433 477	267 600
Schlüsselzuweisungen vom Land	338 262	168 389	313 776	159 600
Sonstige allgemeine Zuweisungen und Ausgleichsleistungen	57 984	24 530	38 726	27 600
Erstattungen Verwaltungsausgaben, Zuweisungen für laufende Zwecke	133 703	88 969	80 975	80 400
Übrige Einnahmen	57 231	15 862	26 907	10 400
Summe Einnahmen Verwaltungshaushalt	982 424	492 780	945 292	439 900
Weitere Einnahmen „aus eigenen Quellen“: (Netto-) Einnahmen kommunale Eigenbetriebe, Unternehmen, Zweckverbände[a]	2 188 057	797 786	1 409 275	704 509
Gesamteinnahmen Verwaltungshaushalt und kommunale Unternehmen	3 170 480	1 290 566	2 354 567	1 144 409
Anteil Gemeindesteuern[b] an Einnahmen Verwaltungshaushalt	29,64%	29,64%	37,73%	22,44%
Anteil Gemeindesteuern an Einnahmen Verwaltungshaushalt und kommunale Unternehmen	9,18%	11,32%	15,15%	8,62%
Anteil Einnahmen „aus eigenen Quellen“ an Einnahmen Verwaltungshaushalt	40,23%	39,58%	51,30%	36,80%
Anteil Einnahmen „aus eigenen Quellen“ an Einnahmen Verwaltungshaushalt und kommunale Unternehmen	81,48%	76,93%	80,45%	75,71%

[a] Summe Umsatzerlöse (ohne Sparkassen) und sonstige betriebliche Erträge abzüglich der Zuschüsse aus dem Verwaltungshaushalt der jeweiligen Stadt. Andere betriebliche Ertragspositionen wie aktivierte Eigenleistungen oder Bestandserhöhungen sind generell nicht einnahmenwirksam und spielen bei den kommunalen Unternehmen nur eine geringe Rolle. – [b] Summe der Positionen Realsteuern (Gewerbesteuer, Grundsteuer), Gemeindeanteil an Gemeinschaftssteuern (Einkommensteuer, Umsatzsteuer) und Sonstige Gemeindesteuern (z. B. Vergnügung- oder Hundesteuer).

Quellen: Haushaltspläne und Beteiligungsberichte der Städte; Berechnungen des IWH.

437 Zum Vergleich der Pro-Kopf-Ausgaben der ostdeutschen und westdeutschen Flächenländer siehe *Ragnitz, Seitz* (2007), 158 ff.

In diesem Zusammenhang ist die Preisgestaltung für kommunale Leistungen von Bedeutung. Tabelle 4.2.1.7.5 fasst die Preise für ausgewählte kommunale Ver- und Entsorgungsleistungen der betrachteten Städte zusammen (Stand März 2008). Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden nur die Preise für Haushalte und Kleingewerbe dargestellt. Ein ähnlicher Vergleich der Preise für Gewerbekunden war nicht möglich. Zum einen variiert der durchschnittliche Verbrauch bei Strom, Gas und Trinkwasser sehr stark nach Wirtschaftszweig und Betriebsgröße. Zum anderen erhalten Großkunden individuelle Sonderkonditionen, die nirgends veröffentlicht werden. Vergleicht man übrigens die (in der Tabelle nicht aufgeführten) Alternativangebote privater Strom- und Gasversorger für die Vergleichsstädte, so lässt sich feststellen, dass abgesehen vom Gaspreis für Halle (Saale) die privaten Alternativanbieter zum Teil erheblich günstiger sind. Für den Wasser- und Abwasserbereich sowie den ÖPNV existieren keine Alternativangebote. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Leipzig im Vergleich zu den anderen drei Städten die höchsten Preise für Strom, Gas und ÖPNV-Leistungen verlangt, jedoch beim Trinkwasser am zweitgünstigsten und beim Abwasser am günstigsten ist. Die prozentualen Preisunterschiede zwischen dem günstigsten und dem teuersten kommunalen Anbieter für Strom und Gas liegen knapp unter der psychologischen Wahrnehmungsschwelle von 10%. Wesentlich deutlicher fallen sie beim ÖPNV, beim Trinkwasser und schließlich ganz erheblich (72%) beim Abwasser aus. Bei einem Vergleich der Versorgungsunternehmen der 100 größten deutschen Städte ergibt sich ein differenzierteres Bild. Hier verlangen die Stadtwerke Leipzig – allerdings unter Zugrundelegung anderer Verbrauchszahlen – beim Strom den dritthöchsten [die nächste der drei Vergleichsstädte, Halle (Saale), folgt erst auf Platz 43, dann Dresden (Platz 45) und Chemnitz (Platz 56)] und bei der Gasversorgung den zweithöchsten Preis. Der Gaspreis in Dresden ist in dieser Zusammenstellung der höchste im ganzen Bundesgebiet, Halle (Saale) folgt auf Platz 34, Chemnitz auf Platz 38. Die festgestellten regionalen Preisdifferenzen zwischen dem günstigsten und dem teuersten Grundversorger unter den 100 Städten belaufen sich auf 22% für Strom und 27% im Gasbereich.[438] Berechnungen des IWH auf der Basis der genannten Quelle ergaben, dass in ostdeutschen Städten die Strompreise etwa 5% über dem Durchschnitt der kommunalen Versorger in westdeutschen Städten und die Preise der Kommunalunternehmen für Gas etwa 6,4% über dem westdeutschen Durchschnitt liegen. Angesichts dieser verhältnismäßig geringen Preisunterschiede kann zumindest für den Strom- und Gasbereich nicht pauschal von signifikant überhöhten Preisen der ostdeutschen Städte gesprochen werden. Speziell für Leipzig (und beim Gaspreis auch für Dresden) gilt jedoch, dass die kommunalen Versorger absolute „Spitzenpreise“ im Bundesvergleich fordern. Hier besteht der Verdacht, dass die Stadtwerke ihre Monopolmacht bei der Preissetzung ausnutzen (z. B. um Mittel zur Quersubventionierung des ÖPNV zu erzielen), oder aber – wenn die Preissetzung kostenbedingt ist – noch erhebliche Potenziale zur Steigerung der betrieblichen Effizienz existieren.[439]

---

438 Vgl. http://www.verivox.de/presse/media/Energiekosten_April_08.xls, Zugriff am 17.04.2008.

439 Die Auswirkungen des demographischen Wandels, d. h. insbesondere die Verteilung eines großen Fixkostenblocks auf immer weniger Verbraucher kann im Strom- und Gasbereich aufgrund der grö-

Tabelle 4.2.1.7.5:
Preise (Haushalte und Kleingewerbe) für ausgewählte kommunale Ver- und Entsorgungsleistungen in Euro
- Stand März 2008 -

	Strom[a]	Gas[b]	Wasser[c]	Abwasser[d]	ÖPNV[e]
Leipzig	671,87 (ab 01.04.2008: 696,86)	992,46	311,34	257,52	1,90
Chemnitz	635,70	902,01	316,8	319,74	1,60
Dresden	658,74	985,32	328,82	300,57	1,80
Halle (Saale)	648,30	896,04	282,11	445,30	1,60
Differenz teuerste – günstigste Stadt (in %)	5,7 (ab 01.04.2008: 9,6)	10,0	16,6	72,9	18,8

[a] Unterstellter Jahresverbrauch von 3 000 kwH. – [b] Unterstellter Jahresverbrauch 12 000 kwH (entspricht Richtwert für 100m^2-Wohnung), Leistung 8 kW ergibt sich aus Heizwert 0,08 kW/m^2 (mittlerer Richtwert für vor 1995 errichtete Gebäude, normale Dämmung) x 100 m^2, keine Berücksichtigung der Warmwasserbereitung. – [c] Vier-Personen-Haushalt, Verbrauch pro Kopf und Tag 100 l, Wohnung in Mehrfamilienhaus mit sechs Wohneinheiten, Zähler QN 2,5. – [d] Nur Schmutzwasser, Schmutzwasseranfall entsprechend Trinkwasserverbrauch. – [e] Einzelfahrkarte Normalpreis Erwachsene, eine Tarifzone.

Quellen: www.verivox.de (Stand März 2008), Internetseiten der kommunalen Unternehmen; Berechnungen des IWH.

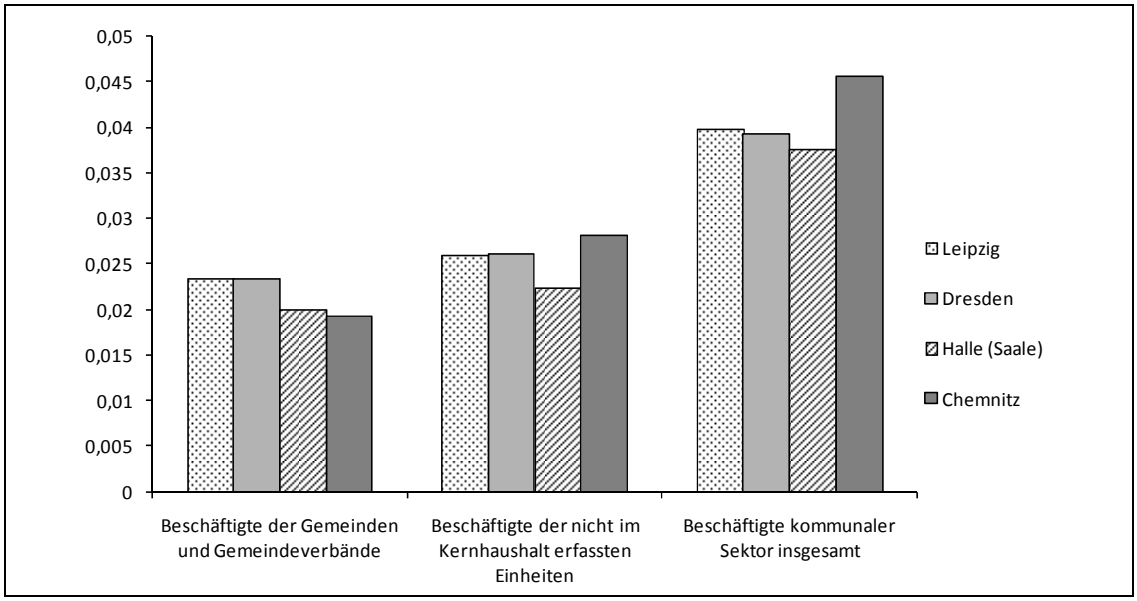
Eine detaillierte Analyse der Konsolidierungspotenziale im Kernhaushalt sowie bei den kommunalen Unternehmen konnte nicht vorgenommen werden. Abgesehen vom nicht unerheblichen Aufwand wären dazu für Externe nicht verfügbare Detailinformationen über interne betriebliche Abläufe, Organisationsstrukturen etc. erforderlich. Es kann daher im Rahmen dieser Studie nicht geleistet werden, eine vergleichende Wirtschaftlichkeitsanalyse der kommunalen Leistungserstellung zumindest für die drei sächsischen Städte durchzuführen. Nach Auskunft befragter Experten werden generell als wesentliche Stellschrauben die Personalausgaben und die Ausgaben für den Schuldendienst angesehen. Daher sollen im Folgenden die Personalausstattung, der Schuldenstand und die „freie Spitze“ für die vier Städte verglichen werden.

Abbildung 4.2.1.7.1 zeigt, dass in der Gesamtschau teilweise nur geringfügige Unterschiede in der Personalausstattung pro Einwohner für die vier Städte vorliegen. Die etwas geringere Zahl der Beschäftigten pro Einwohner in Halle (Saale) außerhalb des Kernhaushaltes ist eine Konsequenz des geringeren Auslagerungsgrads im Vergleich zu Dresden und Leipzig sowie erst recht zu Chemnitz. Die relativ hohe Personalintensität in Chemnitz liegt vor allem an der hohen Zahl der Beschäftigten (gemessen an der Einwohnerzahl) von insgesamt etwa 3 000 der Klinikum Chemnitz gGmbH und ihren Tochtergesellschaften. Zum Vergleich: Die Dresdner Krankenhäuser Dresden-Neustadt und Friedrichstadt beschäftigten 2005 etwa 3 130 Personen, allerdings bei annähernd doppelt so großer Einwohnerzahl. Entsprechend würde eine Halbierung der Beschäftigtenzahl auf 1 500 im Krankenhaussektor für Chemnitz eine Personalintensität von knapp 0,04 pro Einwohner

ßeren Flexibilität dieser Infrastruktur bestenfalls bedingt als Begründung für Preiserhöhungen herangezogen werden.

ergeben, was in etwa Dresdner oder Leipziger Verhältnissen entspräche. Ein Vergleich der Zahlen im Zeitablauf ist aufgrund fehlender Angaben für die kommunalen Unternehmen nicht möglich; das Gleiche gilt für einen Querschnittsvergleich auf Bundesebene. Ohne geeignete Benchmarkgrößen ist außerdem eine normative Beurteilung der Personalbestände im Sinne von „zu viel“ oder „zu wenig“ Personal nicht möglich.

Abbildung 4.2.1.7.1:
Kommunale Beschäftigte 2005 in den Vergleichsstädten
- in Beschäftigten pro Einwohner -



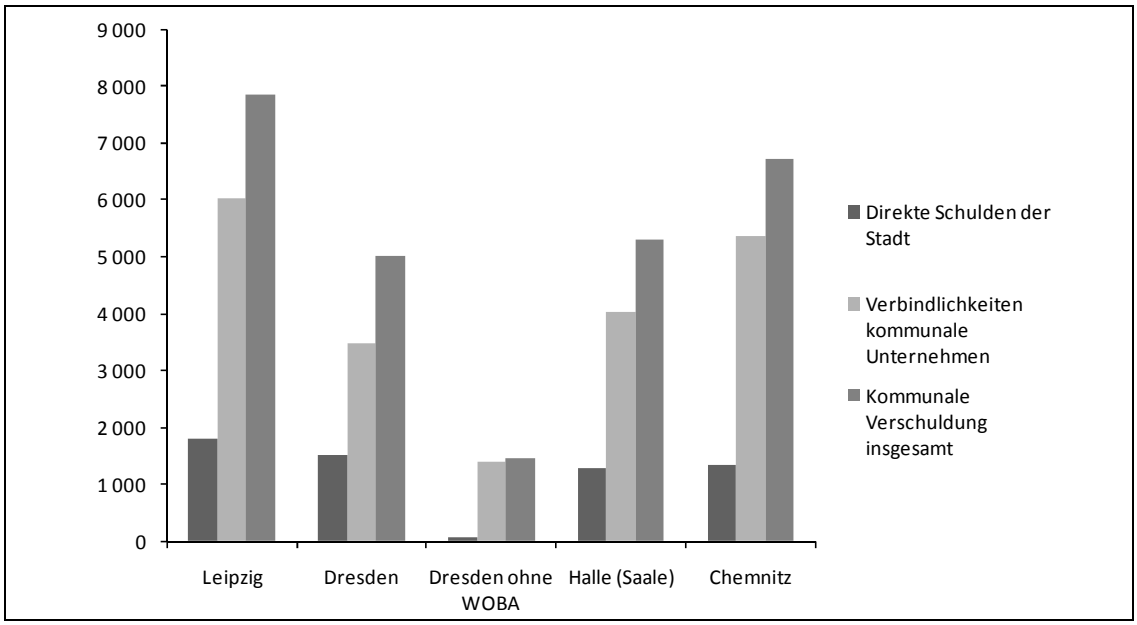
Die Summe aus den Beschäftigten der Gemeinden und Gemeindeverbände und den Beschäftigten der nicht im Kernhaushalt erfassten Einheiten entspricht nicht der Zahl der Beschäftigten im kommunalen Sektor insgesamt. In der Beschäftigtenzahl der Gemeinden und Gemeindeverbände der amtlichen Statistik sind auch die Beschäftigten der Eigenbetriebe sowie der kommunalen Krankenhäuser enthalten, die ebenso in der Zahl der Beschäftigten der nicht im Kernhaushalt erfassten Einheiten enthalten sind.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007); Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung 4.2.1.7.2 verdeutlicht, dass Leipzig sowohl bezogen auf den Kernhaushalt als auch unter Einbeziehung der kommunalen Eigenbetriebe und Gesellschaften die höchste Pro-Kopf-Verschuldung der Vergleichsstädte aufweist. Für Dresden wurde, da der WOBA-Verkauf erst 2006 wirksam wurde, zum Vergleich ein fiktiver Schuldenstand 2005 berechnet, indem von den kumulierten Verbindlichkeiten der Kommunalunternehmen die Verbindlichkeiten des WOBA-Konzernes abgezogen wurden und der 2006 laut Jahresrechnungsergebnis realisierte Schuldenstand im Kernhaushalt hinzuaddiert wurde. Der WOBA-Verkauf ermöglichte damit sowohl eine massive Reduzierung der direkten Verschuldung der Stadt Dresden (über eine außerordentliche Tilgung in Höhe des Verkaufserlöses) als auch einen erheblichen Abbau der Verbindlichkeiten der kommunalen Unternehmen um etwa eine Mrd. Euro. Eine vergleichbare Entschuldungswirkung wäre für Leipzig auch durch den mittlerweile gescheiterten Anteilsverkauf der Stadtwerke nicht zu erreichen gewesen, da einerseits nur 112 Mio. Euro an Verkaufs-

erlösen eingeplant wurden und andererseits die Stadt immer noch die Mehrheit an den Stadtwerken gehalten hätte, womit die Verbindlichkeiten faktisch weiterhin dem Schuldenstand der Stadt Leipzig zuzurechnen wären.

Abbildung 4.2.1.7.2:
Schuldenstand 2005 in den Vergleichsstädten
- in Euro pro Einwohner -



Quelle: Berechnungen und Darstellung des IWH.

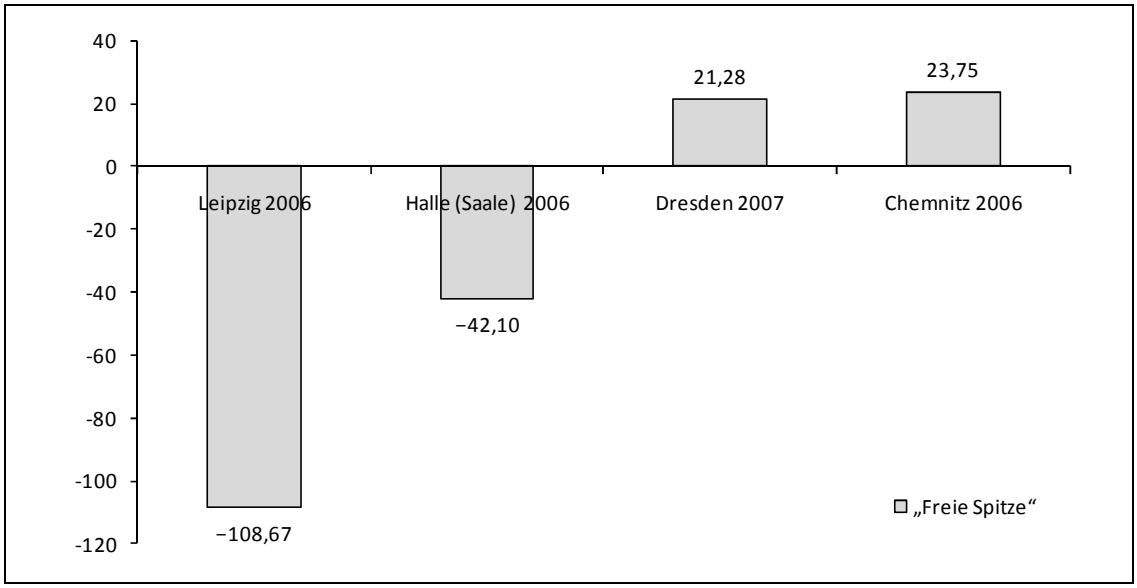
Der Schuldenstand ist zwar eine wichtige Kenngröße, doch sagt er allein noch nichts über die damit verbundenen Risiken oder den finanziellen Handlungsspielraum der Kommune aus.[440] Als Kennzahl für die Finanzlage der Städte im Vergleich kann die so genannte „freie Spitze“ herangezogen werden. Diese Größe lässt Rückschlüsse darüber zu, wie viel an Investitionen eine Stadt aus eigenen Mitteln finanzieren könnte, ohne also Investitionszuschüsse und Fremdkapital in Anspruch zu nehmen. Sie berechnet sich aus der Nettozuführung vom/zum Verwaltungshaushalt abzüglich der (pflichtgemäßen) Zuführung an Rücklagen und abzüglich der Tilgung von Krediten und den Kreditbeschaffungskosten.[441] Abbildung 4.2.1.7.3 gibt die „freie Spitze“ pro Einwohner für alle Vergleichsstädte wieder. Dabei wurde auf eine Berücksichtigung der Rücklagenbildung verzichtet, da aus den Haushaltsplänen nicht ersichtlich war, welcher Anteil der Rücklagenbildung quasi unvermeidlich und damit nicht mehr disponibel war. Aktuell steht Dresden hier – wie nach dem massiven Schuldenabbau als Folge des WOBA-Verkaufs

440 Hier böte sich theoretisch z. B. der Quotient aus Schulden und Buchwert des Anlagevermögens an, was aber bis jetzt noch an fehlenden Daten zum Wert des Anlagevermögens der im Kernhaushalt erfassten Einheiten scheitert.

441 Vgl. *Zimmermann* (1999), 284-285.

im Jahr 2006 nicht anders zu erwarten – mit einer positiven „freien Spitze“ da. In Chemnitz dagegen wird mittelfristig aufgrund erwarteter höherer Zuführungen aus dem Vermögenshaushalt an den Verwaltungshaushalt bis 2010 mit einer negativen freien Spitze gerechnet. Erst ab 2011 sollte sich hier nach den Planungen des Jahres 2007 wieder eine positive Nettoinvestitionsrate ergeben.[442] Rein rechnerisch erscheint die Situation Leipzigs hier am schlechtesten, doch müssten in Halle (Saale) eigentlich noch die kumulierten Jahresfehlbeträge des Verwaltungshaushaltes der Vorjahre von 965,19 Euro pro Einwohner berücksichtigt werden (da deren Deckung ebenfalls von vornherein Ressourcen bindet), sodass dort von den vier Vergleichsstädten die finanzielle Lage insgesamt am kritischsten ist.

Abbildung 4.2.1.7.3:
„Freie Spitze“ in den Vergleichsstädten
- in Euro pro Einwohner -



Anmerkungen: Freie Spitze = Nettozuführung vom Verwaltungs- zum Vermögenshaushalt – Kredittilgung; Halle (Saale): ohne Berücksichtigung der kumulierten Jahresfehlbeträge der Vorjahre; Dresden: Planansatz für 2007.

Quelle: Berechnungen und Darstellung des IWH auf der Basis der Haushaltspläne der jeweiligen Städte.

Allerdings muss bei dieser Analyse auch berücksichtigt werden, dass die auf der Basis der Angaben in Verwaltungs- und Vermögenshaushalt errechneten Zahlen für sich genommen in keiner der untersuchten Städte ein vollständiges Bild der Investitionsfähigkeit der Kommune wiedergeben. Dazu wäre es zusätzlich notwendig, für jedes kommunale Unternehmen die zu Finanzierungszwecken verfügbaren Eigenmittel entsprechend der Formel Jahresüberschuss/-fehlbetrag + Abschreibungen + sonstige, nicht ausgabenwirksame Aufwendungen – nicht einnahmenwirksame Erträge – Tilgungsleistungen zu

442 Vgl. *Stadt Chemnitz* (2007a), Vorbericht, Abschnitt 5, Nettoinvestitionsrate, ohne Seitenzahl.

berechnen. Erst die verfügbaren Eigenmittel der Kommunalunternehmen zuzüglich der „freien Spitze“ lassen dann Rückschlüsse auf die tatsächliche Investitionsfähigkeit der Kommune aus Eigenmitteln zu.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass sich sowohl die Einnahmensituation als auch die Verschuldung und Personalsituation der betrachteten Kommunen erheblich relativieren, wenn auch die nicht im Kernhaushalt erfassten kommunalen Unternehmen integriert werden. Diese „ganzheitliche“ Betrachtung der Kommunalfinanzen wird bisher z. B. in Veröffentlichungen wie dem alljährlichen „Gemeindefinanzbericht“ des Deutschen Städtetags und in der politischen Diskussion um die Kommunalfinanzen meist sträflich vernachlässigt. Generell ist Leipzigs kommunale Finanzsituation im Vergleich zu Dresden und Chemnitz jedoch als kritisch einzuschätzen – wenn auch nicht so kritisch wie die der Nachbarstadt Halle (Saale). Ansatzpunkte ergeben sich sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite. Während sich die Steuereinnahmen wohl kaum gezielt beeinflussen lassen (abgesehen von einer Anhebung des Grundsteuerhebesatzes), sollte zumindest der Kostendeckungsgrad bei den kommunalen Gebühren, Beiträgen und Preisen überprüft und ggf. angepasst werden – für die Strom- und Gaspreise freilich eher nach unten. Für die Ausgabenseite konnte keine detaillierte Wirtschaftlichkeitsanalyse vorgenommen werden. Wesentliche Unterschiede in der Personalausstattung konnten – abgesehen von Chemnitz – für die Vergleichsstädte nicht festgestellt werden. Daher kann auch hier ohne eine tiefergehende betriebliche Effizienzanalyse nicht pauschal ermittelt werden, ob und wo sich Leipzig eventuell einen übermäßigen Personalbestand leistet.

Auf den Prüfstand gehören allerdings viele Ausgaben für freiwillige kommunale Selbstverwaltungsaufgaben etwa im Kultur- und Freizeitbereich, aber auch für den klassischen Verlustbringer ÖPNV. Die Stadt Leipzig wird sich unvermeidlich fragen müssen, ob sie sich tatsächlich jährliche Zuschüsse von knapp 80 Mio. Euro an ihre Eigenbetriebe und Eigengesellschaften des Kultur- und Freizeitbereichs leisten kann. (Davon entfällt knapp die Hälfte auf die Oper Leipzig.)[443] Generell muss eine Sanierung der Kommunalfinanzen, wie bereits erwähnt, allerdings Hand in Hand mit einer Erhöhung der Transparenz der Kommunalwirtschaft (Reduzierung kommunaler Beteiligungen und Geschäftsfelder, Straffung der Organisationsstruktur) außerhalb des Kernhaushaltes einhergehen, vor allem um der bereits beschriebenen Gefahr der Fiskalillusion für Bürger, Politiker und Verwaltung zu begegnen.

[443] Vgl. *Stadt Leipzig* (2007c), Vorbericht, 35. Für das Jahr 2008 sind insgesamt 79,513 Mio. Euro an Zuschüssen für laufende Zwecke aus dem Verwaltungshaushalt für die Eigenbetriebe Kultur, die Sportbäder Leipzig GmbH, die Zoo Leipzig GmbH und die Stiftung Bach-Archiv Leipzig vorgesehen. Die Oper Leipzig soll davon rund 37,778 Mio. Euro erhalten.

4.2.2 Einfluss politischer Maßnahmen

4.2.2.1 Kommunale Wirtschaftsförderung – Gewerbeflächenpolitik

Ein Vergleich der Büromieten und Gewerbeflächenpreise zeigt, dass Leipzig hier günstiger ist als westdeutsche Vergleichsstädte. Beschränkt man sich auf die vier ostdeutschen Vergleichsstädte, so liegt Leipzig hinsichtlich der Büromieten und Gewerbeflächenpreise unterhalb von Dresden, aber oberhalb von Chemnitz und Halle (Saale).

Leipzig verfügt im Vergleich zu Dresden und Chemnitz (ein Vergleich mit Halle (Saale) war nicht möglich) über ein reichhaltiges und hinsichtlich der Parzellengrößen hinreichend diversifiziertes Angebot freier Gewerbeflächen. Eine Erschließung zusätzlicher Gewerbegebiete erscheint nicht erforderlich, abgesehen von eventuellen Engpässen bei sehr großen Flächen (ab 30 Hektar). Ob eine Erschließung und Bevorratung von Grundstücken zur potenziellen Ansiedlung von Unternehmen der Größenklasse BMW oder Porsche sinnvoll scheint, ist vor allem eine Frage der Opportunitätskosten der Verwendung dieser Flächen und kann daher nicht pauschal beantwortet werden.

Die Möglichkeiten der kommunalen Wirtschaftsförderung zur Einflussnahme auf die Entwicklung der lokalen Wirtschaft müssen realistischerweise als sehr begrenzt beurteilt werden. Die Kommunalpolitik kann z. B. nur eingeschränkt Einfluss auf zentrale Standortfaktoren wie die überörtliche Verkehrsanbindung oder die Qualität und Quantität des vorhandenen Arbeitskräfteangebots nehmen. Andere Standortfaktoren wie die Gemeindesteuern sowie die Preise und Gebühren für kommunale Leistungen werden in ihrer Wirkung als Standortfaktor regelmäßig überschätzt. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass besonders attraktive Wirtschaftsstandorte wie Frankfurt am Main oder München in der Regel auch eher hohe Gewerbesteuerhebesätze aufweisen. Bei anderen kommunalpolitischen Maßnahmen, die zur Verbesserung der so genannten „weichen Standortfaktoren“ dienen sollen, lässt sich ein Wirkungszusammenhang nur schwerlich nachweisen. Inwiefern führen z. B. die bereits erwähnten hohen Zuschüsse für die Leipziger Oper zu einer Imageverbesserung Leipzigs und machen damit den Standort tatsächlich attraktiver für gesuchte Fach- und Führungskräfte?

Generell hat sich Leipzig bei seiner Wirtschaftsförderungspolitik den Clustergedanken zu eigen gemacht. Eine detaillierte Analyse der Cluster- und Netzwerkförderung der Stadt Leipzig würde allerdings eine eigene Studie erfordern, was hier nicht geleistet werden kann. Auf damit zusammenhängende Aspekte wird in Abschnitt 4.2.1.3 (z. B. Förderung von Branchenschwerpunkten, Wertschöpfungsketten oder Unternehmensnetzwerken) eingegangen. Weitere Ansatzpunkte der kommunalen Wirtschaftsförderung im weiteren Sinne werden in den Abschnitten 4.2.1.2 (Ausstattung mit öffentlichem

Kapital), 4.2.1.4 (örtliche Verkehrsinfrastruktur) oder 4.2.2.2 (Stadtmarketing) diskutiert. Auf eine eingehende Analyse zur Steigerung der Effizienz in der Kommunalverwaltung in Leipzig, selbst bei einer Beschränkung auf die für die Wirtschaftsförderung relevanten Bereiche, muss verzichtet werden. Entsprechend den Äußerungen der Interviewpartner wird jedoch z. B. die Praxis der Bearbeitung der bei Neuansiedlungen notwendigen Genehmigungen insgesamt als gut bewertet.[444]

Im Rahmen dieses Abschnitts soll vor allem ein zentraler Faktor im Vordergrund stehen, den die Kommune direkt beeinflussen kann, nämlich das vorhandene Gewerbeflächenangebot und die Gewerbeflächenpreise. Tabelle 4.2.2.1.1 gibt einen Überblick über die durchschnittlichen Preise für Gewerbeflächen nach Nutzungsart sowie die durchschnittlichen Büromieten. Neben den Nachbarstädten Leipzigs wurden auch einige westdeutsche Vergleichsstädte einbezogen. Insgesamt zeigt sich, dass sowohl die Preise der Gewerbeflächen als auch die Büromieten unter dem Durchschnitt von Städten ähnlicher Größe in Deutschland liegen, selbst wenn Stuttgart als absoluter Ausreißer in diesem Sample nicht berücksichtigt wird. Etwas anders sieht die Sache im Vergleich zu den Nachbarstädten aus. Halle (Saale) und Chemnitz sind bei den Mieten leicht und bei den Gewerbeflächenpreisen deutlich günstiger als Leipzig; lediglich in Dresden sind die entsprechenden Preise und Büromieten höher.

Auch wenn bei den im IVD-Gewerbe-Preisspiegel erfassten Preisen nach Angabe der Verfasser keine Subventionen berücksichtigt werden, so stellen zumindest die Preise für kommunale Gewerbeflächen häufig politische Preise dar, sodass sich von den Preisen nur bedingt auf das Angebot und den Ertragswert des Standortes schließen lässt. Über den Bestand an verfügbaren Gewerbeflächen geben die einzelnen Kommunen in ihren Internetpräsentationen teilweise nur unzureichend Auskunft, obwohl das die Suchkosten potenzieller Investoren zumindest verringern könnte. Am schlechtesten war zum Zeitpunkt der Untersuchung das Informationsangebot in Halle (Saale). Hier wurden bei den Gewerbegebieten lediglich die Gesamtflächen, nicht jedoch die verfügbaren Flächen angegeben. Dies wird auch nicht durch alternative Internetangebote wie z. B. die Internetseiten der IHK Halle-Dessau kompensiert. Daher konnten nur für die drei sächsischen Städte anhand des „Sächsischen Gewerbeflächenatlas“, ein zum Zeitpunkt der Durchführung der Untersuchung gegebenes Internetangebot der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH, die verfügbaren Gewerbeflächen ermittelt werden. Die Angaben dort decken sich in etwa mit den Zahlen auf den Internetseiten der kommunalen Wirtschaftsförderungsinstitutionen in Leipzig, Chemnitz und Dresden. Tabelle 4.2.2.1.2 gibt einen Überblick über die verfügbaren Gewerbeflächen[445] insgesamt sowie pro Einwohner und als Anteil der Gesamtfläche. Leipzig verfügt im Vergleich zu Dresden und Chemnitz über den größten Bestand

444 Expertengespräche Nr. 26 und 12.

445 Dazu zählen kommunale Gewerbegebiete und (in geringerem Umfang) in privater Hand befindliche Flächen.

an freien Gewerbeflächen, sowohl absolut als auch in Relation zur Fläche oder der Einwohnerzahl. (Nicht berücksichtigt wurden hier die Gewerbeflächen im Umland der drei Städte.)

Tabelle 4.2.2.1.1:
Büromieten und Preise für Gewerbeflächen in Leipzig und in ausgewählten deutschen Großstädten 2007
- in Euro/m^2 -

	Büromieten (Nettokaltmiete)			Verkaufspreis (inkl. Erschließungskosten) Baugrundstücke im Gewerbegebiet		
	einfacher Nutzwert*	mittlerer Nutzwert*	guter Nutzwert*	einfacher Nutzwert*	mittlerer Nutzwert*	guter Nutzwert*
Leipzig	4	6	7	40	90	120
Chemnitz	4	5,5	7	30	40	45
Dresden	4,5	6	7,5	50	100	165
Halle (Saale)	3	5	6,5	10	15	20
Bremen	3,75	4,75	8	40	55	75
Dortmund	5,5	7,5	10,8	75	75	120
Duisburg	5,5	8,5	12,5	45	70	110
Düsseldorf	6,5	10	16,5	150	210	300
Essen	4	6	12	75	95	140
Nürnberg	5,4	6,79	8,7	78	102,5	126,25
Stuttgart	6	9	14	280	380	600
„Mittlere Großstädte“ (ohne Halle (Saale) und Chemnitz)	5	7	11	93	131	195
„Mittlere Großstädte“ ohne Stuttgart	5	7	10	69	100	145
Nachbarstädte Leipzigs	3,8	5,5	7,0	30,0	51,7	76,7

* Der Nutzwert der Büros richtet sich vor allem nach der Ausstattung und der Lage, während die Kategorisierung der Gewerbegrundstücke im Wesentlichen auf der Qualität der verkehrsmäßigen Erschließung und eventuellen Nutzungsbeschränkungen basiert.

Quellen: Immobilienverband Deutschland (2007); Berechnungen des IWH.

Tabelle 4.2.2.1.2:
Gewerbeflächenangebot (Baugrundstücke) in Leipzig, Dresden und Chemnitz
- Stand Ende 2007 -

	Leipzig	Chemnitz	Dresden
Verfügbare Gewerbefläche			
- insgesamt in m^2	3 420 504	1 183 800	1 319 345
- m^2 pro Einwohner[a]	6,8	4,8	2,6
- Anteil an Gesamtfläche in %[b]	1,15	0,54	0,40

[a] Durchschnittliche Jahresbevölkerung 2006. – [b] Flächenstand 2006.

Quellen: Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH (2007); Statistisches Landesamt Sachsen (2007); Berechnungen des IWH.

Ein wesentliches Ziel der kommunalen Wirtschaftsförderung sollte die Herausbildung einer hinreichend (nach Branchen und Unternehmensgrößen) diversifizierten Wirtschaftsstruktur sein, zumindest in dem Maße, wie das Ziel einer Schaffung von „Clusterpotenzialen“ nicht gefährdet wird. Ein hoher Diversifikationsgrad gewährleistet eine Verringerung der Volatilität der Gesamtbeschäftigung bzw. die Anfälligkeit der lokalen Wirtschaft für branchenspezifische Krisen. Dieses Ziel könnte durch Bereitstellung eines breitgefächerten (hinsichtlich Parzellengröße und Nutzwert) Gewerbeflächenangebots gefördert werden, das sowohl den Bedürfnissen der Klein- und Großbetriebe als auch denen des Handels, des Verarbeitenden Gewerbes sowie der Dienstleistungs- und Logistikunternehmen entgegenkommt.[446] Tabelle 4.2.2.1.3 gibt die Verteilung des Gewerbeflächenangebots nach der größten verfügbaren Parzelle im jeweiligen Gewerbegebiet wieder. Dies entspricht nicht unbedingt der Größe der übrigen Parzellen. So können z. B. die einzelnen Parzellen in Gewerbegebieten mit der größten Parzelle im Bereich 50 000 bis 100 000 Quadratmeter kleiner als 10 000 Quadratmeter ausfallen. Da jedoch tiefer gehende Informationen über den Zuschnitt der einzelnen Parzellen bzw. die Mindestgröße der Parzellen im jeweiligen Gewerbegebiet fehlen, muss das gewählte Maß zumindest als Näherungsgröße dienen.[447] Ergänzend wurde außerdem der Herfindahl-Index berechnet, und zwar als Summe der quadrierten Anteile der einzelnen Größenklassen.[448] Alle drei Städte weisen hier einen relativ ähnlichen Indexwert auf, der auf einen mittleren bis hohen Diversifikationsgrad des Angebots hindeutet. Generell scheint jedoch das Gewerbeflächenangebot in Dresden und in Chemnitz stärker am Bedarf größerer Unternehmen ausgerichtet zu sein als in Leipzig. Während in Dresden das Gewerbeflächenangebot tendenziell entweder auf eher kleine (< 25 000 m^2) oder auf sehr große Betriebe (> 100 000 m^2) ausgerichtet ist, scheint das Gewerbeflächenangebot in Chemnitz (zwei Drittel > 50 000 m^2) primär auf größere Unternehmen abzuzielen.

Insgesamt verfügt Leipzig über ein reichhaltiges (gemessen an der stagnierenden Nachfrage unter Umständen *zu* reichhaltiges) Gewerbeflächenangebot im Vergleich zu den Nachbarstädten, das vom Zuschnitt der Flächen hinreichend diversifiziert ist. Eine Ausweisung und Erschließung neuer Gewerbeflächen ist daher nicht erforderlich. Allenfalls bestehen Engpässe für die Ansiedlung von „Ankerunternehmen“. So könnte das Gelände der GVZ Entwicklungsgesellschaft Leipzig mbH als eines der größten Gewerbegebiete Leipzigs keine Betriebe in der Größenordnung von BMW oder Porsche mehr aufnehmen.[449] Die Erschließung und Bevorratung entsprechend großer Flächen ist allerdings eine Frage der Opportunitätskosten für Leipzig: Ansiedlungserfolge von Großunternehmen haben eher den Charakter von Zufallstreffern und sind in ihrer Beschäftigungs-

446 Vgl. *Haug* (2004), 411-412.

447 Ebenfalls nicht berücksichtigt werden konnten unterschiedliche Nutzungsbeschränkungen für die einzelnen Gewerbegebiete.

448 Vgl. z. B. *Henderson, Kuncoro, Turner* (1995), 1075 seq.

449 Expertengespräch Nr. 26.

wirkung unter Umständen weit weniger nachhaltig als die von kontinuierlich expandierenden lokalen KMU.[450] Die Preise für Baugrundstücke in Gewerbegebieten schließlich sind im Vergleich zu westdeutschen Städten eher unterdurchschnittlich, doch angesichts des relativ großen Überhangs an freien Gewerbeflächen ist der immer noch erhebliche Preisunterschied zur Nachbarstadt Halle (Saale) oder zu Chemnitz ad hoc nicht zu erklären.

Tabelle 4.2.2.1.3:
Struktur der verfügbaren Gewerbeflächen nach der maximalen Parzellengröße im jeweiligen Gewerbegebiet
- Stand Ende 2007 -

	Leipzig	Dresden	Chemnitz
0 bis 10 000 m^2	5%	13%	6,00%
10 001 bis 25 000 m^2	11%	20%	18,84%
25 001 bis 50 000 m^2	38%	15%	8,45%
50 001 bis 100 000 m^2	5%	0%	28,70%
über 100 000 m^2	33%	44%	38,01%
keine Angaben	7%	8%	0,00%
	100%	100%	100,00%
Herfindahl-Index *	0,277	0,282	0,273
Maximale Größe einer verfügbaren Einzelparzelle (in m^2)	370 000	200 000	450 000

* Summe der quadrierten Anteilswerte der einzelnen Klassen; Wertebereich zwischen 1/6 und 1 (1/6: vollständige Gleichverteilung über alle 6 Klassen, 1: vollständige Konzentration in einer Größenklasse).

Quellen: Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH (2007); Berechnungen des IWH.

4.2.2.2 Stadtmarketing

Das Leipziger Stadtmarketing erfüllt wesentliche Anforderungen recht gut, es gibt jedoch Defizite hinsichtlich einer differenzierten Einbeziehung der lokalen Wissenschaftseinrichtungen sowie der kulturellen Angebote in den Nachbarstädten in eine abgerundete Marketingstrategie.

Bedingungen für ein wirksames Stadtmarketing

Unter „Stadtmarketing“ wird vielfach in erster Linie die Werbung für eine Stadt und die dort gegebenen Angebote verstanden. In Anlehnung an den „Marketing“-Begriff der

450 Expertengespräch Nr. 29.

Betriebswirtschaftslehre ist das Aufgabenfeld des Stadtmarketings allerdings im Grunde deutlich weiter zu fassen. Aus dieser Sicht ist „Marketing“ gleichzusetzen mit der betrieblichen Teilfunktion des „Absatzes“, die zusammen mit anderen Teilfunktionen wie Beschaffung, Produktion und Finanzierung für das Betriebsergebnis ausschlaggebend ist. „Marketing“ umfasst dann alle Maßnahmen, mit denen sich ein Unternehmen auf die Wünsche seiner (potenziellen) Kunden einstellt. Hierzu gehören folglich nicht nur Werbung und PR, sondern auch der Inhalt und das Aussehen der Produkte, die Preispolitik, die Marktforschung sowie der Vertrieb i. e. S. Übertragen auf die Städte wären demgemäß unter „Stadtmarketing“ alle Aktivitäten zu verstehen, mit denen sich eine Stadt im Standortwettbewerb um mobile Faktoren und Ressourcen zu positionieren versucht.

In der Praxis der Städte gibt es zumeist kein homogenes Konzept, mit dem entsprechend eines derartigen Verständnisses von Stadtmarketing versucht würde, sich durch Abstimmung aller vorhandenen Faktoren und Aktivitäten im Standortwettbewerb zu positionieren. Vielmehr dominiert das Verständnis von Stadtmarketing i. S. von Werbung. Doch auch bei einem derart engen Verständnis des Stadtmarketings erscheint es wichtig, zumindest eine gewisse Abstimmung von Angeboten aller Art innerhalb einer Stadt anzustreben – und damit nicht nur (gleichsam passiv) vorhandene Produkte zu „bewerben“, sondern auch aktiv an der Produktgestaltung teilzunehmen.

Im Folgenden wird der Praxis und dem engeren Verständnis von Stadtmarketing gefolgt und der Frage nach der konkreten Qualität der heutigen Stadtmarketing-Aktivitäten in Leipzig nachgegangen. Eine umfassende Untersuchung hierzu würde eine eigenständige Studie erforderlich machen; nur in deren Rahmen könnte auch der den Bearbeitern bei einzelnen Expertengesprächen übermittelten, eher anekdotischen Evidenz hinsichtlich struktureller Mängel des Stadtmarketings nachgegangen werden. Die Bewertung der Qualität erfolgte hier *ausschließlich* auf der Grundlage des Internetauftritts der Stadt Leipzig und jenes der Leipzig Tourismus und Marketing GmbH und der hierin enthaltenen Informationen, kann also nicht dem Anspruch einer abschließenden Positionsbestimmung genügen. Ein wirksames Stadtmarketing setzt zunächst voraus, dass gewisse *formale Anforderungen* erfüllt werden (z. B. Mehrsprachigkeit, Aktualität). Speziell für die mitteldeutschen Städte erscheint es vorteilhaft, wenn Informationen über sie im Internet auch in zumindest einer mittel- oder osteuropäischen Sprache angeboten werden. Entsprechend der in der Praxis betonten *Aufgabe, Werbung für Tourismus und für das Image einer Stadt zu betreiben*, stellt sich die Frage, wie gut dies jeweils gelingt. In dieser Studie geht es um die wirtschaftliche Entwicklung Leipzigs. Demgemäß erscheint es erforderlich, dass im Rahmen des Marketings auch auf die *wirtschaftlichen Potenziale einer Stadt* verwiesen wird. Schließlich sind Städte wie Leipzig im regionalen Kontext zu sehen, sodass eine weitere Anforderung an das Stadtmarketing darin bestehen sollte, *auf andere Städte in der Nachbarschaft sowie auf das jeweilige Umland hinzuweisen*.

Empirischer Befund für Leipzig[451]

Wie Tabelle 4.2.2.2.1 zeigt, wurden die meisten der zuvor dargelegten Anforderungen an das Stadtmarketing in Leipzig zum Zeitpunkt der Untersuchung durchaus erfüllt. Hinsichtlich der Tourismus- und Imagewerbung sind gewisse Zweifel am Slogan „Leipziger Freiheit" angebracht. Der gleiche Slogan könnte für jede andere Stadt der Welt übernommen werden und erscheint mithin sehr beliebig; zudem knüpft er an kein herausragendes Merkmal der Stadt Leipzig an.

Tabelle 4.2.2.2.1:
Bewertung des Stadtmarketings in Leipzig
- Stand 2008 -

Anforderung/Kriterium		in Leipzig realisiert (+) bzw. nicht realisiert (−)
I.	**Formale Anforderungen an Marketing-Maßnahmen**	
I.1	Aktualität von Angeboten/Darstellungen	+
I.2	Komplexität des Internetauftritts (Bilder, Texte, nicht nur Links zu anderen Websites)	+
I.3	Mehrsprachigkeit des Internetauftritts	+
I.4	Internetauftritt zumindest in einer Sprache der MOE-Länder	+
II.	**Tourismus- und Imagewerbung**	
II.1	Existenz eines Werbeslogans	+
II.2	Authentizität des Werbeslogans	−
II.3	Hinweis auf Alleinstellungsmerkmale (Highlights)	+
II.4	Hinweis auf Erreichbarkeit der City per Pkw	+
II.5	Angebot von differenzierten Paketen für einzelne Zielgruppen von Touristen	+
II.6	Möglichkeit der direkten Buchung von Hotels über die Internetseite der Stadt	+
II.7	Betreibt Stadtmarketing Werbung für die Stadt in anderen Regionen?	+
III.	**Rolle der Wirtschaft**	
III.1	Verweis auf wirtschaftliche Stärken?	+
III.2	Verweis auf bekannte Firmen der Stadt?	+
III.3	Verweis auf Wissenschaftseinrichtungen?	0[a]
III.4	Verweis auf Cluster/Netzwerke?	+
III.5	Verweis auf Standortangebote?	+
III.6	Direkte Weiterleitung von Standortanfragen an zuständige Stellen/ „Lotsensystem"	+
IV.	**Vernetzung mit dem Umland/mit Nachbarstädten**	
IV.1	Hinweis auf Attraktionen der Nachbarstädte	0[b]
IV.2	Konkrete Verbindung zwischen einzelnen Angeboten der Städte, Beispiel: Gemäldesammlungen	−

[a] Unter „Wissenschaftsstandort" wird auf die Fraunhofer-Institute und die Handelshochschule verwiesen, ein Hinweis oder Link auf die Universität fehlt. – [b] Es wird sehr allgemein auf das Umland und auf Nachbarstädte wie Halle (Saale) und Dresden verwiesen; ein Link zur Internetseite von Halle (Saale) ist vorhanden.

Quelle: IWH.

451 Quellen: Websites der Stadt Leipzig (http://www.leipzig.de/) sowie der Leipzig Tourismus und Marketing GmbH (http://www.lts-leipzig.de/), Zugriff am 28./29.04.2008.

Im Übrigen ist die Tourismus- und Imagewerbung der Stadt (Stand 2008) grundsätzlich positiv zu bewerten. Auch die wirtschaftlichen Seiten der Stadt fanden im Rahmen des Internetauftritts hinreichend Berücksichtigung, selbst wenn die konkreten Standortbedingungen noch deutlicher hätten dargestellt werden können. Nicht ganz überzeugend gelungen war der Verweis auf die Wissenschaftseinrichtungen der Stadt Leipzig.

Hinsichtlich der Anforderung „Vernetzung mit Attraktivitäten des Umlands" ist zunächst positiv hervorzuheben, dass auf Umlandstädte (z. B. Halle (Saale)) und Regionen (z. B. Gartenreich Dessau-Wörlitz) hingewiesen wurde. Bei konkreten Angeboten z. B. im kulturellen Bereich, bei denen sich die einzelnen Städte (z. B. Leipzig und Halle (Saale)) recht gut ergänzen könnten, fehlten jedoch differenzierte Vernetzungen, durch die z. B. Kulturtouristen zu einer längeren Verweildauer in Leipzig animiert werden könnten.

Interkommunale Kooperation und Regionenmarketing

Was die interkommunale Kooperation betrifft, so hat es seit den 1990er Jahren wiederholte Anläufe gegeben, mit den benachbarten Stadtregionen Sachsen-Anhalts Kooperationen zu vereinbaren.[452] Parallel dazu war und ist die Stadt Leipzig in verschiedene Städtenetze auf europäischer Ebene involviert, wie z. B. EUROCITIES[453], Urbact[454], Urban Audit[455] oder Eurocult21[456].

Auf Dauer gestellte Kooperationsformen mit ersten Institutionalisierungsansätzen sind aus den Anstrengungen der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau und Halle (Saale) hervorgegangen, die im nationalen Raumordnungsprogramm vorgesehene Metropolregion Halle/Leipzig-Sachsendreieck ins Leben zu rufen.[457] In diesem Kontext werden Anstrengungen unternommen, das städtetouristische Angebot der Städte gebündelt und koordiniert zu vermarkten und über das Spektrum an Branchenschwerpunkten und hierauf bezogenen Wissenschaftseinrichtungen in der Region zu informieren. Trotz erster Erfolge dieser Kooperation auf der Metropolregions-Ebene sind bisher der endgültige räumliche Zuschnitt und damit auch die genaue Bezeichnung der Metropolregion Gegenstand der Diskussion geblieben; seit 2009 wird offiziell von der „Metropolregion Mitteldeutschland" gesprochen. Ob die Intervention der Ministerkonferenz für Raumordnung

452 Dazu zählen die Einberufung einer Raumordnungskommission Halle-Leipzig mit Akteuren aus Sachsen und Sachsen-Anhalt sowie diverse von dieser Kommission veranstaltete regionale Entwicklungskonferenzen für den Großraum Halle-Leipzig. Vgl. dazu *Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Sachsen-Anhalt* (1995); *Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung* (1996).

453 Vgl. http://www.eurocities.eu/main.php.

454 Vgl. http://urbact.eu/.

455 Vgl. http://www.urbanaudit.org/.

456 Vgl. http://www.eurocult21.org/.

457 Vgl. http://www.region-sachsendreieck.de/.

(MKRO), den Kreis der Akteure der Metropolregion um die Städte der Thüringer Städtereihe und die Städte Magdeburg und Dessau zu erweitern,[458] hilfreich für diesen Findungsprozess ist, muss sich zeigen.

4.2.2.3 Maßnahmen von Bund und Ländern zur Förderung der Stadt- und Regionalentwicklung

(1) Die Förderprogramme des Bundes und des Freistaates Sachsen, die Unternehmen, Einrichtungen und Personen in Leipzig zur Verfügung stehen, wurden im Ergebnis der vom IWH durchgeführten Ex-ante-Bewertung zu zwei Fünfteln als potenziell geeignet zum Ausbau der Stärken Leipzigs angesehen. Dies bedeutet nicht, dass die übrigen Programme ohne Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Leipzigs wären: Sie sind gemäß der durchgeführten Bewertung durchaus potenziell geeignet, Schwächen, die das IWH in seiner Untersuchung mit Blick auf Leipzig identifiziert hat, zu mildern.

(2) Bei rund einem Sechstel der Programme, die Gegenstand der Bewertung waren, konnte festgestellt werden, dass eine Kofinanzierung durch EU-Mittel erfolgt bzw. erfolgen kann. Besonders häufig ist dies bei Programmen der Fall, die darauf abzielen, arbeitslose Jugendliche wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Zu den Programmen, deren Finanzierung anteilig auch aus EU-Mitteln erfolgt, gehört ebenso die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur", die als besonders wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung in Leipzig gilt.

(3) Angesichts der großen Zahl der Leipzig-relevanten Förderprogramme, die ihrerseits verschiedenen Fachpolitiken, etwa der Technologiepolitik, der Mittelstandspolitik, der Arbeitsmarktpolitik oder der Umweltpolitik zuzuordnen sind, besteht für die kommunale Wirtschaftspolitik eine Herausforderung darin, eine situationsgerechte Bündelung der Förderangebote der verschiedenen Politikbereiche zu gewährleisten.

Nachfolgend wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Programme des Bundes und des Freistaates Sachsen zur Förderung der Stadt- und Regionalentwicklung dazu geeignet sind, die wirtschaftliche Entwicklung in Leipzig weiter voranzubringen. Um diese Frage zu beantworten, wurde eine Ex-ante-Bewertung von Förderprogrammen des Bundes und des Landes vorgenommen. Im Folgenden werden zunächst das Herangehen an diese Bewertung und anschließend deren zusammengefasste Ergebnisse dargestellt.

---

458 „Das Konzept der Metropolregionen ist u. a. für den Wirtschaftsraum ‚Mitteldeutschland' eine besondere Chance, sich im internationalen Wettbewerb zu positionieren. Dazu sollten die Thüringer Städtereihe und die Oberzentren des Landes Sachsen-Anhalt in die Entwicklung der Metropolregion Halle/Leipzig-Sachsendreieck einbezogen werden". *MKRO* (2005), 2.

Herangehensweise an die Ex-ante-Bewertung von Förderprogrammen des Bundes und des Freistaates Sachsen hinsichtlich ihres Beitrags zur wirtschaftlichen Entwicklung in Leipzig

Zum Zwecke der Ex-ante-Bewertung wurden in einem ersten Arbeitsschritt die Informationen der Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) über Förderprogramme des Bundes, die sich an Begünstigte im Freistaat Sachsen richten, sowie die in dieser Datenbank ausgewiesenen Programme des Freistaates Sachsen erfasst.[459] Je Programm wurde die in der Förderdatenbank enthaltene Übersicht über die Förderkonditionen und – sofern in der Datenbank verfügbar – die detaillierte Förderrichtlinie des jeweiligen Programms erfasst. Für das Fördergebiet Sachsen wurden im Recherchezeitraum (November 2007) 197 Programme, bei denen der Fördergeber der Bund, und 63 Programme, bei denen der Fördergeber das Land ist, sowie zwei Bund-Länder-Programme erfasst.

In einem zweiten Arbeitsschritt wurde der Frage nachgegangen, welche Kriterien ein Förderprogramm der staatlichen Ebenen erfüllen sollte, um die Wirtschaft in Leipzig zu unterstützen. Es ist davon auszugehen, dass entsprechende Kriterien aus den aktuellen Stärken bzw. Schwächen der Leipziger Wirtschaftsstruktur abgeleitet werden können. Hierauf wird noch näher eingegangen. Der dritte Arbeitsschritt bestand sodann aus einer Sichtung und Bewertung der 262 Programme hinsichtlich ihrer „Passfähigkeit“ zu den wirtschaftlichen Stärken und Schwächen Leipzigs.[460] Wo immer möglich, wurde die Prüfung des passgenauen Zuschnitts zu den wirtschaftlichen Stärken und Schwächen der Stadt anhand des Textes der jeweiligen Förderrichtlinie laut BMWi-Förderdatenbank durchgeführt. Sofern die detaillierte Förderrichtlinie in der Förderdatenbank nicht verfügbar war, erfolgte die Bewertung des Programms anhand der in der Förderdatenbank enthaltenen „Übersicht“ über die Programmkonditionen.

Die für die Bewertung herangezogenen Kriterien wurden zu einem Bewertungskatalog zusammengestellt und in Form von Fragen formuliert. Eine erste Kategorie dieser Fragen ist zunächst darauf gerichtet, inwieweit das jeweilige Förderprogramm eine Branche, ein Technologiefeld oder ein Wissensgebiet betrifft, das aus der Sicht der kommunalen Wirtschaftspolitik in Leipzig als Stärke angesehen wird (vgl. Übersicht 4.2.2.3.1, Fragen 1.1 und 1.2). Eine zweite Kategorie von Fragen knüpft jeweils an einer nach dem Befund des IWH vorhandenen wirtschaftlichen Schwäche Leipzigs an, von deren Überwindung positive Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung in der Stadt erwartet wer-

459 Vgl. Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi), in: http://www.foerderdatenbank.de.

460 An dieser Sichtung und Bewertung hat dankenswerterweise Herr *Tobias Espig*, Student der Fachrichtung Geographie an der Universität Leipzig, während seines Praktikums in der Abteilung Stadtökonomik des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle im Zeitraum vom 11. Februar 2008 bis 20. März 2008 mitgewirkt.

den können. Diese Fragen der zweiten Kategorie betreffen die Beiträge des jeweiligen Programms zur Förderung

- der *wirtschaftlichen Vernetzung* im Allgemeinen (Fragen 2.1 und 2.2) sowie der wirtschaftlichen Vernetzung zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen im Besonderen (Fragen 3.1 und 3.2),
- der *Patentanmeldeaktivitäten* (Fragen 4.1 und 4.2),
- der *FuE-Kapazitäten* (Fragen 5.1 bis 6.2),
- der *Sachkapitalausstattung* (Fragen 7.1 und 7.2 sowie 8),
- der *Integration von arbeitslosen bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt* (Fragen 9.1 und 9.2),
- der *Fachkräfteausstattung* (Fragen 10.1 und 10.2).

Übersicht 4.2.2.3.1:
Kriterien zur Bewertung der Programme des Bundes und des Freistaates Sachsen zur Stadt- und Regionalentwicklung hinsichtlich ihres Bezugs auf die wirtschaftlichen Stärken und Schwächen Leipzigs

1.1	Knüpft das Programm an einer Branche/einem Technologiefeld/Wissensgebiet an, in dem die Stadt Leipzig besondere Entwicklungspotenziale sieht? Ja/Nein
1.2	Falls ja, um welche/s Branche/Technologiefeld/Wissensgebiet handelt es sich lt. Förderrichtlinie?
2.1	Fördert das Programm die Vernetzung (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/ Vernetzung/Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) wirtschaftlicher Akteure? Ja/Nein/Unklar
2.2	Falls ja, welche Art von Vernetzung wird gefördert lt. Förderrichtlinie?
3.1	Falls Frage 2.1 mit Ja beantwortet wurde: Werden Vernetzungen (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/ Verbund/Netzwerk/Vernetzung/Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen gefördert? Ja/Nein/Unklar
3.2	Falls Ja, Beleg durch Textstelle aus Richtlinie
4.1	Fördert das Programm die Anmeldung von Patenten (Stichwort: Patent): Ja/Nein/Unklar
4.2	Falls Ja: Welche Sachverhalte werden im Zusammenhang mit Patentanmeldungen gefördert lt. Förderrichtlinie?
5.1	Setzt die Nutzung des Programms den Nachweis von vorhandenen Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) voraus? Ja/Nein/Unklar
5.2	Falls Ja: Welche Kompetenzen werden als erforderlich angesehen lt. Förderrichtlinie?
6.1	Ist mit den Programm eine Finanzierung von FuE-Personal im privaten Unternehmen für einen Zeitraum von mehr als zwölf Monaten möglich oder sogar zwingend vorgesehen? Ja/Nein/Unklar
6.2	Wie ist der Zeitraum der FuE-Personalförderung ausgestaltet lt. Förderrichtlinie?
7.1	Sind im Rahmen des jeweiligen Programms Sachkapitalinvestitionen (Ausrüstungen, Bauten) förderfähig? Ja/Nein/Unklar
7.2	Falls Ja: Beleg durch Textstelle aus Richtlinie
8.	Welche Förderart beinhaltet das Programm? Nicht rückzahlbare/r Zulage/Zuschuss = Z, Kredit/Darlehen = D, Bürgschaft/Garantie = B, Beteiligung = BT
9.1	Fördert das Programm die Integration von Arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt? Ja/Nein/Unklar
9.2	Falls Ja: Beleg durch Textstelle aus Richtlinie
10.1	Hilft das Programm, die Ausstattung mit Fachkräften zu sichern oder zu verbessern? Ja/Nein/Unklar
10.2	Falls Ja: Beleg durch Textstelle aus Richtlinie
11.1	Handelt es sich um ein Programm, das aus den EU-Strukturfonds kofinanziert wird? Ja/Keine Angabe verfügbar (KA)
11.2	Falls Ja: Aus welchem Fonds? ESF/EFRE.

Quelle: IWH.

Zusätzlich wurde die Frage nach der *Kofinanzierung der einzelnen Förderprogramme durch Mittel aus den EU-Strukturfonds* aufgenommen (Fragen 11.1 und 11.2). Die Einstufung der Programme als kofinanziert durch EU-Strukturfonds-Mittel kann im Kontext mit den übrigen Bewertungsfragen den Blick dafür schärfen, inwieweit eine Reduzierung der verfügbaren EU-Fördermittel im Zuge des *phasing out* gerade jene Programme betrifft, die potenziell als geeignet angesehen werden können, Leipzigs wirtschaftliche Stärken auszubauen bzw. Leipzigs wirtschaftliche Schwächen mildern zu helfen.

Im Folgenden wird, bezogen auf die Gesamtzahl der erfassten Programme, zunächst ein Überblick über die Zahl der Programme gegeben, die potenziell zum Ausbau einer wirtschaftlichen Stärke Leipzigs beitragen beziehungsweise eine Schwäche mildern helfen. Mithin umfasst die nachfolgende Auswertung die Antworten auf die Fragen 1.1, 2.1 usw. Diese Antworten waren dazu gedacht, die Einstufung als zum Ausbau einer Stärke bzw. zum Abbau einer Schwäche beitragend durch eine entsprechende Textstelle aus der Programmrichtlinie bzw. – sofern nicht vorhanden – aus der Übersicht der jeweiligen Programmkonditionen zu belegen.

Ergebnisse der Ex-ante-Bewertung von Förderprogrammen des Bundes und des Freistaates Sachsen hinsichtlich ihres Beitrags zur wirtschaftlichen Entwicklung in Leipzig[461]

Insgesamt konnte zum Zeitpunkt der Untersuchung Folgendes festgestellt werden: In 106 Programmen (40,5%) wird an mindestens eine *Branche oder ein Technologiefeld oder ein Wissensgebiet* angeknüpft, die beziehungsweise das aus der Sicht der kommunalen Wirtschaftspolitik eine Stärke Leipzigs darstellt.[462] Besonders häufig korrespondieren Förderprogramme mit den aus Leipziger Sicht bestehenden Branchenschwerpunkten in den Bereichen „Energie und Umwelttechnik“ (54 Programme) sowie „Gesundheit/ Biotechnologie/Medizintechnik, Life Sciences“ (39 Programme). 18 Programme sind potenziell passfähig zum Branchenschwerpunkt „Medien- und Kommunikationstechnik, IT“, 17 zur Logistik und Zulieferindustrie und 16 zum Handel. Weitere 155 Programme knüpfen zwar nicht an eine Stärke Leipzigs im o. g. Sinne an, die Bewertung liefert jedoch Hinweise, dass sie potenziell geeignet sind zur Milderung von – laut IWH-Befund – in Leipzig vorhandenen wirtschaftlichen Schwächen.

Auf die *Vernetzung von wirtschaftlichen Akteuren* zielen implizit oder explizit 115 Förderprogramme (43,9%) ab (vgl. zu diesen und den folgenden quantitativen Befunden Tabelle 4.2.2.3.1). Implizit werden solche Vernetzungen insbesondere durch Programme

461 Eine Zusammenschau der Bewertungen, die je erfasstes Förderprogramm auf der Basis einer Detailanalyse der Förderprogramm-Informationen vorgenommen wurde, ist in Übersicht A.4.2.2.3.1 in der Materialdatei zu dieser Studie enthalten.

462 Diese Angabe enthält Mehrfachnennungen, d. h.: Ein Programm kann passfähig zu mehreren Branchen oder Technologiefeldern oder Wissensgebieten sein, in denen die Stadt Leipzig besondere Entwicklungspotenziale sieht.

beeinflusst, die ganz oder teilweise auf die Förderung von Verbundprojekten ausgerichtet sind. Hinzu kommen jene Förderprogramme, die explizit die Bildung und Entwicklung von Unternehmensnetzwerken beziehungsweise Innovationsnetzwerken fördern. Knapp zwei Drittel dieser 115 Programme (72) sind implizit oder explizit darauf ausgerichtet, *Vernetzungen zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen* zu unterstützen, womit sich potenziell die Verknüpfungen zwischen der Leipziger Wissenschaftslandschaft und den in der Stadt vorhandenen Unternehmen stärken lassen.

Ein knappes Viertel der erfassten Programme, nämlich 64 (24,4%), sieht die Möglichkeit vor, die *Anmeldung von Patenten* zu fördern. In 171 Fällen (65,3%) ist dies nicht der Fall, und in 27 weiteren Fällen (10,3%) konnten anhand der verfügbaren Informationen keine Angaben zur Förderfähigkeit von Patentanmeldungen gemacht werden.

Von den Förderprogrammen des Bundes und des Freistaates setzen 39 Programme (14,9%) den Nachweis vorhandener *Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE)* voraus. In 221 Fällen (84,4%) ist dies nicht der Fall. Vergleicht man die Zahl der Programme, die Kompetenzen im Bereich von Forschung und Entwicklung voraussetzen, mit der Gesamtzahl der Programme, die einen Technologie- oder FuE-Bezug haben (105 Programme),[463] wird folglich bei der Mehrheit dieser Programme *nicht* vorausgesetzt, dass Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung schon vorhanden sein müssen. Dies kommt der Situation im Unternehmenssektor in der Stadt Leipzig mit den dortigen Schwächen im Bereich der Forschung und Entwicklung tendenziell entgegen.

Ferner konnten elf Programme (4,2%) identifiziert werden, bei denen eine Finanzierung von *FuE-Personal in privaten Unternehmen für einen Zeitraum von mehr als zwölf Monaten* möglich ist.[464] Bei 183 Programmen (ca. 70%) besteht eine solche Möglichkeit nicht. In weiteren 68 Fällen (26,0%) ist anhand der verfügbaren Informationen eine diesbezügliche Einstufung nicht möglich. Aufgrund der hohen Zahl von Fällen ohne hinreichende Informationen können zur Frage der längerfristigen Förderung von FuE-Personal keine abschließenden Einschätzungen gegeben werden.

---

463 Zu den Programmen mit Technologie- oder FuE-Bezug wurden im Rahmen der hier vorgestellten Untersuchung jene Programme gezählt, die laut Förderdatenbank nachstehenden Förderbereichen zugeordnet waren: Biowissenschaften, Energie & Umwelt, Forschung & Entwicklung, Forschung & Innovation, Geowissenschaften, Gesundheit & Medizin, Grundlagenforschung, Information & Kommunikation, Innovation, Luft- & Raumfahrt, Mikrosysteme, Mobilität & Verkehr, Nanotechnologie, Optische Technologien, Patentierung & Verwertung, Schifffahrt & Meerestechnik, Sonstige (Forschung & Innovation [Technologieneutral]), Sonstige (Forschung & Innovation [Technologiespezifisch]), Werkstoffe, Wirtschafts- & Sozialwissenschaften.

464 Typischerweise erfolgt eine anteilige Finanzierung der Kosten von Forschungs- und Entwicklungspersonal in den Unternehmen.

Tabelle 4.2.2.3.1:
Potenzieller Beitrag der erfassten Förderprogramme des Bundes und des Freistaates Sachsen zum Ausbau wirtschaftlicher Stärken beziehungsweise zur Milderung wirtschaftlicher Schwächen Leipzigs

	Ja	Nein	Unklar/ Keine Angaben	Zahl der Programme, bei denen die Einstufung mit „Ja“ erfolgt ist und die durch EU-Mittel kofinanziert werden	Zahl der Programme, bei denen die Einstufung mit „Ja“ erfolgt ist und bei denen nicht ersichtlich ist, ob sie durch EU-Mittel kofinanziert werden
Bewertungskriterien[a]	***Zahl der Programme***				
1.1 Knüpft das Programm an eine Branche/ein Technologiefeld/Wissensgebiet an, in dem die Stadt Leipzig besondere Entwicklungspotenziale sieht?	106	155	1	14	92
2.1 Fördert das Programm die Vernetzung (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/ Vernetzung/Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) wirtschaftlicher Akteure?	115	142	5	17	98
3.1 Falls Frage 2.1 mit „Ja“ beantwortet wurde: Werden Vernetzungen (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/Vernetzung/ Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen gefördert?	72	180	10	5	67
4.1 Fördert das Programm die Anmeldung von Patenten (Stichwort: Patent)?	64	171	27	5	59
5.1 Setzt die Nutzung des Programms den Nachweis von vorhandenen Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) voraus?	39	221	2	4	35
6.1 Ist mit dem Programm eine Finanzierung von FuE-Personal in privaten Unternehmen für einen Zeitraum von mehr als zwölf Monaten möglich oder sogar zwingend vorgesehen?	11	183	68	1	10
7.1 Sind im Rahmen des jeweiligen Programms Sachkapitalinvestitionen (Ausrüstungen, Bauten) förderfähig?	103	92	67	12	91
9.1 Fördert das Programm die Integration von Arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt?	17	244	1	10	7
10.1 Hilft das Programm, die Ausstattung mit Fachkräften zu sichern oder zu verbessern?	66	182	14		
11.1 Handelt es sich um ein Programm, das aus den EU-Strukturfonds kofinanziert wird?	42		220	42	

Fortsetzung Tabelle 4.2.2.3.1:

	Ja	Nein	Unklar/ Keine Angaben	Zahl der Programme, bei denen die Einstufung mit „Ja“ erfolgt ist und die durch EU-Mittel kofinanziert werden	Zahl der Programme, bei denen die Einstufung mit „Ja“ erfolgt ist und bei denen nicht ersichtlich ist, ob sie durch EU-Mittel kofinanziert werden
Bewertungskriterien[a]	***in % (Gesamtzahl der Programme = 100%)***				
1.1 Knüpft das Programm an eine Branche/ein Technologiefeld/Wissensgebiet an, in dem die Stadt Leipzig besondere Entwicklungspotenziale sieht?	40,5	59,2	0,4	13,2	86,8
2.1 Fördert das Programm die Vernetzung (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/Vernetzung/ Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) wirtschaftlicher Akteure?	43,9	54,2	1,9	14,8	85,2
3.1 Falls Frage 2.1 mit „Ja“ beantwortet wurde: Werden Vernetzungen (Stichworte Zusammenarbeit/Kooperation/Verbund/Netzwerk/Vernetzung/ Verbundprojekt/Verbundförderung/Cluster) zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen gefördert?	27,5	68,7	3,8	6,9	93,1
4.1 Fördert das Programm die Anmeldung von Patenten (Stichwort: Patent)?	24,4	65,3	10,3	7,8	92,2
5.1 Setzt die Nutzung des Programms den Nachweis von vorhandenen Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) voraus?	14,9	84,4	0,8	10,3	89,7
6.1 Ist mit dem Programm eine Finanzierung von FuE-Personal in privaten Unternehmen für einen Zeitraum von mehr als zwölf Monaten möglich oder sogar zwingend vorgesehen?	4,2	69,8	26,0	9,1	90,9
7.1 Sind im Rahmen des jeweiligen Programms Sachkapitalinvestitionen (Ausrüstungen, Bauten) förderfähig?	39,3	35,1	25,6	11,7	88,3
9.1 Fördert das Programm die Integration von Arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt?	6,5	93,1	0,4	58,8	41,2
10.1 Hilft das Programm, die Ausstattung mit Fachkräften zu sichern oder zu verbessern?	25,2	69,5	5,3	0,0	0,0
11.1 Handelt es sich um ein Programm, das aus den EU-Strukturfonds kofinanziert wird?	16,0	0,0	84,0	100,0	0,0

[a] Befunde zum Bewertungskriterium Nummer 8 (Förderart) sind im Text in den Ausführungen zur Förderung der Sachkapitalausstattung enthalten.

Quelle: IWH-Bewertungen der Förderprogramme des Bundes für Begünstigte im Freistaat Sachsen sowie der Förderprogramme des Freistaates Sachsen, jeweils auf Grundlage der in der Förderdatenbank des BMWi enthaltenen Informationen.

103 Programme (39,3%) sehen die Möglichkeit der Förderung der *Sachkapitalausstattung* vor, 92 Programme (35,1%) sehen dies nicht vor. In weiteren 67 Fällen (25,6%) ist anhand der verfügbaren Informationen eine diesbezügliche Einstufung nicht möglich. Ähnlich wie bei der Frage der längerfristigen Förderung von FuE-Personal lassen sich also auch bei der Frage nach der Förderfähigkeit von Sachkapital keine abschließenden Einschätzungen treffen. Bezogen auf die 103 Programme, die eine Förderung der Sachkapitalausstattung ermöglichen, handelt es sich in 66 Fällen um Hilfen, die in Form von Zuschüssen oder Beteiligungen gewährt werden.[465]

17 Programme (6,5%) sind dazu bestimmt, die Integration von arbeitslosen bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt zu unterstützen. Bei 244 Programmen (93,1%) ist dies nicht der Fall. In einem Fall (1,9%) konnte anhand der verfügbaren Informationen keine Einstufung bezüglich dieses Förderziels vorgenommen werden.

66 Programme (25,2%) sind potenziell dazu geeignet, die Fachkräfteausstattung zu verbessern, 182 Programme (69,5%) nicht; in 14 Fällen (5,3%) konnte anhand der verfügbaren Angaben keine Einstufung vorgenommen werden.

Bei den 262 erfassten Bundes- und Landesprogrammen lässt sich in 42 Fällen eine Kofinanzierung durch EU-Mittel feststellen. Dies entspricht einem Anteil von 16% an der Gesamtzahl der erfassten Programme. Überproportional fällt der Anteil der EU-kofinanzierten Programme im Bereich der Integration von arbeitslosen bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen aus. Von den 17 Programmen, die potenziell auf dieses Ziel ausgerichtet sind, werden zehn aus EU-Mitteln kofinanziert. Vergleichsweise groß ist ebenso die Bedeutung von durch EU-Mittel geförderten Programmen im Bereich der Förderung der Vernetzung (14,8%). Auch die für Leipzig bedeutsamen Fördermittel der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) werden durch EFRE-Mittel verstärkt.[466]

Die Bewertung von Bundes- und Landesförderprogrammen zeigt, dass einige Schwächen Leipzigs, z. B. die vergleichsweise schwachen FuE-Aktivitäten im Unternehmenssektor sowie die relativ geringe Patentintensität in den untersuchten Programmen gut berücksichtigt werden. Andere Schwachpunkte, etwa die Behebung des Fachkräftemangels, werden weniger häufig berücksichtigt. Insgesamt existieren zahlreiche Förderangebote des Bundes und des Landes, die potenziell geeignet sind, vorhandene Stärken auszubauen und die aus IWH-Sicht bestehenden Schwächen zu mildern. Da für das wirtschaftliche Vorankommen der Stadt nicht – monokausal – ein Faktor, sondern ein ganzes Faktorenbündel wichtig sein dürfte, wird es darauf ankommen, gemäß der Leipziger Stärken und

465 Eingeschlossen sind in diese Zahl auch Programme, in denen mehrere Förderarten, etwa Zuschüsse und Darlehen oder Beteiligungen und Darlehen, vorgesehen sind.

466 Vgl. zur Bedeutung der GRW für die wirtschaftliche Entwicklung in Leipzig *Heilemann, Beck* (2006).

Schwächen auch die Förderangebote Leipzig-spezifisch geschickt zu bündeln. Bedacht werden sollte, das 42 von 262 Programmen, die für Leipzig potenziell zur Verfügung stehen, durch EU-Mittel kofinanziert werden. Aufgrund des Status Leipzigs als Phasing-out-Region erscheint es daher notwendig, sich rechtzeitig auf immer weiter erodierende Fördermittelflüsse einzustellen und die gegenwärtig vorhandenen Mittel auf Projekte mit dem größten wirtschaftlichen Effekt für Leipzig zu konzentrieren.

4.2.2.4 Ressortpolitiken von Bund und Ländern

Aus den geführten Expertengesprächen wurde deutlich, dass eine Reihe von Ressortpolitiken des Bundes und des Freistaates Sachsen förderlich für die Entwicklung der wirtschaftlichen Potenziale Leipzigs waren. Dies betrifft insbesondere die Hochschul-, Wissenschafts- und Technologiepolitik, die Bundesverkehrswegepolitik und die Veränderungen der administrativen Grenzen Leipzigs durch Eingemeindungen.

Aus den durchgeführten Expertengesprächen wurde deutlich, dass neben den Förderprogrammen von Bund und Ländern für die Stadtentwicklung in Leipzig auch verschiedene Ressortpolitiken von Bedeutung sind. Hierbei geht es um jene Politikbereiche von Bund und Ländern, die zwar nicht räumlich gezielt eingesetzt werden, jedoch aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen in einzelnen Teilräumen letztere in ihrer Entwicklung in besonderer Weise unterstützen (oder auch behindern). Der Einfluss der Ressortpolitiken wird im Folgenden nicht im Sinne der Ermittlung der effektiven Inzidenz der entsprechenden Politiken untersucht. Vielmehr stützen sich die folgenden Ausführungen hauptsächlich auf Einschätzungen aus Expertengesprächen, die teilweise die in der Vergangenheit relevanten Politiken, teilweise künftig relevant werdende Entwicklungen betreffen.

Den geführten Gesprächen zufolge sind für die Entwicklung Leipzigs insbesondere folgende Ressortpolitiken von Bedeutung:

- die Hochschulpolitik des Freistaates Sachsen
- die Wissenschafts- und Technologiepolitik des Bundes und des Freistaates Sachsen
- die Verkehrsinfrastrukturpolitik des Bundes und des Freistaates Sachsen
- die Politik des Freistaates zur Gestaltung der Stadt-Umland-Beziehungen in den sächsischen Großstädten
- die Unternehmenssteuerpolitik
- verschiedene gesetzliche Bestimmungen in Biotechnologie-affinen Bereichen

Die Bedeutung der soeben genannten Ressortpolitiken für Leipzig soll im Folgenden näher erläutert werden.

Es liegt an der Rolle Leipzigs als Hochschulstandort, dass die *Hochschulpolitik des Freistaates Sachsen* für die Stadt relevant ist. Für Leipzig und die anderen sächsischen Hochschulstandorte war bislang insbesondere die bis zum Jahr 2010 geltende Vereinbarung der sächsischen Staatsregierung mit den Hochschulen im Lande von Bedeutung.[467] Sie hat den Leipziger Hochschulen ebenso wie jenen an den anderen sächsischen Standorten bis 2010 Planungssicherheit für die verfügbaren finanziellen Ressourcen eingeräumt. Insofern haben von dieser Rahmenvereinbarung alle sächsischen Hochschulstandorte und nicht nur Leipzig profitiert. Negativ war die Entscheidung zu Beginn der 1990er Jahre, den technischen Bereich der Universität zu reduzieren. Vom Anfang 2008 vorgelegten Kabinettsentwurf für ein neues Hochschulgesetz wurde erwartet, dass er für die sächsischen Hochschulen mehr Eigenverantwortung in personellen und finanziellen Fragen bringt.[468]

Die *Wissenschafts- und Technologiepolitik des Bundes und des Freistaates Sachsen* hat ebenfalls große Bedeutung für Leipzig.[469] Die Hochschulen in Sachsen, nicht nur in Leipzig, waren bislang allerdings nach Experteneinschätzung noch viel zu wenig in den Bundeswettbewerben erfolgreich. Dies wäre jedoch aufgrund der großen Reputation, die die Sieger dieser Exzellenzinitiativen für sich in Anspruch nehmen können, wichtig, um Spitzenwissenschaftler für Leipzig zu attrahieren. Zum anderen ist die im Jahr 2007 ins Leben gerufene Landes-Exzellenzinitiative des Freistaates eine Möglichkeit zur Profilierung, zumal diese Initiative, die aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert wird, ausdrücklich wirtschaftsnah angelegt ist.

Speziell für Leipzig als Standort von Biotech-Unternehmen ist die Biotech-Initiative des Freistaates Sachsen von besonderer Bedeutung.[470] Sie ist sachsenweit angelegt, richtet sich aber insbesondere an die Biotech-Standorte Leipzig und Dresden. Die Unterstützung erfolgte durch Gewährung von Zuschüssen für die Errichtung der BIO CITY LEIPZIG, einer Inkubator-Einrichtung für Start-ups und junge Unternehmen im Bereich Biotech in Leipzig (eine ähnliche Einrichtung wurde in Dresden errichtet). Ferner erfolgte im Rahmen der sächsischen Biotech-Initiative eine (temporäre) Finanzierung von je sechs Professorenstellen in Leipzig und Dresden, und die Mittel der Initiative wurden schließlich auch für die Förderung von Projekten eingesetzt. Die ökonomischen Charakteristika von Start-ups im Biotech-Bereich (hoher Zuschussbedarf, hohes Risiko, lange Fristen bis zum Erreichen der Gewinnzone) bringen mit sich, dass nach wie vor eine starke Abhängigkeit von politischer Unterstützung seitens des Freistaates Sachsen, aber auch des Bundes als erforderlich angesehen wird. Dieser anhaltende Unterstützungsbedarf wird übrigens auch be-

---

467 Vgl. zu diesen und den nachfolgenden Ausführungen zur sächsischen Hochschulpolitik das Expertengespräch Nr. 6.

468 Vgl. Neues Hochschulgesetz auf den Weg gebracht (2008); http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=1729294, Zugriff am 22.04.2008.

469 Vgl. zu diesen und den nachfolgenden Ausführungen zur sächsischen Hochschulpolitik, sofern keine anderen Quellen angegeben sind, das Expertengespräch Nr. 6.

470 Vgl. zu diesen und den nachfolgenden Ausführungen zur Biotech-Initiative das Expertengespräch Nr. 20.

züglich der Vernetzung der Biotech-Unternehmen in Leipzig gesehen. Aus Sicht eines halleschen Experten wurde die Technologiepolitik in Sachsen als großzügiger und kontinuierlicher im Vergleich zu jener Sachsen-Anhalts, wo es beispielsweise Haushaltssperren gegeben habe, empfunden.[471]

Leipzig hat stark von den aus Bundesmitteln geförderten *Verkehrsprojekten,* z. B. von den Verkehrsprojekten Deutsche Einheit (VDE) profitiert. Im Ergebnis verfügt Leipzig über einen leistungsfähigen Flughafen und ist gut an das Autobahn- und ICE-Netz angebunden.[472] Vereinzelt wird (aus Leipziger und aus Chemnitzer Sicht) der Umstand bedauert, dass die Bundesautobahn A 72 zwischen Leipzig und Chemnitz bislang nicht fertiggestellt wurde.[473]

Im Freistaat Sachsen wurde eine *Gestaltung der Stadt-Umland-Beziehungen* im Interesse der Großstädte vorgenommen (Eingemeindungen). Hierdurch erhöhte sich Leipzigs Einwohnerzahl,[474] und es wurden neue Flächen für Industrieansiedlungen verfügbar gemacht.

Die *Unternehmenssteuerpolitik* wird speziell aus der Sicht der Biotech-Industrie als hinderlich für die perspektivische Entwicklung angesehen.[475] Angesichts der oben angedeuteten spezifischen Charakteristika von Biotech-Unternehmen (lange Fristen bis zum Erreichen der Gewinnzone) seien die Einschränkungen bezüglich der Verlustvortragsmöglichkeiten, die im Rahmen der Unternehmenssteuerreform vorgenommen wurden, kontraproduktiv. Sie könnten unter Umständen dazu führen, dass potenzielle Investoren den Biotech-Standort Deutschland wenig attraktiv finden. Verwiesen wird diesbezüglich auf großzügige steuerliche Regelungen für forschende Unternehmen in Frankreich.

Verschiedene *gesetzliche Bestimmungen in Biotechnologie-affinen Bereichen* werden als im Widerspruch zur großzügigen finanziellen Bundes-Förderung der Biotech-Forschung angesehen.[476] Neben dem soeben genannten Thema der Unternehmensbesteuerung werden solche Hürden aus der Sicht der Biotech-Industrie im Bereich der Stammzellen-Nutzung, aber auch bezüglich des Freilandanbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen gesehen. Diese Hürden bestehen allerdings bundesweit, betreffen jedoch Biotech-Standorte im Besonderen. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass sich wegen dieser Restriktionen, die die wirtschaftliche Verwertungsphase betreffen, Firmen eher anderen Standorten außerhalb Deutschlands zuwenden oder ihren Sitz dorthin verlagern.

---

471 Expertengespräch Nr. 2.

472 Expertengespräch Nr. 20.

473 Expertengespräche Nr. 1 und 14.

474 Vgl. dazu auch die Ausführungen im Unterabschnitt 4.2.2.1.

475 Die in diesem und dem darauffolgenden Absatz des Textes wiedergegebenen Einschätzungen zu den die Biotechnologie-Branche betreffenden Politiken basieren auf dem Expertengespräch Nr. 20.

476 Expertengespräch Nr. 20.

Schließlich ist zu erwähnen, dass Leipzig von Entscheidungen des Bundes und des Landes, verschiedene Bundes- (z. B. 5. Strafsenat des Bundesgerichtshofs, Bundesverwaltungsgericht, Deutsche Nationalbibliothek) und Landeseinrichtungen (z. B. MDR-Zentrale) in Leipzig anzusiedeln, profitiert hat.

4.3 Zusammenfassende Betrachtung der Ursachen für die Unterschiede in den Wirtschaftsstrukturen von Leipzig und seinen drei Nachbarstädten

4.3.1 Unterschiede im wirtschaftlichen Ergebnis

In der ersten Phase von Beginn der Transformation an bis gegen Ende der 1990er Jahre waren die Unterschiede im Niveau sowie in der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes je Einwohner zwischen den vier betrachteten Städten relativ gering. Seit der Jahrtausendwende haben sich die Städte bezüglich des BIP je Einwohner auseinanderentwickelt. Leipzig verzeichnete fortan das geringste Wachstum, Dresden das bei Weitem höchste.

4.3.2 Unterschiede in den Strukturmerkmalen

Die ausführliche Untersuchung der Leipziger Wirtschaftsstruktur hat deutlich gemacht, dass es verschiedene Strukturmerkmale gibt, die in Leipzig eindeutig günstiger ausgeprägt sind als in den Nachbarstädten; bei anderen Strukturmerkmalen gibt es teilweise Vorteile für Leipzig, teilweise für die Nachbarstädte; schließlich konnte eine Reihe von Strukturmerkmalen ermittelt werden, bei denen sich für Leipzig überwiegend ungünstige Ausprägungen zeigen. Diese Strukturmerkmale sind einerseits die Ursachen für die Unterschiede im wirtschaftlichen Ergebnis; andererseits sind die Strukturmerkmale miteinander verknüpft und ihrerseits wieder von anderen Faktoren abhängig, die zu ihrer Erklärung herangezogen werden können.

Von Vorteil ist die Position der Stadt Leipzig im Bereich *Verkehr und Erreichbarkeit*. Dieser grundsätzlich allgemein bekannte Sachverhalt konnte durch die Analyse noch einmal Rückendeckung erhalten. Es zeigen sich allerdings auch Defizite in diesem Bereich, z. B. hinsichtlich der Zugfrequenzen und der Nutzung des Flughafens Leipzig/Halle für den Passagierverkehr. Die eigentlich günstigen Verhältnisse können mithin bislang nicht voll auf die Entwicklung durchschlagen – dies ist auch ein Reflex der allgemeinen Defizite im Bereich der privatwirtschaftlichen Entwicklung.

Günstig ausgestattet ist Leipzig – im Vergleich zwischen den vier Städten – auch mit Headquartern von großen ostdeutschen Firmen sowie Einrichtungen mit nationaler und internationaler Bedeutung. Vor allem die zuletzt genannten Einrichtungen dürften den Standort Leipzig aufgrund seiner zentralen Lage im System der Zentralen Orte in Mitteldeutschland gewählt haben. Demgegenüber hat Leipzig im Bereich des *Einzelhandels* zwar hervorragende Voraussetzungen, jedoch nur bedingt eine über die Rolle eines Ober-

zentrums (mit weiter Ausstrahlung auch ins Land Sachsen-Anhalt hinein) hinausgehende Funktion im System der Zentralen Orte Mitteldeutschlands. So unterscheiden sich die Verkaufsflächen je Einwohner in Leipzig und Dresden kaum, die Zentralitätskennziffer für Leipzig liegt unter jener für Dresden. Hinsichtlich des *Tourismus* als weiterem Merkmal für Zentralität und Ausstrahlungskraft einer Stadt weist Dresden unverändert höhere Übernachtungszahlen als Leipzig auf, doch Leipzig hatte zuletzt einen besonders hohen Anstieg an Übernachtungen zu verzeichnen und konnte hier aufholen.

Hinsichtlich des Faktors *Humankapital* wurde für Leipzig eine insgesamt günstige Ausstattung festgestellt. Die Gesamtbevölkerung Leipzigs hat in den letzten Jahren wieder zugenommen. Allerdings konnten zwei Defizite ermittelt werden:

- der hohe Anteil der Bevölkerung, der nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht bzw. von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist
- der hohe Anteil von geringqualifizierten Beschäftigten sowie von Schulabgängern ohne Abschluss

Bei der Untersuchung von Beschäftigen mit Schlüsselqualifikationen zeigen sich für Leipzig günstigere Werte als für Chemnitz und Halle (Saale), aber ungünstigere Werte im Vergleich zu Dresden. Hinsichtlich der Voraussetzungen für ein *kreatives Milieu* ist die Zusammensetzung der Leipziger Beschäftigten im Vergleich zu den anderen Städten wesentlich günstiger; im Bereich der künstlerischen Aktivitäten kommen diese günstigen Bedingungen bereits heute zur Geltung, schlagen aber noch nicht auf andere Bereiche der Wirtschaft durch.

Beim Faktor *Sachkapital* zeigen sich für Leipzig und Chemnitz über den Gesamtzeitraum der Untersuchung sehr hohe kommunale Sachinvestitionen, während sich Dresden durch weit überdurchschnittliche private Sachinvestitionen auszeichnet. Dies hängt mit der Größe und der Zahl der (neu) angesiedelten Industriebetriebe zusammen. Leipzig ist noch immer vergleichsweise wenig industriell geprägt.

Dies zeigt auch die Untersuchung der *Branchenschwerpunkte*. Der Grad der sektoralen Spezialisierung im Verarbeitenden Gewerbe der Stadt Leipzig ist geringer als in Chemnitz und Dresden. Der Großteil der Branchenschwerpunkte in Leipzig ist außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes zu finden, speziell in unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie im Bereich der Ver- und Entsorgung. Dies sind Bereiche, deren starke Position auf die Größe sowie die zentrale Position der Stadt Leipzig im System der Zentralen Orte in Mitteldeutschland zurückzuführen ist.

Für einige jener Bereiche, die von der Stadt Leipzig selbst als „Cluster"-Bereiche angesehen werden, konnten keine Branchenschwerpunkte ermittelt werden. Dies gilt z. B. für den Bereich der Gesundheitswirtschaft, für den zwar durchaus beträchtliche Potenziale in Leipzig vorhanden sind, nicht zuletzt im Zusammenspiel mit der Universität. Für den Bereich Biotechnologie/Life Sciences weist die Stadt Leipzig auch eine besonders hohe

Zahl von Firmennetzwerken auf. Allerdings fehlen in der Stadt große Unternehmen der Gesundheitsbranche.

Im Bereich des Automobilbaus zeigt die Analyse Indizien für eine schwache Ausprägung der lokalen Wertschöpfungsketten; so sind die Beschäftigtenzahlen in der Stadt in der direkten Zulieferindustrie nur unterproportional vertreten. Ähnliches zeigt sich für andere der offiziellen Leipziger „Cluster"-Bereiche.

Bei einer gemeinsamen Betrachtung von Branchenschwerpunkten und *Firmennetzwerken* zeigt sich, dass weniger als die Hälfte der Leipziger Netzwerke an Branchenschwerpunkte andockt. Eine solche Koinzidenz ist vor allem für die Automobilbranche sowie für den IT-Bereich realisiert. In Chemnitz und Dresden liegen die Anteile der Netzwerke, die mit einem Branchenschwerpunkt koinzidieren, deutlich über dem Anteil in Leipzig.

Die fehlende Koinzidenz von Branchenschwerpunkten und Firmennetzwerken in Leipzig liegt u. a. daran, dass die Netzwerkaktivitäten offenbar in erster Linie anzeigen, dass in Leipzig neue Branchen mit dem Charakter von Querschnittstechnologien entstanden sind, die jedoch bislang erst eine geringe Masse aufweisen. Die Kooperation ist noch im Anfangsstadium. Hierauf deutet auch der Umstand hin, dass die meisten Leipziger Firmennetzwerke darauf abzielen, Innovationen zu unterstützen, während produktionsbezogene Zielsetzungen eine geringere Rolle spielen. Die überregionale Ausrichtung der meisten Leipziger Netzwerke deutet zudem darauf hin, dass der lokale Bestand an potenziellen Netzwerkpartnern noch zu gering ist. Eine *starke* Repräsentanz von Leipziger Unternehmen und Organisationen im Rahmen der Netzwerke gibt es in erster Linie in den Bereichen IuK sowie Life Sciences/Gesundheitswirtschaft.

Die *Innovationskraft* der Stadt Leipzig ist – ungeachtet der oben bereits erwähnten guten Voraussetzungen für ein kreatives Milieu – vergleichsweise gering. Dies liegt u. a. am geringen Industriebesatz, fehlenden Großunternehmen mit FuE-Aktvitiväten sowie an der Ausrichtung der Leipziger Universität. Dies zeigt auch eine Betrachtung der *Branchenkongruenz* – ein am IWH entwickelter Indikator zur Messung der inhaltlich-fachlichen Übereinstimmung zwischen den lokalen Branchenschwerpunkten und den lokalen Wissenschaftseinrichtungen –, die in Leipzig deutlich niedriger als in Dresden oder Chemnitz ist.

4.3.3 Strukturen im Bereich der politischen Einflussnahme

Die *kommunale Politik* hat die zentrale Aufgabe, die jeweiligen Standortbedingungen so zu gestalten, dass die ortsansässigen privaten Haushalte und Unternehmen ihre jeweiligen Bedürfnisse optimal befriedigen bzw. ihre Produktionsergebnisse optimieren können. Hierzu kann es auch nützlich sein, zusätzliche private Haushalte oder Unternehmen zu attrahieren; im Allgemeinen kommt eine solche Zuwanderung jedoch von selbst zustande. Wenn unter den ansässigen Bewohnern und Firmen eine hohe Zufriedenheit mit den Standortbedingungen gegeben ist, wollen bislang an anderen Orten angesiedelte

Wirtschaftssubjekte an dieser Zufriedenheit partizipieren. Nach Einschätzung verschiedener Experten haben die kommunalen Politiker – durchaus in Übereinstimmung mit Vertretern des Freistaates Sachsen sowie des Bundes – zu Beginn der Transformation darauf gesetzt, Leipzig in eine reine Dienstleistungsmetropole zu verwandeln. Dies hatte nach Auffassung der Experten eine gewisse Vernachlässigung der gewerblichen Entwicklung sowie der Sicherung von den in Leipzig vor der politischen Wende vorhandenen industriellen Kerne zur Folge.

Der Bereich des *Stadtmarketings* umfasst nicht nur die Tätigkeit entsprechend benannter Stabstellen oder Sonderorganisationen, sondern die Gesamtheit aller Aktivitäten, mit denen sich eine Stadt nach außen – sowohl den eigenen Bewohnern als auch Firmen und Externen – präsentiert. Diese Präsentation war in Leipzig zum Zeitpunkt der Untersuchung insgesamt gut gelungen, wenn man die in dieser Studie verwendeten Informationen (Bewertung von Internetauftritten) zugrunde legt. Eine umfassende Bewertung kann nur im Rahmen einer eigenständigen Studie erfolgen. Defizite zeigten sich allerdings hinsichtlich der Vernetzung von Angeboten – z. B. im Kultursektor – der Stadt Leipzig mit entsprechenden Angeboten in der Region, durch welche die Stadt an Exzellenz gewinnen könnte.

Ein der quantitativen Analyse zugänglicher Bereich der kommunalen Wirtschaftsförderung ist die *Gewerbeflächenpolitik*. Hier zeigte sich für Leipzig im Städtevergleich insgesamt eine günstige Ausstattung mit Gewerbeflächen, allerdings waren Defizite bei den sehr großen Flächen für weitere Großinvestitionen ersichtlich.

Betrachtet man die *Stadtfinanzen* i. e. S. unter Einschluss der kommunalen Eigenbetriebe und Gesellschaften – also die finanzielle Gesamtsituation – so zeigte sich eine günstigere Finanzlage der Stadt im Städtevergleich als bei einer ausschließlichen Betrachtung des Kernhaushaltes, sofern die „Einnahmen aus eigenen Quellen“ betrachtet werden. Allerdings wies Leipzig die höchste Verschuldung pro Einwohner unter den Vergleichsstädten auf, und zwar sowohl in Bezug auf den Kernhaushalt als auch auf die finanzielle Gesamtsituation. Dies hat Auswirkungen auf die Möglichkeit der Finanzierung von Investitionen im Bereich der kommunalen Infrastruktur. Damit deutet sich insgesamt ein deutlicher Sanierungsbedarf an, zu dem nicht zuletzt die hohen Subventionen im Bereich des ÖPNV sowie im Kultursektor beitragen.

Die Tätigkeit der *kommunalen Unternehmen* in Leipzig wurde in der Vergangenheit auch als Anker für eine günstige Beschäftigungsentwicklung angesehen und entsprechend unterstützt. So positiv dieses Anliegen grundsätzlich ist, muss doch auch festgestellt werden, dass es in Teilbereichen zu einer Konkurrenz zwischen städtischen und privaten Anbietern in Leipzig kommt, mit entsprechenden negativen Folgen für die private Wirtschaftsentwicklung. Diese negativen Effekte lassen sich allerdings nicht quantifizieren.

Hinsichtlich der *Politik von Bund und Land* zeigte eine umfassende Ex-ante-Bewertung der vorhandenen Förderprogramme, dass diese überwiegend dazu geeignet sein könnten, vorhandene Stärken der Leipziger Wirtschaftsstruktur weiter zu fördern oder die Schwächen der Wirtschaft abzubauen. Hinsichtlich der bisher praktizierten Ressortpolitik (jenseits der Wirtschaftsförderung) ist zu konstatieren, dass eine große Anzahl von Maßnahmen, die der Bund oder der Freistaat Sachsen seit 1990 realisiert haben, für die Entwicklung in Leipzig von Vorteil war. Dies betrifft vor allem die Hochschul-, Wissenschafts- und Technologiepolitik, die Bundesverkehrswegepolitik sowie die Veränderung der administrativen Grenzen Leipzigs durch Eingemeindungen. Inwieweit sich die Ressortpolitik für die Nachbarstädte günstiger oder ungünstiger als für Leipzig ausgewirkt haben könnten, müsste Gegenstand einer gesonderten Untersuchung sein.

5 Szenarien für die zukünftige Struktur der Leipziger Wirtschaft (um das Jahr 2020)

Die erwarteten Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und im Bereich der Technologien werden für sich genommen – ohne Änderungen in den politischen Strategien der Akteure in Leipzig – im Rahmen des Baseline-Szenarios zu einer zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation führen. Hierbei spielen nicht zuletzt der Rückgang der verfügbaren Finanzmittel sowie der zunehmende Standortwettbewerb eine Rolle. Es gibt jedoch auch Tendenzen, die einige Branchen in Leipzig begünstigen werden, z. B. der zunehmende Wohlstand in den Schwellenländern und die damit verbundene Steigerung der Nachfrage nach umwelttechnologischen Anlagen.

Im Rahmen des Szenarios „Leipzig Plus" wird davon ausgegangen, dass es durch veränderte politische Strategien gelingen kann, die wirtschaftliche Situation zu verbessern und im Vergleich zum Baseline-Szenario auf einen günstigeren Entwicklungspfad zu gelangen.

Im Folgenden werden zwei Szenarien (*Baseline-Szenario* sowie *Szenario „Leipzig Plus"*) vorgestellt. Sie basieren auf

- der aktuellen Ausgangslage in Leipzig, wie sie den Befunden der empirischen Analyse entspricht, die in den vorangehenden Abschnitten dieser Studie vorgestellt wurden,
- den im folgenden Unterabschnitt 5.1 erläuterten Erwartungen über Veränderungen von relevanten Rahmenbedingungen, mit denen die Leipziger Wirtschaftsentwicklung zukünftig verstärkt konfrontiert werden wird, sowie
- möglichen strategischen Maßnahmen von Seiten der Politik zur Beeinflussung der wirtschaftlichen Situation in der Stadt Leipzig. Die entsprechenden Politikmaßnahmen werden im abschließenden Kapitel 6 dieses Gutachtens konkretisiert.

5.1 Erwartungen über den allgemeinen Wandel von Technologien, Wirtschaft und Gesellschaft

Die Konstruktion von Szenarien setzt zunächst voraus, Klarheit darüber herzustellen, welche allgemeinen Veränderungen im Bereich von Technologien, Wirtschaft und Gesellschaft in den kommenden zehn bis 15 Jahren für wahrscheinlich gehalten werden (dies ist Aufgabe des Abschnitts 5.1). Sodann kann gefragt werden, was sich aufgrund dieser Veränderungen für die konkrete Situation in der Stadt Leipzig ergeben dürfte (dies erfolgt später in Abschnitt 5.2). Im Folgenden werden vorrangig solche allgemeinen Veränderungstendenzen in die Betrachtung einbezogen, die für die Situation in der Stadt Leipzig relevant sein dürften. Demgemäß erhebt die Studie nicht den Anspruch,

die Gesamtheit aller möglichen wirtschaftlich relevanten Veränderungen zu erörtern, die mittel- und langfristig wahrscheinlich oder möglich sind.[477]

In Unterabschnitt 5.1.1 werden solche Tendenzen erläutert, mit denen nach jetzigem Kenntnisstand auf jeden Fall zu rechnen sein dürfte. Darüber hinaus sind weitere Entwicklungen möglich, von denen verschiedene für Leipzig durchaus negative Folgen haben könnten (Unterabschnitt 5.1.2); über die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens lässt sich jedoch nur spekulieren, sodass sie in die Konstruktion der Szenarien nicht aufgenommen werden.

5.1.1 Veränderungen mit einer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit

(A) Die verfügbaren kommunalen Finanzmittel werden aufgrund der Absenkung im Bereich des Solidarpaktes II und der EU-Strukturfonds in Ostdeutschland sowie speziell in einigen Teilräumen (wie Leipzig) zurückgehen.

(B) Der demographische Wandel i. S. der Alterung der Bevölkerung wird weitergehen. Dies hat Konsequenzen für den interlokalen „Wettbewerb um die Köpfe“, der sich weiter verschärfen wird, und damit auch für die jeweils in einzelnen Städten verfügbaren Fachkräfte. Standorte, die hier nicht erfolgreich sind, werden zunehmend unter Fachkräftemangel leiden; zudem führen an diesen Standorten sowohl die (infolge des Fachkräftemangels) gebremste Wirtschaftstätigkeit als auch der höhere Anteil Älterer an der Bevölkerung zu Einschnitten beim kommunalen Steueraufkommen. Damit gewinnen auch Strategien an Gewicht, die vorhandene Humanressourcen noch gezielter zu nutzen.

(C) Die technologische Zukunftsentwicklung ist äußerst unsicher. Die wichtigsten technologischen Neuerungen werden nicht „geplant“ (und dann ggf. mit öffentlichen Finanzmitteln gefördert), sondern erfolgen zunächst eher im Verborgenen, um zu einem unkalkulierbaren Zeitpunkt X zum Durchbruch zu kommen. Vor diesem Hintergrund kann derzeit lediglich davon ausgegangen werden, dass jene Technologien, die heute im Mittelpunkt der Innovationsförderung stehen, auch tatsächlich die Technologien von morgen sein werden. Hierzu gehören noch immer die IuK, die Biotechnologie sowie zunehmend die Nanotechnologie; ihnen ist gemeinsam, dass es sich jeweils um Querschnittstechnologien handelt, die auf fast alle Bereiche der traditionellen Wirtschaft Auswirkungen haben können. Fortschritte in den genannten Technologien können demgemäß auch zu wirtschaftlichem Wachstum in diversen traditionellen Branchen beitragen.

---

[477] Die folgenden Ausführungen basieren auf den ausführlichen Darstellungen zukünftiger Entwicklungstrends von Wirtschaft, Technologie und Gesellschaft bei *Rosenfeld, Kronthaler, Kawka* (2006); *Rosenfeld* (2003) sowie *Rosenfeld* (2006).

(D) Der interlokale und internationale Standortwettbewerb wird weiter zunehmen. Dies ergibt sich aus der Annahme einer weiteren Integration der globalen Wirtschaft, für die sich bislang keine Grenzen abzeichnen. Nicht zuletzt bezieht sich der Standortwettbewerb auf so genannte „verlängerte Werkbänke“ im Bereich der Industrie (bekanntestes Beispiel: Abwanderung von Nokia aus Bochum) mit Jobs für höher (nicht: hoch) qualifizierte Arbeitskräfte sowie für Geringqualifizierte.

(E) Aufgrund des wachsenden Standortwettbewerbs ist auch der lokale Bestand mit Headquartern grundsätzlich gefährdet, wenngleich Headquarter i. d. R. eher an ihrem einmal gewählten Standort festhalten. Sofern eine weitere Konzentration in der Wirtschaft (speziell eine Übernahme der in einer Stadt vorhandenen Konzerne durch größere Konzerne) auftritt, wird dies allerdings zu einer Abnahme der absoluten Zahl von Headquartern führen und damit tendenziell auch zu einer räumlchen Konzentration der Standorte von Headquartern. Für die Zunahme der Konzentrationstendenzen spricht nicht zuletzt der wachsende finanzielle Aufwand für die wirtschaftliche Nutzung neuer Technologien sowie für die dieser Nutzung vorangehenden FuE-Aktivitäten.

(F) Ein weiteres Element des Standortwettbewerbs ist der organisierte Wettbewerb, der vor allem vom Staat zusätzlich zum wirtschaftlichen Wettbewerb initiiert wird, um die Vergabe von Fördermitteln an Leistungen zu binden. Ein wesentlicher Bereich ist der organisierte Wettbewerb im Bereich der Wissenschaftseinrichtungen (Schlagwort: Exzellenz-Initiative). Es ist davon auszugehen, dass die Bedeutung dieser Form der staatlichen Förderung von staatlichen, kommunalen oder auch privaten Einrichtungen weiter zunehmen wird.

(G) Die Verknappung von Energie und Rohstoffen wird weitergehen. Infolge der Energieverknappung werden die Energiepreise tendenziell steigen, technische Neuerungen können dies allerdings begrenzen. Neue (regenerierbare) Energien werden weiter an Bedeutung gewinnen, vor allem solche, deren Ausbau nicht zu negativen Preiswirkungen in anderen Bereichen (Lebensmittel) führt. Die Verknappung von Rohstoffen bewirkt eine zunehmende Suche nach Ersatzstoffen, aber auch eine Reaktivierung von Rohstofflagern, deren Nutzung bislang als nicht profitabel galt.

(H) Aufgrund des steigenden Wohlstands und der zunehmenden Industrialisierung in zahlreichen Schwellenländern wird dort die Nachfrage nach Maßnahmen bzw. Technologien zur Eindämmung oder Beseitigung von Umweltschäden zunehmen.

(I) Hinsichtlich der Nachfrageentwicklung ist davon auszugehen, dass die bisherigen Tendenzen zur Individualisierung von Produkten ebenso weitergehen wie die Tendenz, Selbstverwirklichung durch Arbeit sowie aktive und ertragreiche Nutzung der knappen Freizeit nach Möglichkeit zu kombinieren. Dies hat nicht zuletzt Auswirkungen i. S. einer wachsenden Relevanz der so genannten „weichen“ Standort-

faktoren, wenngleich deren konkretes Gewicht (bzw. jenes der einzelnen Arten von Faktoren) bislang kaum empirisch ermittelt werden konnte.

(J) Der wirtschaftliche Aufholprozess in diversen anderen Regionen der Welt, nicht zuletzt in Mittel- und Osteuropa, verstärkt wiederum den Standortwettbewerb, führt aber auch zu einer steigenden Nachfrage der betreffenden Regionen nach Investitions- und Konsumgütern aus Deutschland.

5.1.2 Weiterhin mögliche strukturelle Veränderungen

In diesem Abschnitt wird eine Reihe von weiteren strukturellen Veränderungen vorgestellt, für die allerdings – im Gegensatz zum zuvor erläuterten Strukturwandel – hinsichtlich ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit eine sehr große Unsicherheit besteht. Deshalb werden die folgenden Strukturveränderungen nicht in die Szenarien einbezogen. Bei der Entwicklung von Politikempfehlungen wird allerdings zu berücksichtigen sein, ob und inwieweit bestimmte Strategien u. U. durch die im Folgenden erläuterten Veränderungen beeinflusst (und ggf. modifiziert) werden könnten (bzw. müssten).

(K) Der Standortwettbewerb kann sich zunehmend auch auf Branchen verlagern, die bislang in Deutschland als Leitbranchen galten, also z. B. auf die Automobilproduktion, mit der Folge einer zunehmenden Verlagerung von entsprechenden Produktionsstätten ins Ausland.

(L) Der Anstieg der Energiepreise könnte möglicherweise nicht hinreichend durch neue Technologien gebremst werden, mit der Folge einer dramatischen Zunahme der Treibstoffpreise und entsprechender Auswirkungen auf die Verkehrswirtschaft, speziell auf die energieintensive Luftfahrtbranche.

(M) Staatliche Regulierungen, die bislang zum Schutz einzelner Branchen dienten, könnten im Zuge der wirtschaftlichen Integration innerhalb der EU außer Kraft gesetzt werden. Dies könnte nicht zuletzt zu einem Rückbau des öffentlich-rechtlichen Rundfunks führen, der ohnehin schon durch die technologische Entwicklung (Digitalisierung) unter (Wettbewerbs- und Rechtfertigungs-)Druck gerät. Ebenso könnte es zur Deregulierung und Zwangsprivatisierung im Bereich der Kommunalwirtschaft kommen.

(N) Das Streben nach Wirtschaftlichkeit bei der Bahn kann dazu führen, dass die Zahl der ICE-Haltepunkte weiter reduziert wird und speziell Haltepunkte mit sehr zeitaufwendiger An- und Abfahrt (Kopfbahnhöfe) zukünftig seltener als bislang angefahren werden.

(O) Eine nachhaltige Reform der Kommunalfinanzen, wie sie seit Jahren in der wissenschaftlichen Diskussion gefordert wird, könnte dazu beitragen, die Eigenverantwortlichkeit der Städte zu stärken, ihre Transferabhängigkeit zu vermindern und

auch die Relevanz von Erwerbseinkünften für die kommunalen Haushalte zu reduzieren. Darüber hinaus könnte die Reform zu Anreizstrukturen beitragen, die das lokale Wirtschaftswachstum insgesamt fördern könnten.

5.2 Baseline-Szenario

Das Baseline-Szenario (*at baseline = vor Behandlungsbeginn*) kommt unter der Annahme zustande, dass im Bereich der Politik keine Veränderung zu einem günstigeren Umgang mit den wirtschaftlichen Entwicklungspotenzialen Leipzigs auftritt, sondern die heutigen Tendenzen weiterhin wirksam bleiben und lediglich mit neuen Rahmenbedingungen konfrontiert werden. M. a. W.: Es werden plausible Überlegungen zur Entwicklung unter Berücksichtigung der erwarteten Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Technologie dargestellt; von der Möglichkeit, diese Entwicklung durch neue Strategien von verschiedenen Akteuren zu beeinflussen, wird hier abgesehen, d. h., es wird unterstellt, dass sich an den bisher verfolgten Strategien im Bereich von Politik und Wirtschaft nichts ändert.

Die Situation im Baseline-Szenario lässt sich durch entsprechende Veränderungen der Strategien beeinflussen. Im Folgenden werden diese strategischen Veränderungen, durch die Leipzig vom Entwicklungspfad des Baseline-Szenarios auf jenen des Szenarios „Leipzig Plus“ wechseln könnte, durch unterstrichene Verweise auf bestimmte Strategiefelder angedeutet; in Kapitel 6 werden diese Strategiefelder näher erläutert.

Zusammenfassend gesehen wird es aufgrund der zuvor dargestellten, für die Zukunft erwarteten strukturellen Veränderungen (die im folgenden Text noch einmal *kursiv* aufgeführt werden), im Zusammenspiel mit den heute in Leipzig vorhandenen Faktoren und Aktivitäten überwiegend zu eher negativen Auswirkungen für die Stadtentwicklung in Leipzig kommen, wie im Folgenden näher erläutert wird. Es gibt jedoch auch verschiedene Branchen oder Teilbereiche der Wirtschaft, die sich infolge der „natürlichen“ Entwicklungslinien zukünftig auch ohne politische Einflussnahme voraussichtlich positiv entwickeln werden.

(A) Die verfügbaren kommunalen Finanzmittel werden aufgrund der Absenkung im Bereich des Solidarpaktes II und der EU-Strukturfonds in Ostdeutschland sowi speziell in einigen Teilräumen (wie Leipzig) zurückgehen.

→ Bereits im Status quo hat der Leipziger Haushalt kaum noch Spielräume (bezogen auf den Kernhaushalt). Die städtischen Investitionen (Neubau/Instandsetzung von Infrastruktur) im Kernhaushalt sind in den letzten Jahren deutlich erodiert. Sie werden weiter sinken, mit negativen Auswirkungen für die Standortqualität. In Anbetracht der Tatsache, dass die kommunalen Sachinvestitionen von 1995 bis 2005 je Einwohner in Leipzig vergleichsweise hoch waren, werden sich entsprechende negative Konsequenzen möglicherweise nicht gleich, sondern erst in einigen Jahren zeigen. Andererseits

kann es durchaus sein, dass die bisherigen Sachinvestitionen zu Folgekosten führen und/oder dass in wichtigen Bereichen, in denen in naher Zukunft erhebliche Bedarfe entstehen könnten, auf Investitionen verzichtet wurde. Diese Zusammenhänge konnten im empirischen Teil der Studie nicht im Detail in Erfahrung gebracht werden. Soweit die Flexibilität der Investitionen nicht mehr ausreicht, um Einsparungen zu realisieren, werden Einschnitte in allen Bereichen des Verwaltungshaushaltes unausweichlich werden, mit negativen Auswirkungen auch für die allgemeine Attraktivität der Stadt. Mit der weiter sinkenden Investitionsquote verzichtet Leipzig auch auf Fördermittel zur Kofinanzierung kommunaler Investitionen. Die ungünstige finanzielle Situation der Stadt wird auch dazu führen, dass größere Ansiedlungsvorhaben privater Firmen, die Vorleistungen der Stadt z. B. im Bereich der Infrastruktur zur Voraussetzung haben, nicht mehr zustande kommen. Möglich ist auch die Abwanderung von Firmen, auf deren Wünsche in Bezug auf die Infrastruktur die Stadt nicht mehr reagieren kann; dies wird sich jedoch erst längerfristig ergeben. Strategiefeld: Abgaben- und Haushaltspolitik

→ Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in Leipzig, die im Rahmen des Baseline-Szenarios erwartet und im Folgenden erläutert wird, reicht voraussichtlich nicht aus, um die kommunale Finanzsituation zu verbessern. Hinzu kommen weitere negative Einflüsse auf die Finanzlage, wie z. B. durch den demographischen Wandel (vgl. weiter unten).

→ Die angesprochenen Einschnitte bei der allgemeinen Attraktivität der Stadt werden dazu führen, dass die vorhandenen Defizite bei den touristischen Attraktionen der Stadt erhalten bleiben. Die Verweildauer der Touristen in der Stadt bleibt unverändert niedrig oder sinkt sogar, ebenso wird die absolute Zahl der Besucher der Stadt Leipzig bestenfalls stagnieren. Ebenso wird die Zuwanderung von Hochqualifizierten stagnieren oder sinken. In der Folge sinken auch die Umsätze im Einzelhandel sowie das Steueraufkommen.

→ Die (im Gleichschritt mit den Gesamtausgaben) sinkenden städtischen Ausgaben für Kultur und Kreativwirtschaft werden dazu führen, dass private Angebote und Initiativen im Bereich der Kreativwirtschaft an Bedeutung gewinnen. Längerfristig könnte dies auch positive Entwicklungen mit sich bringen, wenn hierdurch die lokale Kulturszene vielfältiger wird und/oder Angebote entwickelt werden, die sich auch überregional vermarkten lassen.

→ Eine Reihe von Förderprogrammen, die aus EU-Mitteln kofinanziert werden und für die Leipziger Situation Anwendung finden könnten, beziehen sich konkret auf den Arbeitsmarkt und problemgruppenbezogene Hilfen. Zukünftig werden die lokalen Akteure neue Ansätze kreieren oder eine steigende Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen müssen; gerade in Anbetracht des demographischen Wandels (siehe weiter unten) sollten die Kommune und andere lokale Akteure eher dafür sorgen, dass brachliegendes Humanvermögen auch genutzt werden kann.

(B) Der demographische Wandel i. S. der Alterung der Bevölkerung wird weitergehen. Dies hat Konsequenzen für den interlokalen „Wettbewerb um die Köpfe", der sich weiter verschärfen wird, und damit auch für die jeweils in einzelnen Städten verfügbaren Fachkräfte. Standorte, die hier nicht erfolgreich sind, werden zunehmend unter Fachkräftemangel leiden; zudem führen an diesen Standorten sowohl die (infolge des Fachkräftemangels) gebremste Wirtschaftstätigkeit als auch der höhere Anteil Älterer an der Bevölkerung zu Einschnitten beim kommunalen Steueraufkommen. Damit gewinnen auch Strategien an Gewicht, die vorhandene Humanressourcen noch gezielter zu nutzen. Strategiefeld: Humankapitalentwicklung

→ Aufgrund der im Baseline-Szenario zugrunde gelegten Situation wird sich der zunehmende Standortwettbewerb um Humanressourcen nicht zugunsten von Leipzig entwickeln. Ohne Veränderungen der lokalen Politik werden die Einwohnerzahlen bestenfalls stagnieren, wenn nicht gar tendenziell rückläufig sein. In Verbindung mit der Alterung der Bevölkerung führt dies in Leipzig zu einem verstärkten Fachkräftemangel, mit negativen Konsequenzen für die Wirtschaft, wodurch sich die Abwanderung tendenziell von selbst weiter verstärkt. Zudem wird die Kaufkraft bestenfalls konstant bleiben, vermutlich jedoch sogar abnehmen, zumal ein steigender Anteil der Älteren aufgrund der „gebrochenen Nach-Wende-Erwerbsbiographien" eine geringere Rente als die heutige Rentnergeneration beziehen wird. In der Folge könnten die Umsätze im Einzelhandel sowie das Steueraufkommen abnehmen.

→ In diesem Zusammenhang ist auch zu fragen, wie attraktiv Leipzig als Studienort für junge Menschen ist (und die Zuwanderung von Studierenden nicht nur der zentral geregelten Aufteilung der Studierenden auf die einzelnen Hochschulstandorte überlassen bleiben soll). Die Zahl der Studierenden aus Sachsen wird sich dem demographischen Wandel entsprechend rückläufig gestalten, sodass nur durch Zuwanderung der jetzige Umfang der Wissenschaftseinrichtungen erhalten werden kann. Das Image der Stadt ist günstiger als jenes von Halle (Saale) oder Chemnitz, doch nicht so gut, dass die Position der Stadt im interlokalen „Wettbewerb um die Köpfe" wirklich herausragend sein könnte. In der jüngsten Zeit gab es Wanderungsgewinne für Leipzig. Der empirische Befund deutet aber auch auf Anzeichen für eine hohe Fluktuation unter den hochqualifizierten Beschäftigten hin. Zudem wird der Wettbewerb um das Humankapital annahmegemäß weiter zunehmen. Strategiefeld: Humankapitalentwicklung

(C) Die technologische Zukunftsentwicklung ist äußerst unsicher. Die wichtigsten technologischen Neuerungen werden nicht „geplant" (und dann ggf. mit öffentlichen Finanzmitteln gefördert), sondern erfolgen zunächst eher im Verborgenen, um zu einem unkalkulierbaren Zeitpunkt X zum Durchbruch zu kommen. Vor diesem Hintergrund kann derzeit lediglich davon ausgegangen werden, dass jene Technologien, die heute im Mittelpunkt der Innovationsförderung stehen, auch tatsächlich die Technologien von morgen sein werden. Hierzu gehören noch immer die IuK, die Biotechnologie sowie zunehmend die Nanotechnologie; ihnen ist gemeinsam, dass

es sich jeweils um Querschnittstechnologien handelt, die auf fast alle Bereiche der traditionellen Wirtschaft Auswirkungen haben können. Fortschritte in den genannten Technologien können demgemäß auch zu wirtschaftlichem Wachstum in einer oder in diversen traditionellen Branchen beitragen.

→ Die in Leipzig bereits ansässigen Firmen der IuK-Branche können auch ohne öffentliche Hilfe von der dargestellten Entwicklung profitieren. Allerdings ist nicht gewährleistet, dass diese Firmen auf Dauer am Standort Leipzig bleiben werden. Strategiefeld: Standortbindung

→ Hinsichtlich der Biotechnologie ist die Überlebenswahrscheinlichkeit für die vorhandenen Leipziger Firmen ohne öffentliche Hilfen geringer als im IuK-Bereich. Noch ungewisser sind die erwünschten positiven Beschäftigungseffekte im Bereich der Biotechnologie i. S. einer Ausstrahlung dieses Technologiebereichs auf die gesamte Wirtschaftslandschaft in Leipzig. Es ist keineswegs gesichert, dass biotechnische Erkenntnisse zukünftig verstärkt oder sogar vorrangig in Leipzig zur wirtschaftlichen Anwendung gelangen. Immerhin zeichnen sich bereits Vernetzungen zwischen der Biotechnologie und der Medizintechnik sowie der Gesundheitswirtschaft (Durchführung klinischer Tests von neu entwickelten Verfahren) ab, die dazu beitragen könnten, dass ein Teil des in Leipzig erzeugten biotechnologischen Fortschritts auch hier wirtschaftlich eingesetzt wird. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung; Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen

→ Gerade im Bereich der Biotechnologie bedrohen bundesweite Regulierungen die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Dies hat negative Auswirkungen auf alle Städte, die Standorte von Biotech-Firmen sind, wobei die Zunahme des Standortwettbewerbs diese negativen Auswirkungen weiter verstärken dürfte. Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen

→ Die zunehmende Nutzung des Internets im Bereich des Versandhandels könnte negative Auswirkungen auf den stationären Einzelhandel haben, die sich jedoch derzeit nicht abschließend bewerten lassen. Allgemein ließe sich infolge des Internet-Versandhandels im stationären Einzelhandel eine Tendenz zu Spezialgeschäften mit guten Beratungs- und Serviceangeboten erwarten. Hier hat Leipzig gute Chancen gegenüber dem Umland. Offen bleibt, ob die hier möglichen Zuwächse die Ausfälle im standardisierten Einzelhandel kompensieren können.

→ Der zunehmende Internet-Versandhandel wird für die ortsansässigen Leipziger Firmen in diesem Bereich zu weiteren Zuwächsen führen.

(D) Der interlokale und internationale Standortwettbewerb wird weiter zunehmen. Dies ergibt sich aus der Annahme einer weiteren Integration der globalen Wirtschaft, für die sich bislang keine Grenzen abzeichnen. Nicht zuletzt bezieht sich der Standortwettbewerb auf so genannte „verlängerte Werkbänke“ im Bereich der Industrie

(bekanntestes Beispiel: Abwanderung von Nokia aus Bochum) mit Jobs für höher (nicht: hoch) qualifizierte Arbeitskräfte sowie für Geringqualifizierte.

→ Auch wenn es infolge des zunehmenden Wettbewerbs nicht unmittelbar zum Verlust von Firmen in Leipzig kommt, wird es doch immer weniger wahrscheinlich, dass es der Stadt gelingen kann, einen weiteren Großinvestor zu attrahieren.

→ Ungünstig auf die Position der Stadt im Standortwettbewerb wirken sich verschiedene allgemeine Schwächen der Leipziger Wirtschaftsstruktur aus, die in den vorangehenden Kapiteln dieser Studie ausführlich erläutert wurden. In der Folge wird sich die relative Position Leipzigs im Vergleich zu anderen Städten und Regionen in wirtschaftlicher Hinsicht nicht verbessern, sondern tendenziell eher verschlechtern. Bei den entsprechenden Schwächen, welche die Position der Stadt im Standortwettbewerb beeinträchtigen, gehören vor allem die fehlende Standortbindung der großen Industriebetriebe aufgrund fehlender lokaler WSK (Strategiefeld: Standortbindung), die fehlende Untersetzung der Firmennetzwerke durch Branchenschwerpunkte und umgekehrt (Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung), die fehlenden echten Kooperationsvorhaben im Rahmen der Firmennetzwerke, die geringe Anwendungsorientierung sowie die fehlende technische Ausrichtung der traditionsreichen Leipziger Universität (Strategiefeld: Wissenschaftspolitik) sowie die ungünstige kommunalfinanzwirtschaftliche Lage, die zu den oben angeführten Einschränkungen führt (Strategiefeld: Abgaben- und Haushaltspolitik).

→ Auch die Messe als eines der wichtigsten Aushängeschilder der Stadt Leipzig wird (soweit es um überregionale Messen für Produzenten geht) vom zunehmenden Standortwettbewerb nicht verschont bleiben, wie dies bereits in der jüngst erfolgten Abwerbung der Messe Games Convention zum Ausdruck kommt. Die im Baseline-Szenario erwartete Verschlechterung der allgemeinen Standortsituation kann sich auch auf diesen Bereich der Wirtschaft ungünstig auswirken. Strategiefeld: Messepolitik

→ Die Abgaben zur Finanzierung der von der Kommunalwirtschaft angebotenen Infrastrukturleistungen sind in Leipzig im Vergleich zu anderen Großstädten überhöht. Infolge des zunehmenden Standortwettbewerbs wird dieser Sachverhalt zunehmend relevant für Firmenansiedlungen oder -abwanderungen. Eine Begründung für überhöhte Abgaben ist die Quersubventionierung speziell des ÖPNV, der hierdurch tendenziell überdimensioniert wird. Strategiefeld: Abgaben- und Haushaltspolitik

(E) Aufgrund des wachsenden Standortwettbewerbs ist auch der lokale Bestand mit Headquartern grundsätzlich gefährdet, wenngleich Headquarter i. d. R. eher an ihrem einmal gewählten Standort festhalten. Sofern eine weitere Konzentration in der Wirtschaft (speziell eine Übernahme der in einer Stadt vorhandenen Konzerne durch größere Konzerne) auftritt, wird dies allerdings zu einer Abnahme der absoluten Zahl von Headquartern führen und damit tendenziell auch zu einer räumlichen Konsolierung der Standorte von Headquartern. Für die Zunahme der Konzentrationstendenzen spricht nicht zuletzt der wachsende finanzielle Aufwand für

die wirtschaftliche Nutzung neuer Technologien sowie für die dieser Nutzung vorangehenden FuE-Aktivitäten.

→ Die wenigen Leipziger Headquarter sind potenziell gefährdet, ohne dass eindeutig gesagt werden könnte, wann und wo ein konkretes Risiko der Abwanderung besteht. Die Anwerbung von Headquartern aus anderen Regionen wird in Anbetracht der zunehmenden Schwächen der Leipziger Wirtschaftsstruktur kaum gelingen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich aus den jetzigen kleineren Firmen bzw. aus Neugründungen im Zeitverlauf Headquarter herausbilden könnten. Strategiefeld: Standortbindung

(F) Ein weiteres Element des Standortwettbewerbs ist der organisierte Wettbewerb, der vor allem vom Staat zusätzlich zum wirtschaftlichen Wettbewerb initiiert wird, um die Vergabe von Fördermitteln an Leistungen zu binden. Ein wesentlicher Bereich ist der organisierte Wettbewerb im Bereich der Wissenschaftseinrichtungen (Schlagwort: Exzellenz-Initiative). Es ist davon auszugehen, dass die Bedeutung dieser Form der staatlichen Förderung von staatlichen, kommunalen oder auch privaten Einrichtungen weiter zunehmen wird.

→ Die Leipziger Hochschulen haben sich in diesen Wettbewerben bislang nur bedingt erfolgreich durchsetzen können. Ohne Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Wettbewerbssituation wird sich hieran zukünftig wenig ändern, sodass längerfristig mit einer Verschlechterung der Hochschulausstattung sowie mit einem Rückgang der Attraktivität der Hochschulen für Lehrende wie für Studierende zu rechnen ist. Dies hat wiederum negative Auswirkungen auf diverse Bereiche der Stadtentwicklung. In anderen Bereichen – speziell hinsichtlich der Olympiabewerbung – hat Leipzig sich demgegenüber im Rahmen des organisierten Standortwettbewerbs gut platzieren können (interne Governance zur Bündelung aller Ressourcen, die für die Teilnahme am Wettbewerb erforderlich waren). Möglicherweise lässt sich das hier erprobte Vorgehen auch auf andere Bereiche wie die Wissenschaft übertragen. Strategiefeld: Wissenschaftspolitik

(G) Die Verknappung von Energie und Rohstoffen wird weitergehen. Infolge der Energieverknappung werden die Energiepreise tendenziell steigen, technische Neuerungen können dies allerdings begrenzen. Neue (regenerierbare) Energien werden weiter an Bedeutung gewinnen, vor allem solche, deren Ausbau nicht zu negativen Preiswirkungen in anderen Bereichen (Lebensmittel) führt. Die Verknappung von Rohstoffen bewirkt eine zunehmende Suche nach Ersatzstoffen, aber auch eine Reaktivierung von Rohstofflagern, deren Nutzung bislang als nicht profitabel galt.

→ Die in Leipzig bereits vorhandenen Ansätze im Bereich der erneuerbaren Energien können von dieser Entwicklung profitieren, soweit der zunehmende Standortwettbewerb hier nicht andere Städte und Regionen begünstigen sollte. Dies ist durchaus auch ein Bereich, in dem Headquarter entstehen könnten. Die Produktionsstätten werden allerdings

eher im Umland der Stadt als in Leipzig selbst liegen. Strategiefeld: Standortbindung; Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen

→ Eine weitere Chance liegt darin, dass die in Leipzig ansässigen Firmen aufgrund der steigenden Transportkosten verstärkt dazu übergehen könnten, sich mit ansässigen Vorlieferanten zu verknüpfen. In Anbetracht der derzeitigen Schwäche im Bereich z. B. der Automobilzulieferer in Leipzig ist dies jedoch nicht sehr wahrscheinlich. Es könnte sogar sein, dass die steigenden Transportkosten langfristig eher dazu führen, dass Firmen wie BMW oder Porsche dazu tendieren, auch die Endmontage ihrer Pkw in den Regionen zu realisieren, in denen die Zulieferer angesiedelt sind. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung

→ Steigende Energiepreise führen auch dazu, dass die Logistik und deren Verknüpfung mit intelligenten IT-Lösungen weiter an Bedeutung gewinnen, um die Transportkosten bei gegebenen Lieferstrukturen zu minimieren. Da in Leipzig der Bereich „IT für Logistik" bereits angesiedelt ist, ergeben sich hieraus auch ohne politische Steuerung gewisse Zukunftschancen. Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen

(H) Aufgrund des steigenden Wohlstands und der zunehmenden Industrialisierung in zahlreichen Schwellenländern wird dort die Nachfrage nach Maßnahmen bzw. Technologien zur Eindämmung oder Beseitigung von Umweltschäden zunehmen.

→ In der Folge kann es möglich werden, Technologien aus dem Umweltsektor, die in Leipzig entwickelt wurden und werden, ggf. einschließlich der jeweiligen Technik, weltweit zu verkaufen. Dadurch wird sich eine positive Entwicklung für den Bereich der Umwelttechnik in Leipzig ergeben, sofern die Stadt im Standortwettbewerb bestehen kann. Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen

(I) Hinsichtlich der Nachfrageentwicklung ist davon auszugehen, dass die bisherigen Tendenzen zur Individualisierung von Produkten ebenso weitergehen wie die Tendenz, Selbstverwirklichung durch Arbeit sowie aktive und ertragreiche Nutzung der knappen Freizeit nach Möglichkeit zu kombinieren. Dies hat nicht zuletzt Auswirkungen i. S. einer wachsenden Relevanz der so genannten „weichen" Standortfaktoren, wenngleich deren konkretes Gewicht (bzw. jenes der einzelnen Arten von Faktoren) bislang kaum empirisch ermittelt werden konnte.

→ Leipzig ist mit entsprechenden Standortfaktoren grundsätzlich *gut* ausgestattet, wenngleich das „Image" der Stadt *nicht sehr günstig* ist. Zudem verfügt die Stadt über kein herausragendes architektonisches „Markenzeichen", und die Nachwende-Neubauten in der City sind nicht architektonisch herausragend gestaltet worden. Hinzu kommen die Defizite bei den touristischen Attraktionen. Strategiefeld: Stadtmarketing i. e. S.

Soweit für einige der in Leipzig im Status quo vorhandenen Stärken und Schwächen der Wirtschaft eher *keine unmittelbaren positiven oder negativen Auswirkungen aufgrund der in der Zukunft wahrscheinlichen Strukturveränderungen* zu erwarten sind, ist davon

auszugehen, dass diese Stärken und Schwächen im Wesentlichen unverändert weiterhin virulent sein werden. Konkret dürften insbesondere die folgenden Faktoren bzw. Zusammenhänge (die ihrerseits allerdings, auch ohne dass sie durch die externen Veränderungen beeinflusst werden, Konsequenzen für die Entwicklung der Stadt haben dürften und demgemäß auch Ansatzpunkte für politische Strategien bilden könnten) für die weitere Entwicklung bis zum Jahr 2020 von Bedeutung sein:

- Die im Städtevergleich – trotz der Ansiedlung großer Firmen wie BMW und Porsche – bislang eher geringen privaten Sachinvestitionen reichen für sich genommen nicht aus, um für die Stadt Leipzig eine tragfähige industrielle Basis mit entsprechenden Arbeitsplätzen für Menschen mit höherer Qualifikation (speziell Facharbeiter), aber auch mit Arbeitsplätzen für Menschen mit eher geringer Qualifikation zu sichern. Strategiefeld: Wirtschaftsförderung i. e. S.; Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung
- Hinsichtlich der Verfügbarkeit von Gewerbeflächen (je Einwohner) hat Leipzig im Status quo im Vergleich zu den Nachbarstädten eine günstige Position und ein hinreichendes Angebot, wenn man von sehr großen Gewerbeflächen absieht. Dieses große Angebot könnte sich bei Erweiterungen vorhandener Firmen oder bei Neuansiedlungen positiv auswirken. Strategiefeld: Wirtschaftsförderung i. e. S.
- Die Medienwirtschaft als eine der Leipziger Traditionsbranchen wird – sofern keine gravierenden Veränderungen im Bereich des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erfolgen – ein stabiles Element der lokalen Wirtschaftslandschaft bleiben. Hinsichtlich der Printmedien sind derzeit keine Möglichkeiten absehbar, wie Leipzig seine traditionelle Rolle wieder einnehmen könnte. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung
- Auch die beiden Traditionsbranchen im Bereich des Produzierenden Gewerbes, Gießereiwesen und Dampfkesselbau, werden voraussichtlich einen stabilen Entwicklungsverlauf nehmen. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung
- Die wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt Leipzig sind insoweit positiv zu bewerten, als sie zunächst das Ziel verfolgten, Beschäftigung zu schaffen und zu sichern. Kommunale Firmen betätigen sich derzeit teilweise auch im Bereich von Angeboten, die ebenso von privaten Firmen bereitgestellt werden. Das hat allerdings durch allgemeine Verdrängungseffekte tendenziell negative Auswirkungen auf den privaten Sektor der Wirtschaft. Private Firmen (speziell im Dienstleistungssektor) werden aufgrund von niedrigen Preisen der mit ihnen konkurrierenden kommunalen Anbieter teilweise zu Preissenkungen gezwungen, wodurch die Renditen der privaten Anbieter und deren Überlebenschancen sinken. Die Aktivität der kommunalen Firmen im Ausland kann aufgrund unkalkulierbarer Risiken im Fall des Scheiterns zu negativen Folgen für die städtische Entwicklung (finanzielle Belastungen des kommunalen Haushalts) führen. Die durch das komplexe Geflecht der kommunalen Firmen geschaffene Intransparenz des kommunalen Wirtschaftssektors in Leipzig kann eine

effektive Lenkung der stadteigenen Firmen durch die Politik beeinträchtigen. Strategiefeld: Kommunale Haushaltsstruktur

5.3 Szenario „Leipzig Plus“

Im Szenario „Leipzig Plus” wird davon ausgegangen, dass die bisherigen positiven Entwicklungslinien der Leipziger Wirtschaft weiter gestärkt werden können. Dies erfolgt primär über *Maßnahmen zu einer allgemeinen Verbesserung der Standortbedingungen sowie speziell der Voraussetzungen für das Produzierende Gewerbe und durch Maßnahmen zu einer besonderen Stärkung der innovativen Kräfte der Wirtschaft*. Das Szenario „Leipzig Plus“ unterscheidet sich vom Baseline-Szenario dadurch, dass eine Realisierung entsprechender Maßnahmen angenommen wird. Im Folgenden werden diese strategischen Veränderungen, durch die Leipzig vom Entwicklungspfad des Baseline-Szenarios auf jenen des Szenarios „Leipzig Plus“ wechseln könnte, durch unterstrichene Verweise auf bestimmte Strategiefelder angedeutet; in Kapitel 6 werden diese Strategiefelder näher erläutert. Es wird vermutet, dass es aufgrund der politischen Aktivitäten in den im Folgenden jeweils bei einzelnen Entwicklungslinien aufgeführten Strategiefeldern der Stadt Leipzig gelingen kann, mehr Einwohner zu gewinnen (oder zumindest den Status quo zu wahren) sowie zusätzliche Firmen zu attrahieren. Im Einzelnen ergibt sich für die Stadtentwicklung im Szenario „Leipzig Plus“ folgendes Bild:

- Die privaten Sachinvestitionen im Bereich des Produzierenden Gewerbes nehmen aufgrund der allgemeinen Verbesserung der Standortsituation (die sich aus dem Gesamtkontext aller im Folgenden näher erläuterten Veränderungen ergibt) deutlich zu. Demgemäß werden die verfügbaren Gewerbeflächen jedoch nicht zunehmend knapp, denn die städtische Politik hat (durch Neuerschließungen) rechtzeitig dafür gesorgt, dass das Immobilienangebot ausgeweitet wird. Darüber hinaus ist es zu einer verstärkten Kooperation zwischen Leipzig und den Umlandkommunen im Bereich der Gewerbeflächenpolitik gekommen. Strategiefeld: Wirtschaftsförderung i. e. S.
- Die Medienwirtschaft als eine der Leipziger Traditionsbranchen ist – da bislang keine gravierenden Veränderungen im Bereich des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erfolgt sind – ein stabiles Element der lokalen Wirtschaftslandschaft geblieben. Zudem sind verschiedene zusätzliche Firmen im Bereich von Multimedia-Produkten in Leipzig angesiedelt bzw. gegründet worden. Hinsichtlich der Printmedien sind nach wie vor keine Möglichkeiten dafür absehbar, wie Leipzig seine traditionelle Rolle wieder einnehmen könnte. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung
- Die beiden Traditionsbranchen im Bereich des Produzierenden Gewerbes, Gießereiwesen und Dampfkesselbau, haben im Vergleich zur Ausgangssituation einen positiven Entwicklungsverlauf genommen. Insgesamt gesehen sind die früheren „verlängerten Werkbänke“ besser in vorhandene Strukturen eingebunden und in Leipzig verankert worden. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung; Strategiefeld: Standortbindung

- Die verfügbaren kommunalen Finanzmittel sind trotz der Absenkung im Bereich des Solidarpakts II und der EU-Strukturfonds in Ostdeutschland und speziell in einigen Teilräumen (wie Leipzig) nicht dramatisch zurückgegangen, weil der Stadt die Konsolidierung ihres Haushalts erfolgreich gelungen ist. Die Folge waren zunehmende Investitionen im Bereich der kommunalen Infrastruktur. Städtisch finanzierte Attraktionen aller Art sind im Rahmen der Konsolidierungsmaßnahmen reduziert worden, doch durch eine klare Fokussierung auf einzelne Highlights der Stadt hat dies ihrer Attraktivität keineswegs geschadet. „Haushaltskonsolidierung" bleibt allerdings ein Dauerthema, denn trotz der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Stadt (vgl. hierzu die folgenden Erläuterungen) und dem damit verbundenen Anstieg der Steuererträge gibt es noch Nachwirkungen der rückläufigen Finanzzuweisungen und Auswirkungen des demographischen Wandels auf die finanzielle Gesamtsituation. Strategiefeld: Abgaben- und Haushaltspolitik
- Die Fokussierung der Politik im Bereich der städtisch finanzierten Attraktionen in Verbindung mit anderen Strategien des Stadtmarketings (vgl. weiter unten) haben dazu geführt, dass die vorhandenen Defizite bei den touristischen Attraktionen der Stadt deutlich kompensiert werden konnten. Die Verweildauer der Touristen in der Stadt hat sich gegenüber der Ausgangslage erhöht, ebenso hat die absolute Zahl der Besucher der Stadt Leipzig zugenommen. Leipzig wurde auch attraktiver für hochqualifizierte Fachkräfte. In der Folge sind auch die Umsätze im Einzelhandel sowie das Steueraufkommen gestiegen.
- Die Reduzierung der städtischen Ausgaben für Kultur und Kreativwirtschaft hat dazu geführt, dass private Angebote und Initiativen im Bereich der Kreativwirtschaft an Bedeutung gewonnen haben. Hierdurch ist die lokale Kulturszene bunter geworden, und es sind neue Angebote entwickelt worden, die sich auch überregional vermarkten lassen.
- Der demographische Wandel i. S. der Alterung der Bevölkerung ist auch in Leipzig unverändert relevant. Im interlokalen „Wettbewerb um die Köpfe" hat es die Messestadt jedoch geschafft, die vorhandenen Humanressourcen noch gezielter zu nutzen und Migranten von außerhalb zu attrahieren. Demgemäß ist der Fachkräftemangel für Leipzig heute (angenommen wird das Jahr 2020) weniger gravierend als für andere Standorte. Strategiefeld: Humankapitalentwicklung
- In der Folge ist die Kaufkraft in Leipzig angestiegen, allerdings nur in Maßen, denn das Problem der Rentnergeneration mit „gebrochenen Nach-Wende-Erwerbsbiographien" hat noch immer Auswirkungen auf die Kaufkraft. Diese sind jedoch wiederum geringer als in anderen Städten.
- Es ist auch gelungen, mehr Studierende für ein Studium in Leipzig zu begeistern. Damit ist die Zahl der Studierenden fast immer noch so hoch wie in der Ausgangssituation. Zudem hat die Fluktuation unter den hochqualifizierten Beschäftigten abgenommen. Strategiefeld: Humankapitalentwicklung

- Es ist gelungen, die in Leipzig bereits ansässigen Firmen der IuK-Branche stärker an den Standort Leipzig zu binden. Strategiefeld: Standortbindung
- Zudem konnte ein wesentlicher Teil des in Leipzig erzeugten biotechnologischen Fortschritts auch hier wirtschaftlich eingesetzt werden. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung; Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen
- Der Abbau von bundesweiten Regulierungen hat die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Biotech-Firmen (auch) am Standort Leipzig deutlich erhöht. Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen
- Trotz der zunehmenden Nutzung des Internets im Bereich des Versandhandels hat der Einzelhandel in Leipzig aufgrund seiner Ausrichtung auf Spezialgeschäfte mit guten Beratungs- und Serviceangeboten seine im Jahr 2008 realisierten Umsätze halten können.
- Der zunehmende Internet-Versandhandel hat für die ortsansässigen Leipziger Firmen in diesem Bereich zu weiteren Zuwächsen geführt.
- Auch wenn es der Stadt Leipzig nicht gelungen ist, einen weiteren Großinvestor zu attrahieren, hat sich die wirtschaftliche Position der Stadt gegenüber dem Jahr 2008 doch deutlich verbessert. Wesentliche Schwächen konnten deutlich reduziert werden. Hierzu gehören vor allem die in der Ausgangssituation fehlende Standortbindung der großen Industriebetriebe aufgrund fehlender lokaler Wertschöpfungsketten (Strategiefeld: Standortbindung), die in der Ausgangssituation fehlende Untersetzung der Firmennetzwerke durch Branchenschwerpunkte (Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung), die in der Ausgangssituation fehlenden echten Kooperationsvorhaben im Rahmen der Firmennetzwerke, die geringe Anwendungsorientierung und die fehlende technische Ausrichtung der traditionsreichen Leipziger Universität (Strategiefeld: Wissenschaftspolitik) sowie die in der Ausgangssituation noch ungünstige kommunalfinanzwirtschaftliche Lage, die zu diversen Einschränkungen führte (Strategiefeld: Abgaben- und Haushaltspolitik).
- Auch die Messe als eines der wichtigsten Aushängeschilder der Stadt Leipzig (soweit es um überregionale Messen für Produzenten geht) ist vom zunehmenden Standortwettbewerb nicht verschont geblieben. Es ist jedoch gelungen, einzelne Messen mit deutlicher Standortbindung zu etablieren. Strategiefeld: Messepolitik
- Die Abgaben für einige wesentliche kommunale Infrastrukturleistungen (Strom, Gas) waren in der Ausgangslage in Leipzig im Vergleich zu anderen Großstädten relativ hoch. Hier ist es jetzt zu deutlichen Verbesserungen gekommen. Strategiefeld: Abgaben- und Haushaltspolitik
- Die wenigen Leipziger Headquarter, die es im Jahr 2008 gab, sowie einzelne neu entstandene Headquarter haben eine deutliche Bindung an Leipzig, die Gefahr der Abwanderung ist jetzt deutlich reduziert worden – wenngleich eine potenzielle Gefahr allein aufgrund der immer noch bescheidenden Größe der Leipziger Headquarter

(Gefahr der Übernahme durch andere Firmen) nicht gebannt ist. Strategiefeld: Standortbindung

- Ein weiteres Element des Standortwettbewerbs ist der organisierte Wettbewerb, der vor allem vom Staat zusätzlich zum wirtschaftlichen Wettbewerb initiiert wird, um die Vergabe von Fördermitteln an Leistungen zu binden. Ein wesentlicher Bereich ist der organisierte Wettbewerb im Bereich der Wissenschaftseinrichtungen (Schlagwort: Exzellenz-Initiative). Die Bedeutung dieser Form der staatlichen Förderung von staatlichen, kommunalen oder auch privaten Einrichtungen hat weiter zugenommen. Im Jahr 2020 haben sich die Leipziger Hochschulen hier erfolgreich platzieren können, mit positiven Auswirkungen auch auf die Zuwanderung von Forschern und Studierenden. Strategiefeld: Wissenschaftspolitik
- Die Verknappung von Energie und Rohstoffen ist weitergegangen. Dies hatte positive Effekte auf die in Leipzig bereits vorhandenen Ansätze im Bereich der erneuerbaren Energien. Die Produktionsstätten liegen allerdings eher im Umland der Stadt als in Leipzig selbst. Strategiefelder: Standortbindung; Förderung von Zukunftsbranchen
- Eine weitere Chance war, dass die in Leipzig ansässigen Firmen aufgrund der steigenden Transportkosten verstärkt dazu übergingen, sich mit ansässigen Vorlieferanten zu verknüpfen. Strategiefeld: Netzwerk- und WSK-Förderung
- Die steigenden Energiepreise haben auch dazu geführt, dass die Logistik und ihre Verknüpfung mit intelligenten IT-Lösungen weiter an Bedeutung gewonnen haben. Da in Leipzig der Bereich „IT für Logistik“ bereits angesiedelt war, kam es – auch durch eine positive Sanktionierung durch die Politik – in diesem Bereich zu einer günstigen Entwicklung. Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen
- Aufgrund des steigenden Wohlstands und der zunehmenden Industrialisierung in zahlreichen Schwellenländern ist dort die Nachfrage nach Maßnahmen bzw. Technologien zur Eindämmung oder Beseitigung von Umweltschäden deutlich angestiegen. In der Folge wurde es möglich, Technologien aus dem Umweltsektor, die in Leipzig entwickelt wurden und werden, ggf. einschließlich der jeweiligen Technik, weltweit zu verkaufen. Dadurch hat sich eine positive Entwicklung für den Bereich der Umwelttechnik in Leipzig ergeben, weil die Stadt im Jahr 2020 im Standortwettbewerb bestehen kann. Strategiefeld: Förderung von Zukunftsbranchen
- Aufgrund der Tendenz, Selbstverwirklichung durch Arbeit sowie aktive und ertragreiche Nutzung der knappen Freizeit nach Möglichkeit zu kombinieren, hat die Relevanz der so genannten „weichen“ Standortfaktoren zugenommen, wenngleich deren konkretes Gewicht (bzw. jenes der einzelnen Arten von Faktoren) bislang kaum ermittelt werden konnte. Leipzig ist mit entsprechenden Standortfaktoren *gut* ausgestattet, zudem ist das „Image“ der Stadt im Jahr 2020 besser als im Jahr 2008. Mittlerweile ist das Stadtbild attraktiver geworden, durch einzelne markante Neubauten. Die

Defizite bei den touristischen Attraktionen konnten kompensiert werden. Strategiefeld: Stadtmarketing i. e. S.

- Der allgemeine Rückgang der Betätigung von kommunalen Firmen im Bereich von Angeboten, die auch von privaten Firmen bereitgestellt werden, hat *positive* Auswirkungen auf den privaten Sektor der Wirtschaft. Die Reduzierung von Aktivitäten kommunaler Firmen im Ausland hat zu einer *Senkung von Risiken* für die städtische Entwicklung (finanzielle Belastungen des kommunalen Haushalts) beigetragen. Schließlich führt eine höhere Transparenz des kommunalen Wirtschaftssektors in Leipzig zu einer effektiven Lenkung der stadteigenen Firmen durch die Politik. Strategiefeld: Kommunale Haushaltsstruktur

6 Handlungsmöglichkeiten für eine Optimierung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Stadt Leipzig – Vom Baseline-Szenario zum Szenario „Leipzig Plus“

Im Rahmen von neun Strategiefeldern wird gezeigt, welche Veränderungen in der Politik von Kammern, Verbänden, der Stadt Leipzig sowie der staatlichen Ebenen erfolgen könnten, um für das Jahr 2020 eine deutliche Verbesserung der wirtschaftlichen Situation gegenüber dem Status quo und gegenüber dem Baseline-Szenario zu erreichen.

*Im Wesentlichen lassen sich die einzelnen Strategien unter die Schlagwörter „**Vernetzung**“ (zwischen Firmen, zwischen Firmen und Kommune, zwischen Firmen und Wissenschaftseinrichtungen, zwischen der Kommune und anderen Städten), „**Konzentration**“ (speziell der Kräfte im kommunalen Haushalt), „**Anreize**“ (u. a. im Bereich der Wissenschaftseinrichtungen), „**Bestandspflege**“ (nicht nur in Bezug auf die vorhandenen Firmen, sondern auch in hinsichtlich der vorhandenen städtebaulichen Strukturen) sowie „**Coaching**“ (Ersatz der finanziellen Förderung durch mehr Betreuungsleistungen) subsumieren.*

Die im Folgenden dargestellten Ansatzpunkte für Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung in Leipzig bis zum Jahr 2020 ergeben sich aus den in den Kapiteln 3 und 4 herausgearbeiteten Stärken und Schwächen der Leipziger Wirtschaftsstruktur, aus den Erfordernissen des strukturellen Wandels (vgl. Abschnitt 5.1) sowie aus den jeweils angestrebten Szenarien. Ohne Veränderungen im Bereich der wirtschaftspolitischen Maßnahmen käme das Baseline-Szenario zustande (vgl. Abschnitt 5.2), das durch eine zunehmende Erosion der Leipziger Wirtschafts- und Finanzkraft gekennzeichnet ist. Im folgenden Abschnitt werden Maßnahmen skizziert, die geeignet erscheinen, um vom Baseline-Szenario zum Szenario „Leipzig Plus“ zu gelangen (das durch eine allgemeine Verbesserung der Standortbedingungen sowie speziell der Voraussetzungen für das Produzierende Gewerbe und eine zusätzliche Stärkung der innovativen Kräfte der Wirtschaft gekennzeichnet ist; vgl. Abschnitt 5.3).

Die entsprechenden Strategien sind zu *neun Strategiefeldern* zusammengefasst worden, die jeweils an bestimmte Stärken und Schwächen der gegenwärtigen Situation anknüpfen. In den Abschnitten 5.2 und 5.3 ist bereits jeweils vermerkt worden, welche Strategiefelder an welchen Situationsfaktoren bzw. erwarteten Veränderungen ansetzen könnten, ohne dass die betreffenden Strategien konkretisiert wurden.

Die Strategien sind teilweise von der Kommune, teilweise aber auch von anderen lokalen Akteuren, nicht zuletzt von den Kammern, sowie von externen Akteuren wie dem Freistaat Sachsen oder dem Bund durchzuführen.

6.1 Strategiefeld „Abgaben- und Haushaltspolitik“

Ohne einen soliden kommunalen Haushalt ist die Stadt sowohl politisch als auch wirtschaftlich gelähmt. Zudem hat die Situation des Haushalts Einfluss auf das Image einer Stadt. Demgemäß kommt diesem Strategiefeld eine hohe Priorität zu.

(1) Sanierungshilfen von außen: Sofern eine nachhaltige Reform der Kommunalfinanzen nicht realisiert werden kann, sollte zumindest ein Rückbau von zweckgebundenen Finanzzuweisungen von Bund und Land erfolgen, durch welche die Stadt nahezu gezwungen wird, die Kofinanzierung durchzuführen, um die Mittel nicht zu verlieren. Dafür sollte ein Ausbau der Allgemeinen Zuweisungen erfolgen. Die Allgemeinen Zuweisungen sollten allerdings eine Bindung an eine investive Verwendung beinhalten und/oder die Kooperation mit dem Umland und den Nachbarstädten zur Voraussetzung haben.

(2) Sanierungsmaßnahmen von innen: Deutliche Senkung der Personalkosten, Überprüfung „kleiner Einsparmöglichkeiten“ i. S. des Abbaus von Verschwendungen, Vergabe von Prämien an Bürger und Mitarbeiter für Einsparvorschläge, sukzessive Erhöhung der Investitionsquote im Kernhaushalt.

(3) Zukunftsorientierte Kürzungen im Kulturetat: Es sollte in jenen Bereichen gekürzt werden, in denen privates Engagement die kommunalen Angebote ersetzen könnte, in der Erwartung neuer kreativer privatwirtschaftlicher Angebote im Kulturbereich, die auch überregionale Vermarktungschancen hätten. Hierfür wäre eine gesonderte Studie erforderlich.

6.2 Strategiefeld „Humankapitalentwicklung“

Das in Leipzig vorhandene Humankapital bildet eine der wichtigsten Voraussetzungen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung und sollte deshalb von der kommunalen Politik in jeder Beziehung gepflegt und erweitert werden.

(1) Reintegration von Problemgruppen in den Arbeitsmarkt: In diesem Bereich ist stärkeres Engagement der lokalen Akteure gefragt, da die Stadt in Anbetracht der zunehmenden Engpässe auf dem Arbeitsmarkt das größte Interesse an einer Nutzung aller verfügbaren Humanressourcen hat. Neue kommunale Programme könnten sich auf Zielgruppen wie Schulversager, ältere Arbeitnehmer sowie insgesamt auf die Stille Reserve beziehen. Auch die Kammern sind hier gefordert. In Anbetracht der praktischen Schwierigkeiten, ältere Arbeitnehmer bzw. Arbeitslose dahingehend zu qualifizieren, dass sie den aktuellen Fachkräftebedarf decken können, sollte insbesondere bei den Jüngeren angesetzt werden, nicht zuletzt bei Jugendlichen mit Problemen in der Schule.

(2) Lokale Schulpolitik wird vielfach noch immer nicht als kommunale Aufgabe angesehen. Es sollte jedoch versucht werden, mehr Einfluss der kommunalen Politik und anderer lokaler Akteure auf wirtschaftlich relevante Bereiche der Schulbildung zu reali-

sieren, z. B. durch Förderung des technisch-wissenschaftlichen Unterrichts, Förderung des unternehmerischen Denkens, Förderung von Praktika. Hinsichtlich der Planungen von privaten Schulträgern könnten vorhandene Restriktionen gelockert werden, z. B. bei baulichen Maßnahmen. Ebenso könnte die Zulassung von privaten Schulen allgemein liberaler gestaltet werden.

(3) Abbau von Barrieren aller Art für Studierende, Entwicklung zur „studentenfreundlichen Stadt". Die Kammern könnten sich noch stärker als bisher in die Vermittlung von Praktika für die Studierenden einbringen.

(4) Die Kammern könnten die Nachfrage der Leipziger Firmen nach Absolventen bündeln und gezielt an die Hochschulen der Nachbarregionen herantreten.

6.3 Strategiefeld „Netzwerk- und WSK-Förderung"

In Anbetracht der geringen wirtschaftlichen Substanz im Bereich des Produzierenden Gewerbes sollte alles getan werden, um aus dieser gegebenen Substanz durch mehr Vernetzung höhere Erträge zu realisieren. Gleiches gilt für andere Bereiche der Wirtschaft, speziell für die Medienwirtschaft. Der Bestandspflege muss ein höherer Stellenwert zukommen, die Netzwerkförderung ist ein Teil dieser Politik. Im Vergleich zu den bislang existierenden Netzwerken ist zu versuchen, diese dahingehend auszuweiten, dass es zu einer echten Kooperation zwischen den beteiligten Firmen kommt. Hierfür sind professionelle Netzwerkmanager zu gewinnen, die ein entsprechendes Coaching der Firmen vornehmen könnten. In Anbetracht fehlender Branchenschwerpunkte ist zu versuchen, Wissenschaftseinrichtungen als Substitute für Branchenschwerpunkte in das Zentrum der Netzwerkaktivitäten zu rücken.

(1) Biotechnologie, Medizintechnik und Gesundheitswirtschaft in Leipzig weisen bereits in der Ausgangssituation eine hohe Intensität der Vernetzung auf. Es könnte jedoch versucht werden, die Wertschöpfungskette um eine zusätzliche Stufe i. S. des Gesundheitstourismus (Wertschöpfung im Bereich der Hotels, Gaststätten sowie Freizeiteinrichtungen) zu erweitern und entsprechende Angebote zu bündeln.

(2) Ein Problem im Bereich der Automobilindustrie in Leipzig ist deren geringe Tendenz zur Bildung von WSK mit Zulieferern in Leipzig. Dies liegt u. a. daran, dass entsprechende Zulieferer gar nicht vorhanden sein. Neben der weiteren Profilierung der vorhandenen potenziellen Zulieferfirmen im Rahmen von Netzwerkaktivitäten (Coaching der Firmen mit dem Ziel, diese Firmen mittelfristig als Zulieferer zu etablieren/Unterstützung von Zertifizierungsprozessen; Förderung des Zusammenschlusses von Leipziger Firmen zu Bietergemeinschaften) kann auch versucht werden, die Leipziger Automobilproduzenten dahin zu bewegen, ihre Produktion um weitere Stufen der Wertschöpfung am Standort Leipzig zu erweitern. Dies könnte z. B. durch die Ausbildung des erforder-

lichen Personals oder durch Hinweise an die Finalproduzenten auf vorhandenes qualifiziertes Personal (das für die weiteren Wertschöpfungsstufen geeignet wäre) erfolgen.

(3) Die traditionellen Leipziger Branchen Gießereiwesen und Dampfkesselbau haben sich in den vergangenen Jahren günstig entwickelt. Um die weitere Entwicklung zu fördern, könnten insbesondere Netzwerke zur Innovationsförderung sowie Netzwerkbeziehungen zu Leipzig-externen technischen Wissenschaftseinrichtungen unterstützt werden.

(4) Für den Bereich der Neuen Medien könnte die Vernetzung mit Ausbildungsstätten außerhalb der Stadt Leipzig, z. B. in Sachsen-Anhalt, dazu genutzt werden, um die eigene Basis zu verbreitern.

(5) Im Rahmen der GRW und anderer Förderprogramme des Bundes könnten die Förderregelungen dahingehend verändert werden, dass ein Bonus für Firmen vergeben wird, die mindestens x% ihrer Zulieferer in ihrer jeweiligen Standortregion haben.

(6) Zulieferfirmen aus Leipzig könnten zunehmend in die Wertschöpfungsketten der Mutterkonzerne (BMW, Porsche) eingebunden werden, indem durch verstärkte Kontakte von Wirtschaft, Politik und Verwaltung zu den Mutterkonzernen diese auf die lokalen Firmen und ihre Möglichkeiten hingewiesen werden. Zudem könnten die lokalen Akteure auf die Mutterkonzerne dahingehend einwirken, den Betriebsleitern vor Ort mehr Freiraum bei der Auswahl von Zulieferern zu lassen.

(7) Bei der Anbahnung von Kooperations- und Lieferbeziehungen zwischen Leipziger Automobilzulieferern und Firmen an anderen Standorten innerhalb der mitteldeutschen Wirtschaftsregion (z. B. in Halle (Saale) oder Chemnitz) könnten die Politik sowie die Kammern Unterstützung anbieten, um die Leipziger Firmen (z. B. durch die Abgabe von gemeinsamen Angeboten) wettbewerbsfähiger zu machen.

(8) Firmen könnten gezielt angeworben werden, um Lücken in WSK zu schließen, jedoch ohne diesen Firmen besondere Förderkonditionen zukommen zu lassen.

(9) Die IHK könnte für die Firmen des Produzierenden Gewerbes in Leipzig einen Service anbieten, der darin besteht, die Firmen über mögliche Abnehmer/Finalproduzenten an Standorten innerhalb der mitteldeutschen Wirtschaftsregion zu informieren.

6.4 Strategiefeld „Standortbindung“

In Anbetracht des zunehmenden Standortwettbewerbs muss versucht werden, die vorhandenen Firmen noch stärker an den Standort Leipzig zu binden.

(1) Dies gilt zunächst für die bereits vorhandenen größeren Industriebetriebe, die überwiegend den Charakter von „verlängerten Werkbänken“ haben.

(2) Weiterhin sollte strategisch besonderes Augenmerk auf die vorhandenen Headquarter sowie auf die neu heranwachsenden Headquarter gelegt werden. In diesem Kontext ist auch auf den Bereich der erneuerbaren Energien einzugehen.

(3) Es kann versucht werden, die Standortbindung der größeren Industriebetriebe zu erhöhen, indem die lokalen WSK gefördert werden oder indem die Betriebe dazu gebracht werden, ihre Fertigungstiefe zu erhöhen. Die erwarteten steigenden Energie- und Transportkosten wirken ohnehin in diese Richtung. Allgemein geht es um mehr Transparenz und die Senkung von Informationskosten für private Firmen. Konkrete Maßnahmen können z. B. auf die Weise erfolgen, dass Politik und IHK die Betriebe auf verfügbare qualifizierte Arbeitskräfte hinweisen, die in Leipzig für die Herstellung von Vorprodukten für die Automobilherstellung eingesetzt werden könnten. Hinsichtlich des Automobilbaus kann die Verbindung der vorhandenen Zulieferer zu den Hochschulen in der Umgebung von Leipzig, z. B. in Zwickau, gestärkt werden. Die Nachfrage nach Humankapital kann an die Hochschulen in den anderen Städten gezielt herangetragen werden; dies könnte durch die IHK erfolgen.

6.5 Strategiefeld „Förderung von Zukunftsbranchen“

Zu den Zukunftsbranchen, die sich in Leipzig günstig weiterentwickeln könnten, zählen nach jetzigem Kenntnisstand die Biotechnologie und Medizintechnik, die erneuerbaren Energien, die IT für Logistik sowie die Umwelttechnik.

Für diese Bereiche sollten zum einen die Strategien Anwendung finden, die bei anderen Strategiefeldern bereits angeführt wurden und lediglich branchenspezifisch interpretiert werden müssen. Darüber hinaus können sich auch andere Strategiefelder (Netzwerk- und WSK-Förderung, Wissenschaftspolitik) günstig auf die Entwicklung der Zukunftsbranchen auswirken.

6.6 Strategiefeld „Wissenschaftspolitik“/„FuE-Förderung“

(1) Der Freistaat Sachsen wird weder bereit noch dazu in der Lage sein, die Ausrichtung der Leipziger Universität in Richtung mehr Technik- und Anwendungsorientierung zu verändern. Die Ansiedlung einer entsprechenden privaten Universität wäre wünschenswert, ist aber wenig realistisch. Daher sollte die Stadt versuchen, die vorhandenen Angebote der lokalen Hochschulen, speziell der HTWK, weiter zu optimieren. Dies kann auch durch städtische Initiativen gelingen. Die Stadt sollte insgesamt stärker auf die lokalen Hochschulen zugehen und diese stärker in die Stadtentwicklungspolitik einbeziehen. Darüber hinaus ist zu versuchen, die Vernetzung von Leipziger Firmen mit externen Hochschulen zu verbessern, z. B. mit den technischen Hochschulen innerhalb Sachsens sowie in Merseburg und Magdeburg. Ggf. kann verstärkt versucht werden, in Zusammenarbeit mit den Technologiescouts der Kammern den Unternehmen in Leipzig diese

Möglichkeiten einer Kooperation mit öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen in Nachbarregionen zu verdeutlichen.

(2) Es lässt sich vermuten, dass zahlreiche KMU in Leipzig Inventionen und Innovationen realisieren, ohne dass dies öffentlich bekannt wird und ohne dass entsprechende Patente angemeldet werden. Darüber hinaus gibt es in vielen Firmen vermutlich einen Innovationsrückstau, d. h., mögliche Verfahrens- oder Produktionsinnovationen werden aufgrund fehlender Finanzmittel oder unsicherer Zukunftserwartungen nicht realisiert. Für beide Problemfelder kann das Instrument der so genannten *Technologiescouts* hilfreich sein. Diese Scouts haben die Aufgabe, die Firmen hinsichtlich möglicher Patentanmeldungen bzw. Innovationspotenziale zu durchleuchten und zu beraten. Dies ist eine Strategie, um das kreative Potenzial in Leipzig stärker zu nutzen. Die Scouts könnten zusätzlich auch für den Aufbau von Netzwerken und WSK hilfreich wirken.

(3) Der Freistaat Sachsen sollte über die bereits erfolgte Spezialisierung der Hochschulen innerhalb des Landes den Mut haben, auch eine stärkere Abstimmung der Angebote mit den Hochschulen in Leipzigs Nachbarregionen in Sachsen-Anhalt sowie Thüringen durchzuführen. Auf diese Weise könnten bestimmte Studien- und Forschungsgebiete in Leipzig ein so großes Volumen erreichen, dass sie sich im Rahmen des organisierten Wettbewerbs um Exzellenzforschung besser als bisher positionieren können. Auch eine zunehmende Autonomie der Hochschulen kann zu einer Verbesserung der bisherigen Situation beitragen, wenn die Autonomie damit verbunden wird, dass die Hochschulen für einen Teil ihrer Mittel Kooperationen mit privaten Firmen eingehen müssen.

(4) Auf der Bundesebene sollten vorhandene Restriktionen der Forschung, speziell im Bereich der Biotechnologie, abgebaut werden. Dies käme allen Standorten mit einer ausgeprägten biotechnologischen Forschungslandschaft zugute.

(5) Die Anreiz- und Entlohnungssysteme im Forschungssektor sollten in Richtung auf mehr Prämierung der Kooperation mit privaten Firmen verändert werden.

(6) Bei Kooperationen zwischen Wissenschaft und Firmen sollte stärker auf die Auftragsforschung gesetzt werden, bei der die Firmen die Patentrechte erhalten. Hochschulstellen zur Patentverwertung haben sich nicht bewährt.[478]

(7) Die Einrichtung einer Logistik-Forschungseinrichtung könnte in Erwägung gezogen werden.

(8) Es ist zu überlegen, wie die Potenziale der Stadt im Bereich der Rechtswissenschaft und der Rechtsprechung stärker als bisher in die wirtschaftliche Entwicklung eingebunden werden können.

---

478 Vgl. *Fritsch et al.* (2007).

(9) Um das vergleichsweise deutlich ausgeprägte kreative Milieu in Leipzig für die Wirtschaftsentwicklung nutzbar zu machen, erscheinen solche Maßnahmen zielführend, die dazu führen, dass unterschiedliche Berufskreise (-gruppen) stärker miteinander kommunizieren (Stammtische, Veranstaltungen wie „Media meet Logistics“ etc.). Hiervon können zwar keine kurzfristigen Wachstumseffekte erwartet werden, doch dürften sich mittelfristig Vorteile bei der Realisierung von Urbanisationseffekten – also einer branchenüberschreitenden Übertragung von Innovationen – ergeben.

6.7 Strategiefeld „Stadtmarketing i. e. S.“ und „Kooperation der Städte in Mitteldeutschland“

Die Stadt Leipzig kann von heute auf morgen weder ein Markenzeichen i. S. eines markanten Gebäudes generieren noch insgesamt mehr moderne Architektur im Stadtzentrum etablieren. Hier sind langfristige Maßnahmen erforderlich. Kurz- und mittelfristig kann versucht werden, das Image der Stadt weiter zu verbessern. Bei der Werbung ist auf Authentizität zu achten; wenn mit „Autos made in Leipzig“ geworben wird, so ist dies nur die halbe Wahrheit; Leipzig ist bislang vor allem eine Auto-Endmontagestadt. Demgemäß wären andere Produkte oder identitätsstiftende Merkmale in den Vordergrund zu rücken.

Bei der Tourismuswerbung ist stärker als bisher auf die Vernetzung der Angebote in Leipzig mit jenen in den Nachbarstädten (speziell in der Stadt Halle (Saale)) und im Umland zu achten; dies könnte gerade auch bei einzelnen kulturellen Bereichen, z. B. bei den Gemäldesammlungen, zu größeren Erfolgen führen.

Defizite an Naherholungsmöglichkeiten im Leipziger Umland werden u. a. durch das „Neuseenland“ reduziert. Gerade durch das „Neuseenland“-Konzept könnte Leipzig auch für auswärtige Besucher an Attraktivität gewinnen. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass Leipzig beim Wassertourismus nicht nur in Konkurrenz zu den traditionellen Wassertourismus-Regionen (in Ostdeutschland: Mecklenburgische Seenplatte, Berliner Umland) steht, sondern auch in anderen Regionen mit Bergbaufolgelandschaften (Sachsen-Anhalt, Lausitz) entsprechende Konzeptionen umgesetzt werden. Eine verstärkte Werbung mit den zahlreichen innerstädtischen Parks und Wasserläufen könnte imagefördernd wirken. Zudem könnten weitere Attraktionen wie der „Zoo der Zukunft“ komplettiert werden.

Nicht nur im Bereich des Stadtmarketings, auch in den verschiedenen anderen Bereichen ist eine verstärkte Kooperation zwischen der Stadt Leipzig und ihren Nachbarstädten zu empfehlen. In anderen Teilräumen bzw. Städten mit dem Anspruch, eine „Metropole“ oder „Metropolregion“ zu sein, sind entsprechende Bündnisse auf kommunaler Ebene mittlerweile wesentlich ausgeprägter als in Leipzig bzw. Mitteldeutschland. Die Stadt wird sich in nächster Zeit entscheiden müssen, ob sie eher die Kooperation im Rahmen der „Metropolregion Mitteldeutschland“ vertiefen oder dies zunächst in erster

Linie mit den unmittelbaren Nachbarkommunen, insbesondere mit der Stadt Halle (Saale), tun möchte. Hierbei ist zu bedenken, dass echte Kooperation immer auch Verzicht beinhaltet – mit der Chance, Spezialisierungen und eigene Stärken auszubauen! Eine engere Kooperation im unmittelbaren Umfeld sollte jedoch eine Kooperation mit den weiter entfernt liegenden Städten keineswegs ausschließen. Im Gegenteil sollten die Leipziger Akteure z. B. bei der Vernetzung ortsansässiger Firmen mit Hochschulen auch und gerade diesen Weg gehen. Sowohl die Potenziale Leipzigs im Bereich touristischer Attraktionen als auch bei der technisch-naturwissenschaftlichen Forschung, speziell etwa bei der Biotechnologie, sind zu schwach, als dass Leipzig hier ohne Kooperationen Exzellenz erreichen könnte.

6.8 Strategiefeld „Wirtschaftsförderung i. e. S." und „Messepolitik"

Insgesamt gesehen sollte die Wirtschaftsförderung ihren Hauptakzent auf das Coaching vorhandener Firmen und die Pflege von Kontakten mit diesen Firmen sowie zwischen den Firmen selbst legen. Damit können die Informationskosten hinsichtlich möglicher Kooperationspartner reduziert werden und die privaten Unternehmen insgesamt den Eindruck vermittelt bekommen, dass sie der Stadt besonders am Herzen liegen.

Die Angebote an Gewerbeflächen in Leipzig sollten weiter optimiert werden. Bei den Flächenangeboten für Großansiedlungen ist für mehr Auswahl zu sorgen, was auch in Kooperation mit den Umlandgemeinden erfolgen kann. Dies setzt entsprechende kommunale Investitionen voraus. In Bezug auf den Einzelhandel erscheinen zusätzliche Maßnahmen nicht erforderlich. Allerdings sind die Stärken Leipzigs in diesem Bereich (hohe Qualität für Erlebniseinkäufe) durch die Stadtplanung zu erhalten. Insbesondere sollte gegen Tendenzen angegangen werden, welche die Durchmischung von Einkaufs- und Einkehrmöglichkeiten einschränken könnten. Ggf. ist das Quartiersmanagement entsprechend zu optimieren. Stärken des Einzelhandels („Flaniermöglichkeiten") sollten sichergestellt werden.

Hinsichtlich der Logistikbranche ist darauf zu achten, dass die Verbindungen auf der Schiene optimiert werden.

Die Investitionsförderung sollte neu geordnet werden. Dies wird vermutlich Aktivitäten des Bundes und des Landes zur Bedingung haben. Aufgrund der abnehmenden Mittel sollte ein Übergang zu revolvierenden Fonds erfolgen, die aus den jetzt noch verfügbaren Mitteln gespeist werden (soweit später beihilferechtlich noch entsprechende Unterstützungen vergeben werden dürfen).

Erfolgreiche neue Messen werden in Leipzig nur zustande kommen, wenn sie hinreichend mit einem strukturbestimmenden Wirtschaftszweig der Stadt verbunden sind. Es ist allerdings fraglich, welcher Bereich hier infrage käme; sowohl für die Medizintechnik als auch für die Logistik gibt es bereits Spezialmessen.

6.9 Strategiefeld „Kommunale Haushaltsstruktur“

Derzeit ist die Haushaltsstruktur in Leipzig – wie in den meisten Städten – durch die Koexistenz eines Kernhaushalts mit diversen Nebenhaushalten in der Form kommunaler Firmen und Beteiligungen gekennzeichnet. Teilweise sind die kommunalen Firmen für Aufgaben zuständig, die eigentlich eher in den Kernhaushalt gehörten. Es wäre von Vorteil, die kommunalen Firmen (zumindest fiktiv) zur Verbesserung der Steuerungsfähigkeit in den Gesamthaushalt zu integrieren. In Bezug auf Nebenbetriebe der kommunalen Unternehmen, die unmittelbar marktgängige Güter und Leistungen anbieten (z. B. HL komm), ist der Verkauf anzuraten. Die Erlöse sollten nicht zum Stopfen von Haushaltslöchern, sondern für Zukunftsinvestitionen in der Stadt Leipzig verwendet werden. Die Quersubventionierung des ÖPNV sollte abgebaut werden. Hieran könnten sich Preiserhöhungen im ÖPNV oder Einsparungen im Bereich des ÖPNV anschließen. Die Abgaben für Ver- und Entsorgungsleistungen in Leipzig sind in der Ausgangslage relativ hoch. Der Abbau der Quersubventionierung kann zu entsprechenden Preissenkungen beitragen. Die Auslandsaktivitäten sollten auf die Beratung ausländischer Anbieter bei der Lösung von Ver- und Entsorgungsproblemen fokussiert und insgesamt reduziert werden.

Literaturverzeichnis

Aerts, K.; Matthyssens, P.; Vandenbempt, K. (2007): Critical Role and Screening Practices of European Business Incubators, in: Technovation, Vol. 27 (5), 254-267.

Arbeitskreis Konjunktur Ostdeutschland (2007): Ostdeutsche Wirtschaft: Nachfrageschub überwiegt strukturelle Schwächen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (7), 227-256.

Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ (2006, 2008): Berechnungsstand 8/2006 und 8/2008.

Barjak, F. (2004): Analyse der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Branchenclustern in der Schweiz – State of the Art. Reihe A: Discussion Paper DPW 2004-07. Solothurn.

Barjak, F.; Franz, P.; Heimpold, G.; Rosenfeld, M. T. W. (2000): Regionalanalyse Ostdeutschland: Die wirtschaftliche Situation der Länder, Kreise und kreisfreien Städte im Vergleich, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 6 (2), 31-55.

Bathelt, H. (2005): Cluster Relations in the Media Industry: Exploring the ‘Distanced Neighbour’ Paradox in Leipzig, in: Regional Studies, Vol. 39 (1), 105-127.

Bathelt, H.; Boggs, J. S. (2001): Is Leipzig’s Creative Industries Cluster a Continuation of or a Rupture with the Past? Towards a Re-conceptualization of Regional Development Paths. Paper prepared for the third congress on proximity „New Growth and Territories”.

Beckord, C. (2006): Hintergründe und Akteure von Clusterstrategien in der Wirtschaftsförderung, aufgezeigt am Fallbeispiel der Automobilindustrie Sachsens. Kommunal- und regionalwissenschaftliche Arbeiten online, Nr. 13. Jena.

Beckord, C. (2007a): Förderung und Entwicklung von Clustern als Strategie der Wirtschaftsförderung in Sachsen – Vorschläge zur Umsetzung eines integrativen Clustermanagements. Dissertation an der TU Chemnitz. Chemnitz.

Beckord, C. (2007b): Clusterstrategien als neues Paradigma der Wirtschaftsförderung in Sachsen, in: P. Jurczek, I. Scherm (Hrsg.), Sachsen und Tschechien – zwischen Konkurrenz und Zusammenarbeit aus geographischer Sicht. Beiträge zur Kommunal- und Regionalentwicklung. 45. Chemnitz.

Bentele, G.; Liebert, T.; Fechner, R. (2006): Medienstandort Leipzig V – Eine Studie zur Leipziger Medienwirtschaft 2005/2006. Gutachten im Auftrag der Wirtschaftsförderung der Stadt Leipzig und der Sächsischen Staatskanzlei Dresden.

Bertram, H. (1992): Industrieller Wandel und neue Formen der Kooperation. Ein transaktionskostenanalytischer Ansatz am Beispiel der Automobilindustrie, in: Geographische Zeitschrift, Jg. 80, 214-229.

Bienk, K. (2007): Condor und Air Berlin klagen gegen Nachtflugverbot in Leipzig. Link: http://www.finanznachrichten.de/nachrichten-2007-09/artikel-8950787.asp, Zugriff am 13.03.2008.

BIO Mitteldeutschland (2007): Life Science Business in Central Germany. Halle (Saale).

Blind, K.; Edler, J.; Frietsch, R.; Schmoch, U. (2006): Motives to Patent: Empirical Evidence from Germany, in: Research Policy, Vol. 35 (5), 655-672.

Blotevogel, H. H. (2002): Deutsche Metropolregionen in der Vernetzung, in: Informationen zur Raumentwicklung, H. 6/7, 345-351.

Blum, U. (2007): Der Einfluss von Führungsfunktionen auf das Regionaleinkommen: Eine ökonometrische Analyse deutscher Regionen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (6), 187-194.

BMVBS (2006) Presseerklärung 418/2006. Link: http://www.bmvbs.de/dokumente/-, 302.981916/Pressemitteilung/dokument.htm, Zugriff am 10.03.2008.

BMVBS (2008a): Dokumente des Bundesverkehrswegeplans im Internet. Link: http://www.bmvbs.de/Anlage/original_15933/Sachsen.pdf, Zugriff am 04.03.2008.

BMVBS (2008b): Dokumente des Bundesverkehrswegeplans im Internet. Link: http://www.bmvbs.de/Anlage/original_998770/Neubau-und-Erweiterung-von-Bundesautobahnen-Uebersichtskarte-und-Tabelle.pdf, Zugriff am 04.03.2008.

Bock, U.; Ziener, G. (2004): Auswertung des „Zehnten Beteiligungsberichtes der Stadt Leipzig 2003“. Internes Diskussionspapier der IHK Leipzig, Stand 01.09.2004. Link: http://www.attac.de/leipzig/privatisierungswahn/041109_auswertung_beteiligungsbericht_2003.pdf, Zugriff am 12.09.2007.

Bohnenschläfer, W. (2007): Leipziger „Energie Freiheit“. Ingenieur Nachrichten 3/2007.

Brake, K.; Bremm, H. J. (1993): Unternehmensbezogene Dienstleistungen und regionale Entwicklung, in: Geographische Zeitschrift, Jg. 81, 51-68.

Braun, J. (2007): Automobilzulieferer. Der Gießereistandort Leipzig – Tradition und Moderne, European Business Network, Europäischer Wirtschafts Verlag. Ein Unternehmen der Medien Gruppe Kirk AG. Link: http://www.ebn24.info/functions/print_b.php?id=116&link=id-116.page-3.&sprach_id=1, Zugriff am 18.01.2008.

Brautzsch, H.-U. (2004): Aktueller Trend: Pendlerströme führen zu deutlicher Annäherung bei der Beschäftigung zwischen den Bundesländern, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 10 (11), 294.

Brenke, K.; Eickelpasch, A.; Geppert, K.; Gornig, M. (2007): Beschäftigungspotenziale in ostdeutschen Dienstleistungsmärkten. Endbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Berlin.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2002, 2006): Inkar, elektronische Ressource, ohne Seitenzahl.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2005): BioRegionen in Deutschland – Starke Impulse für die nationale Technologieentwicklung. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), 3., überarbeitete Aufl.

Camagni, R. (1995): The Concept of the Innovative Milieu and its Relevance for Public Policies in European Lagging Regions, in: Papers in Regional Science, Vol. 74 (4), 317-340.

Chinitz, B. (1961): Contrasts in Agglomeration: New York and Pittsburgh, in: American Economic Review, Vol. 51 (2), 279-289.

City-Tunnel Leipzig (2007): Eine Vision wird Wirklichkeit. Die Geschichte des City-Tunnels Leipzig. Link: http://www.citytunnelleipzig.de/downloads/503844024_1189770176.pdf, Zugriff am 07.03.2008.

Courant, P. N.; Gramlich, E. M.; Rubinfeld, D. L. (1979): The Stimulative Effects of Intergovernmental Grants: Or why Money Sticks where it Hits, in: P. Mieszkowski, W. H. Oakland (eds), Fiscal Federalism and Grants-in-Aid. The Urban Institute: Washington, D.C., 5-21.

Cronauge, U.; Westermann, G. (2003): Kommunale Unternehmen – Eigenbetriebe, Kapitalgesellschaften, Zweckverbände, 4. Auflage. Berlin.

CWE Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft (2007): Wirtschaftsstandort Chemnitz, 29.08.2007. Link: http://www.cwe-chemnitz.de/cwe_smartm/docs/pdf_downloads_cwe_standort_chemnitz_klein_090807.pdf, Zugriff am 29.01.2008.

Den Hartog-Niemann, E.; Boesler, K.-A. (1994): Einzelhandelsstandorte des Verdichtungsraumes Leipzig im Spannungsfeld zwischen kommunaler Entwicklung und räumlicher Ordnung, in: Erdkunde – Archiv für wissenschaftliche Geographie, Vol. 48 (4), 291-301.

Deutsche Bahn (2008): Presseerklärung 2/2008: Franken-Sachsen-Express auf der Erfolgsschiene. Link: http://www.db.de/site/bahn/de/unternehmen/presse/presseinformationen/by/by20080102a.html, Zugriff am 10.03.2008.

Deutscher Städtetag (2005): Entwicklungsperspektiven deutscher Großstädte 2004-2020.

Discherl, M.; v. Schlippenbach, U. (2007): Angebotsorientierte Flächenentwicklung. Zwischenbericht zu Standortanforderungen von Unternehmen aus dem Einzelhandel der Gastronomie und Hotellerie. DSSW-Materialien. Berlin.

Dohse, D. (2004): Regionale Verteilung innovativer Aktivitäten in Ostdeutschland. Kieler Diskussionsbeiträge 411. Institut für Weltwirtschaft: Kiel.

Europäisches Parlament, Rat (2007): Entscheidung Nr. 1692/96/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Juli 1996 über gemeinschaftliche Leitlinien für den Aufbau eines transeuropäischen Verkehrsnetzes, konsolidierte Fassung vom 01.01.2007. Link: http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1996D1692:20070101:DE:PDF, Zugriff am 21.04.2008.

Fassmann, H.; Meusburger, P. (1997): Arbeitsmarktgeographie – Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im räumlichen Kontext. Stuttgart.

Feser, E. J. (2002): Tracing the Sources of Local External Economies, in: Urban Studies, Vol. 39 (13), 2485-2506.

Fiedler, H. (1988): Technologie- und Innovationspark Berlin: Entstehung, Status, Perspektiven, in: N. Dose, A. Drexler (Hrsg.), Technologieparks: Voraussetzungen, Bestandsaufnahme und Kritik. Opladen, 294-307.

Florida, R. (2002): The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure, Community, and Everyday Life. New York.

Flughafen Leipzig/Halle: (2008): Pressemitteilung (2/2008), 15.01.2008: Flughafen Leipzig/Halle verzeichnete 2007 höchstes je erreichtes Verkehrsaufkommen – Fracht-

umschlag steigt auf über 100 000 Tonnen. Link: http://www.leipzig-halle-airport.de/de/index/unternehmen_flughafen/flughafen_aktuell/pressemeldung/pmDetail.html?id=656, Zugriff am 11.03.2008.

Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi). Link: http://www.foerderdatenbank.de.

Fourastié, J. (1954): Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts. Köln.

Fournier, S. F.; Axelsson, S. (1993): The Shift from Manufacturing to Services in Sweden, in: Urban Studies, Vol. 30 (2), 285-298.

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2006): DHL-Ansiedlung in Leipzig soll 10 000 Stellen schaffen. Link: http://www.faz.net/s/Rub0E9EEF84AC1E4A389A8DC6C23161FE44/Doc~E96F1FF95A5DE43249A68F4D692B1ECFA~ATpl~Ecommon~Scontent.html, Zugriff am 11.03.2008.

Franz, P.; Junkernheinrich, M.; Lammers, K.; Richert, R.; Weilepp, M. (1996): Suburbanisierung von Handel und Dienstleistungen: Ostdeutsche Innenstädte zwischen erfolgreicher Revitalisierung und drohendem Verfall. Berlin.

Franz, P. (1999): Innovative Milieus: Extrempunkte der Interpenetration von Wirtschafts- und Wissenschaftssystem, in: Jahrbuch für Regionalwissenschaft, Bd. 19, 107-130.

Franz, P. (2000): Suburbanization and the Clash of Urban Regimes: Developmental Problems of East German Cities in a Free Market Environment, in: European Urban and Regional Studies, Vol. 7 (2), 135-146.

Franz, P. (2004): Innovative Milieus in ostdeutschen Stadtregionen: „Sticky places“ der kreativen Klasse?, in: U. Matthiesen (Hrsg.), Stadtregion und Wissen. Analysen und Plädoyers für eine wissensorientierte Stadtpolitik. Wiesbaden, 109-122.

Franz, P. (2005): Innovative Kompetenzen Ostdeutschlands in den Räumen Berlin und Dresden am stärksten ausgeprägt, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 11 (1), 23-28.

Franz, P. (2007): Räumliche Verteilung ostdeutscher innovativer Kompetenzen: Deutlicher Zuwachs im südwestlichen Umland von Berlin und in den Zentren Sachsens und Thüringens, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (9), 344-349.

Franz, P.; Lang, C. (2000): Schulabgänger ohne Schulabschluss, in: Raumforschung und Raumordnung, H. 4, 307-316.

Freeman, C.; Soete, L. (1997): The Economics of Industrial Innovation, 3. Aufl. Washington, London.

Frietsch, R.; Breitschopf, B. (2003): Patente – Aktuelle Entwicklungen und längerfristige Strukturänderungen bei industriellen Innovationen. Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 6-2003.

Fritsch, M. (2007a): The Geography and the Effect of Creative People in Germany. Jena Economic Research Papers # 001-2007. Jena.

Fritsch, M. (2007b): Wissenstransfer und Innovation im regionalen Kontext. Friedrich-Schiller-Universität Jena, April 2007. Link: http://www.wiwi.uni-jena.de/uiw/publications/pub_since_2004/2007/Fritsch2007wissenstransfer.pdf, Zugriff am 11.12.2007.

Fritsch, M.; Henning, T.; Slavtchev, V.; Steigenberger, N. (2007): Hochschule, Innovation, Region – Wissenstransfer im räumlichen Kontext. Berlin.

Fritsch, M.; Stützer, M. (2006): Die Geografie der Kreativen Klasse in Deutschland. Freiberger Arbeitspapiere Nr. 11/2006. Freiberg.

Fürst, D.; Kujath, H. J. (Hrsg.) (2004): Raumplanerische Herausforderungen durch Veränderungen in Handel, Logistik und Tourismus. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 222. Hannover.

Fujita, M.; Thisse, J.-F. (2002): Economics of Agglomeration. Cities, Industrial Location, and Regional Growth. Cambridge.

Glaeser, E. L.; Saiz, A. (2003): The Rise of the Skilled City. Harvard Institute of Economic Research. Discussion Paper Nr. 2025.

Grabher, G. (1993): Rediscovering the Social in the Economics of Interfirm Relations, in: G. Grabher (ed.), The Embedded Firm. On the Socioeconomics of Industrial Networks. London, New York, 1-31.

Grabher, G. (2006): Trading Routes, Bypasses, and Risky Intersections: Mapping the Travels of 'Networks' between Economic Sociology and Economic Geography, in: Progress in Human Geography, Vol. 30 (2), 1-27. Link: http://www.giub.uni-bonn.de/grabher/ downloads/trading_routes.pdf, Zugriff am 10.12.2007.

Grabow, B. (Hrsg.) (2003): Online-Shopping und Stadtentwicklung – Trend, Auswirkungen, Strategien. Deutsches Institut für Urbanistik: Berlin.

Greif, S.; Schmiedl, D.; Niedermeyer, G. (2006): Patentatlas Deutschland – Regionaldaten der Erfindertätigkeit. Deutsches Patent- und Markenamt: München.

Günther, J.; Bochow, A. (2005): Die Automobilindustrie in den neuen Bundesländern. Studie im Auftrag des Verbands der Automobilindustrie (VDA) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA). Halle (Saale).

Hanke, S. (1996): Der Standortwettbewerb um die Medienwirtschaft – Kommunale Handlungsmöglichkeiten am Beispiel der Region Nürnberg. Wiesbaden.

Hartmann, G. (2004): „Der Spielverderber", Berliner Zeitung online vom 27.04.2004. Link: http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2004/0427/ blickpunkt/0001/index.html, Zugriff am 13.03.2008.

Hartwig, N. (2000): Neue Urbane Knoten am Stadtrand? Die Einbindung von Flughäfen in die Zwischenstadt: Frankfurt/Main – Hannover – Leipzig/Halle – München. Verlag für Wissenschaft und Forschung: Berlin.

Haug, P. (2004): Kommunale Wirtschaftsförderung – Eine theoretische und empirische Analyse. Hamburg.

Haug, P. (2007): Neue Grenzen städtischer Wirtschaftstätigkeit: Ausweitung versus Abbau? Tagungsbericht zum 2. Halleschen Kolloquium zur kommunalen Wirtschaft, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (12), 448-452.

Haug, P. (2008): Privatisierung kommunaler Leistungen – Erfolgs- und Misserfolgsfaktoren für die Entstaatlichung kommunaler Leistungen, in: R. Sackmann, B. Jonda (Hrsg.), Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden, 163-180.

Haug, P. (2009): Wie wirkt die wirtschaftliche Betätigung der Städte auf die gesamte Wirtschaftsleistung?, in: P. Haug, M. T. W. Rosenfeld (Hrsg.), Neue Grenzen städtischer Wirtschaftstätigkeit: Ausweitung versus Abbau? Schriften des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle, Band 30. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden, 149-170.

Heidenreich, M.; Miljak, V. (2005): Die Erneuerung regionaler Fähigkeiten. Clusterpolitik in Leipzig und Nürnberg, in: Initiative für Beschäftigung OWL, Universität Bielefeld, Survey GmbH, BertelsmannStiftung (Hrsg.), Net'swork. Netzwerke und strategische Kooperationen in Wirtschaft und Wissenschaft. Bielefeld, 101-112.

Heilemann, U.; Beck, N. (2006): Die Mühen der Ebene – Regionale Wirtschaftsförderung in Leipzig 1991 bis 2004. Diskussionsbeiträge Nr. 52 der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Leipzig.

Heilemann, U.; Wappler, S. (2007): Sachsen wächst anders – Konjunkturelle, sektorale und regionale Bestimmungsgründe der Entwicklung der Bruttowertschöpfung 1992 bis 2006. Diskussionsbeiträge Nr. 62 der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Leipzig.

Henckel, G.; Grabow, B.; Hollbach, B.; Usbeck, H.; Niemann, H. (1993): Entwicklungschancen deutscher Städte – Die Folgen der Vereinigung. Stuttgart.

Henderson, V.; Kuncoro, A.; Turner, M. (1995): Industrial Development in Cities, in: Journal of Political Economy, Vol. 103 (5), 1067-1090.

Herfert, G. (2007): Regionale Polarisierung der demographischen Entwicklung in Ostdeutschland – Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse?, in: Raumforschung und Raumordnung, H. 5, 435-455.

Hesse, M. (2006): Logistikimmobilien: Von der Mobilität der Waren zur Mobilisierung des Raumes, in: DISP, Nr. 167/4, 41-51.

Hesse, M. (2007): Logistischer Wandel in der Region. Standortdynamiken und -strategien der Distributionslogistik im transatlantischen Vergleich, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 51 (2), 93-107.

Hines, J. R.; Thaler, R. H. (1995): Anomalies: The Flypaper Effect, in: Journal of Economic Perspectives, Vol. 9 (4), 217-226.

Hoover, E. M. (1948): The Location of Economic Activity. New York.

http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200502/iiia4/kreise_21d.xls, Zugriff am 29.04.2008.

Humphrey, J.; Schmitz, H. (2004): Chain Governance and Upgrading Take Stock, in: H. Schmitz (ed.), Local Enterprises in the Global Economy. Issues of Governance and Upgrading. Cheltenham, 349-381.

IHK Chemnitz (2006): Handelsatlas Kammerbezirk Chemnitz 2006.

IHK Dresden (2006): Handelsatlas Kammerbezirk Dresden 2006.

IHK Halle-Dessau (2006): Handelsatlas Kammerbezirk Halle-Dessau 2006.

IHK zu Leipzig (2006a): Handelsatlas Kammerbezirk Leipzig. Ausgabe 2006. Leipzig.

IHK zu Leipzig (2006b): Touristische Kennziffern im Kammerbezirk Leipzig 2006. Leipzig.

Immobilienverband Deutschland (2007): IVD-Gewerbe-Preisspiegel 2007/2008. Berlin.

Initiative Luftverkehr (2006): Masterplan zur Entwicklung der Flughafeninfrastruktur zur Stärkung des Luftverkehrsstandortes Deutschland im internationalen Wettbewerb. Frankfurt. Link: http://www.initiative-luftverkehr.de/Mediapool/Content/Download/initiative_luftverkehr/masterplan.pdf, Zugriff am 22.04.2008.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2002): Demographische Entwicklung – Schrumpfende Stadt. Dortmund.

Jacobs, J. (1969): The Economy of Cities. New York.

Jappe, A. (2003): Benchmarking im regionalen Wissens- und Technologietransfer, in: K. Koschatzky (Hrsg.), Innovative Impulse für die Region – Aktuelle Tendenzen und Entwicklungsstrategien. Stuttgart, 95-103.

Jürgens, U. (1994): Post-sozialistische Transformation der Einzelhandelsstrukturen in Leipzig, in: Erdkunde, Jg. 48 (4), 302-314.

Kalmbach, P.; Franke, R.; Knottenbauer, K.; Krämer, H. (2005): Die Interdependenz von Industrie und Dienstleistungen – Zur Dynamik eines komplexen Beziehungsgeflechts. Berlin.

Kemper´s (2008): Pressemitteilung vom 25.02.2008 Ostdeutschland: Durchschnittsmiete legt um 3,0 Prozent zu – Höchste Durchschnittsmiete der Top 25-Städte seit 1998. Link: http://www.kempers.net/index.php?spath=927&nav=meta& suche=Ostdeutschland &PHPSESSID=, Zugriff am 02.04.2008.

Klaus, P. (2006): Stadt, Kultur, Innovation. Kulturwirtschaft und kreative innovative Kleinstunternehmen in der Stadt Zürich. Zürich.

Komar, W. (2000): Ostdeutsche Verkehrsinfrastruktur: Weiterhin hoher Investitionsbedarf, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg 6 (5), 130 ff.

Komar, W.; Ragnitz, J.; Krolopp, E. (2002): Regionale Effekte von Infrastrukturinvestitionen in den Neuen Bundesländern – Das Beispiel der Bundesautobahn A72 zwischen Chemnitz und Leipzig. Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. IWH-Sonderheft 2/2002. Halle (Saale).

Konopka, H. J. (2001): Der „neue“ Flughafen Leipzig/Halle. Die Bedeutung des Airports für luftverkehrsaffine Unternehmen. Frankfurt am Main.

Konzack, T.; Herrmann-Koitz, C.; Horlamus, W. (2007): Bericht zur Analyse der Forschungs- und Entwicklungspotenziale im Wirtschaftssektor des Freistaates Sachsen in den Jahren 2004 bis 2006 sowie Plandaten für 2007. Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit.

KoRiS, IWH, TU Dresden (2005): Handlungskonzept Metropolregion Halle/Leipzig-Sachsendreieck. Link: http://www.region-sachsendreieck.de/imperia/md/content/metropolregionsachsendreieck/service/handlungskonzept_metropolregion.pdf.

Koschatzky, K. (2001): Räumliche Aspekte im Innovationsprozess – Ein Beitrag zur neuen Wirtschaftsgeographie aus Sicht der regionalen Innovationsforschung. Wirtschaftsgeographie Band 19. Münster.

Koschatzky, K.; Dohse, D.; Bode, E. (2000): Regionale Verteilung von Innovations- und Technologiepotenzialen in Deutschland und Europa: Endbericht an das Bundes-

ministerium für Bildung und Forschung, Referat Z 25. Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung Karlsruhe, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung. Karlsruhe.

KPMG (2006): Kompetenz- und Potenzialanalyse der Medizin/Gesundheitswirtschaft in der Region. Executive Summary. Studie im Auftrag der Stadt Leipzig (im Rahmen des Projektes Cityregion).

Kubis, A.; Hartmann, M. (2007): Analysis of Location of Large-area Shopping Centres. A Probabilistic Gravity Model for the Halle-Leipzig area, in: Jahrbuch für Regionalwissenschaft (27), 43-57.

Kubis, A.; Schneider, L. (2007): „Sag mir wo die Mädchen sind ...". Regionale Analyse des Wanderungsverhaltens junger Frauen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (8), 298-307.

Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen und der Sächsischen Handwerkskammern (Hrsg). (2007): Fachkräftemonitoring – Fachkräftebedarf der sächsischen Wirtschaft.

Landeshauptstadt Dresden (2007a): Haushaltsplan 2007/2008. Link: http://www.dresden.de/media/pdf/haushalt/Haushalt2007-2008.pdf?PHPSESSID=jgnnohshpqm8d20jabqqelsn12, Zugriff am 04.12.2007.

Landeshauptstadt Dresden (2007b): Landeshauptstadt Dresden Beteiligungsbericht 2005. Link: http://www.dresden.de/media/pdf/berichte/beteiligungsbericht_2005.pdf?PHPSESSID=arqucpck37jp84vsd8dgbofma4, Zugriff am 04.12.2007.

Landeshauptstadt Dresden (o. J.a): dresden.de. Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort. Dresden – Top-Ten-Wirtschaftsstandort in Deutschland. Homepage. Wirtschaft und Wissenschaft. Link: http://www.dresden.de/de/07/c_021.php, Zugriff am 05.03.2008.

Landeshauptstadt Dresden (o. J.b): dresden.de. Homepage. Wirtschaft und Wissenschaft. Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort. Branchenvielfalt. Link: http://www.dresden.de/de/07/021/05-Branchenvielfalt.php, Zugriff am 05.03.2008.

Lange, B.; Burdack, J.; Herfert, G.; Thalmann, R.; Manz, K. (2007): Creative Leipzig? Pathways to Creative and Knowledge-based Regions. ACRE Report 2.6. Amsterdam.

Leipzig Tourismus und Marketing GmbH (2007): NÄHER>dran. Ausgabe Nr. 18 Dezember 2007 - Februar 2008.

Löbner, L. (2008): Gestaltungsprinzipien in Leipzig, in: DSSW-Dokumentation Geschäftsstraßenraumgestaltung – Erhöhung der Funktionalität, Attraktivität und Effizienz durch Reduktion. Informationsveranstaltung zum DSSW-Projekt am 30.01.2008 in Leipzig. Link: http://www.dssw.de/downloads/dl_se_dssw_28.pdf, Zugriff am 07.03.2008.

Loose, B.; Ludwig, U. (2004): Ostdeutsche Bauunternehmen im Schnitt mit schmalen Gewinnen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 10 (14), 417-423.

Markusen, A.; Schrock, G. (2006): The Distinctive City: Divergent Patterns in Growth, Hierarchy and Specialisation, in: Urban Studies, Vol. 43 (8), 1301-1323.

Marshall, A. (1920): Principles of Economics, 8. Aufl. London (Nachdruck 1962; zuerst 1890).

Martin, R.; Sunley, P. (2003): Deconstructing Clusters: Chaotic Concept or Policy Panacea?, in: Journal of Economic Geography, Vol. 3 (1), 5-35.

Marzin, W. (2007): Leipziger Messe: Fit für die Zukunft, in: Stadt Leipzig (Hrsg.), Statistischer Quartalsbericht, 4/2007, 4-5.

McCann, P. (2004): Urban Scale Economies: Statics and Dynamics, in: R. Capello, P. Nijkamp (eds), Urban Dynamics and Growth. Advances in Urban Economics. Amsterdam u. a., 31-56.

Messner, D. (2004): Regions in the 'World Economic Triangle', in: H. Schmitz (ed.), Local Enterprises in the Global Economy. Issues of Governance and Upgrading. Cheltenham, 20-52.

Michelsen, C. (2008): „Stadtumbau Ost" in Sachsen: Differenzierter Einsatz der Aufwertungsförderung notwendig!, in: Wirtschaft im Wandel, Jg. 14 (2), 62-71.

Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (1995): 1. Regionale Entwicklungskonferenz für den Großraum Halle-Leipzig. Tagungsband zur Konferenz vom 21. Juni 1995 in Halle (Saale). Halle (Saale)

MKRO (2005): Ministerkonferenz für Raumordnung: Sicherung und Weiterentwicklung der öffentlichen Daseinsvorsorge vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, Beschluss der 32. Ministerkonferenz für Raumordnung am 28.04.2005 in Berlin.

Neiberger, C. (2007): Vernetzungsunternehmen der Weltwirtschaft. Zur Bedeutung räumlicher Nähe bei der Internationalisierung von Luftfrachtspeditionen, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 51 (2), 124-136.

Netzwerk BioMeT Dresden (Hrsg.) (2004): Regionalstudie Biotechnologie 2004 – Standortbestimmung der Biotechnologie in der Region.

Neues Hochschulgesetz auf den Weg gebracht (2008): Stange legt Entwurf für sächsisches Hochschulgesetz vor, Dienstag, 29. Januar 2008, in sz-online, Sachsen im Netz. Link: http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=1729294, Zugriff am 22.04.2008.

Oeckl, A. (Hrsg.) (2000): Taschenbuch des öffentlichen Lebens Deutschland 2000/2001, 50. Aufl. Bonn.

Perroux, F. (1955): Note sur la Notion de Pôle de Croissance, in : Économie Appliqué, Vol. 7 (1-2), 307-320.

Pfohl, H.-C. (1996): Logistiksysteme: Betriebswirtschaftliche Grundlagen. 5. Aufl. Berlin, Heidelberg.

Porter, M. (1990): The Competitive Advantage of Nations. London.

Porter, M. (1996a): Competitive Advantage, Agglomeration Economies, and Regional Policy, in: International Regional Science Review, Vol. 19 (1-2), 85-94.

Porter, M. (1998): Clusters and Competition: New Agendas for Companies, Governments and Institutions, in: M. Porter (ed.), On Competition. Boston, 197-287.

Power, A.; Mumford, K. (1999): The Slow Death of Great Cities? Urban Abandonment or Urban Renaissance. Joseph Roundtree Foundation. York Publishing Series.

Pries, L. (2006): Cost Competition or Innovation Competition? Lessons from the Case of the BMW Plant Location in Leipzig, Germany, in: Transfer, 1/06 (1), 11-29.

Prognos AG (2002): Technologieatlas 2002. Erfolgsfördernde Faktoren der technologischen Leistungsfähigkeit von Regionen. Basel.

Ragnitz, J. (2007): Humankapital und Produktivität in Ostdeutschland, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (6), 178-187.

Ragnitz, J.; Scharfe, S. (2007): Entwicklungstrends in der ostdeutschen Industrie, in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.), Regionalbarometer neue Länder. BBR, Berichte, Bd. 28. Bonn, 27-37.

Ragnitz, J.; Seitz, H. (2007): Gutachten zur Ermittlung haushaltsrelevanter Kennziffern, Gutachten im Auftrag des Ministeriums der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt – Endbericht –, Institut für Wirtschaftsforschung Halle. Link: http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_Ministerium_der_Finanzen/Dokumente/Benchmark-Gutachten/Benchmark-Gutachten.PDF, Zugriff am 06.03.2007.

Rice, M. P. (2002): Co-production of Business Assistance in Business Incubators: An Explorative Study, in: Journal of Business Venturing, Vol. 17 (2), 163-187.

Richter, P. (2007): Die Bedeutung der kommunalen Wirtschaft. Eine vergleichende Ost-West-Analyse. Berlin.

Romer, P. M. (1986): Increasing Returns and Long-run Growth, in: Journal of Political Economy, Vol. 94 (5), 1002-1037.

Rosenfeld, M. T. W. (2003): Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf die räumliche Verteilung von unternehmerischen Aktivitäten, in: B. Müller, S. Siedentop (Hrsg.), Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 1. Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, ARL, Bd. 303. Hannover, 68-80.

Rosenfeld, M. T. W. (2006): Demographischer Wandel, unternehmerische Standortentscheidungen und regionale Disparitäten der Standortentwicklung, in: P. Gans, A. Schmitz-Veltin (Hrsg.), Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 226. Hannover, 65-83.

Rosenfeld, M. T. W.; Barjak, F.; Franz, P.; Heimpold, G.; Schulz, B. (2001): Regionale Wirtschaftsstrukturen in der zweiten Phase der ostdeutschen Transformation: Sachsen-Anhalt 1995-1999. IWH-Sonderheft 1/2001. Halle (Saale).

Rosenfeld, M. T. W.; Franz, P.; Roth, D. (2005): Was bringt die Wissenschaft für die Wirtschaft in einer Region? Regionale Innovations-, Wachstums- und Einkommenseffekte von öffentlichen Hochschulen und Forschungseinrichtungen am Beispiel der Region Halle. Schriften des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle, Band 18. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden.

Rosenfeld, M. T. W.; Franz, P.; Günther, J.; Heimpold, G.; Kronthaler, F. (2006): Ökonomische Entwicklungskerne in ostdeutschen Regionen: Branchenschwerpunkte, Unternehmensnetzwerke und innovative Kompetenzfelder in der Wirtschaft. IWH-Sonderheft 5/2006. Halle (Saale).

Rosenfeld, M. T. W.; Kronthaler, F.; Kawka, R. (2006): Zukunft der Regionalentwicklung in Deutschland – Welche Auswirkungen haben langfristige sektorale, technologische und gesellschaftliche Veränderungen?, in: P. Gans, A. Schmitz-Veltin (Hrsg.), Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 226. Hannover, 17-33.

Rosenfeld, M. T. W.; Alecke, B.; Franz, P.; Heimpold, G.; Kilper, H.; Kunkel, K.; Untiedt, G.; Zillmer, S. (2007): Interregionale Ausgleichspolitik im deutschen Bundesstaat: Untersuchungen zu den Effekten ausgewählter Systeme zur Herstellung von „gleichwertigen Lebensverhältnissen". IWH-Sonderheft 2/2007. Halle (Saale).

Rosenfeld, M. T. W.; Franz, P.; Hornych, C.; Schwartz, M. (2007): Strategien und Handlungsoptionen für eine ziel- und zukunftsorientierte Medienwirtschaft in Sachsen-Anhalt (am Beispiel des Standortes Halle), in: Arbeitsgemeinschaft Kulturwirtschaft Sachsen-Anhalt (Hrsg.), Kulturwirtschaftsbericht Sachsen-Anhalt 2006, im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit des Landes Sachen-Anhalt. Magdeburg, 148-263.

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung (Hrsg.) (1996): 2. Regionale Entwicklungskonferenz für den Großraum Halle-Leipzig. Tagungsband zur Konferenz vom 18. September 1996 in Leipzig. Halle (Saale).

Schaber, C. (2007): Personenströme in der Leipziger Innenstadt. Eine empirische Untersuchung über die Auswirkungen des City-Tunnel-Projektes auf die Strategie für den öffentlichen Raum im Stadtzentrum. Institut für Europäische Urbanistik an der Bauhaus Universität Weimar.

Scheuplein, C.; Jürgens, U.; Meißner, H.-R.; Hüner, A. (2007): Im Windschatten beschleunigt: Die Automobilindustrie in Ostdeutschland 1995-2006. Ansatzpunkte einer arbeitsorientierten Branchenstrategie. Studie im Auftrag der Otto Brenner Stiftung. Frankfurt am Main.

Schneider, L.; Ragnitz, J. (2007): Demographische Entwicklung und ihre ökonomischen Folgen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 13 (6), 195-202.

Schönert, M. (1999): Das personelle Innovationspotenzial in Bremen, in: BAW Monatsbericht, H. 3, 1-8.

Schönert, M. (2004): Zur Lage der Medienwirtschaft in den deutschen Großstädten 2003, in: BAW Monatsbericht, H. 5, 1-12.

Schönert, M.; Willms, W. (2000): Medienwirtschaft in deutschen Großstädten. Entwicklungstendenzen und Beschäftigungspotenziale, in: BAW Monatsbericht, H. 5, 1-12.

Schwartz, M.; Hornych, C. (2008): Specialization as Strategy for Business Incubators: An Assessment of the Central German Multimedia Center, in: Technovation, Vol. 28 (7), 436-449.

Sichelschmidt, H. (2003): Zur Frage einer Infrastrukturlücke Ostdeutschlands gegenüber Westdeutschland. Kieler Arbeitspapier Nr. 1175/2003. Kiel.

Solow, R. M. (1956): A Contribution to the Theory of Economic Growth, in: Quarterly Journal of Economics, Vol. 70 (1), 65-94.

Sparkasse Leipzig (1998): Leben in Leipzig – Leipzig als Lebensraum und Wirtschaftsstandort in der Meinung seiner Bürger. Studie der Sparkasse Leipzig. Leipzig.

Stadt Chemnitz (2007a): Entwurf Haushaltsplan 2008 der Stadt Chemnitz.

Stadt Chemnitz (2007b): 13. Beteiligungsbericht der Stadt Chemnitz auf Basis der Ergebnisse 2006. Chemnitz.

Stadt Dresden – Amt für Wirtschaftsförderung (2006): Branchenprofil Mikroelektronik – Markt- und Standortinformationen für die Region Dresden. Stadt Dresden – Amt für Wirtschaftsförderung (Hrsg.).

Stadt Halle (Saale) (2007a): Haushaltssatzung, Haushaltsplan und Anlagen 2008. Link: http://www.halle.de/Publications/217.pdf, Zugriff am 19.03.2008.

Stadt Halle (Saale) (2007b): Beteiligungsbericht 2006 der Stadt Halle (Saale). Erstellt durch BMA BeteiligungsManagementAnstalt, Halle (Saale).

Stadt Leipzig (2003): Stadtentwicklungsplan, Wohnungsbau und Stadterneuerung. Beiträge zur Stadtentwicklung 30. Leipzig.

Stadt Leipzig (2007a): Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung in Leipzig. Einzelhandelsentwicklung 1999-2007. Link: http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/Monitoring_Einzelhandel_2007.pdf, Zugriff am 10.04.2007.

Stadt Leipzig (2007b): Statistischer Quartalsbericht 2/2007. Stadt Leipzig – Amt für Statistik und Wahlen.

Stadt Leipzig (2007c): Haushaltsplan 2007. Link: http://www.leipzig.de/imperia/md/content/20_stadtkaemmerei/hhp_2007.pdf, Zugriff am 05.12.2007.

Stadt Leipzig (2007d): Wirtschaftsbericht 2007. Leipzig.

Stadt Leipzig (2007e): Haushaltsplanentwurf 2008. Link: http://www.leipzig.de/imperia/md/content/20_stadtkaemmerei/hhp-entwurf_2008.pdf, Zugriff am 05.12.2007.

Stadt Leipzig (Hrsg.) (2007g): Information Cluster: Querschnittstechnologien und Dienstleistungen – Logistik. Leipzig.

Stadt Leipzig, Amt für Wirtschaftsförderung (2007a): Business Lounge. Clusterstrategie. Leipzig vernetzt und bündelt Potenziale. Link: http://www.leipzig.de/de/business/wistrategie/, Zugriff am 18.01.2008.

Stadt Leipzig, Amt für Wirtschaftsförderung (2007b): Business Lounge. Clusterstrategie. Querschnittstechnologien. Link: http://www.leipzig.de/de/business/wistrategie/cdienstleist/, Zugriff am 18.01.2008.

Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit (2006a): Cluster Medien- und Kommunikationstechnik/IT. Stadt Leipzig, Dezernat für Wirtschaft und Arbeit, Amt für Wirtschaftsförderung (Hrsg.), 3., überarbeitete Auflage. Leipzig.

Stadt Leipzig – Dezernat Wirtschaft und Arbeit (2006b): Cluster Gesundheit/Biotechnologie/Medizintechnik/Life Sciences. Stadt Leipzig, Dezernat für Wirtschaft und Arbeit, Amt für Wirtschaftsförderung (Hrsg.), 3., überarbeitete Auflage. Leipzig.

Stadtwerke Leipzig (2007): Geschäftsbericht 2006. Link: http://www.swl.de/de/home/portrait/geschaeftsbericht/files/geschaeftsbericht_2006.pdf, Zugriff am 27.11.2007.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007): Statistik Regional – Easystat, elektronische Ressource, ohne Seitenzahl.

Statistisches Bundesamt (2008): Pressemitteilung Nr. 060 vom 18.02.2008: 2007: 9,6 Millionen mehr Fluggäste. Link: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2008/02/PD08__060__464,templateId=renderPrint.psml#Fussnote1, Zugriff am 11.03.2008.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Zusammenhänge, Bedeutung und Ergebnisse, Ausgabe 2007. Link: http://www.statistik-portal.de/Arbeitskreis_VGR/brochure.pdf, Zugriff am 14.02.2008.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2007): Statistisches Jahrbuch Sachsen 2007. Kamenz.

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2007): Steuern, Realsteueraufbringungskraft und Steuereinnahmekraft der Gemeinden in Sachsen-Anhalt. Link: http://www.stala.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Veroeffentlichungen/Faltblaetter/steuern/steuern.pdf, Zugriff am 13.03.2008.

Stein, U. (2007): Großstädte als Finanzplätze, in: Stadt Leipzig (Hrsg.), Statistischer Quartalsbericht, 4/2007, 6.

Sternberg, R. (1988): Technologie- und Gründerzentren als Instrument kommunaler Wirtschaftsförderung – Bewertung auf der Grundlage von Erhebungen in 31 Zentren und 177 Unternehmen. Dortmund.

Sternberg, R.; Behrendt, H.; Seeger, H.; Tamásy, C. (1996): Bilanz eines Booms. Wirkungsanalyse von Technologie- und Gründerzentren in Deutschland. Ergebnisse aus 108 Zentren und 1021 Unternehmen. Dortmund.

Stolper, M.; Manville, M. (2006): Behaviour, Preferences and Cities: Urban Theory and Urban Resurgence, in: Urban Studies, Vol. 43 (8), 1247-1274.

Sydow, J. (1992): Strategische Netzwerke. Evolution und Organisation. Wiesbaden.

Veltz, P. (2004): The Rationale for a Resurgence in the Major Cities of Advanced Economies. Paper presented at the Leverhulme International Symposium 2004 „The Resurgent City“. London School of Econnomics, April 19-21, 2004.

Vöckler, J. (2007): Die 100 größten Unternehmen Ostdeutschlands, in: Stadt Leipzig (Hrsg.), Statistischer Quartalsbericht, 4/2007, 7-9.

Website der Leipziger Tourismus und Marketing GmbH (http://www.lts-leipzig.de/).

Website der Stadt Leipzig (http://www.leipzig.de/).

Wiegandt, C. (2005): Trendwende zur Urbanisierung in Leipzig? Eine empirische Untersuchung über Wanderungsmotive. Diplomarbeit, Universität Leipzig.

Wiesand, A. J. (2006): Kultur- oder „Kreativwirtschaft“: Was ist das eigentlich?, in: Aus Parlament und Zeitgeschichte, H. 34-35, 8-16.

Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH (2007): Gewerbeflächenatlas Sachsen. Link: http://212.111.240.19/wfs/wu/normal/index.html, Zugriff am 20.03.2008.

Witschaftsförderung Halle (Saale) (o. J.): Auf einen Blick. Link: http://www.wifoe.halle.de/de/branchenbild/, Zugriff am 07.04.2008.

Zimmermann, H. (1999): Kommunalfinanzen – Eine Einführung in die finanzwissenschaftliche Analyse der kommunalen Finanzwirtschaft. Baden-Baden.

Anhang

A.1 Anlagen zum Kapitel 1 der Studie: Befragungsleitfaden

A.4 Anlagen zum Kapitel 4 der Studie

A.1

Anlagen zum Kapitel 1 der Studie: Befragungsleitfaden

Befragungsleitfaden für die Akteure in Leipzig

Einzelne Wiederholungen sind durchaus intendiert; die Fragen müssen nicht alle gestellt werden! Vielmehr gelten sie als Gedächtnisstütze; viele Fragen werden im Gespräch schon beantwortet werden, bevor wir auf diese Fragen explizit zu sprechen kommen!

Zum Einstieg:

(0) Wenn Sie die Entwicklung der vergangenen fünf Jahre Revue passieren lassen:
   (a) Welche Faktoren waren aus Ihrer Sicht für die Entwicklung Ihrer Stadt besonders günstig oder ungünstig?
   (b) Welche politischen Maßnahmen haben sich besonders vorteilhaft oder negativ ausgewirkt?

A Fragen zu Entwicklung/Stärken/Schwächen einzelner Branchen

(1) Leipzig hat noch immer einen vergleichsweise geringen Industriebesatz vorzuweisen.
   (a) Stimmt dies so pauschal und allgemein? Gibt es aus Ihrer Sicht neue industrielle Branchen, ggf. Querschnittsbranchen, die sich in der traditionellen Statistik noch nicht erkennen lassen, welche in den vergangenen Jahren an Gewicht gewonnen haben und sich weiter positiv entwickeln können?
   (b) Wenn Sie die vorhandenen industriellen Wertschöpfungsketten in Leipzig betrachten: Wo gibt es Lücken, die von zusätzlichen Firmen ausgefüllt werden könnten?
   (c) Wie lässt sich die Innovationstätigkeit im Bereich der Industrie stärken?

(2) Die Leipziger Messe hat heute wieder Weltgeltung, Leipzigs Konkurrenz versucht aber immer wieder, Veranstaltungen aus Leipzig abzuwerben.

   → Stärken? Schwächen? Was wird getan? Was sollte getan werden?

(3) Leipzig entwickelt sich zunehmend zum Standort von Logistikfirmen.

   → Stärken? Schwächen? Was wird getan? Was sollte getan werden?

(4) Leipzig hat wie die meisten ostdeutschen Städte nur eine geringe Zahl von Zentralen überregional agierender größerer Unternehmen (Headquarters) vorzuweisen.
   (a) Was sind die wesentlichen Ursachen für diese Situation?
   (b) Was wird getan? Was sollte getan werden?

(5) Leipzig ist nicht zuletzt für die Bewohner der Stadt, aber auch für die Menschen aus dem weiteren Umland, ein attraktiver Einzelhandels-Einkaufsstandort.

   → Stärken? Schwächen? Was wird getan? Was sollte getan werden?

B Relevanz von harten/weichen Standortfaktoren

(6) Die Stadt Leipzig liegt innerhalb Deutschlands relativ zentral und ist relativ gut zu erreichen. Gleichwohl sind Zentralität und Erreichbarkeit ungünstiger als bei anderen deutschen Städten.

- (a) Welche Maßnahmen könnten dazu beitragen, noch mehr aus der guten Lage im Raum zu machen?
- (b) Nun gibt es ja bereits das Sachsen-Dreieck zur Stärkung zentralörtlicher Funktionen. Welche konkreten Kooperationen/expliziten Formen der Arbeitsteilung zwischen den beteiligten Städten (oder einzelnen von ihnen) sind Ihnen bekannt? Welche Vorteile bringt dies konkret?
- (c) Verweist die Stadt Leipzig/Ihre Organisation auf die Potenziale in den anderen Städten, etwa beim Tourismus, bei der Kultur, bei Gewerbegebieten (sofern in Ihrer Stadt keine Ansiedlungsmöglichkeiten gegeben sind)?

(7) Die Leipziger Hochschulen haben eine große lokale und überregionale Bedeutung.

- (a) Tragen die Hochschulen in ausreichendem Maß dazu bei, den gegenwärtigen und den zukünftigen Bedarf an Fachkräften in der Region Leipzig zu decken?
- (b) Wie steht es aus Ihrer Sicht um die „Passfähigkeit“ zwischen Hochschulen und privater Wirtschaft? Was könnte gemacht werden, um die „Passfähigkeit“ zu verbessern?
- (c) Wie ließe sich die Vernetzung zwischen Wissenschaft und Privatwirtschaft stärken?
- (d) Orientieren sich die privaten Firmen in Ihrer Stadt auch auf die Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Nachbarstädte? Ließe sich diese Verbindung noch ausbauen?

(8) Diverse Studien attestieren Leipzig ein sehr hohes kreatives Potenzial. Auf der anderen Seite zeigen die harten Zahlen, u. a. die Patentanmeldungen, ein weniger günstiges Bild der Innovationskraft in Leipzig.

- (a) Worauf führen Sie diese Diskrepanz zurück?
- (b) In welchen Bereichen der Leipziger Wirtschaft kommt das kreative Potenzial besonders deutlich zum Ausdruck?
- (c) Was könnte getan werden, um die o. g. Diskrepanz zu überwinden?

(9) Auf der einen Seite ist ein Aushängeschild Leipzigs die traditionsreiche und überregional attraktive städtische Kulturlandschaft. Auf der anderen Seite steht die angespannte Haushaltslage.

- (a) Stärken/Schwächen?
- (b) Gibt es aus Ihrer Sicht Bereiche der Kultur, in denen Kürzungen erfolgen sollten? Wo eher nicht? Mehr Marktorientierung der Kultureinrichtungen?

(c) Wie kann eine Umformung der Kulturlandschaft erfolgen, damit „Kulturprodukte“ auch überregional abgesetzt werden können (und damit mehr Entwicklungsimpulse für die Stadt bringen)?

(10) Leipzig gilt für Fach- und Führungskräfte als ein attraktiver Wohn- und Arbeitsstandort.

→ Gibt es aus Ihrer Sicht eine Notwendigkeit, die Attraktivität der Stadt für Fach- und Führungskräfte weiter zu verbessern?

(11) In vielen Regionen fehlt es an Unternehmerpersönlichkeiten/an Personen, die als Gründer infrage kommen.

→ Was wird in Leipzig unternommen, um die Idee des Unternehmertums/die Tätigkeit als Unternehmer stärker in der Bevölkerung zu verbreiten?

(12) Die städtischen und staatlichen Verwaltungen müssen bei der Ansiedlung und Pflege von Firmen zusammenwirken.

(a) Ist das Zusammenspiel in Leipzig effektiv wirksam?

(b) Gibt es einen zentralen Ansprechpartner/Lotsen, wer ist es? Gibt es eine Sonderregelung für Unternehmensgründer?

(c) Gibt es Paten für einzelne Firmen, die sich um neue Investoren oder Firmengründer kümmern/die Firmen in den ersten drei bis fünf Jahren begleiten? Wer nimmt diese Funktion wahr?

(d) Sind Ihnen Fälle bekannt, in denen die Ansiedlungs- und Bestandspflegepolitik ([d] a) besonders gut gearbeitet oder ([d] b) besonders schlecht gearbeitet hat?

(e) Was wird in Leipzig konkret im Bereich der Bestandspflege gemacht? Gibt es regelmäßige Branchentreffs?

(f) Wie reagiert die Stadtverwaltung auf die Bedürfnisse einzelner Firmen, wenn es um den Abbau von Engpässen bei der Infrastruktur oder um bauliche Maßnahmen oder um Ausnahmen im Bereich der Genehmigungen geht? Können Sie konkrete Beispiele für gute/weniger gute Praktiken anführen?

(g) Welche konkrete Strategie wird verfolgt, um Firmennetzwerke zu unterstützen? Wie wird die bisherige Strategie bewertet, was sollte in Zukunft ggf. anders gemacht werden?

(h) Können Sie Beispiele für erfolgreiche Netzwerke in Ihrer Stadtregion nennen? Aus welchen Gründen waren diese Netzwerke erfolgreich?

(13) Die ungünstige finanzwirtschaftliche Lage der Stadt wurde bereits erwähnt. Auf der anderen Seite weist Leipzig einen relativ starken kommunalwirtschaftlichen Sektor auf.

(a) Wie ließe sich aus Ihrer Sicht die Einnahmensituation verbessern?

(b) (In welchen Bereichen) sind die städtischen Gebühren/Beiträge zu hoch? Was hat das für Konsequenzen?

(c) In welchen Bereichen des Leipziger Etats sollte vor allem gespart werden?

(d) Aus welchen Bereichen sollte sich die Stadt im Interesse der privaten Wirtschaft eher zurückziehen?

(e) Oder gibt es Bereiche der kommunalwirtschaftlichen Betätigung, deren Ausbau die private Wirtschaft in Leipzig stärken könnte? Können Sie Beispiele anführen für positive Ausstrahlungseffekte der kommunalen Wirtschaft auf den privaten Sektor?

C Perspektiven der Stadtentwicklung

Welche Faktoren/Einflüsse könnten aus Ihrer Sicht in Zukunft möglicherweise wirksam werden und die Entwicklung der Stadt positiv oder negativ beeinflussen? Insbesondere: welche externen Einflüsse?

A.4

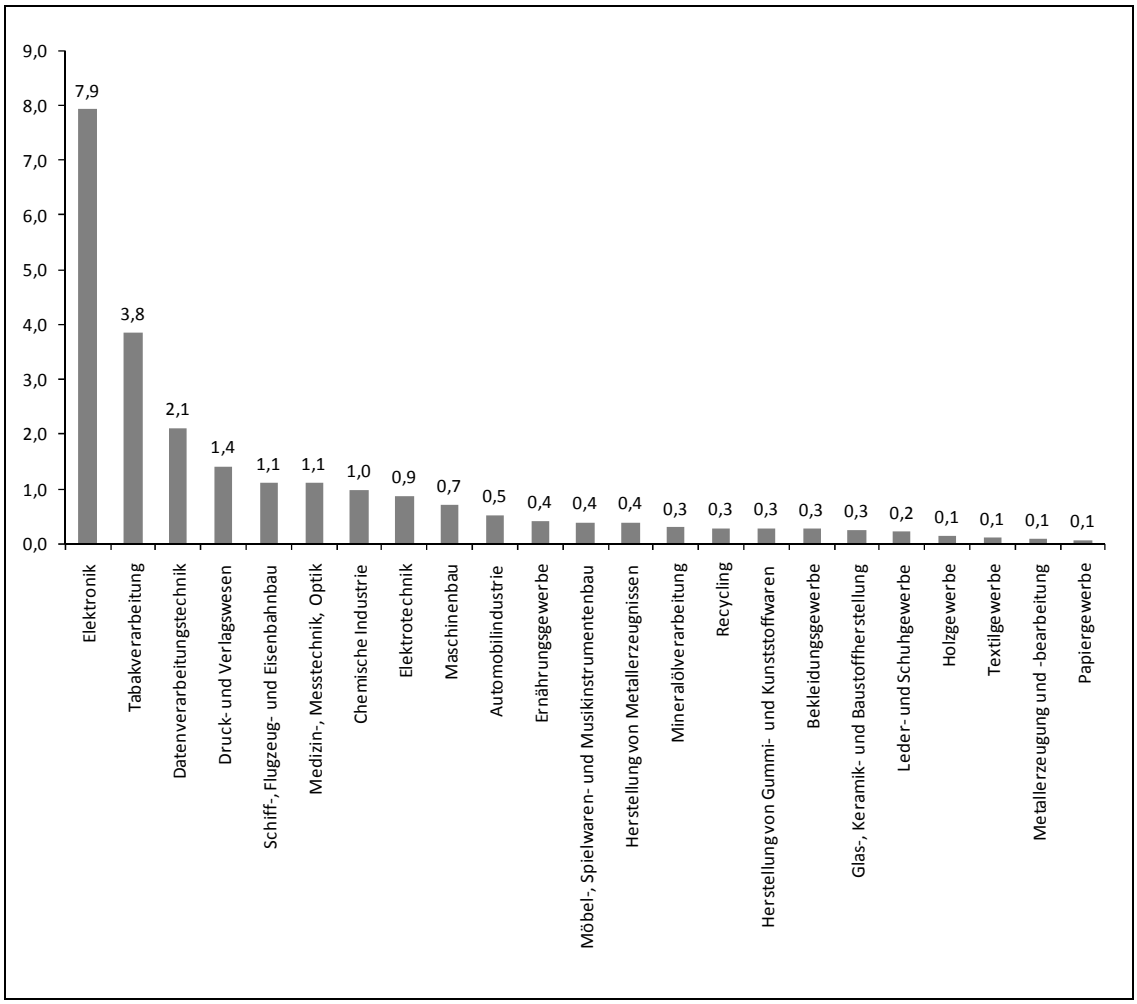
Anlagen zum Kapitel 4 der Studie

Tabelle A.4.2.1.1.1:
Ausbildungsniveau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Arbeitsmarktregionen Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Saale) 2005

Arbeitsmarktregion	Geringqualifizierte	Beschäftigte mit Berufsausbildung	Hochqualifizierte
	in %		
Leipzig	9,3	73,2	17,5
Dresden	9,0	69,6	21,4
Chemnitz	9,8	75,3	14,9
Halle (Saale)	11,2	75,2	13,7

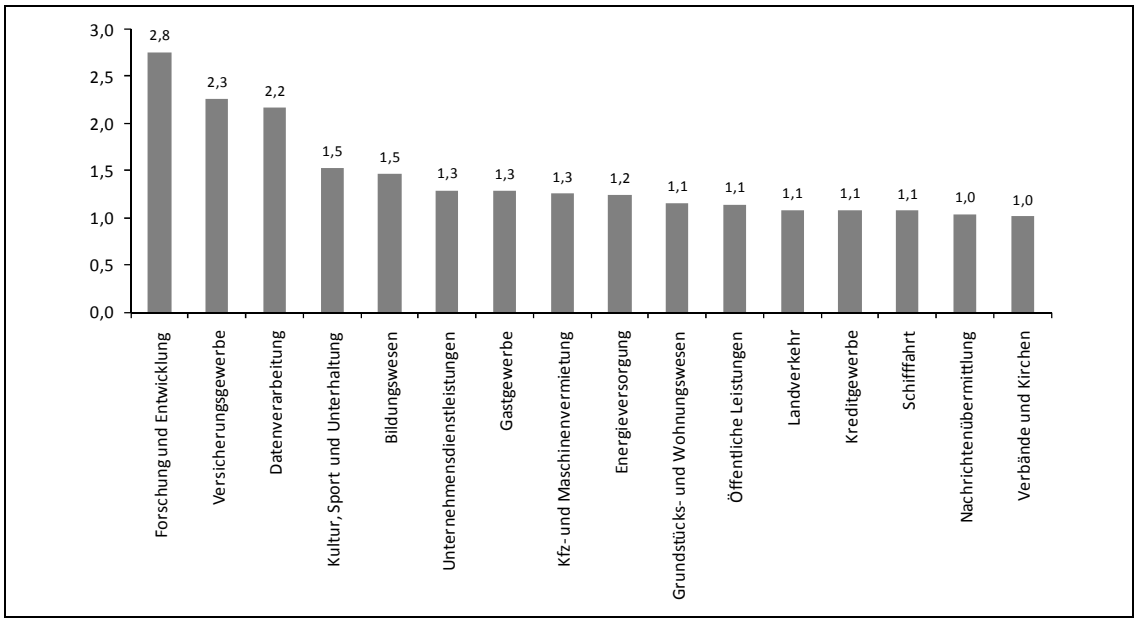
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Abbildung A.4.2.1.3a.1:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Dresden 2006



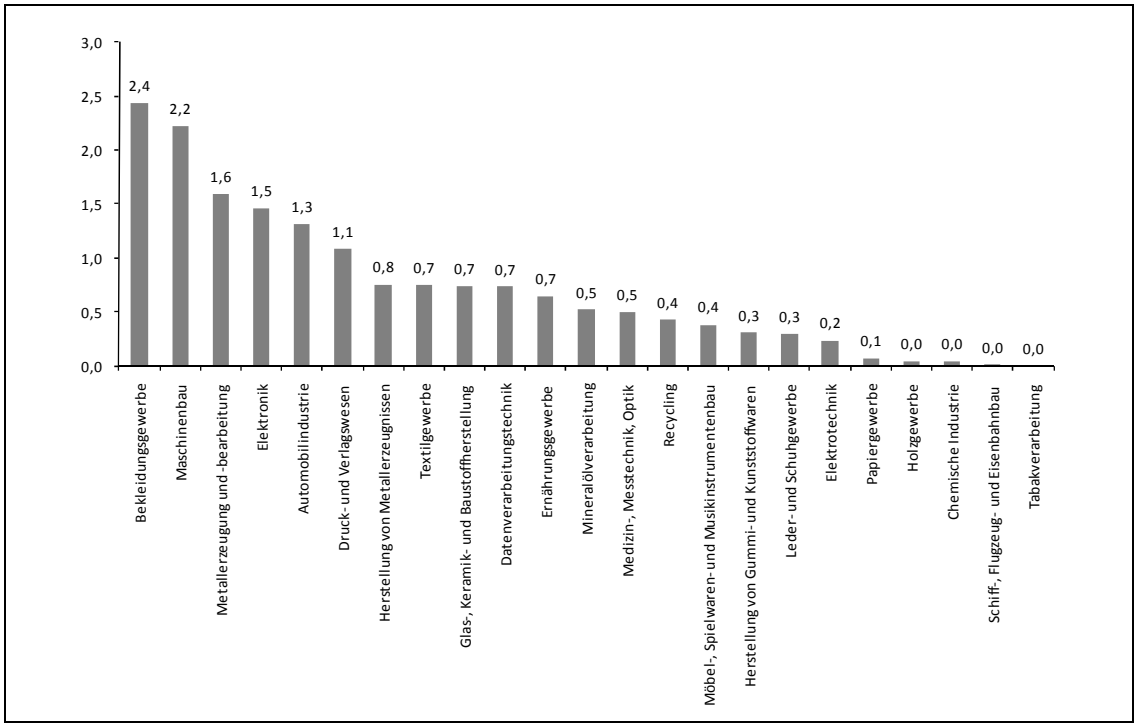
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung A.4.2.1.3a.2:
Branchenschwerpunkte (Lokalisationskoeffizienten für Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes) in Dresden 2006



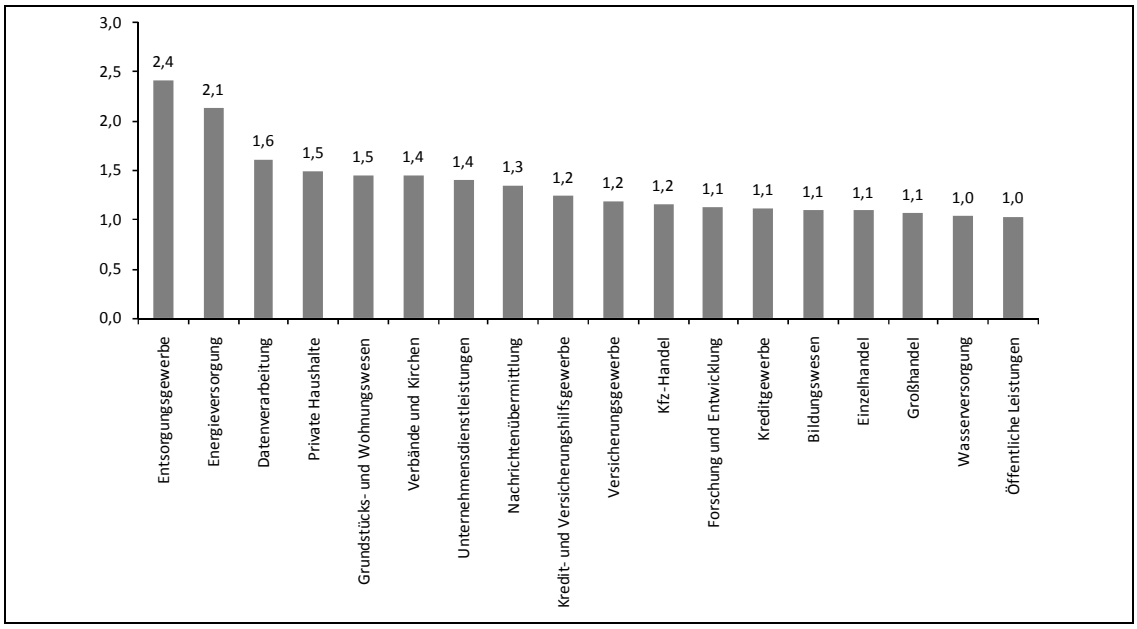
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung A.4.2.1.3a.3:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Chemnitz 2006



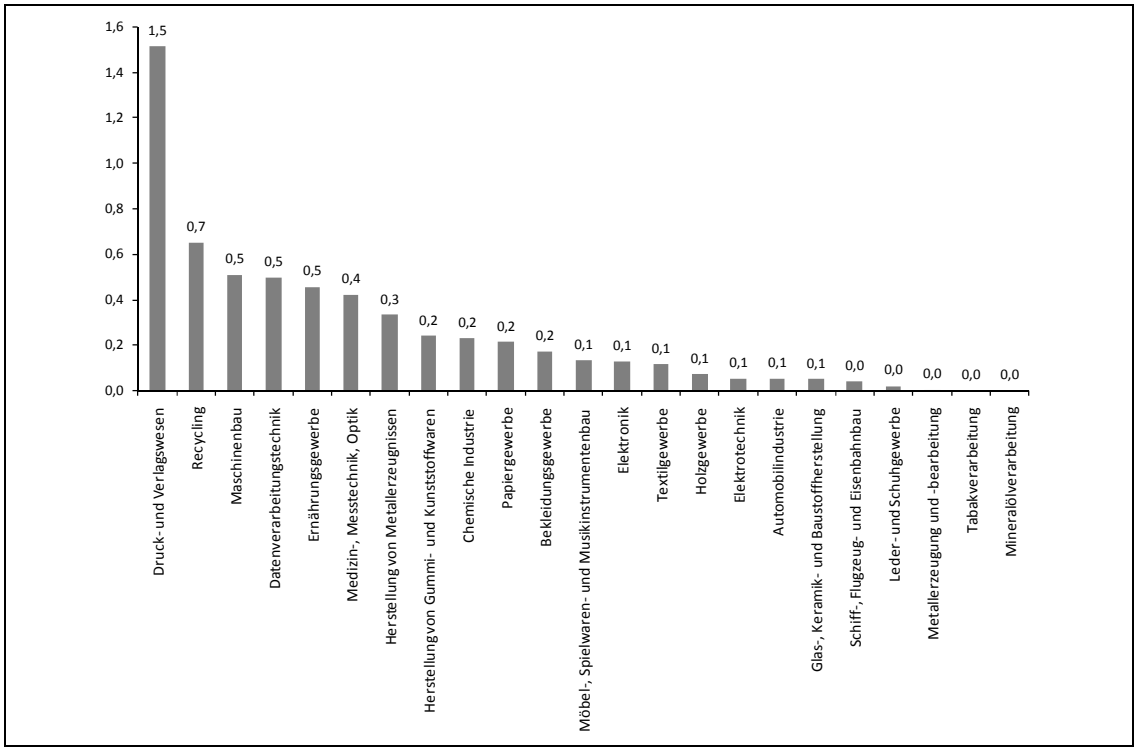
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung A.4.2.1.3a.4:
Branchenschwerpunkte (Lokalisationskoeffizienten für Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes) in Chemnitz 2006



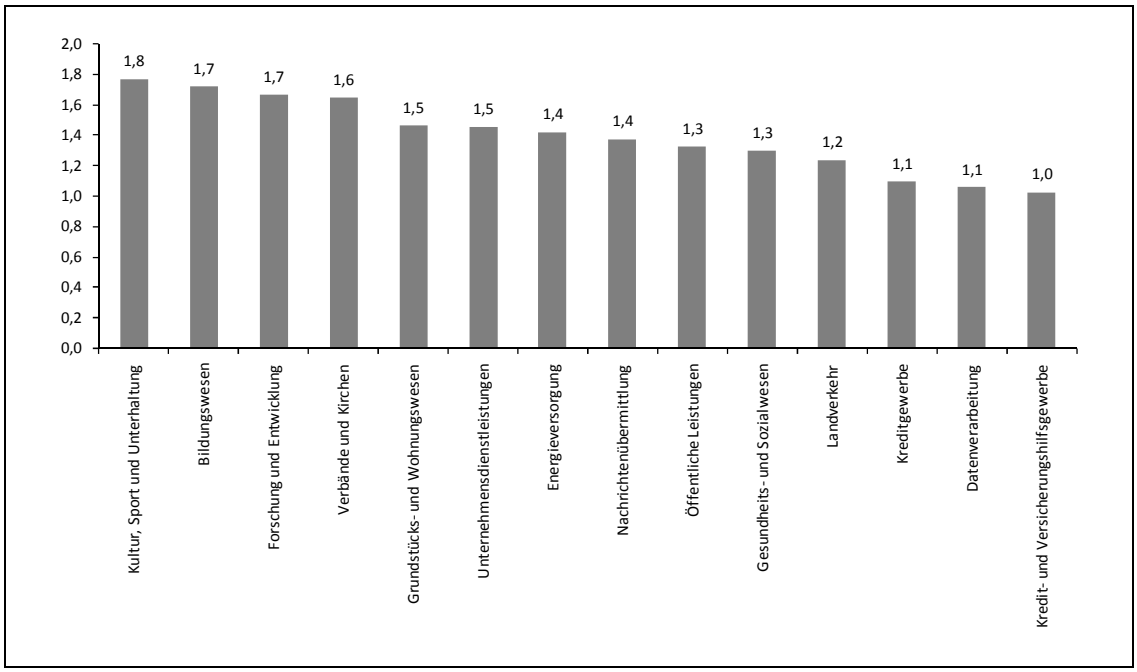
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung A.4.2.1.3a.5:
Lokalisationskoeffizienten des Verarbeitenden Gewerbes in Halle (Saale) 2006



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Abbildung A.4.2.1.3a.6:
Branchenschwerpunkte (Lokalisationskoeffizienten für Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes) in Halle (Saale) 2006



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Übersicht A.4.2.1.3b.1:
Übersicht über die wichtigsten Informationsquellen für die Erfassung von Firmennetzwerken im Untersuchungsraum Leipzig-Chemnitz-Dresden-Halle (Saale)

Einrichtung, die die Information über Firmennetzwerke veröffentlicht	Bezeichnung der Internet-Seite	Internet-Adresse
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)	Unternehmen Region	http://www.unternehmen-region.de/
	InnoRegio	http://www.unternehmen-region.de/de/82.php
	Innovative regionale Wachstumskerne	http://www.unternehmen-region.de/de/79.php
	Innovationsforen	http://www.unternehmen-region.de/de/76.php
	InnoProfile	http://www.unternehmen-region.de/de/1405.php
Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V. (AiF)	NEMO – Netzwerkmanagement Ost	http://www.forschungskoop.de/20_nemo/20_netzwerke.htm
VDI/VDE Innovation + Technik GmbH	InnoNet Förderung von innovativen Netzwerken	http://www.vdivde-it.de/innonet
Geschäftsstelle Kompetenznetze Deutschland - c/o VDI/VDE Innovation + Technik GmbH	Kompetenznetze Deutschland	http://www.kompetenznetze.de/navi/de/root.html
Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit	Netzwerksuche	http://wo5app1.saxony.de/app/WebObjects/wfskmu.woa/wa
Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland GmbH/e. V.	Cluster & Netzwerke	http://www.mitteldeutschland.com/hauptnavigation_cluster_netzwerke.html
Stadt Leipzig	BusinessLounge, Clusterstrategie	http://www.leipzig.de/de/business/wistrategie/
Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH (CWE)	Projekte/ Kooperationen Kooperation Sachsen-Böhmen	http://www.cwe-chemnitz.de/cwe_smartm/html/f/59/projekte_kooperation_sachsen_boehmen.html
Stadt Dresden	Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort	http://www.dresden.de/de/07/c_021.php
Stadt Halle (Saale)	Technologiepark weinberg campus	http://www.weinbergcampus.halle.de/de/infrastruktur_de2.asp

Quelle: Darstellung des IWH auf Grundlage der angegebenen Informationsquellen.

Übersicht A.4.2.1.3b.2:
Zweisteller der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003)

WZ 2003	Bezeichnung
01	Land- und Forstwirtschaft
02	Forstwirtschaft
05	Fischerei und Fischzucht
10	Kohlebergbau, Torfgewinnung
11	Gewinnung von Erdöl und Erdgas, Erbringung damit verbundener Dienstleistungen
12	Bergbau auf Uran- und Thoriumerze
13	Erzbergbau
14	Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau
15	Ernährungsgewerbe
16	Tabakverarbeitung
17	Textilgewerbe
18	Bekleidungsgewerbe
19	Ledergewerbe
20	Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln)
21	Papiergewerbe
22	Verlagsgewerbe, Druckgewerbe, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen
24	Herstellung von chemischen Erzeugnissen
25	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren
26	Glasgewerbe, Herstellung von Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden
27	Metallerzeugung und -bearbeitung
28	Herstellung von Metallerzeugnissen

Fortsetzung Übersicht A.4.2.1.3b.2:

WZ 2003	Bezeichnung
29	Maschinenbau
30	Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen
31	Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.
32	Rundfunk- und Nachrichtentechnik
33	Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik, Herstellung von Uhren
34	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen
35	Sonstiger Fahrzeugbau
36	Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen
37	Recycling
40	Energieversorgung
41	Wasserversorgung
45	Baugewerbe
50	Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen
51	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)
52	Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und ohne Tankstellen); Reparatur von Gebrauchsgütern
55	Gastgewerbe
60	Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen
61	Schifffahrt
62	Luftfahrt
63	Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr; Verkehrsvermittlung
64	Nachrichtenübermittlung
65	Kreditgewerbe
66	Versicherungsgewerbe

Fortsetzung Übersicht A.4.2.1.3b.2:

WZ 2003	Bezeichnung
67	Mit dem Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten
70	Grundstücks- und Wohnungswesen
71	Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal
72	Datenverarbeitung und Datenbanken
73	Forschung und Entwicklung
74	Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, anderweitig nicht genannt
75	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung
80	Erziehung und Unterricht
85	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen
90	Abwasser- und Abfallbeseitigung und sonstige Entsorgung
91	Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige Vereinigungen (ohne Sozialwesen, Kultur und Sport)
92	Kultur, Sport und Unterhaltung
93	Erbringung von sonstigen Dienstleistungen
95	Private Haushalte mit Hauspersonal

Quelle: Statistisches Bundesamt (2002).

Institut für Wirtschaftsforschung Halle – IWH

Hausanschrift: Delitzscher Straße 118, 06116 Halle (Saale)
Postanschrift: Postfach 16 02 07, 06038 Halle (Saale)
Telefon: (03 45) 77 53 - 60, Telefax: (03 45) 77 53 820

ISBN 978-3-941501-06-5